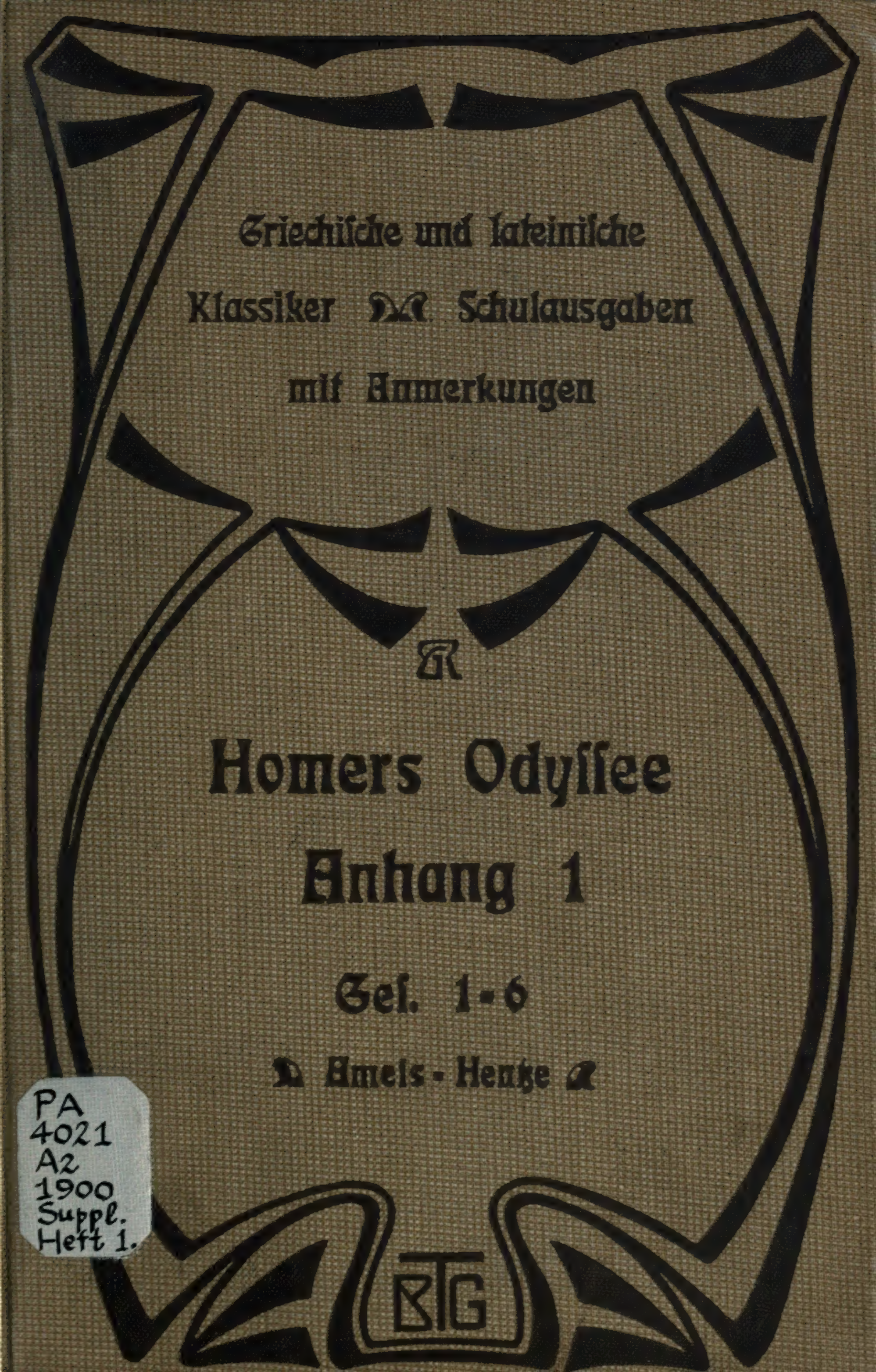


Griechische und lateinische
Klassiker Schulausgaben
mit Anmerkungen
Homers Odyssee
Anhang 1
Ges. 1-6
Ameis - Hentze
BTG

	geh.	geb.
Sophokles. Von G. Wolff u. L. Bellermann. 5 Teile zu ... je ℳ	1.50	2.—
I. Teil: Aias. 5. Aufl. — II. — Elektra. 4. Aufl. — III. — Antigone. 6. Aufl. — IV. Teil: König Oidipus. 4. Aufl. — V. — Oidipus auf Kolonos.		
Supplementum lectionis Graecae. Von C. A. J. Hoffmann	1.50	2.—
Testamentum, novum, Graece.		
I. Matthäus-Evangelium, von Zelle	1.80	2.25
IV. Johannes-Evangelium, von Wohlfahrt	1.50	2.—
V. Die Apostelgeschichte, von Wohlfahrt. Mit Karte	1.80	2.25
Theokrits Idyllen. Von A. T. H. Fritzsche. 3. Aufl. von E. Hiller	2.70	
Thukydides. Von G. Böhme u. S. Widmann. 9 Bändchen. 6./5. Aufl. ... je	1.20	1.70
1.—8. Bdchn: Buch 1—8. — 9. Bdchn: Einl., geogr., histor. u. gramm. Verz.		
Xenophons Anabasis. Von F. Vollbrecht.		
Ausgabe Kommentar unter dem Text.		
I. Bdchn. B. I. II. Mit 2 Figurentafeln u. 1 Karte. 9. Aufl.	1.35	1.80
II. — B. III. IV. 9. Aufl.	—.90	1.20
III. — B. V—VII. 7. Aufl.	1.20	1.50
Buch I—IV. Ausgabe Kommentar und Text getrennt.		
Text. Mit 1 Karte	—.90	1.20
Kommentar. Mit 2 Figurentafeln	1.35	1.80
—— **Kyropädie.** Von L. Breitenbach. 2 Hefte ... je	1.50	2.—
I. Heft: B. I—IV. 4. Aufl. v. B. Büchsenschütz.		
II. — B. V—VIII. 3. Aufl.		
—— **Griechische Geschichte.** Von B. Büchsenschütz. 2 Hefte ... je	1.50	2.—
I. Heft: B. I—IV. 6. Aufl. — II. Heft: B. V—VII. 4. Aufl.		
—— **Memorabilien.** Von Raph. Kühner. 6. Aufl. von Rud. Kühner	1.60	2.—
—— **Agesilaos.** Von O. Güthling	1.50	2.—
—— **Anabasis u. Hellenika in Ausw.** Mit Einleitung, Karten, Plänen u. Abbildungen. Text u. Kommentar. Von G. Sorof. 2 Bändchen.		
I. Bdchn. Anab. Buch 1—4 ... Text	1.20	1.50
Kommentar	1.20	1.50
II. — Anab. Buch 5—7 u. Hellenika ... Text	2.—	2.20
Kommentar	1.40	1.60

Lateinische Schriftsteller.

	geh.	geb.
Anthologie a. d. Elegikern d. Römer, von C. Jacoby. 2. Aufl. In 4 Heften.		
I. Heft: Catull ℳ —.90, geb. 1.30 — II. — Tibull ℳ —.60, geb. 1.—		
III. Heft: Properz	1.—	1.40
IV. — Ovid	1.—	1.40
Caesaris commentarii de bello Gallico. Von A. Doberenz. 9. Aufl. v. B. Dinter.		
I. Heft: Buch 1—III. Mit Einleitung und Karte von Gallien	—.90	1.40
II. — Buch IV—VI	—.75	1.20
III. — Buch VII u. VIII	—.90	1.40
—— —— **de bello civili.** Von A. Doberenz. 5. Aufl. von B. Dinter	2.40	2.90
Chrestomathia Ciceroniana. Von C. F. Lüders. 3. Aufl. von O. Weifsenfels		2.80
—— aus Schriftstellern der sog. silbernen Latinität. Von Th. Opitz u. A. Weinhold	2.80	3.40
Cicero de oratore. Von K. W. Piderit. 6. Aufl. von O. Harnecker.		
1. Heft: Einl. u. I. Buch ℳ 1.80, geb. 2.25 — 2. — II. Buch ℳ 1.50, geb. 2.— — 3. Heft: III. Buch u. erkl. Indices. (Ind. einz. ℳ —.45)	1.50	2.—
—— **Brutus.** Von K. W. Piderit. 3. Aufl. von W. Friedrich	2.25	2.75
—— **Orator.** Von K. W. Piderit. 2. Aufl.	2.—	2.60
—— **Partitiones oratoriae.** Von K. W. Piderit	1.—	1.40
—— **Rede für Sex. Roscius.** Von Fr. Richter. 3. Aufl. von A. Fleckeisen	—.90	1.30
—— **Divinatio in Q. Caecilium.** Von Fr. Richter. 2. Aufl. von A. Eberhard	—.45	—.80
—— **Reden gegen C. Verres.** IV. Buch. Von Fr. Richter. 3. Aufl. v. A. Eberhard	1.50	2.—
—— —— V. Buch. Von Fr. Richter. 2. Aufl. von A. Eberhard	1.20	1.70
—— **Rede üb. d. Imperium d. Cn. Pompejus.** Von Richter u. Eberhard. 5. Aufl.	—.75	1.20
—— **Catilinarische Reden.** Von Fr. Richter. 6. Aufl. von A. Eberhard	1.—	1.40
—— **Rede für L. Murena.** Von H. A. Koch. 2. Aufl. von G. Landgraf	—.90	1.30
—— **Rede für P. Sulla.** Von Fr. Richter. 2. Aufl. von G. Landgraf	—.75	1.20
—— **Rede für Sestius.** Von H. A. Koch. 2. Aufl. von A. Eberhard	1.—	1.40
—— **Rede für Cn. Plancius.** Von E. Köpke. 3. Aufl. von G. Landgraf	1.20	1.70
—— **Rede f. T. Annius Milo.** Von Fr. Richter u. A. Eberhard. 4. Aufl. v. H. Nohl	1.—	1.40
—— **I. u. II. Philippische Rede.** Von H. A. Koch. 3. Aufl. von A. Eberhard	1.20	1.70
—— **I., IV. u. XIV. Philippische Rede.** Von E. R. Gast	—.60	—.90
—— **Reden für Marcellus, Ligarius und Deiotarus.** Von Fr. Richter. 3. Aufl.	—.90	1.30
—— **Rede f. d. Dichter Archias.** Von Richter u. Eberhard. 4. Aufl. v. H. Nohl	—.45	—.80
—— **ausgewählte Briefe.** Von Josef Frey. 6. Aufl.	2.20	3.—
—— **Briefe, und seiner Zeitgenossen**	1.—	1.40
—— **Tusculanen.** Von O. Heine. I. Heft: lib. 1/2. 4. Afl. ℳ 1.20. II: lib. 3—5. 4. Afl. ℳ 1.65 i. 1 B.		3.30
—— **Cato maior.** Von C. Meifsner. 4. Aufl.	—.60	1.—
—— **Somnium Scipionis.** Von C. Meifsner. 4. Aufl.	—.45	—.80
—— **Laelius.** Von C. Meifsner. 2. Aufl.	—.75	1.20
—— **de officiis libri tres.** Von C. F. W. Müller	2.25	2.90
—— **de natura deorum libri tres.** Von A. Goethe	2.40	
[—— **philosophische Schriften.** Auswahl für die Schule. Von O. Weifsenfels. (Textausgabe mit deutschen Einleitungen und Analysen.)	2.—	
Auch in 7 kart. Heften: 1. Einleitung i. d. Schriftstellerei Ciceros u. i. die alte Philos. ℳ —.90 — 2. De officiis libri III ... —.60 — 3. Cato maior de senectute ... —.30		
4. Laelius de amicitia	—.30	
5. Tusculanarum disp. libri V	—.60	
6. De natura deorum libri III und de finibus bon. et mal. I, 9—21	—.30	
7. De re publica	—.30]	

	geb.	geb.
[**Ciceros rhetorische Schriften.** Auswahl für die Schule nebst Einleitung und Vorbemerkungen von O. Weißenfels ... ℳ	1.80	
Auch in 3 kart. Heften:		
1. Einleitung in die rhetorischen Schriften Ciceros ... ℳ 1.— | 2. De oratore und Brutus ...	1.—	
3. Orator ...	—.60]	
Cornelius Nepos. Von J. Siebelis. 12. Aufl. von O. Stange. Mit 3 Karten ...	1.20	1.70
[—— Rec. et usui schol. accommodavit E. Ortmann. Ed. V ...	1.—	1.40]
Curtius Rufus. Von Th. Vogel.		
I. Bdchn. B. III—V. 4. Aufl. 2.10, geb. 2.60 | II. Bdchn. B. VI—X. 2. Aufl. M. 1 Karte	2.25	2.75
Horaz' Oden und Epoden. Von C. W. Nauck. 15. Aufl. von O. Weißenfels ...	2.25	2.75
—— **Satiren und Episteln.** Von G. T. A. Krüger.		
I. Teil: Satiren. 14. Aufl. — II. Teil: Episteln. 14. Aufl. ... je	1.80	2.30
—— **Sermonen.** Von A. Th. H. Fritzsche.		
I. Band. Buch I .. ℳ 2.40, geb. 2.90 | II. Band. Buch II ...	2.—	2.50
Livius. Buch 1 (2. Aufl.). 2. Von M. Müller ... je	1.50	2.—
—— Buch 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. Von F. Luterbacher ... je	1.20	1.70
—— — 21 (5. Aufl.). V. F. Luterbacher. M. e. Karte. 22 (3. Aufl.). V. E. Wölfflin je	1.20	1.70
—— — 23. Von E. Wölfflin u. F. Luterbacher ...	1.20	1.70
—— — 24. Von H. J. Müller. 2. Aufl. ...	1.35	1.80
—— — 25. Von H. J. Müller ...	1.20	1.70
—— — 26. 27. 28. Von F. Friedersdorff ... je	1.20	1.70
—— — 29. 30. Von F. Luterbacher ... je	1.20	1.70
Ovids Metamorphosen. Von J. Siebelis und Fr. Polle.		
I. Heft. Buch I—IX. 16. Aufl. — II. Heft. Buch X—XV. 14. Aufl. ... je	1.50	2.—
—— **Fasten.** Von H. Peter. I. Abt. Text und Kommentar. 3. Aufl. ...	2.70	3.20
—— —— II. Abt. Kritische u. exeget. Ausführungen u. Zusätze z. Kommentar. 3. Aufl.	—.90	1.30
[—— **ausgew. Gedichte,** mit Erläuterungen f. d. Schulgebrauch, v. H. Günther ..	1.50	2.—]
Phaedri fabulae. Von J. Siebelis und F. Polle. 6. Aufl. ...	—.75	1.20
Plautus' ausgew. Kom. Von E. J. Brix und M. Niemeyer.		
I. Trinummus. 4. Aufl. 1.20, geb. 1.70 | III. Menaechmi. 4. Aufl. ...	1.—	1.40
II. Captivi. 5. Aufl. ℳ 1.—, geb. 1.40 | IV. Miles gloriosus. 3. Aufl. ...	1.80	2.30
Plinius' d. J. ausgewählte Briefe. Von A. Kreuser ...	1.50	2.—
Quintiliani institutionis oratoriae liber decimus. Von G. T. A. Krüger. 3. Aufl.	1.—	1.40
Sallust. Von Th. Opitz. 3 Hefte. I: Bell. Cat. ℳ —.60, geb. 1.—. II: Bell. Iugurth.	1.—	1.40
III: Reden u. Briefe ...	—.45	—.80
Tacitus' Historien. Von K. Heraeus. 4. Aufl.		
I. Teil. B. I u. II. ℳ 1.80, geb. ℳ 2.25. — II. Teil. B. III—V ...	2.10	2.60
—— **Annalen.** Von A. Draeger.		
I. Band. 6. Aufl. von Becher. 2 Hefte (B. 1 u. 2. B. 3—6) ... je	1.50	2.—
II. Band. 4. Aufl. v. Becher. 2 Hefte. (B. 11—13). (B. 14—16) ... je	1.35	1.75
—— **Agricola.** Von A. Draeger. 5. Aufl. ...	—.60	—.90
—— **Dialogus de oratoribus.** Von Georg Andresen. 3. Aufl. ...	—.90	1.30
—— **Germania.** Von E. Wolff ...	1.35	1.75
Terentius' ausgew. Komödien. Von C. Dziatzko.		
I. Bdchn: Phormio. 3. Aufl. v. Hauler ...	2.40	2.90
II. Bdchn: Adelphoe. 2. Aufl. v. Kauer ...	2.40	2.90
Vergils Aeneide, v. K. Kappes. 4 Hefte. I. Heft. 5. Aufl. III. 3. Aufl. ... je	1.20	1.70
—— —— II. Heft. 4. Aufl. von E. Wörner. 3 Abt. I: Buch 4, II: 5, III: 6 je	—.50	—.80
—— —— II. Heft kpl. ...	1.50	
—— —— IV. Heft. 3. Aufl. von M. Kappes-Fickelscherer ...	1.20	1.70
3 Abt. I: Aeneide X., II: XI., III: XII ... je	—.50	—.80
—— **Bucolica und Georgica.** Von K. Kappes ...	1.50	2.—

Schul-Wörterbücher der klassischen Sprachen.

Lateinisches Schulwörterbuch. Von F. A. Heinichen. 2 Bände.

I. Lateinisch-Deutsch. 6. Aufl. von C. Wagener. geh. 6 ℳ 30 ₰, in Halbfranz geb. 7 ℳ 50 ₰.

II. Deutsch-Lateinisch. 5. Aufl. von C. Wagener. geh. 5 ℳ 25 ₰, in Halbfranz geb. 6 ℳ 50 ₰.

Griechisches Schulwörterbuch. Von Benseler-Schenkl. 2 Bände.

I. Griechisch-Deutsch. Von G. E. Benseler. 11. Aufl. von A. Kaegi. geh. 6 ℳ 75 ₰, in Halbfranz geb. 8 ℳ.

II. Deutsch-Griechisch. Von K. Schenkl. 5. Aufl. geh. 9 ℳ, in Halbfranz geb. 10 ℳ 50 ₰.

Sonder-Wörterbücher zu

Cäsar. Von H. Ebeling. 5. Aufl. von J. Lange. geb. 1 ℳ 60 ₰.

Cornelius Nepos. Von H. Haacke. 13. Aufl. geh. 1 ℳ —; geb. 1 ℳ 30 ₰. M. d. Texte d. Nepos zusammen geh. 1 ℳ 20 ₰.

Homer. Von G. Autenrieth. 9. Aufl. von A. Kaegi. Dauerhaft geb. 3 ℳ 60 ₰.

Ovids Metamorphosen. Von J. Siebelis. 5. Aufl. von Fr. Polle. geh. 2 ℳ 70 ₰; geb. 3 ℳ 10 ₰.
—— kleine Ausgabe, bearb. v. Stange. geb. 2 ℳ 50 ₰.

Phädrus. Von A. Schaubach. 3. Aufl. geh. 60 ₰. — Mit dem Texte d. Phädrus 90 ₰.

Xenophons Anabasis. Von F. Vollbrecht. 9. Aufl. geb. 1 ℳ 80 ₰; geb. 2 ℳ 20 ₰.

Xenophons Hellenika. Von K. Thiemann. 4. Aufl. geb. 1 ℳ 50 ₰; geb. 1 ℳ 90 ₰.

Siebelis tirocinium poeticum. Von A. Schaubach. 11. Aufl. geb. 80 ₰.

ANHANG

ZU

HOMERS ODYSSEE

SCHULAUSGABE

VON

K. F. AMEIS.

I. HEFT.

ERLÄUTERUNGEN ZU GESANG I—VI.

VIERTE BERICHTIGTE AUFLAGE

BESORGT VON

PROF. DR. C. HENTZE,
OBERLEHRER AM GYMNASIUM ZU GÖTTINGEN.

LEIPZIG,
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER
1890.

Vorbemerkung des Herausgebers
zur dritten Auflage.

Bei der gegenwärtigen Neubearbeitung dieses Anhangs ist alles das ohne weiteres ausgeschieden, was nach dem Urteil des Bearbeiters an sich unhaltbar oder durch neuere Untersuchungen antiquiert oder auch von geringem Wert schien. Andrerseits ist der Anhang infolge der ausgedehnten Verwertung der neueren Litteratur, sowie durch eine Reihe von Ausführungen des Bearbeiters so verändert, daſs derselbe in wesentlich neuer Gestalt vorliegt. Unter diesen Verhältnissen schien es nicht mehr thunlich das Eigentum des ersten Bearbeiters und des jetzigen Herausgebers noch überall ausdrücklich auseinander zu halten. Doch ist bei der Besprechung besonders schwieriger Stellen die Ansicht des ersten Bearbeiters gebührend berücksichtigt.

Übrigens schlieſst sich die vorliegende Bearbeitung an die so eben erschienene siebente Auflage des Kommentars an.

Zur vierten Auflage.

Die neue Bearbeitung schlieſst sich an die gleichzeitig erscheinende neunte Auflage des Kommentars an.

Kritischer und exegetischer Anhang.

α.

Litteratur zur Kritik der vier ersten Gesänge: Koës de discrepantiis quibusdam in Odyssea occurrentibus. Hafniae 1806 p. 6 ff. — G. Hermann bei J. Bekker hom. Blätt. I p. 101. — A. Jacob über die Entstehung der Ilias und Odyssee. Berlin 1856 p. 360 ff. — K. L. Kayser Homerische Abhandlungen, herausgegeben von H. Usener, Leipz. 1881 p. 9. 15. 35—38. — La Roche in d. Zeitschr. f. d. österr. Gymnas. 1863 p. 186 ff. — A. Kirchhoff die Composition der Odyssee. Berlin 1869 p. 1 ff. und die homerische Odyssee, Berlin 1879 p. 167 ff. und 238 ff., dazu vgl. H. Düntzer in Jahrbb. f. class. Philol. 1862 p. 813 ff. (= Homer. Abhandl. Leipz. 1872 p. 429 ff.), H. Düntzer, Kirchhoff, Köchly und die Odyssee. Köln 1872 p. 1 ff., Chr. Heimreich die Telemachie und der jüngere Nostos, Flensburg 1871 p. 1 ff., Ed. Kammer die Einheit der Odyssee, Leipz. 1873 p. 251 ff., Sittl Gesch. d. griech. Litt. I p. 104 ff., Rothe in Bursians Jahresber. über Homer 1879. 1880 p. 270 ff. — Fick die Homerische Odyssee in der ursprünglichen Sprachform wiederhergestellt, Göttingen 1883 p. 36. 291. 302; Fick Hesiods Gedichte, in ihrer ursprünglichen Fassung und Sprachform wiederhergestellt, Göttingen 1887, p. 122 ff. 130. — Hennings über die Telemachie in Jahrbb. f. class. Philol. Suppl. III p. 135 ff. vgl. Kammer p. 221 ff. — Sittl die Wiederholungen in d. Odyssee, München 1882, p. 74 ff. — Köchly de Odysseae carminibus diss. I, Turici 1862 p. 3 ff., vgl. H. Düntzer, Kirchhoff, Köchly und die Odyssee p. 80 ff., Kammer p. 95 ff. — Niese die Entwickelung der homerischen Poesie, Berlin 1882, p. 19. 145 ff. 153 f. 167 f. 172. — v. Wilamowitz-Moellendorff Homerische Untersuchungen, Berlin 1884, p. 6 ff. 98 ff. 228 f. — Seeck die Quellen der Odyssee, Berlin 1887, p. 104 ff. 131 ff. 184. 407. — W. Christ Homer oder Homeriden p. 51 ff. — L. Adam de antiquissimis Telemachiae carminibus. Wiesbaden 1871 und die ursprüngliche Gestalt der Telemachie und ihre Einfügung in die Odyssee. Wiesbaden 1874. — Bernhardy Grundrifs der griech.

Litterat.[3] II, 1 p. 175 ff. — Bergk griech. Litteraturgesch. I p. 657 ff. — Sittl Geschichte d. griech. Litt. München 1884, I p. 107 f. — Nitzsch Plan und Gang der Odyssee, in den erklärenden Anmerkungen Bd. II p. XXXII ff., Nitzsch Beiträge zur Geschichte der epischen Poesie p. 113 ff., 122 ff. und 410 ff. — Über den Schlufs des ersten Gesanges (364 ff.) F. Meister im Philol. VIII p. 1 ff. — Sammlung der Parallelstellen zum ersten Buch der Odyssee von Ellendt im Programm des Königl. Friedrichs-Collegium. Königsberg 1871.

1—21. Zum Prooemium vgl. Thiersch Urgestalt der Odyssee. Königsberg 1821 p. 53 ff., J. Bekker homer. Blätt. I p. 99 ff. und dazu Friedlaender in Jahrbb. f. Philol. 1859, Bd. 79 p. 585 f., K. Lehrs im Rhein. Mus. 1864 p. 302 ff. (de Aristarch. stud. Hom.[2] p. 419 ff.), Düntzer Aristarch. Paderborn 1862 p. VIII ff. — Steinthal in d. Zeitschr. f. Völkerpsych. und Sprachwiss. VII p. 77 f., W. Kayser im Philol. XXI p. 317 ff., Chr. Heimreich Miscellanea critica. Flensburg 1865 p. 1 ff. — Kirchhoff die homer. Od. p. 165 f., vgl. Rothe in Bursians Jahresber. über Homer 1879. 1880 p. 276. — aufserdem Koës a. O. p. 13 ff., Jacob a. O. p. 360 f., Köchly a. O. p. 9 f., vgl. Düntzer, Kirchhoff etc. p. 83 f., Hennings a. O. p. 148 f., Bergk griech. Litteraturgesch. I p. 662 f., Bernhardy Grundrifs II, 1 p. 176. — Ph. Wegener im Philol. XXXV p. 410 ff. — Scotland im Philol. XXXXVI p. 35 ff. — W. C. Kayser adnotationes criticae ad Odysseae exordium. Sagan 1875. — Die von J. Bekker an dem Prooemium geübte überscharfe Kritik, welche nicht nur die Unzulänglichkeit desselben für den Inhalt der Odyssee, sondern auch Unbestimmtheit des Ausdrucks und Undeutlichkeit der Meinung, sowie Mangel an charakteristischen Bezeichnungen rügte, die V. 8 und 9 gegebenen Züge aber zu individuell fand, ist treffend zurückgewiesen von Lehrs, welcher seinerseits die Bedeutung des Prooemiums dahin bestimmt: 'Derjenige, der das Prooemium der Odyssee gemacht, bezeichnet das Gedicht als das Gedicht von der Irrfahrt und Heimkehr des Odysseus und hat dabei den Charakter und Ausgang jener, die bezeichnende Verstandes- und Charaktereigentümlichkeit dieses auf eine wahrhaft geniale Art zu verbinden gewufst.' Treffender Kirchhoff, der 6—9 verwirft: 'Es disponiert eine Erzählung von der Heimkehr des Odysseus, welche mit dessen Erlösung von der Insel der Kalypso beginnen soll, genau wie sie im ersten Teile der Dichtung bekanntlich gegeben wird; die scheinbar willkürliche Wahl des Ausgangspunktes ist bedingt durch das dichterische Motiv, wonach der gröfste Teil der Abenteuer in der Form einer eingelegten Erzählung aus dem Munde des Helden selbst vorgeführt wird, und findet allein in diesem Umstande seine aus-

reichende Rechtfertigung. Dagegen fehlt es an jeder Andeutung, daſs auch die Abenteuer des Helden auf Ithaka und namentlich den Freiermord in den Kreis der Darstellung zu ziehen beabsichtigt werde.' Andere zweifeln an der Ursprünglichkeit des Prooemiums, wie Bergk, Jacob, oder glauben die ursprüngliche Fassung durch ungehörige Zusätze oder auch durch Lücken entstellt. So verwerfen Düntzer V. 5—10, 15 von *λιλαιομένη* bis *φίλοισι* 19 und 21, Bernhardy und Köchly 7—9. 18. 19, Nauck 8. 9 und 21, Kirchhoff 6—9, Fick 5—9; dagegen nimmt Heimreich vor V. 10 eine Lücke an, worin der Dichter auf Odysseus selbst zurückkam und auf seine Heimkehr von der Insel der Kalypso hinwies, verwirft 10 und will dann 16—18 an 9 schlieſsen, weiter aber 11—13 bis *ἔρυκε*, dann 19 von *θεοὶ* an und 20. 21 folgen lassen. Hennings schreibt das Prooemium einem spätern Rhapsoden oder Ordner zu, der die Odysseuslieder von *ε*—*ν* in einem Werke zusammenfaſste und dieses uno tenore vorgetragen wissen wollte. Wegener kommt zu folgendem Resultat: 'Der Grundstock der V. 1—31 gehört dem Rhapsoden an, der seinen (aus einem längern epischen Gedichte entlehnten) Vortrag einleiten und seine Zuhörer kurz orientieren wollte. Ein späterer Überarbeiter veränderte an dieser Einleitung einiges, um auf gewisse Thatsachen aufmerksam zu machen, die er in die Erzählung des Rhapsoden eingefügt hatte. Es sind dies die V. 3—9 und 18—26. Die V. 29—31 legte der Rhapsode ein, um die Hörer über den Anfang der Rede des Zeus ins klare zu setzen.' Scotland verwirft 5—10, 15, 18, will 19 schreiben: *ἄλγε' ἀναπλήσαντι, θεοί ῥ' ἐλέαιρον ἅπαντες*, und verwirft 21 und 23—25. — Steinthal scheidet 3 und 5—9 aus und sieht in dem so verkürzten Prooemium einen feststehenden Eingang für jeden Gesang, der sich auf die Irrfahrten des Odysseus bezog.

1. Gegen die Übersetzung von *ἔννεπε* nenne spricht Schmidt Synonymik d. griech. Sprache I p. 11 f. und übersetzt: erzähle von, vgl. auch W. Jordan Homers Odyssee übersetzt p. 461 f., welcher übersetzt: lehre mich das Lied von ...

2. *ἔπερσεν*: daſs Odysseus bei Homer nur mit unter die Zerstörer Trojas gehörte, erhellt unter anderm aus *ε* 106 ff. Über den Sprachgebrauch vgl. O. Schneider zu Isokr. Paneg. 61, 6. Wenn die vorhergehenden Worte *ὃς μάλα πολλὰ πλάγχθη* zu *πολύτροπον* im Sinne von 'vielgewandert' Epexegese sein sollten, so würde hier dasselbe Wort im Verbo wiederholt worden sein, wie *E* 63. *I* 124. *Λ* 475. *M* 295. *N* 482.

3. Ein häufig citierter oder berücksichtigter Vers; vgl. Strabo I p. 8, Diod. Sic. I 1, Heliodor II 22, Julian in Const. p. 12[d], Horat. Ep. I 2, 19 ff., II 3, 143, Apul. Met. IX 13 p. 619 Oud. Der Begriff 'weit herumgekommen sein' (*πολλῶν* bis *ἄστεα*) wird sonst in epischer Formel mit *πολλὰ βροτῶν ἐπὶ ἄστεα* bezeichnet: ο 492.

π 63. τ 170. ψ 267, auch ι 128. Wie νόον ἔγνω zu verstehen sei, zeigt die von Odysseus selbst wiederholt angewendete Formel: ζ 121. ϑ 576. ι 176. ν 202, worauf auch Aristonic. ed. Carnuth p. 3 verweist, vgl. auch κ 458. 459 mit 3 und 4 und zu γιγνώσκειν Σ 270. — Zenodot las νόμον statt νόον. In der letzteren Aristarchischen Lesart sah Nauck im Bulletin de l'Académie impériale des sciences de St. Pétersbourg III (1861) p. 306 eine Konjektur Aristarchs und wollte νομόν schreiben, wogegen v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 20 spricht und seinerseits νόμον als die ursprüngliche Lesart billigt. Vgl. dagegen Ludwich Aristarchs Homerische Textkritik II p. 150 f. 216 ff. und Lehrs Arist. [2]p. 348.

5. Zur Erklärung der Verbindung ἀρνύμενος ψυχήν, welche bei Düntzer Aristarch p. XI und Hom. Abhandl. p. 178 f. Anstofs erregte, vgl. Kayser im Philol. XXI p. 318. — 6. Dafs zwei verschiedene Stämme ϝερυς ziehen und ϝερυ schützen anzunehmen seien, weist G. Curtius in den Stud. VI p. 265 ff. nach. — 7. Zu den Lesarten αὐτῶν und αὐτοί vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 4 und Kayser de versibus aliquot Odysseae dissertat. critica p. 10. Über das Verhältnis des Verses zu Δ 409 vgl. Sittl die Wiederholungen in d. Od. p. 21 und Gemoll im Hermes XVIII p. 48 f.

8. Bei der Deutung des Ὑπερίων durch 'Sohn der Höhe' wird das Gewicht auf den Stammbegriff gelegt, nicht auf die Endung -ίων, da die Erklärung einiger Alten ὁ ὑπὲρ ἡμᾶς ἰών (vgl. Sengebusch Aristonicea p. 9) wegen der stehenden Kürze des ι in ἰέναι nicht annehmbar ist; wohl aber führt ὕπερος ganz wie *superus* auf den für den Sonnengott trefflich passenden Namen. Über die Gewohnheit der Doppelbenennung von derselben Person durch das πρωτότυπον und das πατρωνυμικόν in Ὑπερίων und Ὑπεριονίδης vgl. Buttmann ausf. Spr. II p. 438 Lob. in der Note, Lobeck Elem. I p. 393. 394, Hemsterhuis zu Schol. in Aristoph. Plut. p. 325, Nipperdey zu Corn. Nep. Milt. 4, 3. Deutsche Analogien bei J. Grimm deutsche Gr. II p. 365; W. Grimm deutsche Heldensage p. 16. Neben dieser Gleichbedeutung des Ὑπερίων mit Ὑπεριονίδης bei Homer bildete sich aus dem letztern Namen von Hesiod an die spätere Sage, welche einen Vater Ὑπερίων und als dessen Sohn den Helios Ὑπεριονίδης in eigentlich patronymischem Sinne annahm. Hieraus erklärt sich der zwischen beiden Sagen wechselnde Gebrauch bei den späteren Dichtern Mit Homer übereinstimmend sind Hesiod theog. 371. 374 vgl. mit 1011, hymn. in Cer. 74, Stesichoros bei Athen. XI 469[e], Pind. Ol. VIII 39 (71), hymn. in Apoll. Pyth. 191, Quintus Sm. II 596, von lat. Dichtern Cicero Fragm. Arat. bei Orelli IV 2 p. 555, Ovid. Met. VIII 564, Fast. I 385 usw. Die andern vier Erklärungen des Ὑπερίων sind 1) die Auffassung in Appellativbedeutung; 2) als Abkürzung von Ὑπεριονίων; 3) Annahme von zwei verschiedenen Sagen

schon bei Homer, was A. Haacke quaestt. Homer. capita duo (Nordhausen 1857) am sinnreichsten verficht; 4) Fingierung eines Eigennamens Ὕπερος, von dem beide Formen Ὑπερίων und Ὑπεριονίδης Patroymika seien; aber jede dieser Erklärungen führt zu unbesiegbaren Schwierigkeiten, worüber Ameis in dem Mühlhäuser Programm von 1861 p. 10 ff. spricht. Vgl. auch Φιλομηλεΐδης zu δ 343 und Ἁρμονίδης zu *E* 60.

10. Über die Schreibart ἁμόθεν vgl. Schneider zu Plat. civ. V 474ᶜ vol. II p. 112 und W. C. Kayser de versibus aliquot Hom. Odyss. diss. critt. Sagan 1854, p. 11. Letzterer nahm indes im Philol. XXI p. 319 daran Anstofs, dafs mit diesem Worte der Sänger der Muse die Wahl unter den vorher im allgemeinen bezeichneten Stoffen und die Bestimmung der Grenzen überlasse, wodurch die erste Anrufung der Muse gerade ins Unbestimmte gezogen und abgeschwächt werde, und vermutete als ursprüngliche Lesart ἄποθεν im Sinne von ἄπο, wobei τῶν auf den Untergang der Gefährten zu beziehen sei, so dafs der Dichter den Anfangspunkt seiner Erzählung zwar nicht genau, aber doch so bestimme, dafs er den Zustand des Odysseus bei Kalypso an das letzte furchtbare Ereignis knüpfe, durch welches er darin versetzt war. Mit dem angeregten Bedenken berührt sich die Frage nach der Schreibung und Bedeutung der Worte και ημιν. Ameis schrieb καὶ ἥμιν nach Aristarch 'der diesen Gebrauch des καί, welcher nur formell, nicht materiell den Gedanken afficiert, mit dem kurzen Namen περιττόν bezeichnete; vgl. Sengebusch Ariston. p. 12 [Ludwich bemerkt darüber nichts] und Fritzsche zu Theocr. 1, 60, auch Mommsen zu Pind. Ol. VI 25' und verglich das dialektische 'schon' in Wendungen wie: 'Du wirst's schon thun'. Indes findet sich für diese Auffassung im Homer keine rechte Parallele und so haben die neueren Herausgeber mit Recht καὶ ἡμῖν geschrieben, was entweder gefafst wird: 'wie du selbst es weifst' oder 'wie auch andern'. Für die erste Deutung können geltend gemacht werden Stellen wie *B* 484—486. ι 16, bei der zweiten denkt Bekker an den Sänger und seine Zuhörer, findet Hermann die Andeutung, dafs der Dichter sich sofort als einen von dem ursprünglichen Sänger verschiedenen bezeichne, Wegener, dafs ein Rhapsode spreche, der die Dichtung eines anderen vortragen wollte. In der That scheint auch jenes ἁμόθεν im Munde eines Rhapsoden besonders geeignet, so urteilte auch Nitzsch, und wir müssen ihm zustimmen, dafs die Auffassung des καὶ ἡμῖν 'wie auch andern' die natürlichste ist, da bei der andern die zu denkende Beziehung 'wie du selbst es weifst' ferner liegt und in dem Zusammenhang keinerlei Stütze findet. — Übrigens vermutet Nauck an Stelle von ἁμόθεν γε — ἁμόθεν τι, da γέ sinnlos sei. — Nicht minder befremdete das folgende ἔνθα V. 11 im Zusammenhang mit der verhergehenden Ankündigung: schon Fr. Schlegel nahm an, dafs

dasselbe auf das Gedicht hindeute, das im epischen Cyclus vor der Odyssee hergegangen sei, ebenso fand Welcker die cyclische Beziehung darin ausgedrückt (der epische Cyclus p. 335) und Wegener sagt: 'als Voraussetzung haben unsere Verse eine ausgeführte Erzählung von den trojanischen Helden, also eine Nostendichtung'. Indes schwebt das ἔνθα nach dem, was hier vorhergeht, doch nicht so durchaus in der Luft, sondern ist sachlich vorbereitet durch 1—9, indem diese Verse bis zu dem letzten entscheidenden Ereignis vor der mit ἔνθα angedeuteten Situation geführt haben, und formell durch V. 10, indem danach der Dichter des Beistandes der Muse gewifs den von ihr gegebenen Ausgangspunkt (ἁμόθεν) erfafst und mit episch geläufiger Formel getrost einsetzt, vgl. Lehrs und die Stellen: β 82. δ 285. ε 133. η 251. ϑ 93. 532. ξ 478. ρ 503. *E* 155. *M* 108. Kirchhoff die hom. Od. p. 165 zieht dagegen V. 11—15 noch zum Prooemium und versteht ἔνθα in relativem Sinne, so dafs der Satz ἁμόθεν näher bestimmen soll. Scotland aber im Philol. XXXXVI p. 37 will δήν an Stelle von ἔνθ' schreiben. — 14. Über Kalypso und den mythologischen Hintergrund der Odysseussage überhaupt vgl. G. Gerland altgriechische Märchen in der Odyssee. Magdeburg 1869 p. 50 ff. und über das Verhältnis derselben zur Kirke v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 115 ff. Vgl. auch Bender die märchenhaften Bestandteile der hom. Gedichte, Darmstadt 1878 p. 20 ff.

16 ff. Eine neue Anordnung dieser schwierigen Verse versuchte La Roche Homerische Untersuchungen 1869 p. 249, indem er den mit οὐδ' ἔνθα (18) beginnenden Satz als Fortsetzung des Vordersatzes ansah und nach φίλοισι mit θεοὶ δέ den Nachsatz beginnen liefs: 'Als aber das Jahr gekommen war, in welchem ihm die Götter bestimmt hatten nach Hause zurückzukehren, und er auch da noch nicht den Mühsalen entronnen und im Kreise seiner Freunde war, da erbarmten sich alle Götter mit Ausnahme des Poseidon'. Allein abgesehen von dem syntaktischen Bedenken, dafs bei koordinierten Sätzen eine derartige Beziehung von οὐδ' ἔνθα auf den Gedankeninhalt des vorhergehenden Gliedes aus dem homerischen Gebrauch sich nicht belegen läfst, macht sich bei dieser Anordnung der Gedanken der Widerspruch geltend, dafs man nach dem Eintritt des Jahres, in dem Od. heimkehren soll, noch nicht erwarten kann, dafs er schon zu Hause sei. Diesen Anstofs beseitigt die Ameissche Auffassung von καί V. 19 in dem Sinne von sogar, wofür Nitzsch im Philol. XVII p. 25 auf γ 236 f., η 73, *N* 787 verwiesen hat. Übrigens habe ich jetzt abgesehen von dem Satze οὐδ' ἔνθα 18 f. nach der Darlegung Scotlands im Philol. XXXXVI p. 39 ff. meine frühere Erklärung der Stelle, namentlich in V. 17 aufgegeben. — Andere haben durch Annahme von Interpolationen oder durch Umstellung die Schwierigkeiten zu lösen gesucht: so verwerfen Bernhardy und Köchly 18. 19,

Nauck 21, Düntzer 15 von λιλαιομένη an bis φίλοισι 19, ähnlich Wegener, während Heimreich 16—18 an V. 9 schliefsen will. Vgl. auch Lange ad Homeri Odysseae aliquot locos annotationes. Breslau 1856, p. 4. — Über die Formel περιπλομένων ἐνιαυτῶν vgl. auch Kuhn in seiner Zeitschr. XXIII p. 3, welcher auf Grund bedeutsamer Parallelen περιπλόμενος mit sanscr. *pariplavamânas* identificiert, so dafs für πέλομαι und πλέω gleiche Abstammung anzunehmen sei. Eine sichere Etymologie von ἐνιαυτός ist bis jetzt nicht gefunden, vgl. G. Curtius griech. Etym.[4] p. 208, über ἔτος (= *vetus*) Fick vgl. Wörterb.[3] I p. 207 unter 2. *vat.*

23 f. Als einziges Beispiel der Epanalepsis in der Odyssee gegenüber den zahlreichen der Ilias wurde die Stelle bezeichnet von Aristarch, vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 5. Über die Frage, ob Aristarch statt des handschriftlichen Αἰθίοπας gelesen habe Αἰθίοπες, wie la Roche in der Annotat. crit. annimmt und Carnuth vermutet, vgl. Kayser de versibus aliquot Hom. Odyss. diss. crit. p. 13, Ludwich Arist. hom. Textkrit. I p. 507. Bergk Commentatt. crit. spec. V, Marburg 1850, p. III hält Αἰθίοπες für die ursprüngliche Lesart. Verworfen werden 23. 24, an denen auch Bekker Hom. Blätt. I p. 104 und v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 17f. Anstofs nehmen, von Düntzer als 'durchaus unnötige Ausführung, die um so auffallender, als nicht gesagt wird, zu welchen Äthiopen Poseidon gegangen sei', ebenso von Köchly, Hennings, Fick, vgl. dagegen Lehrs, de Arist. stud.[2], p. 425. — 24. δυσομένου: bei der Bezeichnung des Sonnenuntergangs nämlich wird stets der Aorist gesetzt, um das Eintreten der raschen Erscheinung als blofses Faktum zu bezeichnen; vgl. zu β 388. So auch κατέδυ ι 168. ν 33. Α 475. 605 und im Particip ἐς ἠέλιον καταδύντα γ 138. ι 161. 556. κ 183. 476. μ 29. ϱ 570. 582. τ 424. Α 601. Τ 162. Ω 713; und ἅμ' ἠελίῳ (oder ἅμα δ' ἠελίῳ) καταδύντι π 366. Α 592. Σ 210. Τ 207. Dagegen beim Sonnenaufgange steht das Participium des Präsens, um die allmähliche Entwicklung der zu ε 390 berührten Erscheinung auszudrücken, wie hier ἀνιόντος und ἠελίου ἀνιόντος Θ 538. Χ 135; und ἅμ' (oder ἅμα δ') ἠελίῳ ἀνιόντι μ 429. ψ 362. Σ 136; ähnlich ἅμ' (ἅμα δ') ἠοῖ φαινομένηφιν δ 407. ζ 31. η 222. μ 24. ξ 266. ο 396. π 270. ϱ 435. Ι 618. 682. Λ 685. Ω 600. Zum Particip vgl. J. Classen Beobachtungen über den hom. Sprachgebrauch II (Frankfurt 1855) p. 16, Gesamtausgabe, Frankfurt 1867, p. 113, auch 179. Anmerk.

26. οἱ δὲ δὴ ἄλλοι: dieselbe Verbindung an derselben Versstelle ξ 24. Α 524. Π 763. Τ 345. Υ 23.

29 ff. Über die Eröffnung der Versammlung durch die Erinnerung an Ägisthos, an welcher J. Bekker Homerische Blätter I p. 104 Anstofs nahm, vgl. Nitzsch im Philol. XVII p. 26, Lehrs Aristarch. 2. Aufl. p. 425, Jacob Entstehung der Il. und Odyss

p. 13 f., O. Müller Gesch. d. griech. Litt. I p. 102, W. Jordan das Kunstgesetz Homers und die Rhapsodik. Frankf. 1869 p. 28 ff. Verworfen werden 29—31 von Hennings a. O. p. 149 f., Köchly a. O. p. 11, Düntzer Aristarch p. XV, Wegener a. O. p. 417, Kirchhoff die hom. Od. p. 166 und Fick, vgl. dagegen v. Wilamowitz-Möllendorff hom. Unters. p. 12 f., Hinrichs bei Faesi zur Stelle, Sengebusch Aristonicea p. 22. Der Zusatz *κατὰ θυμόν* findet sich bei *μνήσασθαι* nur hier und δ 187, worin Fulda Untersuchungen über die Sprache der hom. Gedichte p. 267 das Zeichen eines jüngeren Ursprungs sieht.

32. Über die Neigung der Menschen Sünde und Unheil auf die Götter zurückzuführen vgl. L. Schmidt die Ethik der alten Griechen, I, Berlin 1882, p. 232 ff. — Über *ὢ πόποι* handelt J. la Roche Materialien für einen Kommentar zur Odyssee, Linz 1888 p. 6, vgl. dazu die Bemerkungen von Cauer in d. Berliner Philol. Wochenschrift 1889 p. 110 f., welcher für die Übersetzung empfiehlt: Ist es zu glauben? oder — Sollte man es für möglich halten? oder — Mufs ich es denn glauben?

34. Über das *ὑπὲρ μόρον* vgl. Nägelsbach Hom. Theol.[3] p. 131 ff. und 424, Welcker, griech. Götterl. I, p. 192, welcher bemerkt, dafs hier ernstlich die göttliche Regierung als der Grund des menschlichen Loses der menschlichen Freiheit gegenübergestellt sei. ‘Aber auch nur in diesem Gegensatz finden wir, dafs etwas gegen Gottes oder der Götter Willen geschehe, oder über den Willen des Geschicks hinausgehe.’ Vgl. auch Christ, Schicksal und Gottheit bei Homer. Innsbruck 1877 p. 52 ff. — Über ein nach dem Folgenden und den übrigen Andeutungen vorauszusetzendes besonderes Lied von Orestes vgl. Welcker episch. Cyclus p. 297 f. und Nitzsch Beiträge zur Geschichte der epischen Poesie p. 194 f.

37. Bekker in d. Monatsber. d. Berlin. Acad. 1864 p. 185 f. = Hom. Blätt. II p. 21 will, wie schon P. Knight, wegen des Digamma in *οἱ* die Präposition *πρό* entfernen, die allerdings nach dem nachgewiesenen homerischen Gebrauch von *εἰπεῖν* entbehrlich ist. Ebenso Nauck. — Übrigens verwirft Düntzer Aristarch p. XVI 37—42 und will im Eingang von 43 lesen: *Ἄργος ἐς ἱππόβοτον*. — Zur Lesart in 41 vgl. Kayser de versibus aliquot. Hom. Od. p. 13 f.

44. Dafs *γλαυκῶπις Ἀθήνη* zusammengehöre, beweisen aufser anderm die Stellen, wo dieser Versschlufs ohne vorhergehendes *θεά* steht: α 364. β 399. 420. γ 218. 371. ε 437. ζ 24. 41. η 78. λ 626. ο 9. 292. π 451. τ 604. φ 358. ω 516. 541. Β 172. 279. 446. Δ 439. Ε 29. 133. Κ 482. 553. Χ 446; beweist auch die Wortstellung *θεὰ Θέτις ἀργυρόπεζα* Ι 410. Σ 127. 146. 381. Τ 28. Ω 89. Ebenso *θεὰ λευκώλενος Ἥρη*.

45. Zu der folgenden Rede der Athene vgl. die Kritik von v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Untersuch. p. 16. 18. 19.

20. 23. — 47. Schreibung und Auffassung des ὡς sind bestritten. Die Vulgata ist ὡς, aber die neueren Herausgeber schreiben meistens ὥς mit vorhergehendem Kolon, so Düntzer, Kaiser-Faesi, la Roche und Nauck, ὧς Ameis, dagegen ὡς mit vorhergehendem Komma Bekker, mit vorhergehendem Kolon Baeumlein, Dindorf, Ludwich. Die Schreibung ὥς hat die Autorität des Venet. Marc. 613 für sich, für die Auffassung des ὡς als Wunschpartikel aber tritt Nicanor ein, vgl. Carnuth p. 22. Als relative Vergleichpartikel faſst ὡς Bekker hom. Blätt. I p. 54. Lange der hom. Gebrauch der Partikel εἰ I p. 344 entscheidet sich für ὥς und verlangt nach 46 eine stärkere Interpunktion. Gegen die letztere Ansicht spricht folgende Erwägung. Offenbar ruht der durch das einräumende καὶ λίην vorbereitete Gegensatz (vgl. *A* 553—55. *Θ* 358—360. *T* 408 f. γ 203—205. λ 181 f.) wesentlich auf dem Begriff ἐοικότι ὀλέθρῳ gegenüber dem unverdienten und darum von Athene so schmerzlich empfundenen Schicksal des verständigen Odysseus, mithin ist das betonte κεῖνός γε nicht auf den Gegensatz καὶ ἄλλος, sondern auf ἀμφ' Ὀδυσῆι 48 berechnet. Mit diesem Gedankenverhältnis ist aber die selbständige Stellung, welche der Wunschsatz bei einleitendem ὥς haben würde, nicht wohl vereinbar, man vergleiche *Ξ* 142. *Ψ* 91. υ 79. ξ 503. Anders liegt die Sache γ 203—205, wo ein selbständiger Wunsch eben den durch καὶ λίην vorbereiteten Gegensatz ausführt. Hat der Wunschsatz aber im Zusammenhang des Gedankens nur eine untergeordnete Stellung, so empfiehlt es sich denselben mit dem vergleichenden ὡς wie bei vorhergehendem Komma dem vorhergehenden Gedanken anzuschlieſsen, wie ο 358 f. und β 182 f. An der letzteren Stelle wird die Behauptung der Thatsache ὤλετο durch den Wunsch nachdrücklich verstärkt. In ähnlicher Weise dient an unserer Stelle der mit dem Urteil des Hauptsatzes (ἐοικότι ὀλέθρῳ) in vergleichende Beziehung gesetzte Wunsch dazu, dies Urteil als unbedingtes zu verstärken, indem der Wunsch dasselbe über den besondern Fall hinaus verallgemeinert. Bei dieser Auffassung sind die Stellen den Fällen verwandt, wo der Wunschsatz zur Beteuerung verwendet wird und nur umgekehrt die Behauptung oder Zusage mit ὡς in vergleichende Beziehung zu dem Wunschsatz gesetzt wird, vgl. L. Lange a. O. I p. 332 ff. und namentlich ϱ 251—253 mit β 182 f. Die von Nicanor gegebene Auffassung würde dem Wunschsatz eine parenthetische Stellung im Gedankenzusammenhange geben, wie *H* 390. *Ω* 764, allein solche parenthetisch eingeschobene Wünsche bezeichnen ein Hervorbrechen der Leidenschaft und zwar so, daſs der Wunsch zu der vorher berichteten Thatsache in Gegensatz tritt, was unserer Stelle offenbar nicht angemessen ist.

50. ὅθι τε, wie ε 280. μ 3. ξ 353. π 471. τ 188. *Θ* 83. *Σ* 521. Die ursprüngliche Bedeutung der mit que identischen

Partikel τέ im Anschlufs an relative Pronomina und Adverbia ist noch immer sehr bestritten. Während J. Kvičala in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864, p. 393—422, J. Classen in Fleckeisens Jahrbb. 1859 Bd. 79, p. 306, H. Weber die dorische Partikel κα, Halle 1864 p. 14, Otto Beiträge zur Lehre vom Relativum bei Homer, II Wiesbaden 1864, und Hentze de pronominum relativorum linguae graecae origine atque usu Hom. Goetting. 1863, vgl. Philol. XXVII p. 504 ff. derselben in Verbindung mit dem Relativum ursprünglich eine verallgemeinernde Bedeutung, doch in verschiedenem Sinne beilegen, nehmen Delbrück der Gebrauch des Konjunktivs und Optativs p. 50 ff. und L. Lange der hom. Gebrauch der Partikel εἰ I p. 434, Note 161 an, dafs sie dazu diente die betreffenden Sätze, die ursprünglich Hauptsätze waren, mit den vorhergehenden zu verbinden, dann aber überflüssig wurde, als in dem relativ gewordenen ὅς selbst die satzverbindende Kraft zu liegen schien. Auch bei der ersteren Annahme ist es unmöglich die ursprüngliche Bedeutung noch überall nachzuweisen und gar durch eine Übersetzung, wie irgend oder ungefähr, in der Regel etc. zum Ausdruck zu bringen, da die ursprüngliche Bedeutung bei weiterer Entwicklung sich jedenfalls nicht behauptet hat.

51. νῆσος δενδρήεσσα, nach vorhergehender τελεία στιγμή, als besonderen Satz mit explikativem Asyndeton aufzufassen, das ist die schon von Bothe befolgte Erklärung Aristarchs, vgl. Sengebusch Ariston. p. 32 sq. Sie verdient schon wegen des vorausgehenden νήσῳ den Vorzug vor der Auffassung des νῆσος δενδρήεσσα als epanaleptischer Apposition zu ὀμφαλός (Kr. Di. 57, 9, 1). Ähnliche Kürze in selbständigen Zusätzen δ 606. K 437, auch μ 102. Vgl. auch Nicanoris περὶ Ὀδυσσειακῆς στιγμῆς ed. Carnuth p. 22 und Lange ad Homeri Odysseae aliquot locos annotatt. p. 6 ff. — 52. Über Atlas vgl. Nägelsbach Hom. Theol. [3] p. 87 f. und 301, auch v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 23.

54. Eine abweichende Erklärung von ἀμφὶς ἔχουσιν giebt Preller griech. Mythol. I p. 348. — 56. λόγος findet sich nur hier und O 393, und zwar an beiden Stellen im Plural. Über die Bedeutung vgl. Mayer Studien zu Homer, Sophocles etc. p. 17 f., der für den Inhalt der λόγοι hier auf ε 208—10 verweist, und Schmidt Synonymik I p. 36, auch den Anhang zu O 393. Nauck vermutet an Stelle von λόγοισιν — ἔπεσσιν.

58. Die Erklärung ist im Anschlufs an Nitzsch gegeben, vgl. auch Nicanor. ed. Carnuth p. 23 und dazu v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 19. — 59 f. Dafs die Worte οὐδέ bis ἦτορ aus O 553 f. entlehnt sind, ergiebt sich nach Sittl die Wiederholungen in d. Od. p. 41 und Gemoll im Hermes XVIII p. 71 daraus, dafs die starke Betonung σοί περ in der Ilias wohlbegründet ist, hier aber gänzlich der Begründung entbehrt.

60. Über die Elision von τοί vgl. Cobet Miscellanea critica 1876 p. 346. Dagegen nimmt W. Christ in d. Sitzungsber. d. kön. bayerisch. Akad. Philos. philol. Cl. 1880 p. 39 τε an in beteuernder Bedeutung vgl. p. 63 f. — V. 62 bezeichnet Düntzer hom. Abhandl. p. 430 als später eingeschoben, doch ohne Angabe eines Grundes.

64 = γ 230. ε 22. τ 492. φ 168. ψ 70. Δ 350. Ξ 83; der Schlufs auch κ 328. Ι 409. Vgl. auch den Anhang zu φ 168. ἕρκος ὀδόντων steht von den Zähnen selbt. Denn beim Öffnen der Lippen zum Sprechen wird die Zahnreihe sichtbar. So verstand die Worte schon Solon 25, 1 Bergk: παῖς . . ἔτι νήπιος ἕρκος ὀδόντων φύσας ἐκβάλλει. Nachahmung bei Oppian. Hal. V 202 ταρσὸς ὀδόντων von der Säge. Ebenso *vallum dentium* Gell. I 15, 3; vgl. Schömann Opusc. III p. 377. Mit ähnlicher Malerei der Periphrase Plin. N. H. XI 181: *cor munitum pectoris muro.* Für die Lippen selbst dagegen, worauf ἕρκος ὀδόντων von manchen Alten und Neuern bezogen wird, wäre der Ausdruck bei Homer zu gesucht. Wohl aber kann Shakespeare im dritten Richard I 3 den von Schmerz über die Verbannung gepeinigten ausrufen lassen: 'ihr habt die Zung' in meinem Mund gekerkert, der Zähn und Lippen doppelt Gatter vor.' Dagegen läfst Lessing in der Minna von Barnhelm II 1 die Franziska ganz in homerischem Sinne sagen: 'Lieber die schönsten Zähne nicht gezeigt, als alle Augenblicke das Herz darüber springen lassen!' Übrigens ist der Gedanke ποῖόν σε ἔπος φύγεν ἕρκος ὀδόντων jedesmal Ausdruck eines zürnenden oder verwunderten, der seinen Ohren nicht traut. Kürzer, aber in demselben Sinne ποῖον ἔειπες β 85. 243. ρ 406. Ν 824; ποῖον τὸν μῦθον ἔειπες Α 552. Δ 25. Θ 209. 462. Ξ 330. Π 440. Σ 361. Ebenso κοῖον ἐφθέγξαο ἔπος bei Herod. V 106. VII 103. Zur ganzen Wendung vgl. auch W. Wackernagel ἔπεα πτερόεντα, Basel 1860 p. 1 f. Über die Interpunktion am Schlusse von 64 und 67 vgl. Bekker im Monatsbericht der Berliner Akad. 1860 p. 459 = Homerische Blätter I p. 203. Etwas anders urteilt Bäumlein in Fleckeisens Jahrb. 1862 p. 193 f.

65. Über den Opt. mit ἄν in diesen Fragen vgl. Philol. XXIX p. 141. Über das Verhältnis dieses Verses zu Κ 243 vgl. den Anhang [2] zu Κ 243 und dazu jetzt Gemoll im Hermes XV p. 561 und v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 14 f., welcher die Originalität des Verses in Κ begründet. — 68. Die bisherigen Erklärungen von γαιήοχος sind: Welcker griech. Götterl. I p. 627: Erdhalter, der die Erde hält oder trägt, Autenrieth in diesem Anhang zu ϑ 320: Besitzer oder Herr der Erde, Goebel Lexilog. I p. 192 ff: der über die Erde dahinfahrende, Doederlein Hom. Gloss. I p. 54: der wagenfrohe oder auf dem Wagen prangende, vgl. Autenrieth in Nägelsbach Hom. Theol. [3] p. 398 f. Einen festen Grund hat die Etymologie des Wortes

neuerdings erhalten durch das in einer lakonischen Inschrift bei Roehl IGA, n. 79 sich findende γαιαϜόχω, welches Roehl 'qui curribus gaudet' erklärt, vgl. dagegen Meister in d. Jahrbb. f. Philol. 1882 p. 523, nach welchem die Bedeutung: der die Erde bewegt, erdbewegend die wahrscheinlichste, das Wort also ein Synonym von ἐννοσίγαιος ist. — Über ἀσκελές vgl. Clemm in G. Curtius Stud. VIII p. 45 f., anders Goebel Lexilog. I p. 561 f. — 69. Nauck in den Mélanges Gréco-Romains IV p. 146 nimmt an der pleonastischen Redeweise ὀφθαλμοῦ ἀλάωσεν hier und ι 516 Anstofs und vermutet ὀφθαλμοῦ ἀπάμερσεν, dort ἀπάμερσας.

70. Da ὅου jeder Analogie entbehrt, so ist dafür wahrscheinlich mit Nauck ὅο (P. Knight ὅϜο) zu schreiben; vgl. G. Curtius Erläuter. p. 55 [[2]59], und zu κ 36. — Das gewöhnliche ἔσκε, welches auch Nauck, Cauer und Ludwich schreiben, giebt entweder den Sinn, dafs Polyphemos nach seiner Blendung schwach und ohnmächtig geworden sei, oder es beruht auf der Annahme, dafs der Kyklop mit dem Auge auch das Leben verloren habe, wie zu β 20 aus Mifsverständnis des πύματον in den Schol. vulg. bemerkt wird: οὐκέτι γὰρ ὁ Κύκλωψ ἔφαγε συναποβαλὼν τῷ φωτὶ καὶ τὸ ζῆν, ὡς λέγεται. Allein für beide Ansichten giebt es im Homer keine Stütze. ἔσκε ist eine schwach beglaubigte Lesart, die sich nur im cod. Hamb. und im Lemma der gewöhnlichen Scholien findet; alle übrigen Mss. sowie Etym. M. 614, 34 und der Verfasser der Epim. Hom. 316, 18 haben ἐστί, dessen Richtigkeit überzeugend erwiesen hat W. C. Kayser in den Verh. der Vers. d. Philol. in Breslau 1857 p. 47 f.

71—75. In diesen Versen sieht Düntzer hom. Abhandl. p. 414 vgl. 430 einen späteren Zusatz, von andern Gesichtspunkten aus auch Wegener im Philol. XXXV p. 418, und Scotland im Philol. XXXXVI p. 41 verwirft aufserdem auch V. 70. Vgl. dazu auch v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 16. — V. 72. Über ἀτρύγετος vgl. den Anhang zu θ 49.

83. πολύφρονα geben Eustathios, so wie der Augustan., Vratisl., Hamburg. und andere bei La Roche und Ludwich, die gewöhnliche Lesart ist δαΐφρονα. Vgl. Kayser de verss. aliquot Hom. Od. p. 14. — Kirchhoff die hom. Od. p. 167 hält den Vers für interpoliert und Fick hat denselben ausgeschieden. Letzterer verwirft (Hesiods Gedichte p. 105) auch 81 und 87.

84. ἀργεϊφόντης enthält wahrscheinlich in der Paenultima eine auch bei andern Wörtern durch die Sprachvergleichung (vgl. Kuhn Ztschr. V p. 64) nachgewiesene Schwächung des α in ο, wie im Äolischen φόντης regelmäfsig statt φάντης gesagt wurde. Daher erklären einige Alte (Schol. Lips. zu Β 104. Hesych. I 273 Schm.) ὁ ταχέως καὶ τρανῶς ἀποφαινόμενος, und dies hat Sengebusch Ariston. p. 26 zu α 38 auch als Aristarchische Erklärung nachgewiesen, die, wie W. C. Kayser de versibus aliquot Odysseae

disputatio III. Beuthen 1868 p. 10 ff. zeigt, auf seine Funktion als Götterboten zu beziehen ist, und woraus Ameis die Bedeutung Eilbote ableitete. Alkman sagt bei Athen. XI p. 498 (vgl. rhein. Mus. X p. 255): *τυρὸν ἐτύρησας μέγαν ἄτρυφον ἀργιφόνταν* 'einen weifs erscheinenden Käse.' Und nach Etym. M. war *ἀργειφόντης* auch ein Epitheton des Sonnengottes, welches Ameis deutete: 'der glänzend erscheinende.' Derselben Ableitung folgt Welcker gr. Götterl. I p. 336, mit der Deutung 'der (alles) weifs erscheinen läfst.' Auch Pott in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III p. 316 verwirft wenigstens den herkömmlichen 'Argostöter'. Über den Diphthong *ει* Lobeck Elem. I p. 474. Autenrieth in Nägelsbach Hom. Theol.[3] p. 416: der in dem flammenden Licht (= Blitz) erscheinende. Dazu kommt auf denselben Grundlagen die Deutung von Roscher Hermes der Windgott, Leipz. 1878 p. 92 ff. = der Aufheller, Hellmacher des Wetters, vgl. *ἀργέστης Νότος* *Λ* 306, und damit im Zusammenhange die von *διάκτορος* (von *διώκω*) 'der die Wolken vertreibende', *χρυσόρραπις*, weil der Treiber der Wolken sich wie ein treibender Hirte eines unwiderstehlichen Treibersteckens bedient und *ἐύσκοπος*, weil es eine Hauptaufgabe eines guten Treibers ist scharf zuzusehen, dafs kein Stück der Herde zurückbleibe, und ein verlorenes Tier wieder aufzufinden.' Ähnlich Veckenstedt Gesch. d. griech. Farbenlehre, Paderborn 1888 p. 180 ff. Indes wird die Annahme der W. *φαν* in dem zweiten Bestandteil des Wortes bezweifelt wegen *ἀνδρειφόντης*, da nirgend bei Homer die W. *φαν* in der Form *φον* sich zeigt, vgl. H. D. Müller Mythologie der griech. Stämme II p. 278, daher L. Meyer Bemerkungen zur ältesten Geschichte der griech. Mythol. Gött. 1857 p. 53 das Wort deutet 'Töter des Lichtglanzes, des strahlenden Himmels', vgl. Preller griech. Mythol. I 246, und Clemm in G. Curtius Stud. VII p. 34: durch Glanz tötend, als uraltes Beiwort des Hermes als Lichtgott. — 85. Da Hermes in Wirklichkeit erst im fünften Gesange zur Kalypso abgesendet wird, vermutet Lehrs im Rhein. Mus. 1872 XXVII p. 346 und bei Kammer die Einheit der Odyssee p. 767, dafs *τάχιστα* eine unbesonnene Verderbung sei, an dessen Stelle ursprünglich etwa *παραστάς* gestanden habe. Vgl. dagegen Scotland im Philol. XXXXVI p. 44 f. und den Anhang zu *ε* 1—42.

88. *Ἰθάκηνδ' ἐσελεύσομαι*, das in codd. Harl. Vrat. Vind. 50 Marc. 613 und andern gelesen wird vgl. Ludwich, hat W. C. Kayser de vers. aliquot Hom. Odysseae disp. altera (Sagan 1857) p. 11 als wahrscheinliche Lesart Aristarchs erwiesen. Vgl. denselben auch im Philol. XVII p. 709 f. XVIII p. 712 und Ludwich Arist. hom. Textkritik I p. 510, und die Note zu *ρ* 52. Aristophanes las hier *Ἰθάκηνδε ἐλεύσομαι*, welche Lesart J. La Roche Hom. Textkritik p. 223 für die älteste hält. Dagegen vermutet Cobet in Mnemos. neue Folge I p. 51: *Ἰθάκηνδ' ἐπιεί-*

σομαι vgl. ο 504. Über Ἰθάκην ἐσελεύσομαι vgl. jetzt Ludwich in der Ausgabe.

90. In Bestreitung der Kirchhoffschen Kritik verwerfen Düntzer hom. Abhandl. p. 430 und Kirchhoff, Köchly und die Odyssee p. 9 f., sowie Giseke im Philol. Anzeiger III p. 391 V. 90—92, Heimreich die Telemachie p. 9 V. 90—95, Scotland im Philol. XXXXVI p. 431 V. 90—92, 94, wonach 95 verändert werden soll in: ὄφρ' αὐτὸν κλέος κτἑ. Hennings p. 151 f. aber vermutet, dafs V. 88—95 erst in späterer Zeit zwischen das voraufgehende Stück und das folgende Lied gesetzt seien, um den Inhalt der ersten vier Bücher mit dem der folgenden zu verknüpfen. — V. 91 will Bekker hom. Blätt. II p. 22 statt μνηστήρεσσιν ἀπειπέμεν herstellen μνηστῆρσιν ἀποειπέμεν, Buttmann Lexil. I [2] p. 288 μνηστήρεσσ' ἀποειπέμεν, ebenso Cobet Miscell. crit. p. 419, Nauck und Naber Quaestt. Hom. p. 88.

92. Von εἰλίποδας giebt O. Körner die homerische Tierwelt, Berlin 1880, p. 36 f. die genauere Erklärung. — ἕλιξ erklärt Apollonios im Lex. ἀπὸ τοῦ κατὰ τοὺς πόδας ἑλιγμοῦ. Die gewöhnliche Deutung ist 'krummgehörnt' ἑλιξόκερως. Aber dazu fehlt in dem Worte gerade der Hauptbegriff, die 'Hörner', da dieser Begriff nicht, wie das 'Haar' in ξανθὸς Μενέλαος, selbstverständlich ist. Hierzu kommt, dafs die Rinder des Helios μ 348 βοῶν ὀρθοκραιράων 'geradgehörnt' heifsen, dagegen 355 ἕλικες βόες, was bei der Deutung 'krummgehörnt' nicht harmoniert. Ameis Erklärung: glatt, glänzend ist begründet im Anhange zu *A* 98.

97. 98. Hierüber bemerkt Aristonikos zu *Ω* 341. 342: ὁ ἀστερίσκος ὅτι ἐνταῦθα ὀρθῶς κεῖνται καὶ ἐπὶ τοῦ πρὸς Καλυψω διαπεραιουμένου Ἑρμοῦ (ε 45), ἐν δὲ τῇ *Α* ῥαψῳδίᾳ τῆς Ὀδυσσείας οὐκέτι. Aus derselben Aristarchischen Quelle ist die Note der Schol. H. P. Q zu ε 43; Cramer Anecd. Par. III 392. Vgl. J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1862 p. 336, Aristonic. ed. Carnuth p. 8, Ludwich Arist. hom. Textkritik II p. 136, I p. 510 f. Der Grund der Athetese liegt ohne Zweifel in dem Umstande, dafs Athene nur hier die Flügelschuhe des Hermes gebraucht. Aufserdem haben wir hier zu 97 bis 101 die Notiz des Didymos προηθετοῦντο d. i. vor Aristarch besonders von Zenodotos und Aristophanes (über diese Bedeutung von προαθετεῖν Buttmann zu Schol. α 185 und M. Sengebusch Hom. diss. I p. 48). Der Vers 99 erscheint von Nestor *K* 135. *Ξ* 12, von Aias *O* 482, von Telemachos ο 551. υ 127; und 100. 101 erscheinen von der Athene *E* 746. 747. *Θ* 390. 391, weil sie daselbst als Kriegsgöttin auftritt, was hier nicht der Fall ist. Zu der erstern Stelle bemerkt Aristonikos: ἐντεῦθεν εἰς τὴν Ὀδύσσειαν μετάκεινται. Vgl. auch E. v. Leutsch im Philol. XXV p. 258 und 284. Übrigens wird selbst 96 von Jordan das Kunstgesetz p. 85 f. verdächtigt, und Hennings a. O. p. 159 weist 96—102

dem zweiten Ordner der Odyssee zu. Vgl. Kirchhoff d. hom. Od. p. 170, Hinrichs bei Faesi zur Stelle.

97. Über diese substantivierten Feminina der Adjektive vgl. Lobeck Parall. diss. V 'de nominibus adiectivi et substantivi generis ambiguis', wo p. 350 über *ὑγρή*, wozu andere mit Unrecht *γῆ* ergänzen und entweder 'das mit Meer bedeckte Land' oder wie Krüger Di. §. 43, 3, 3 'die überflutete Erde' erklären, da doch Homer die Erde nur als eine vom Okeanosfluſs umgebene runde Fläche kennt. Es ist also auch aus sachlichem Grunde als substantiviertes Femininum aufzufassen. Hierher gehören unter andern aus Homer die nach gewissen Klassen zu sondernden Wörter: *ἄκρη* zu ε 313, *ἅλιαι* zu ω 47, *ἀμβροσίη* zu δ 445, *ἀναγκαίη* zu τ 73 (Lobeck Parall. p. 319. 363), *ἀοιδή*, *ἀρχή*, *ἀρωγή*, *βοείη* oder *βοέη* zu υ 2 (Lobeck Parall. p. 353), *γονή*, *δεξιή*, *δεξιτερή*, *ἐλεγχείη* zu ξ 38, *ζεφυρίη* zu η 119, *ζωή*, *ἠοίη* zu δ 447, *ἠριγένεια* zu χ 197, *ἰθεῖα*, *ἴη* zu ξ 435 (Lobeck Path. Elem. I p. 112), *ἴση* zu ι 42, *κερτομίη*, *μειλιχίη*, *νεοίη*, *νηνεμίη* zu ε 392, *νοτίη*, *ξενίη* zu ω 286 (Lobeck Parall. p. 362), *ὁσίη* zu π 423 (Lobeck Parall. p. 362), *περάτη* zu ψ 243, *πινυτή* zu υ 71 (Lobeck Parall. p. 360 und Proll. p. 390 not. 17), *πομπή*, *πρύμνη*, *σκαιή*, *σποδιή* zu ε 488, *σχεδίη* zu ε 33, *τραφερή*. Hierzu kommen die Feminina der Ordinalzahlen zu β 374. Ebenso verhält es sich mit Eigennamen: vgl. zu γ 171. ν 285. ο 403 (Meineke zu Callimach. p. 306 nennt bei *Κνιδίαν* und *Σαμίαν* mit Unrecht erst Herodot als den ältesten Gewährsmann dieses Gebrauches), so wie mit den adverbialen Bildungen *ἀμφαδίην* zu ε 120 (Lobeck Parall. p. 364), *ἀντιβίην*, *ἀπριάτην*, *θεσπεσίῃ* und andern. Nirgends ist an eine Ellipse zu denken. Derselbe Gebrauch der Substantivierung von Femininaladjektiven herrscht bei uns, wie 'die Feuchte, Ebene, Schöne, Schnelle' usw. oder mit Umlaut 'die Stärke, Schwäche' usw. Vgl. Lobeck Parall. p. 361, Grimm deutsche Gramm. II p. 87 f. — Übrigens will Naber quaestiones Homericae, Amsterdam 1877 p. 109 hier und ε 45 und Ω 341 wegen der folgenden Praesentia an Stelle von *φέρον* das Praes. *φέρει* hergestellt wissen.

101. Bekker schreibt *ὄμβριμος* und *ὀμβριμοπάτρη* statt *ὄβριμος* und *ὀβριμοπάτρη*. Für diese Schreibung mit dem Nasal spricht *ἄμβροτος* (aus *ἀ-μρο-τος*, zu χ 297), sodann der prosodische Grund, daſs die erste Silbe überall die Länge fordert, wozu der Nasal ein willkommenes Mittel bietet. Vgl. die von Baumeister hymn. in Mart. 2 p. 343 citierten Gelehrten und Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 p. 595 f.; auch Fick vgl. Wörterb. p. 12 unt. ambhar 2 und die Note zu ζ 172. Das Verhältnis der Überlieferung von diesem μ erläutert W. C. Kayser im Philol. XVIII p. 655 ff. Nach diesem und C. A. J. Hoffmann Prolegom. zu Φ und X p. 121 f. ist die Schreibweise *ὄβριμος* beibehalten. Vgl.

auch La Roche Hom. Untersuchungen p. 7, Curtius Gr. Etym.[2] p. 466, [4] p. 521 und Anhang zu Γ 357.

103. Den Besuch der Athene bei Telemach und den Zusammenhang der folgenden Partie bespricht Jordan das Kunstgesetz p. 50 ff. — 105. Über den fingierten Namen Mentes im Verhältnis zu Mentor und P 73 vgl. J. Bekker Hom. Bl. I p. 105 und 108 und dazu Gemoll im Hermes XVIII p. 72, auch v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 6 f. — 106. An Stelle des 'unerträglichen' ἔπειτα vermutet Nauck Mélanges Gréco-Romains III p. 17 f. ἐκεῖθι vgl. ϱ 10: vgl. auch Sittl die Wiederholungen in d. Od. p. 12. — 107. Über das Brettspiel vgl. K. Fr. Hermann Privatalt.[3] von Blümner p. 508, über die θεράποντες 109 Fanta der Staat in der Il. und Od. Innsbruck 1882 p. 66 ff. und dazu K. Fr. Hermann Staatsaltert.[6] von Thumser p. 65. — V. 106 bis 112 werden von Düntzer hom. Abhandl. p. 431 verworfen, vgl. dagegen Scotland in Jahrbb. f. Philol. 1888 p. 233 f.

112. Als Lesart Aristarchs vermutet W. C. Kayser diss. crit. p. 14 νίζον ἰδὲ πρότιθεν statt νίζον καὶ πρότιθεν. Das ἰδέ würde nur hier an dieser Versstelle stehen, aber durch den gleichen Gebrauch des ἠδέ geschützt sein; vgl. Näke Opusc. I p. 220. Über das vermeintliche Digamma in ἰδέ vgl. Rumpf a. O. p. 678 f., auch Leskien rationem, quam J. Bekker in restituendo digammo secutus est, examinavit. Lips. 1866 p. 22. Aber auch in der Odysseehandschrift bei Gotschlich in den Jahrbb. f. Philol. 1876 p. 21 (bei Ludwich: G) steht καὶ vor προτίθεντο, ἰδὲ κρέα stat πρότιθεν, τοὶ δὲ κρέα, letztere Lesart aber hat Marc. 613 prima manu, und in dieser vermutet Ludwich in der Ausgabe die Lesart Aristarchs. — Dieselbe Sitte, jedem Gaste einen besondern Tisch vorzusetzen, berichtet Tacitus Germ. c. 22 auch von den Germanen: 'separatae singulis sedes et sua cuique mensa.' Dafs ein Tisch bei Homer bisweilen auch für zwei Personen diente, erhellt aus ϱ 93. Λ 628. Ω 625, ja auch für mehrere, wie I 216. Über κρέα mit verkürztem α vgl. Lobeck Elem. I p. 231. 260.

115. Zur Erklärung des εἰ-Satzes vgl. L. Lange der homerische Gebrauch der Partikel εἰ I p. 399. — 116. Cobet Miscellan. crit. p. 422 vermutet an Stelle der Worte μνηστήρων τῶν μέν die Folge τῶν μὲν μνηστήρων oder lieber nach υ 225 ἀνδρῶν μνηστήρων — vgl. indes α 151, auch H 461. — 117. Über die naive Freude des homerischen Menschen am Besitz spricht Schneidewin die homerische Naivetät, Hameln 1878 p. 41 ff.

118—120 scheinen Scotland in d. Jahrbb. f. Philol. 1888 p. 235 verderbt. Er schlägt vor: τὰ φρονέων ὁ μὲν εἴσιδ' Ἀθήνην, ἐγγύθι δὲ στὰς χεῖρ' ἕλε δεξιτέρην usw., indem er annimmt, dafs Telemach überhaupt nicht unter den Freiern safs, sondern sich in

den Männersaal zurückgezogen hatte, und daher auch 114 ἐν μεγάροισι statt ἐν μνηστῆρσι schreiben will. Diese Vermutungen sind zurückgewiesen von Bärwinkel zur Odyssee, Sondershausen 1889, p. 1 ff.

128. Über die δουροδόκη bemerkt Gerlach im Philol. XXX p. 513: 'der Speerbehälter an einer oder mehreren Säulen im Saale wird in zwei Riemen oder Ringen bestanden haben, von denen der eine um den Fuſs der Säule sich legte, während der andere etwa vier Fuſs höher angebracht war. Die Cannelüren nahmen dann die Lanzen auf, die Riemen oder Ringe hielten sie fest.' Bleibt nun auch die von Gerlach auf ϱ 29 gestützte Annahme von cannelierten Holzsäulen unsicher, so ist doch jedenfalls auf eine bestimmte Vorrichtung der Art zu schlieſsen und zwar im Innern des Saales, nach 126 und τ 7 ff., χ 24 f., wenn auch nahe dem Eingange. Vgl. auſserdem Nitzsch und Döderlein hom. Glossar §. 225 mit Payne Knight Prolegg. ad. Hom. p. 41 und dagegen Rumpf de aedibus Hom. pars prior. Gieſsen 1844 p. 29 f. — Über das gegensätzliche ἄλλος vgl. Mehlhorn de adiectivorum pro adverbio positorum ratione et usu (Glogau 1828) p. 10 sq., Richard von Kittlitz-Ottendorf im Philologus XIV p. 613 sqq., Krüger Spr. 50, 4, 11, O. Schneider zu Isokr. Panegg. 26, 6, G. Autenrieth zu *B* 191 bei Nägelsbach. Beispiele sind β 412. ξ 84. ϑ 368. ο 407. 449. ϱ 401. σ 416. τ 601. υ 324. *B* 191. *N* 622; und mit vorgesetztem Pronomen οἱ αἱ α 157. ϑ 40. *B* 665. *Z* 41. 402. *Ξ* 368. 427. *O* 67. *P* 260. *T* 83. *Φ* 554. Denselben Gebrauch hat das lateinische *alius*, vgl. Weiſsenborn zu Liv. IV, 41, 8 und K. Reisig Vorles. über lat. Sprachw. § 199, und das deutsche 'andere', vgl. Grimm deutsche Gr. IV p. 456.

130. Über λῖτα und λιτί vgl. Lobeck Parall. p. 86, Elem. II p. 292, G. Curtius Etym. Nr. 542. Als linnenes Tuch wird dasselbe erklärt von W. Helbig das hom. Epos aus den Denkmälern erläutert, [2] Leipzig 1887, p. 167. Nach demselben p. 118 ff. ist die Erklärung von ϑρόνος und κλισμός gegeben. Über ποικίλος vgl. denselben p. 384 f.

132 ff. In V. 132—135 vermutet Düntzer hom. Abhandl. p. 432 einen späteren Zusatz, unter Zustimmung von Scotland in d. Jahrbb. f. Philol. 1888 p. 236, vgl. dagegen Bärwinkel zur Odyssee, Sondershausen 1889 p. 2 f. V. 135 wird von Hennings a. O. p. 162 verworfen. — Zu 136—138 vgl. Kammer die Einheit der Odyssee p. 146. — 134. Über ἁδήσειεν und die verwandten Formen vgl. Göbel in Zeitschr. f. Gymn. 1875 p. 652 und L. Meyer in Kuhns Zeitschr. XXII p. 467 ff. — ὑπερφίαλος lassen Buttmann Lexil. II [2] p. 185 ff., Nitzsch zu δ 663, Döderlein hom. Gloss. § 2220, G. Curtius Etym. II p. 291 [[4] 708] aus ὑπερφυής (vgl. superbu-s Corssen Beiträge 61), Lobeck

Proll. p. 91 aus ὑπέρβιος, ὑπερβίαλος mit gleicher Paragoge wie εὔτροχος, εὐτρόχαλος entstehen.

138. Zu τανύειν vgl. Brieger im Philol. XXIX p. 201 Anmk. Dagegen nimmt Buchholz Hom. Realien II, 2, p. 162 viereckige Ausziehtische an und versteht τανύειν auseinanderziehen.

139 ff. Von diesen Versen athetieren Hennings a. O. p. 163: 139 und 140, Nauck 140, Kammer die Einheit p. 145 und Nitzsch Sagenpoesie p. 151 V. 141 und 142 (in den Anmerkungen dagegen 140), die übrigen Herausgeber 141. 142. Die Wahrscheinlichkeit spricht durchaus für die Athetese von 140 aus folgenden Gründen: 1) die V. 141. 142 kommen aufser dieser Stelle nur noch δ 57. 58 vor, wo sie aber in guten Handschriften fehlen, vgl. La Roche, und nach den beiden vorhergehenden Versen, die α 139 f. entsprechen und dort an der Stelle sind, auch nicht bestehen können. Die Wahrscheinlichkeit spricht also dafür, dafs sie in α ursprünglich sind. 2) V. 140 steht nur, wo ein unerwarteter Gast gekommen ist und man die Überreste früherer Mahlzeiten zur Bewirtung desselben benutzen mufs, während hier 112 eben ein frisches Mahl für die Freier bereitet ist: es wäre auffallend, wenn Telemach, der doch sonst mit den Freiern ifst, und der Fremde nicht an diesem Mahl teilnähmen. 3) Das Pronomen αὐτοῖσιν 143 wäre sehr auffallend gebraucht, wenn nicht σφὶ 142 vorausginge, worin es seine Beziehung hat. Auch Aristarch hat V. 140 athetiert: vgl. Kirchhoff d. hom. Od. p. 170 f. und Ludwich Aristarchs hom. Textkritik I p. 511, nach welchem auch 139 von Arist. verworfen wurde. Weiter verwirft Düntzer hom. Abhandl. p. 432 V. 144—155.

147 f. Vgl. Lobeck Elem. I p. 161. Bekker schreibt aus Konjektur παρενήεον hier und π 51, ἐπενήεον *H* 428. 431; vgl. dagegen Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 p. 587. Übrigens betrachtet Döderlein (öff. Reden p. 346) diese Formen als zweite Aoriste. Vgl. denselben zu *H* 428. — 148. Eine auffallende Differenz ergiebt sich zwischen 148 und 110, da dort bereits bei den Vorbereitungen des Mahles berichtet ist, dafs die Herolde in den Mischkrügen Wein und Wasser mischten. Dafs die Überlieferung hier gestört ist, zeigt einmal, dafs 148 in der alten Handschrift bei Gotschlich in Jahrbb. f. Philol. 1876 p. 21 (bei Ludwich: G) fehlt, sodann dafs in zahlreichen Handschriften V. 147 und 148 in umgekehrter Folge stehen, als wir sie jetzt gewöhnlich lesen und an 148 einige Handschriften den Vers schliefsen: νώμησαν δ' ἄρα πᾶσιν ἐπαρξάμενοι δεπάεσσι. Nun findet sich V. 148 noch *A* 470. *I* 175. γ 339. φ 271 und zwar überall so, dafs darauf folgt: νώμησαν δ' ἄρα πᾶσιν ἐπαρξάμενοι δεπάεσσιν, ferner *A* 470 nach dem Vers αὐτὰρ ἐπεὶ πόσιος καὶ ἐδητύος ἐξ ἔρον ἕντο, und ebenso an den übrigen Stellen nach Beendigung der Mahlzeit und voraufgehender Aufforderung zu einem Gebet

I 171 f. oder Spende *γ* 332 ff. *φ* 263, wo dann der Vers: *τοῖσι δὲ κήρυκες μὲν ὕδωρ ἐπὶ χεῖρας ἔχευαν* zur Einleitung der religiösen Handlung jedesmal unserm Verse vorhergeht. Auch *A* 470, wo dieser Vers nicht vorhergeht, handelt es sich um eine religiöse Handlung: *οἱ δὲ πανημέριοι μολπῇ θεὸν ἱλάσκοντο κτλ.* Nach allem diesem steht 148 hier an ungehöriger Stelle ebenso, wie der bei Eustath. und in einigen Handschr. darangeschlossene Vers *νώμησαν δ' ἄρα πᾶσιν ἐπαρξάμενοι δεπάεσσιν.* Vgl. auch Kirchhoff d. hom. Od. p. 171. Auch Ludwich hat denselben jetzt in der Ausgabe verworfen, unter Verweisung auf Nitzsch, welcher die Ursprünglichkeit bezweifelnd bemerkte: '*ἐπιστέφεσθαι* vollfüllen scheint auch mehr vom Wiederanfüllen der schon einmal geleerten Mischkrüge gesagt zu werden, was eben nur zur Libation geschah VII, 164', und folgende Anordnung der das Mahl beschreibenden Verse vorschlug: 139. 144—147. 141—143. 149. 150.

149. 150 = *δ* 67. 68. *ϑ* 71. 72. 484. 485. *ξ* 453. 454. *ο* 142. 143. *π* 54. 55. *ϱ* 98. 99. *I* 91. 92. 221. 222. *Ω* 627. 628. Aufserdem findet sich 149 noch allein *δ* 218. *ε* 200. *υ* 256, und 150 ohne den vorhergehenden Vers, wiewohl nach einem ähnlichen Gedanken, noch: *γ* 67. 473. *μ* 308. *ο* 303. 501. *π* 480. *A* 469. *B* 432. *H* 323. *Ψ* 57; der Schlufs auch *ω* 489; ein ähnlicher Gedanke *ε* 201. *Λ* 642. Nachahmung bei Verg. Aen. I 216; vgl. Stat. Theb. I 539 f. Die Bedeutung des V. 150 erörtert Bernhardi d. Trankopfer bei Homer p. 12 ff.

151. Auf den vorhergehenden formelhaften Vers folgt nirgends sonst eine wiederholte Bestimmung des Subjektes nach. Gefälliger wäre statt *μνηστῆρες τοῖσιν μέν* das von Nitzsch vermutete *μνηστῆρσιν τοῖσιν μέν.* Scotland in d. Jahrbb. f. Philol. 1888 p. 236 f. will 151. 152 streichen.

152. Über *γάρ τε* vgl. *γ* 147. *δ* 397. *ε* 79. *κ* 190. *ξ* 228. *ο* 54. 400. *ϱ* 78. 322. *A* 63. 81. *B* 481. *Ψ* 156. *Ω* 602. *τὰ γάρ τ' ἀναθήματα δαιτός* angeführt bei Plut. de musica c. 43 p. 1146[e]. — Über das Verhältnis des Verses zu *φ* 430 vgl. Sittl die Wiederholungen in d. Od. p. 82. — 153 f. Zur Kritik der Stelle im Vergleich zu *ϑ* 482 f. vgl. Kirchhoff d. hom. Od. p. 172, v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 7 f. und dagegen Sittl die Wiederholungen p. 98.

155 ff. Über die musikalische Begleitung des Liedes handeln Welcker ep. Cyclus p. 352 ff., Bergk griech. Litteraturgesch. I p. 432 ff., Guhrauer Musikgeschichtliches aus Homer I, Lauban 1886 p. 9 f. 14 ff., der übrigens die Annahme einer siebensaitigen Phorminx schon für Homer vertritt. — 157. Zur Kritik des Verses vgl. Sittl die Wiederholungen p. 83, zu 158 denselben p. 22. — V. 158—69 verwirft Düntzer hom. Abh. p. 433 als ungeschickten Zusatz, vgl. dagegen Scotland im Philol. XXXXVI p. 424 und Bärwinkel zur Odyssee, Sondershausen 1889 p. 3 f.

163. Die in der Anmerkung angeführten Parallelstellen ergeben eine bestimmte, öfter wiederkehrende Ausdrucksform leidenschaftlicher Rede zu Anfang eines Wunsch- oder Bedingungssatzes mit εἰ und dem Optativ, die charakterisiert wird durch Asyndeton bei adversativem Gedankenverhältnis und durch Markierung des aus dem Vorhergehenden mit κεῖνος aufgenommenen Hauptbegriffs durch γέ, der als Subjekt oder Objekt die erste Stelle nach der den Satz einleitenden Konjunktion einnimmt. Die Markierung des Pronomens durch γέ nämlich hat ihren Grund nicht in einem äufseren Gegensatz, sondern ist der Ausdruck des lebhaften Interesses, welches der Redende für die bezeichnete Person hegt, der Liebe oder auch des Hasses (so Z 284), der Bewunderung oder Verachtung, Empfindungen, die auch sonst durch die Betonung mit γέ angedeutet werden, vgl. namentlich zu ζ 154, auch δ 595. Z 412. K 246. Hiernach hat Bekker auch E 273 und Θ 196 γέ statt κέ geschrieben, vgl. indes L. Lange der hom. Gebrauch der Partikel εἰ II p. 493. Verwandt sind β 76. ζ 313. λ 501. ϱ 313, wo indes kein adversatives Gedankenverhältnis stattfindet, und δ 388 vgl. ϱ 223, wo εἰ nach dem betonten Begriffe steht.

168. Solche im homerischen Epos sehr häufige Gedankenreihen, wo nach einem Nebensatz der vorhergehende Hauptgedanke nochmals aufgenommen wird, sind zusammengestellt von Hentze zur Periodenbildung bei Homer. Göttingen 1868.

170 = κ 325. ξ 187. ο 264. τ 105. ω 298; das erste Hemistichion η 238. Φ 150. Krüger Di. 51, 15, 3. Über das Verhältnis der Fragen τίς, πόθεν εἰς ἀνδϱῶν, die als zwei besondere zu fassen sind, vgl. Hoffmann Qu. Hom. I p. 29 und Lehrs de Arist.[2] p. 391 ff. Durch Partikeln verbunden sind sie regelmäfsig in den Nachbildungen bei Herod. I 35: ὤνθϱωπε, τίς τε ἐὼν καὶ κόθεν τῆς Φϱυγίης ἥκων, ἐπίστιος ἐμοὶ ἐγένεο; mit der Note von Bähr. Propert. I 22, 1: *qualis et unde genus, qui sint mihi, Tulle, penates, quaeris.* Verg. Aen. VIII 114: *qui genus? unde domo?* Indes bezieht Sitzler in Jahrbb. f. Philol. 1881 p. 380 ff. πόθεν auf die Abstammung vom Vater, so dafs es als Antwort die patronymische Bezeichnung verlange, vgl. ϱ 373. Δ 58. — In der Accentuierung von εἴς, statt des gewöhnlichen εἶς, folgt Bekker den besten Alexandrinern; vgl. Lehrs Q. E. p. 126. — V. 171—73 fand Aristarch passender im Munde des Eumaios ξ 188: Aristonic. ed. Carnuth p. 10, Ludwich Arist. hom. Textkritik I p. 512. Vgl. Kirchhoff d. hom. Od. p. 172, Sittl die Wiederholungen p. 83, Hennings a. O. p. 163, Nitzsch Sagenpoesie p. 153 f. Mit Bezug darauf bemerkt Th. Hug in Dietschs Jahrb. 1859 p. 6: 'wir machen darauf aufmerksam, wie genau die Antwort der Athene den einzelnen Fragen entspricht. So korrespondieren 180 und 181 dem 170. Verse, der nach der Herkunft fragt; den genauen Bescheid auf die angezweifelten Verse 171 bis 173 enthalten 182

bis 186, auf ὁπποίης τ' ἐπὶ νηὸς ἀφίκεο κτἑ. das νῦν δ' ὧδε ξὺν νηὶ κατήλυθον κτἑ., endlich auf die nachträgliche Frage 174 bis 177 antworten 187 ff. Eine zweite Stütze der Echtheit ist der Umstand, daſs die nachdrückliche Formel καί μοι τοῦτ' ἀγόρευσον ἐτήτυμον 174 besser paſst, wenn die Frage vorher unterbrochen war.' Vgl. die zu ν 232 citierten Stellen. — V. 174—177 verdächtigen Düntzer hom. Abhandl. p. 434 und Scotland in d. Jahrbb. f. Philol. 1888 p. 237 f.

175. Nach alter Theorie hat man ein dreifaches ἠ zu unterscheiden: 1) das disjunktive (ὁ διαζευκτικός und ὁ παραδιαζευκτικός), stets ἤ mit dem Acut betont; 2) das beteuernde (ὁ βεβαιωτικός oder διαβεβαιωτικός), stets ἦ mit dem Circumflex; 3) das fragende (ὁ διαπορητικός oder ἐρωτηματικός), ebenfalls ἦ mit dem Circumflex betont. In der Doppelfrage aber, in der direkten wie in der abhängigen, wird nach der Lehre der Alten nur das ἦ des zweiten Gliedes circumflectiert, das ἤ des ersten Gliedes dagegen mit dem Acut accentuiert. Vgl. Lehrs Q. E. p. 52 sqq. Anderer Ansicht ist Bäumlein (in Fleckeisens Jahrb. 1862 p. 196), der für beide Glieder die Disjunktion ἤ verlangt. Vgl. auch Praetorius der homer. Gebrauch von ἠ (ἠε) in Fragesätzen. Cassel 1873 p. 2 ff. Den Grund dafür, daſs in einfacher indirekter Frage und im ersten Gliede der indirekten Doppelfrage ἤ geschrieben wird, sieht L. Lange der hom. Gebrauch der Part. εἰ I p. 427, Note 152 darin, daſs mit der Hypotaxis eine Veränderung des Tons verbunden war. 'Im zweiten Gliede der indirekten Doppelfrage wird trotzdem ἦ geschrieben, weil dieses zweite Glied nicht als abhängig gefühlt wurde, ähnlich wie das zweite Glied eines Relativsatzes als unabhängig erscheint.' — 176. Cobet Miscellan. crit. p. 303 vermutet πολλοὶ Ϝίσαν an Stelle von πολλοὶ ἴσαν. — 177. ἐπίστροφος wird in den Schol. erklärt: ἐπιστροφὴν καὶ ἐπιμέλειαν ποιούμενος τῶν ἀνθρώπων.

180. εὔχομαι εἶναι vierzehnmal, εὔχεαι εἶναι dreimal, εὔχεται εἶναι zehnmal, εὐχόμεθ' εἶναι sechsmal, dies alles formelhaft am Versschluſs. Ausnahmen *E* 173. *Ψ* 669 und die Trennung *N* 54, mit ἔμεναι φ 335. *Φ* 411, und die Nachbildungen *E* 248. *Υ* 209. Selten findet sich die Formel in der Prosa, wie bei Plat. Gorg. p. 449[a], Polyb. V 43, 2, Dion. Hal. 3, 11.

182. Vgl. Lehrs de Arist.[2] p. 70 und 379 und Funk über den Gebrauch der Pronomina οὗτος und ὅδε bei Homer (Friedland 1860) p. 18 und auf Homer Bezügliches 1871, und dagegen Philol. Anzeiger III p. 241 ff. und Philol. XXVII p. 507—518, wo die Bedeutung und der Gebrauch dieser Pronomina von mir ausführlich erörtert ist. Mit den dort entwickelten Ansichten stimmt im wesentlichen auch überein Windisch in G. Curtius Studien II p. 256 ff.

184. Τεμέση, bisher von Ταμασός auf Kypros verstanden, wird jetzt von Fick d. hom. Od. p. 282, v. Wilamowitz-Möl-

lendorff hom. Unters. p. 24 und Seeck die Quellen d. Od. p. 330 auf Temesa, Temesia oder Tempsa am terinaeischen Golfe bezogen.

185. 186 wurden von Aristophanes und von Aristarch verworfen, vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 10, Ludwich Arist. hom. Textkritik I p. 512. Vgl. Kirchhoff d. hom. Od. p. 173, v. Wilamowitz-Möllendorff hom. Unters. p. 70. Von Neueren stimmen zu Hennings a. O. p. 163 und Düntzer hom. Abhandl. p. 433 und Scotland in d. Jahrbb. f. Philol. 1888 p. 238. — Als Gebirge Ithakas wird ι 22. ν 351, wie *B* 632 *Νήριτος* genannt, hier aber und γ 81 *Νήϊος*. Daher vermutet Christ Homer oder Homeriden p. 56 f., dafs der ältere Dichter den Berg Neritos, der Dichter der Telemachie hingegen Neios nennen hörte. — Weiter werden die V. 188—193 verworfen von Kammer die Einheit der Od. p. 268 f. und 404 f. unter Zustimmung von Sittl die Wiederhol. p. 96, und Düntzer hom. Abh. p. 433 f. erstreckt diese Athetese über 187—205. Kammers Hauptbedenken sind, dafs Mentes genaue Kenntnis von den Lebensverhältnissen des Laertes auch die Kenntnis von dem Unwesen der Freier erwarten lasse, namentlich wenn die Freierwirtschaft es war, die ihn die Stadt zu meiden nötigte, während Mentes in den Fragen 225 ff. zeigt, dafs er von dem Treiben der Freier nichts weifs. War aber der Grund für Laertes Zurückgezogenheit die Trauer um den verschollenen Sohn, was das Natürlichste, so gerät die Mitteilung von dem Leben des Laertes mit *δὴ γάρ μιν ἔφαντ' ἐπιδήμιον εἶναι* in Widerspruch. Düntzer findet aufserdem die Weissagung 196—205 ganz in Widerspruch mit der 267 f., 287 ff. geäufserten Unwissenheit, ob der Vater noch am Leben sei und zurückkehren werde. Den von Kammer geltend gemachten Bedenken gegenüber ist indes Folgendes zu erwägen. So sehr man von vornherein geneigt sein mag als Ursache des *πήματα πάσχειν* den Schmerz über den verschollenen Sohn anzunehmen, so erweckt doch die folgende Ausführung, die lediglich das äufsere mühselige Leben des vom Alter gebeugten Greises schildert, Zweifel, ob jener Ausdruck wirklich von einem Seelenleiden zu verstehen ist und nicht vielmehr von den Beschwerden des Alters, um so mehr da *πήματα πάσχειν* fast ausschliefslich von äufseren Mühen und Leiden gebraucht wird, wie von den Leiden der Achäer vor Troja γ 100. δ 243. δ 330, von den Leiden der Seefahrt und Irrfahrt ε 33. η 152. ϑ 411. ϱ 444. ϱ 524. Bei dieser Allgemeinheit des Ausdrucks ist mithin an sich ein Widerspruch dieser Worte sei es mit den Fragen nach dem Treiben der Freier, sei es mit der Voraussetzung, dafs Odysseus bereits zu Hause sei, nicht mit Entschiedenheit zu behaupten. Dazu kommt, dafs Mentes als Grund seiner Kenntnis vom Leben des Laertes *φασί*, aber als Grund seiner Voraussetzung, dafs Odysseus zu Hause sei, *ἔφαντο* angiebt: er hat das letztere mithin schon zu Hause oder doch unterwegs gehört, das erstere auf Ithaka selbst, so dafs selbst, wenn das

πήματα πάσχειν den Schmerz über den Sohn zum Grunde hätte, ein Widerspruch zwischen beiden Äufserungen nicht vorläge. Vgl. auch Kayser-Faesi zur Stelle, Bärwinkel zur Odyssee p. 4 ff., Scotland in d. Jahrbb. f. Philol. 1888 p. 239 f., Hennings in den Jahrbb. f. Philol. 1875 p. 531 f. und W. Christ Homer oder Homeriden p. 52. — 190. Naber quaestiones Hom. p. 93, der übrigens die von Kammer vorgeschlagene Athetese billigt, will an Stelle von πάσχειν schreiben πάσχει, wie nach Ludwich in der Ausgabe von H. Stephanus steht.

193. Döderlein hom. Gloss. § 1011 erklärt γουνός Biegung des Bodens wie Bühl, d. h. Hügel oder Anhöhe. Sachlich sind über Laertes auch zu vergleichen λ 187 f. ω 205 ff. 226 ff. Über ἀλωή vgl. A. Thaer im Philol. XXIX p. 598.

195—205 werden als Interpolation verworfen von Scotland im Philol. XXXXVI p. 425, vgl. dagegen Bärwinkel zur Odyssee p. 6 und oben unter 185 f. — 197 ff. Über diese Verse vgl. Bergk griech. Litteraturgesch. I p. 662, Note 17. — V. 199 hat Bekker athetiert. Über 200 f. im Verhältnis zu ο 172 f. vgl. Kirchhoff d. hom. Od. p. 173.

204. Cobet Miscell. crit. p. 265 f. vermifst zu δέσματ' ἔχησι das Objekt und will herstellen: εἴ πέϱ Ϝε an Stelle von εἴ πέϱ τε. Auch Nauck vermutet ἕ und so hat jetzt Cauer geschrieben.

208. μέν ist, wie hier Didymos berichtet, nach Aristophanes und Aristarch gegeben: vgl. Ludwich Arist. hom. Textkrit. I p. 513. Die andere Lesart γάϱ, welche aus Stellen wie δ 597. ϱ 24. Ω 198 entstanden zu sein scheint, ist bei La Roche die der Handschriften, doch hat G, bei Gotschlich a. O. p. 22 μέν.

210. Eine abweichende Erklärung von ἀναβαίνειν giebt Kammer die Einheit p. 170 f.

214—220. Über die Naivetät in der folgenden Antwort Telemachs vgl. Schneidewin die hom. Naivetät p. 138 und 143. — V. 220 vermutet Naber quaestt. Hom. p. 133 φησι an Stelle von φασι, indem er wie 215 als Subjekt μήτηϱ voraussetzt.

225. Statt des gewöhnlichen τίς δέ ist δαί die Lesart des Aristarch; vgl. Ludwich Arist. hom. Textkr. I p. 319, J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 p. 333 und Homerische Textkritik p. 220 f. Vgl. indes das im Anhang zu K 408 gegen δαί Bemerkte. Übrigens vermutet Nauck τίς δὴ δαίς, τίς ὅμιλος, und van Herwerden im Hermes XVI (p. 351—79) τίς δέ ϑ' ὅμιλος. — Das folgende τίπτε δέ σε χϱεώ; wie K 85 vgl. Λ 606, auch zu δ 634. Den Gebrauch von χϱεώ behandelt Ahrens Beiträge zur griech. und lat. Etymologie I, Leipz. 1879 p. 54 ff.

226. Ein Pickenik hiefs später δεῖπνον ἀπὸ συμβολῶν oder ἀπὸ σπυϱίδων. Deshalb erwähnt den Vers der Schol. zu Aristoph.

Ach. 1211. Vgl. Hermann Privatalt. 27, 22, [3]p. 239. Über γάμος . . . οὐκ ἔρανος vgl. Zell zu Aristot. Eth. Nicom. IV 2, 20. ἔρανος stellt Fick vgl. Wörterbuch p. 165, [3]I 187, zu indogerm. rana Behagen, Lust. Nach demselben steht εἰλαπίνη für ἐ-Ϝλαπ-ίνη vgl. lat. volup, volupe, volup-tas. Übrigens schreibt Nauck εἰλάπιν' ἠὲ γάμος. Über die Bedeutung der genannten Ausdrücke handelt eingehend Buchholz die hom. Realien II 2, 194 ff.

227. Für Ameis Auffassung der Stelle hat sich unter näherer Begründung ausgesprochen C. Meierheim de infinitivo Hom. Spec. I p. 27 ff. — Zur Erklärung von αἴσχεα 229 vgl. Steinmetz eine Synesis, Ratzeburg 1882 p. 8 f.

234. ἐβόλοντο, statt des sonstigen ἐβάλοντο, wird nach Aristonikos zu Α 319 zu schliefsen die Lesart des Aristarch sein: Ludwich Arist. hom. Textkrit. I p. 513 f. Über βόλομαι = *volo* vgl. G. Curtius Etym.[4] p. 539, Nr. 659 und das Verbum der griech. Spr. I p. 245, und den Anhang zu Α 319. — In 234—240 glaubt Scotland im Philol. XXXXVI p. 426 f. eine Interpolation zu erkennen.

238. Hennings a. O. p. 164 hält diesen Vers hier und ξ 368 für interpoliert, dagegen δ 490 für ursprünglich. Über das Verhältnis von 238—41 zu ξ 368 –71 vgl. Kammer die Einheit d. Od. p. 559 ff., welcher die Verse in ξ als Interpolation ausscheidet, unter Zustimmung von W. Christ Homer oder Homeriden p. 52, während Sittl die Wiederholungen p. 84 nach Ausscheidung von 368 = α 238 wegen ᾧ παιδὶ, die Originalität der Verse in ξ behauptet. Nauck in den Mélanges Gréco-Romains V p. 124 ff. läfst α 239. 40 von Haus aus für α gedichtet sein, während dieselben in ξ auf späterer Interpolation beruhen, und will in α V. 238 als unzeitige Reminiscenz aus ξ 368, in ξ V. 369. 370 mit den Handschriften ADK tilgen. Vgl. auch oben zu 234.

241. Über ἅρπυιαι vgl. Lobeck Parall. p. 377 not 91, G. Curtius Etym. Nr. 331, Gladstone hom. Stud. von Schuster p. 233, Roscher Hermes p. 39 und 58. — An Stelle von ἀνηρείψαντο begründet Fick d. hom. Od. p. 2 als ursprüngliche Lesart ἀνηρέψαντο (von ἔρεπα oder ἄρεπα), 'wodurch denn auch das alte Wortspiel Ἀρέπυιαι ἀναρέψαντο zu seinem Rechte kommt', vgl. auch Hinrichs bei Faesi und Nauck in d. Mélanges Gréco-Rom. V p. 127 und den Nachtrag bei Fick p. 320.

242. Nach Fulda Untersuchungen über die Sprache der hom. Ged. p. 143 bedeutet ὀδύνη, wenn nicht θυμός oder φρήν zugesetzt sind, stets körperlichen Schmerz, mit Ausnahme dieser Stelle, daher derselbe diese als eins der bestimmtesten Indicien des späten Ursprungs dieses Buches betrachtet.

246. 'Die später sogenannte Insel Kephallenia ist nach den Vorstellungen Homers in zwei Teile geteilt, von denen der eine Ithaka ganz nahe gelegene Teil Same, der andere von Ithaka

entferntere und bei den Echinaden (*B* 625) gelegene Teil Dulichion heifst': Ameis. Anders Buchholz Homer. Kosmographie und Geogr. p. 147 u. 148. Übrigens gilt Dulichion für gröfser als Ithaka selbst, vgl. π 247 mit 251 und *B* 630 mit 637. Als König von Dulichion wird ξ 336 Akastos genannt. Die in 245 erwähnten *ὅσσοι γὰρ νήσοισιν ἐπικρατέουσιν ἄριστοι* heifsen β 51 *τῶν ἀνδρῶν φίλοι υἷες, οἳ ἐνθάδε γ' εἰσὶν ἄριστοι*, weil die Söhne der *ἄριστοι* als Mitglieder der Aristokratie ebenfalls *ἄριστοι* und *κοιρανέοντες* (*ἐπικρατέοντες*) in weiterem Sinne sind. Vgl. auch zu ξ 60. Über *τάχα* 251 vgl. Lehrs de Arist. p. 101,[2] p. 92. — 249—251 werden von Düntzer hom. Abhandl. p. 435 verworfen, vgl. dagegen Scotland im Philol. XXXXVI p. 422. — Zu dem Wunschsatz 255 vgl. L. Lange der homerische Gebrauch der Partikel *εἰ* I p. 351.

259. Über Ephyre bemerkte Ameis: 'Andere wollen hier eine Stadt der Thesproten in Epeiros oder das thessalische Ephyre annehmen. Aber Odysseus ist nach der Vorstellung des Dichters durch das Land der Epeier gekommen und den Inseln entlang nach Taphos gefahren, das dem Dichter südlicher liegt als in der Wirklichkeit. Daher ist hier das eleische Ephyre zu denken, wo Augeias herrschte, dessen kräuterkundige Tochter *Λ* 740. 741 erwähnt wird. Dafür entscheidet sich auch Gladstone hom. Stud. von Schuster p. 99.' Buchholz hom. Kosmogr. u. Geogr. p. 89 f. setzt die Stadt nach Epirus und v. Wilamowitz-Möllendorff hom. Unters. p. 7 u. 25 führt aus, dafs hier Ephyre durch seinen König *Ἶλος Μερμερίδης* ganz deutlich als das thesprotische bezeichnet werde, welches in β 327 keinenfalls gemeint sein könne (sondern entweder das eleische oder das thessalische). Zu der Erzählung selbst vgl. Schneidewin die hom. Naivetät p. 141. Über *φάρμακον* Goebel Lexilog. I p. 582. Übrigens glaubt La Roche in Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 p. 187 in 259—265 eine Einschiebung der Rhapsoden zu erkennen.

267. Die verschiedenen Erklärungen der Formel *ἀλλ' ἦ τοι μὲν ταῦτα θεῶν ἐν γούνασι κεῖται* bespricht Keppel in d. Blätt. f. bayer. Gymn. XV p. 385 ff. und erklärt selbst: 'Wie auf die Kniee der Götter der Bittende seine Gaben und Wünsche legte, so glaubte er auch, dafs auf ihnen die ihm zuteil werdenden Geschicke liegen.' L. Lange der homerische Gebrauch der Partikel *εἰ* II p. 536 fafst V. 268 nicht als Fragsatz, sondern als Disjunktivsatz, daher er nach δ 80 *ἠὲ καὶ οὐκί* statt *ἦε καὶ οὐκί* geschrieben wissen will.

268 ff. Die Schwierigkeiten in dem Zusammenhange der V. 269—305 sind erörtert von Jacob die Entstehung der Ilias und Odyssee p. 364 ff., Friedlaender analecta Hom. Regimont. 1859 p. 22 ff. (= Jahrbb. f. Philol. Suppl. III p. 476 ff.), Kirchhoff die hom. Od. p. 238 ff., Komposition der Odyssee p. 1 ff., Düntzer hom. Abhandl. p. 436 ff., Düntzer Kirchhoff, Köchly und die Odyssee

p. 7 ff., Hennings über die Telemachie p. 164 und 210 und in den Jahrbb. f. Philol. 1874 p. 533 ff., Heimreich die Telemachie p. 5 ff., Hartel in Zeitschr. f. österr. Gymn. 1864, XV p. 486 f., Kammer die Einheit der Odyssee p. 251 ff. und 405, Bergk griech. Litteraturgesch. I p. 663, Sittl die Wiederholungen in d. Od. p. 75 ff., Scotland im Philol. XXXXVI p. 429 ff. Vgl. auch Rothe in Bursians Jahresber. über Homer 1879 1880 p. 277 f., Bärwinkel zur Odyssee p. 8 ff., Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 17, G. Schmid Homerica. Dorpat 1863 p. 23 ff. — V. 292 behandelt Forchhammer in den Jahrbb. f. Philol. 1875 p. 6 f., vgl. dagegen Kammer in denselben Jahrbb. 1875 p. 265 ff. — Die mannigfachen Versuche, die Schwierigkeiten zu beseitigen, sind folgende: Düntzer verwirft 269—278. 286. 293—302. 305, Scotland 267—278, 293—302, Heimreich 270—294, G. Hermann nach einer Mitteilung bei Friedländer 275—278 und 292, Hennings 277—278, Ludwich 278 und 292; Friedländer nimmt drei verschiedene Recensionen an: 267—270. 271—278. 279—302; Kammer nimmt nach 278 eine Lücke an, zu deren Beseitigung 279 ohne Rücksicht auf den Zusammenhang eingeschwärzt sei, und verwirft 292, vielleicht auch 277. 278, vgl. dagegen Bärwinkel zur Odyssee p. 8 ff., welcher nur 292 verwirft als Nachbildung von β 223. Bergk glaubt die ganze Partie dem Dichter der alten Odyssee absprechen zu müssen. — Die wirklich vorhandenen Schwierigkeiten, welche Hennings vergebens durch Interpretation hinwegzuräumen versucht hat, concentrieren sich um V. 278 f. und 292 ff. Über die erstere Stelle wird unter 277 ff. näher gehandelt. In V. 292 und 293 ff. sind für den Fall, dafs Telemach auf seiner Reise Gewifsheit von dem Tode des Vaters erhält, zwei Mafsregeln als zeitlich aufeinanderfolgend verbunden, die nicht blofs in dieser Folge, sondern überhaupt mit einander unvereinbar sind: eine friedliche Lösung durch Verheiratung der Mutter und eine gewaltsame durch Tötung der Freier. Alle Versuche der Interpretation beide zu vereinigen sind unhaltbar. Fragen wir, welche von beiden den Umständen angemessen und in Athenes Munde wahrscheinlich ist, so erheben sich die gröfsten Bedenken gegen die zweite dieser Mafsregeln, die Tötung der Freier. Man bedenke, dafs die vorausgesetzte Möglichkeit, Telemach erhalte auf seiner Reise die Kunde von dem Tode seines Vaters, in Wirklichkeit gar nicht für ihn in Frage kommt und auf diese gar nicht in Frage kommende Möglichkeit hin soll Athene Telemach so ausführlich und nachdrücklich zu gewaltsamer That gegen die Freier mahnen und auf das Vorbild des Orest verweisen? Dazu kommt, dafs eine solche Anweisung auch mit den eigenen Worten der Göttin im Eingang ihrer Rede schwer vereinbar ist, wo sie klagend ausruft: 'wie sehr fehlt dir Odysseus, dafs er an die schamlosen Freier Hand anlegte'. Hiernach

scheinen die von Düntzer gegen 293—302 erhobenen Bedenken begründet. Auch Nauck bezeichnet dieselben in der Ausgabe als *spurii*. Dagegen sind für die Verwerfung von 292, wodurch andere einen verständigen Zusammenhang herzustellen suchen, schlagende Gründe nicht beigebracht. Allerdings befremdet der Ausdruck *ἀνέρι μητέρα δοῦναι*, da derselbe streng genommen dem Sohn die Befugnis geben würde nach dem Tode des Vaters über die Mutter zu verfügen, indes kann damit nur gemeint sein, was Eurymachos β 195 fordert und Telemach selbst υ 341 mit den Worten *κελεύω γήμασθαι* bezeichnet. Auch mit 275 ff. steht 292 nicht in Widerspruch, da dort wesentlich verschiedene Voraussetzungen vorliegen, nämlich die, dafs die Freier das Haus des Odysseus verlassen und Odysseus Tod noch nicht konstatiert ist. Forchhammers Versuch an 292 ist mit Recht zurückgewiesen von Kammer, ebenso unannehmbar ist der von Faust Hom. Stud. Strafsburg 1882 p. 33 ff., das Komma nach *ἔοικε* zu streichen und zu verstehen: Bringe dem Vater Totenopfer dar gar viele, wie viele auch die Mutter ihrem Manne geben mufs. Vgl. auch Rothe in Bursians Jahresber. über Homer. 1881—1882 p. 122.

271. 'Die gewöhnlich angenommene Ellipse *εἰ δὲ βούλει ἄγε* will mir nicht in den Sinn. Ich möchte eher *εἰ* als Ermunterungspartikel ansehen, etwa wie *εἶα δή* bei den Tragikern, und ich glaube in der That, dafs unser *εἰ* dem *εἶα δή* entspricht. Das lateinische cohortative *heia* scheint mir entlehnt; *ei* hat dort anderen Sinn: Holtze synt. prisc. lat. script. II 382. Ich möchte hinter *εἰ* einen verdunkelten Imperativ vermuten. Wie nämlich *τίθει*, *ἴει*, *ἴστη* usw. ihre Endung eingebüfst und durch Dehnung ersetzt haben, so könnte *εἰ* aus *ἴθι* verkürzt sein, wie ja die Composita *πρόσει*, *ἔξει* beweisen: diese Erscheinung, welche sich im Sanskrit häufig, im Altbactrischen regelmäfsig bei allen Verben der ersten Hauptkonjugation findet (Spiegel altb. Gr. S. 214), mag auch im ältesten Griechisch mehr Ausdehnung gehabt haben, vgl. über *τῖ* ε 346, Anhang Γ 228. Dafs man später *εἶ δή*, *ἄγε* der homerischen Zeit, das ohnehin *εἶ δ' ἄγε* zu sprechen war, nicht mehr verstand, nachdem sonst immer *ἴθι* gebraucht wurde, wäre nicht auffallend. Es hätte nun das Vergilische *vade age* mit Ausnahme des *δή* genaue Analogie. Über *εἶα* wage ich vorläufig keine Vermutung, obwohl vielleicht eine Medialform dabei im Spiele ist, wie bei *εἴσο-μαι εἴσατο* und im Sanskrit und Altbactrischen.' G. Autenrieth. Vgl. denselben: Terminus in quem (Erlangen 1868) p. 15 und die erschöpfende Behandlung der Formel bei L. Lange de formula Hom. *εἰ δ' ἄγε*. Lips. 1872, welcher dieses *εἰ* nicht von der Konjunktion *εἰ* trennt.

273. Über *φράζειν* vgl. Philipp Mayer Quaest. Hom. part. IV. 'de verbi *φράζειν* vi atque significatione.' Gera 1847 und Schmidt Synonymik I p. 60 f. Auch Herodot IV 113 sagt *τῇ χειρὶ ἔφραζε*,

vgl. dazu Bähr. — Was sodann ἐπιμάρτυρος betrifft, so befindet sich ἐπί in dieser Weise gebraucht bei Substantiven, Adjektiven und Adverbien. Aristarch hat diesen Gebrauch der Präpositionen kurz mit παρέλκει und παρολκή oder περιττόν (wie über καί zu α 10) bezeichnet. Vgl. Lehrs de Arist. p. 107 ff., Lobeck Parall. p. 386 n. 104, Nitzsch zu ι 270. In diese Kategorie gehören ἐπαμύντωρ zu π 263, ἐπάρουρος zu λ 489, ἐπαρωγός, ἐπιβουκόλος zu γ 422, ἐπιβώτωρ zu ν 222, ἐπιίστωρ zu φ 26, ἐπίκουρος, ἐπίουρος zu ν 405, ἐπιποιμήν zu μ 131, ἐπιτιμήτωρ zu ι 270, ἐπιωγή zu ε 404. Ferner von Adjektiven und Adverbien ἐπαινός zu κ 491, ἐπαίτιος, ἐπιζαφελῶς zu ζ 330, ἐπισμυγερῶς zu δ 672. Lobeck Elem. I p. 628 sq. Wie mit diesem ἐπί dabei oder darüber (Krüger Di. 68, 41, 7), so verhält es sich auch mit der Präp. ὑπό in ὑποδμώς zu δ 386, ὑποδρηστήρ d. i. ὑπό τινι δράων zu ο 330, ὑφηνίοχος d. i. ὑπό τινι, besonders ὑπὸ τῷ παραβάτῃ ἡνιοχεύων. Vgl. Lobeck Parall. p. 383, J. La Roche über den Gebrauch von ὑπό bei Homer (Wien 1861) p. 42 f. Endlich μετά in μετάγγελος. Bekker hat mit einzelnen Handschriften α 273. μ 131. *H* 76 die Präp. ἐπί vom Nomen getrennt nach der Lehre des Ptolemaeos von Askalon, ebenso Nauck, Cauer, Ludwich. — 274. Nach Brugmann ein Problem der hom. Textkritik p. 26 unterscheidet sich σφέτερος von σφός und ὅς ursprünglich so, dafs es durch das Suffix τερο noch besonders das Verhältnis zu einer oder mehreren dem Besitzer gegenüberstehenden Personen hervortreten läfst: so scheine dasselbe hier nicht ohne Seitenblick auf das Haus des Odysseus gebraucht zu sein.

275. Dagegen haben J. H. Voss Randglossen p. 50 und 76, Döderlein hom. Gloss. § 2441, Kühner zu Cic. Tusc. I, 24 das Anakoluth durch die Verbindung des Inf. γαμέεσθαι mit μητέρα ἄνωχθι beseitigen zu müssen geglaubt. Vgl. auch Nicanor. ed. Carnuth p. 24.

277 f. In ἔεδνα ist das ε ionischer Vorschlag (Krüger Di. 7, 2, 1), vgl. G. Curtius Etym.[4] p. 566. Bekker hat die digammierte Form ἕδνα nur λ 117. ν 378 unverändert gelassen, sonst überall aus Konjektur in ἔϝεδνα verwandelt. Über die Bedeutung dieser ἕδνα und die homerische Sitte überhaupt vgl. ζ 159. λ 282. π 392, Nägelsbach hom. Theol.[2] V 35 p. 255 ff., [3] p. 235. 447. Mit dieser homerischen Sitte harmonieren die Gewohnheiten der alten Hebräer: 1. Mos. 34, 12. 2. Mos. 22, 16. Auch bei den alten Germanen war die Ehe ein Kauf um einen bestimmten Preis, wie noch jetzt bei den Lappländern und einigen anderen Völkern. Genau entsprechend den griechischen ἕδνα ist ferner das *mundium* der longobardischen und alamannischen Gesetze. Vgl. G. Grote Gesch. Griech. übersetzt von Th. Fischer gr. Myth. und Antiq. II p. 79 Anm. 2. — Über die vorliegende Stelle bemerkt Autenrieth: 'Es bleibt immer auffällig, dafs ἔεδνα hier in anderem Sinne als sonst stehen soll; für die Aussteuer kommt

zufällig kein Substantiv vor, die Sache ist wohl in *I* 147 = 289 *ἐῇ ἐπέδωκε θυγατρί* u. *X* 51 *πολλὰ γὰρ ὤπασε παιδί* erwähnt (vgl. Nägelsbach Hom. Theol. p. 256, zustimmend auch J. La Roche in der Zeitschr. für österr. Gymn. 21, 118) und auch daraus der Schlufs erlaubt, dafs die Aussteuer eben nicht *ἔεδνα* hiefs. Dann mufs freilich das *οἱ δέ* doch auf die Freier gehen und dies gäbe auch einen passenden Anschlufs; denn wozu sollen die *μνηστῆρες* heimgeschickt werden? Auch ist sonst der Ausdruck für 'die Hochzeit ausrichten' seitens der Brautverwandten *γάμον δαίσειν* *T* 299 und *δαινύντα* δ 3 (und *ἐκτελεῖν* δ 7?). (Anders ist δ 770 *γάμον ἄμμι ἀρτύει . . . βασίλεια.*) Ich finde augenblicklich keine andere Stelle, wo *γάμον τεύχειν* vorkäme; ähnliche Ausdrücke sind *τεύχειν πομπήν* κ 18, *τετύκοντο δεῖπνον* υ 390, *δόρπον* *T* 208, *δαῖτα* κ 182, immer mit dem Grundbegriff *parare* oder *praeparare*; dies würde also *praeparabunt nuptias* ergeben, und so würden dann die Freier *δικαίως μνᾶσθαι* und *νέεσθαι ἐπὶ σφέτερα* ξ 90 (nicht wie β 127 f.). Dennoch aber ist sachlich hier nicht wohl bei *οἱ δέ* an die Freier zu denken. Eurymachos spricht β 192 im Namen der Freier (*ἡμεῖς*) *θωὴν ἐπιθήσομεν* und fafst sich mit ihnen auch β 201 zusammen *ἐμπαζόμεθ'* und ausdrücklich: *ἡμεῖς* 205; es ist nicht abzusehen, warum er in 196 sich absondernd (etwa wegen des in ο 17 Fingierten?) mit *οἱ δέ* auf die Freier verweisen sollte. Dann bleibt aber nur die Annahme, dafs eben die in ο 16 erwähnten *πατήρ τε κασίγνητοί τε*, welche auch in τ 158 in *μάλα δ' ὀτρύνουσι τοκῆες γήμασθαι* zusammengefafst erscheinen, noch allgemeiner hier mit *οἱ δέ* gemeint sind; wegen der *ἔεδνα* giebt uns aber der in ο 17 f. zwar fingierte, aber an und für sich recht wohl denkbare Hergang den Schlüssel: *ὁ γὰρ* (*Εὐρύμαχος*) *περιβάλλει ἅπαντας μνηστῆρας δώροισι καὶ ἐξώφελλεν ἔεδνα.* Dies *περιβάλλει* wie *βρίσας* ξ 158 führt auf die Ansicht, dafs die Freier sich in zunächst dem Vater versprochenen *ἔεδνα* und voraus der Braut gegebenen *δῶρα* (*πολυμνήστη, πολύδωρος* σ 276 ff., bes. 279 *δῶρα. δόσιν* σ 286 f.) überboten; dafs dann der Vater, als *ἐεδνωτής, ἐεδνώσατο θύγατρα*, nämlich eben aus den *ἔεδνα*. Vgl. Hom. Theol. S. 256. Dafs es gerade so bei unsern Altvorderen gehalten wurde, ersieht man aus Grimms Deutsche Rechtsaltertümer I 420. 423.' So Autenrieth. Für die Stelle kommt noch wesentlich in Betracht die zu 279 gesetzte Notiz der Schol.: *οὗτος δὲ ὁ στίχος ἐν τῇ κατὰ Ῥιανὸν οὐκ ἦν*, deren Beziehung aber streitig ist, und eine daran geknüpfte Auseinandersetzung von Cobet in seinen Miscellan. crit. p. 239 ff. Während Kirchhoff die Komposition der Odyssee p. 11, d. hom. Od. p. 270 und Kammer die Einheit der Od. p. 257 die Notiz auf 279 beziehen, indem jener annimmt, dafs Rhianos durch die Ausscheidung dieses Verses die Ungereimtheiten des Zusammenhanges beseitigen zu können glaubte, dieser darin einen Anhalt für die Annahme

einer Lücke und für die Nichtursprünglichkeit des Verses findet, haben Bekker Od. p. 319, Friedländer in den Jahrbb. f. Philol. Supplem. III p. 478, Mayhoff de Rhiani Cretensis stud. Hom. p. 35 und Cobet angenommen, dafs die Notiz auf 278 zu beziehen sei, unter Zustimmung von Nauck in der Odysseeausgabe Bd. II Addenda et Corrigenda p. VII und Ludwich Arist. hom. Textkrit. I p. 515. Ein äufserer Anhalt für diese Vermutung ist darin gegeben, dafs nach Dindorf im cod. H die Worte erst von zweiter Hand übergeschrieben sind. Entscheidend aber scheint Cobet, dafs der Vers mit allem, was sonst bei Homer von den *ἔεδνα* gilt, im Widerspruch steht. Die überall klare Auffassung der *ἔεδνα* als eines Kaufpreises, welchen der Freier dem Vater der Braut zahlt, nicht der Braut, wie die Alexandriner zum Teil fälschlich angeben, da sie jene Sitte nicht verstehen, macht es unmöglich die *ἔεδνα* von der Mitgift zu verstehen. Das scheinbar entgegenstehende *αὐτὸς ἐεδνώσαιτο θύγατρα* *β* 53 vom Vater der Penelope ist vielmehr: paciscitur pater, quibus donis sponsalibus acceptis daturus sit filiam, vgl. *N* 381 *συνώμεθα ἀμφὶ γάμῳ*. Nach alledem leugnet Cobet, dafs *οἱ δὲ* 277 anders als von den Freiern verstanden werden könne, dann steht damit aber 278 im Widerspruch, wo die *ἔδνα* fälschlich von der Mitgift verstanden sind. Wer den Vers einschob, mochte die Worte Agamemnons *I* 148 vor Augen haben: *πολλὰ μάλ', ὅσσ' οὔ πώ τις ἑῇ ἐπέδωκε θυγατρί*. Ob Rhianos aber den Vers in seinen Handschriften nicht vorfand, oder nach eigenem Urteil denselben ausschied, steht dahin. Dafs es ferner unmöglich ist *ἔδνα* in dem gewöhnlichen Sinne zu fassen, zeigen die dahin gehenden Erklärungsversuche, so der von Giseke die allmähliche Entstehung der Gesänge der Ilias p. 131 f: die Freier werden die Geschenke bereithalten, 'welche dem Freiersmann folgen sollen, welche er mitbringt in Absicht auf das Mädchen, wegen des Mädchens' — oder der von Funk über den Gebrauch der Präp. *ἐπί* bei Homer. Friedland 1879 p. 6. Dafs *οἱ δέ* aber nur von den Freiern verstanden werden kann, wird mir zur Gewifsheit durch eine nähere Betrachtung der Stelle in *β*, wo dieselben Verse wiederkehren: 196 f. Gegenüber der schroffen, drohenden Forderung des Antinoos 110 ff. *μητέρα σὴν ἀπόπεμψον*, die Telemach mit Entrüstung zurückweist 130 ff., schlägt Eurymachos hier, wie es seine Art ist, einen milderen Ton an: er spricht nicht im Namen der Freier, wie Antinoos 111 fordernd und drohend, sondern kündigt einen persönlichen Rat an (*αὐτός* 194). Gleichwohl enthält dieser Rat dieselbe Forderung, die Antinoos ausgesprochen, nur in milderer Form: das Neue und von Antinoos Rede wesentlich Verschiedene mufs daher in dem enthalten sein, was er 196 f. hinzufügt, es müssen diese Verse ein Zugeständnis von seiten der Freier enthalten und nur so schliefsen sich dieselben als parataktischer Nachsatz passend an den vorhergehenden

Rat: 'dann werden die Freier die Hochzeit betreiben und die Geschenke zurüsten' d. h. sie werden δικαίως freien, vgl. ξ 90 f. und π 390 ff. Was sollte in diesem Zusammenhang die ausgesprochene Erwartung, dafs Vater und Brüder der Penelope die Ausstattung derselben zurüsten würden? Das von Autenrieth dagegen geäufserte Bedenken, dafs Eurymachos 192. 201 und 205 sich mit den Freiern zusammenfafst, ist nicht wohl begründet, da er gerade 194 mit ἐγὼν αὐτός sich von den Freiern sondernd seinen persönlichen Rat ankündigt, auch 198 noch die Freier objektiv mit υἷας Ἀχαιῶν bezeichnet; erst 199, wo ihn die Leidenschaft fortreifst, giebt er jene Scheidung auf und geht in das 'wir' über. Auch in α führt die Verbindung von 277 f. mit dem Vorhergehenden auf dieselbe Erklärung. Es sind die Worte im Zusammenhang offenbar nur passend, wenn sie eine für Telemach erwünschte Folge der vorher angeratenen Mafsregeln enthalten; die Folge aber, dafs Vater und Brüder der Penelope die Hochzeit vorbereiten und die Ausstattung zurüsten würden, wäre für Telemach nur dann nicht gleichgültig, wenn er sonst selbst bei der Verheiratung der Mutter die Ausstattung zu geben hätte, woran doch nicht zu denken ist. Dagegen ist es für ihn ein wesentlicher Gewinn, wenn durch die Verlegung der Werbung in das Haus des Vaters der Penelope, des μέγα δυναμένοιο er selbst der lästigen Bewirtung der Freier überhoben und diese genötigt werden δικαίως μνᾶσθαι. Möglich dafs gerade diese Bezeichnung μέγα δυναμένοιο den Interpolator veranlafste V. 278 einzufügen. Dann läge hier der Ursprung der Interpolation und wäre von hieraus der Vers dann auch in β eingefügt.

282. Vgl. Sophokles Oed. T. 43: εἴτε του θεῶν φήμην ἀκούσας, εἴτ' ἀπ' ἀνδρὸς οἶσθά που. Wegen ὄσσα ἐκ vgl. zu ι 285. Den Begriff von ὄσσα und κλέος behandelt Philipp Mayer Zweiter Beitrag zu einer homer. Synon. (Gera 1844) p. 4 ff. und Vierter Beitrag (Gera 1850) p. 9 = Mayer Studien zu Homer etc. Gera 1874 p. 30 ff. und 84 f. Über ὄσσα vgl. auch Döderlein hom. Gloss. § 510. — 285. Zur Erklärung der Änderung Zenodots Κρήτην statt Σπάρτην und Ἰδομενῆα statt Μενέλαον vgl. A. Römer über die Homerrezension des Zenodot, München 1885 p. 15 f.

288. Bedeutung und Gebrauch von ἦ τ' ἄν mit Optativ ist besprochen im Philol. XXIX p. 139.

292. Der imperativisch gesetzte Infinitiv ist nicht 'elliptisch' zu erklären, wie Kühner und andere wollen, auch nicht als 'Reliquie uralter Kindlichkeit' zu betrachten, was Krüger festhält, sondern aus der futurischen Richtung, welche demselben vermöge seiner dativischen Bildung von vornherein eigen ist und die ihn zunächst besonders zum Ausdruck der Willensrichtung befähigt. Vgl. L. Meyer der Infinitiv der homer. Spr. Göttingen 1856 p. 50.

296. Statt οὐδέ τι schreibt Cauer οὐδ' ἔτι vgl. β 63, wie Parisin. 2403 bei Ludwich bietet. — 297. Nach den Grammatikern bei Lobeck Elem. I p. 407 ist νηπιάας aus νηπιέας oder νηπιείας durch Vertauschung der Vokale entstanden, nach Dietrich in Kuhns Zeitschrift X p. 440 f. dadurch, daſs ε dem α assimiliert ist. Nach andern steht es statt νηπίας mit pleonastischem α, wie θαάσσω. Der letztern Ansicht folgen noch Krüger Di. 15, 8, 3 und Bekker Hom. Blätter I p. 167 f., wo es in der Note heiſst: 'aus νηπίη entwickelt der Vers νηπιέη νηπιέῃσι νηπιάας, wie er aus αἰτιᾶσθαι αἰτιάαται entwickelt und αἰτιόωνται, aus ἧς ἕης und aus οὗ ὅου' usw. Vgl. dagegen Mangold in G. Curtius Stud. VI p. 204. Th. Ameis bemerkte: 'νηπιάα für νηπιαία nach äolischer Weise (vgl. Ahrens A. D. p. 100) ist substantiviertes Femininum nach Analogie vieler poetischen Wörter auf -αια (ἀλκαία δικαία ἀναγκαίη ἀνόπαια usw., vgl. zu 97) von dem nicht mehr nachweisbaren νηπιαῖος, zu dem sich νήπιος ebenso verhalten würde wie βώμιος zu βωμιαῖος, κλόπιμος zu κλοπιμαῖος usw. (Lobeck zu Phrynich. p. 552). Aus νηπιάα ist dann durch ionische Schwächung (oder Assimilation?) νηπιέη entstanden, von dem Homer die Dative bildet.' — 299. Als Beispiel altertümlicher Komposition führt G. Curtius zur Chronologie der indogermanischen Sprachforschung p. 70 πατροφονῆα an: 'sicherlich ein aus älterer Poesie überliefertes Wort, das doch auch dem Eustathios auffiel in seiner von aller griechischen Komposition abweichenden Weise'. Nauck vergleicht Soph. Trach. 1125, Eur. Or. 193.

301. Zu der Auffassung des γάρ Satzes vgl. Capelle im Philol. XXXVI p. 704 f. — 302. ἔσσ' faſst als ἐσσί Delbrück d. Gebrauch d. Konj. u. Opt. p. 60.

308 ff. V. 308 hält Düntzer hom. Abhandl. p. 438 für einen späteren Zusatz. — 310 f. Die Verbindungen τεταρπόμενος φίλον ἦτορ und χαίρων ἐνὶ θυμῷ werden von Fulda Untersuch. über die Sprache d. hom. Ged. p. 86 und 194 als jüngeren Ursprungs nachgewiesen. — V. 313 hat Düntzer aus Konjektur φίλοις im Texte. Dieselbe Vermutung trägt Naber quaestt. Hom. p. 134 vor, vgl. indes Döderlein zu Ψ 648.

318. Die übliche Auffassung der Stelle ist: du wirst ein angemessenes Gegengeschenk erhalten, wobei freilich im einzelnen nicht unbedeutende Schwierigkeiten bleiben. Faſst man mit Passow im Lexikon s. v. ἄξιος in seiner vollen Grundbedeutung aufwiegend und versteht: für dich soll es (dein Geschenk) eine Gegengabe aufwiegen, so ist daraus doch kaum der Sinn zu gewinnen: es wird dir ein Gegengeschenk einbringen; jedenfalls wäre das eine höchst seltsame Ausdrucksweise. Interpretiert man mit Faesi-Kayser: du wirst ein angemessenes Gegengeschenk d. i. ein solches haben oder erhalten, welches der Erwiderung wert ist, so

entsteht der Schein, als ob es sich noch um ein drittes Geschenk handle, welches die Göttin auf ihre Gegengabe erwarte. Indessen ist die Meinung wohl nur gewesen, daſs mit *ἄξιον ἀμοιβῆς* ein dem *καὶ μάλα καλόν* entsprechendes wertvolles Geschenk bezeichnet werde, sodaſs die Aufforderung ein recht schönes zu wählen damit begründet werde, also: dir wird ein Geschenk von mir zu teil werden, welches du Ursache hast mit einem *καὶ μάλα καλόν* zu erwidern. Dieser Sinn wäre im ganzen angemessen, nur daſs man den Begriff der Erwiderung ungern auf die Gabe des Telemach bezogen sieht, daher Düntzer statt *σοὶ* eher *ἐμοί* erwartet, indem er die Worte versteht: ich werde dein Geschenk wert halten, es zu erwidern, ein Gedanke, der aber unmöglich aus den Worten gewonnen werden kann. Hiernach bleibt wohl nur die im Kommentar mit Benutzung der Hinrichschen gegebene Erklärung übrig. Nach Beleuchtung der verschiedenen Erklärungsversuche vermutet Nauck in d. Mélanges Gréco-Rom. V p. 119 f.: *σοὶ δ' ἄξιος* (oder *σοὶ δ' ἄρκιος*) *ἔσσετ' ἀμοιβή* vgl. σ 358. Übrigens verwerfen Düntzer hom. Abh. p. 438 und Scotland in d. Jahrbb. f. Philol. 1888 p. 240 den Vers.

320. Sämtliche Scholien bemerken: *Ἀρίσταρχος δέ φησιν ὄνομα ὀρνέου ἣ ἀνόπαια, ὡς 'φήνῃ εἰδομένη'* (γ 372) und: *Ἀρίσταρχος ἀνόπαια προπαροξυτόνως ἀναγινώσκει ὄνομα ὄρνιθος λέγων*, und Eust. p. 1419, 19: *τὸ δὲ ἀνόπαια, εἶδός τινες ὀρνέου λέγουσιν ἀετώδους φήνῃ ἐοικότος.* Danach bemerkte Ameis: 'Also eine Adlerart 'Blickauf' genannt, weil dieser Vogel schnell aufwärts fliegt. Diese Erklärung ist vollkommen begründet. Denn der Vergleichungspunkt ist offenbar die Art des Flugs, d. h. die übermenschliche Schnelligkeit. Daher giebt die Bezeichnung der Vogelart (die zufällig nur uns unbekannt ist, aber den Zeitgenossen Homers aus der Anschauung der Natur bekannt war) erst dem Bilde sein individuelles Leben, weil nicht alle Vögel gleich schnell fliegen, gerade wie ε 51. *H* 59. *N* 62. Noch hat Rumpf de aedibus Homericis p. II (Gieſsen 1857) p. 32, gestützt auf Herodians Schluſsworte (*παρὰ τὸ διατρίβειν ἐν ταῖς ὀπαῖς*), die Vermutung geäuſsert, daſs Aristarch unter *ἀνόπαια* vielleicht '*χελιδόνα* in camino versantem' gemeint habe, welche Rauchschwalbe mit χ 240 harmonieren würde, wiewohl er schlieſslich die Deutung 'sie flog davon wie ein Vogel durch die Kaminöffnung' für wahrscheinlicher hält. Indes dürfte die jetzt fast allgemein angenommene Erklärung 'durch den Rauchfang hinauf', welche Bäumlein durch Aufnahme von *ἀν' ὀπαῖα* nach dem Vorgange von Voss noch verdeutlicht hat, so wie die Erklärung 'durch ein Fenster' im Männersaal (Döderlein hom. Gloss. § 857) keinen glücklich individualisierenden und keinen der Natur abgelauschten Nebenzug geben, sondern vielmehr eine zweifelhafte Voraussetzung enthalten, die den Gedanken unhomerisch weil unnötig beschränkt und ein-

engt. Wo nämlich Homer Habichte, Geier, Adler usw. zur Vergleichung gebraucht, um den Begriff der Schnelligkeit in sinnlichem Bilde anschaulich zu machen: da denkt er sich überall diese Vögel im Freien, in ihrem natürlichen Element, in welchem sie frei und ungehemmt sich bewegen können. Hierzu aber sind 'Rauchfang' und 'Fenster' störend: man müfste denn wieder an die verwandelte Athene denken. Aber die Annahme dieser Verwandlung und 'das Davonfliegen einer Männergestalt mitten aus der Gesellschaft' nennt Döderlein mit Recht 'ein geschmackloses Phantasiegebilde'. Es wird schon widerlegt erstens durch ὡς, das nur bei Vergleichungen steht, nirgends die Identität einer Person mit etwas anderm bezeichnet, zweitens durch den Gedanken 410. 411. Überhaupt haben homerische Götter nirgends in tierische Gestalten sich verwandelt, was mit überzeugenden Gründen erweist C. F. Platz: die Götterverwandlungen, eine Frage der homerischen Theologie (Karlsruhe 1857). [Vgl. dagegen den Anhang zu *H* 59.] Ebenso urteilt Döderlein zu *O* 237. Weiter ist zu sagen, was Döderlein gegen den Rauchfang richtig bemerkt hat: 'dafs ein Kamin, d. h. ein Rauchloch gemeint sei, macht der Plural unwahrscheinlich, denn es ist immer nur von einer καπνοδόκη die Rede'. In Bezug aber auf Aristarchs Vogelnamen fragt er: 'was wäre denn ἀνόπαια mit kurzem α für eine Femininform'? Antwort: eine solche wie die von Göttling allg. Lehre vom gr. Accent § 36 A 2 p. 129 und Krüger Di. 15, 2, 2e erwähnten Eigennamen mit kurzer Endsilbe. Die Form ἀνόπαιος gebrauchte in entsprechendem Sinne Empedokles bei Eustathios p. 1419, 30. Auch heifst bekanntlich Ἀνόπαια bei Herod. VII 216 der steile Bergpfad mit dem Berge bei Thermopylä. Bekker endlich hat ἀνοπαῖα beibehalten, mit dem aus den Scholien geschöpften Lakonismus: 'ἀνοπαῖα Herodianus (ἀντὶ τοῦ ἀοράτως'), so dafs man über die Form, welche Döderlein 'eine gleiche Unform wie ἀδίκαιος' nennt, ohne Aufklärung bleibt. Als Adverb. in der Bedeutung 'aufwärts' fafst es J. La Roche hom. Studien § 38, 12. Dagegen K. A. J. Hoffmann in der Z. f. d. österr. Gymn. 1861 p. 533 f.' So Ameis. Von Neueren hält an der lokalen Auffassung ἀν' ὀπαῖα fest L. Gerlach im Philol. XXX p. 511, wo er ὀπαῖον als den offenen Raum zwischen zwei Balkenköpfen versteht, an dessen Stelle später die Metopentafeln traten, und im Philol. Anzeiger III p. 482; Hinrichs bei Faesi tilgt das δ' nach ὄρνις und erklärt: Athene entfernte sich (so rasch), wie ein Vogel am Dachraum entlang (durch die Luft) dahinfliegt. W. Jordan das Kunstgesetz p. 59 sucht als die einzig richtige Erklärung die = unsichtbar zu erweisen. Eingehend ist die Stelle erörtert von Woerner in G. Curtius Studien VI p. 347 ff. und im Jahresbericht der Fürsten- und Landesschule Meifsen 1879 p. 31 ff., welcher die Erklärung giebt: ἀνόπαια neutr. plur. = τὰ ἀνὰ ὀπὴν ὄντα: 'sie durchflog den nach

der Luke hinaufliegenden Raum', unter Vergleich von ὑπασπίδια *N* 158, καταλοφάδεια κ 169, was Protodikos de aedibus Homericis p. 48 f. billigt. — Aber jene lokale Auffassung, die notwendig ein höchst wunderbares Auffliegen der Göttin mitten im Saale involviert, ist für mich unannehmbar, weil nirgends eine Spur sich findet, dafs Telemach oder die Freier etwas davon bemerkt haben. Denn dafs nicht ein wunderbares Verschwinden der Göttin ihre Wirkung auf Telemach äufsert (322. 323), sondern er aus der in seinem Innern durch Athene bewirkten Umwandlung nur die Ahnung schöpft, dafs der Fremde eine Gottheit sei, hat Jordan unter Vergleichung von γ 372 nachgewiesen. Ich stimme daher mit letzterem darin überein, dafs wir den Aufschwung der Göttin jedenfalls erst nach dem Hinausgehen aus dem Saale stattfindend denken dürfen, ohne indessen von der Notwendigkeit überzeugt zu sein, dafs man ἀνοπαῖα in dem Sinne von unsichtbar verstehen müsse, dem überdies sprachliche Bedenken entgegenstehen. Nichts nötigt διέπτατο als erläuternde Ausführung von ἀπέβη zu fassen; denselben Ausdruck aber mit Ameis nur als Bezeichnung übermenschlicher Schnelligkeit und in Verbindung mit ἀπέβη von der gröfsten Eile zu verstehen, verbietet der Gebrauch desselben *O* 83. 172, wo derselbe doch nur vom Durchfliegen des Luftraumes verstanden werden kann, wie ε 49 πέτετο. Ein vernünftiger Grund ferner noch innerhalb des Saales mit übermenschlicher Schnelligkeit zu verschwinden liegt für Athene nicht vor, da sie doch den Freiern sich nicht als Göttin zu erkennen geben wollte, in Telemach aber durch ganz andere Mittel, wie sich hernach zeigt, die Ahnung einer göttlichen Einwirkung hervorruft. Was aber die Erklärung Aristarchs betrifft, so scheint dieselbe nach den Ausführungen Woerners allerdings nicht haltbar: einmal aus dem formalen Grunde, weil eine adjektivische Femininalendung der Art aus Homer nicht nachweisbar ist, es müfste nach der Analogie das Wort dann ἀνοπαίη heifsen, alle Beispiele für ein substantivisches Femininum ἀνόπαια aber sind ausschliefslich Ortsnamen; sodann wegen der begründeten Beobachtung des Heracleides Ponticus, dafs in Vergleichungen der Art, wie ὄρνις δ' ὥς dem Worte ὄρνις nicht ein Eigenname nachgestellt werde, vgl. Lexikon Hom. s. v. ἀνόπαια. Danach scheint ἀνόπαια als neutr. plur. gefafst werden zu müssen. Von den zahlreichen Deutungen des Wortes aber hat wohl die, welche an das πῦρ καρπαλίμως ἀνόπαιον (das rasch emporstrebende) des Empedocles und den Namen des Bergpfades Ἀνόπαια sich anschliefst, = in die Höhe am meisten Halt, wie auch Capelle in der 8. und 9. Auflage des Seilerschen Lexik. s. v. urteilt. — Übrigens verwirft Düntzer Hom. Abh. p. 439 f. V. 320—323, vgl. dagegen Bärwinkel zur Odyssee p. 16 und Scotland in d. Jahrbb. f. Philol. 1888 p. 240 f., der indes die Worte ὑπέμνησέν τε bis τὸ πάροιθεν 321 f. ausscheiden will.

324. Das digammierte ἰσόθεος findet sich nur in dieser Nominativform, stets nach einem vorhergehenden Vokale und überall in unmittelbarer Verbindung mit φώς als Versschlufs: υ 124. Β 565. Γ 310. Δ 212. Η 136. Ι 211. Λ 428. 472. 644. Ο 559. Π 632. Ψ 569. 677, und zwar so, dafs ἰσόθεος φώς meistens eine Apposition bildet. Auch ohne dieses Beiwort steht der Nominativ φώς nur am Versende. Synonym mit ἰσόθεος ist dem Sinne nach ἀντίθεος, das aber nie mit φώς verbunden erscheint.

325 ff. Die Ursprünglichkeit der folgenden Partie ist von verschiedenen Seiten in verschiedenem Umfang bestritten: Düntzer hom. Abhandl. p. 440 f. verwirft 325—366, Meister im Philol. VIII p. 1 ff. 326—422, Hennings über die Telemachie p. 166 ff. 324—427, Heimreich die Telemachie p. 9 325—444; vgl. dagegen Volquardsen Telemachs Prozefs. Kiel 1865 p. 1 ff. und Kammer die Einheit der Odyssee p. 147 ff.

327. Der Grund vom Gebrauche dieser nachträglichen Attribute liegt im Wesen des mündlichen Vortrags. Um nämlich Ruhepunkte für die Stimme und ein leichtes Verständnis für den Hörer zu gewinnen, pflegt der Epiker jeden Satz möglichst schnell bis zu einem gewissen Abschlufs zu führen und dann erst die näheren Bestimmungen nachzubringen. Auf diese Weise geben diese näheren Bestimmungen in verschiedenen Formen jedesmal einen neuen Gedanken. Somit gehört diese ganze Sprechweise mit ins Gebiet der homerischen Parataxe. — Über das hier angedeutete vorhomerische Lied vgl. Welcker episch. Cyclus p. 296 f. und Nitzsch Beiträge zur Gesch. d. ep. Poesie p. 193 f. — Über θέσπις 328 vgl. G. Curtius Etym.[4] p. 461 und Fick vgl. Wörterb.[3] I, 118. — In der Verbindung φρεσὶ σύνθετο sieht Fulda Untersuch. p. 72 ff. eine jüngere unorganische Bildung.

331—335. Zur Kritik der Verse vgl. Kirchhoff d. hom. Od. p. 174, v. Wilamowitz-Möllendorff hom. Unters. p. 8 und dagegen Sittl die Wiederholungen p. 99. — 331 = σ 207. Γ 143; mit der Veränderung κίον ἄλλαι am Versende ζ 84. τ 601; und οὐκ οἷος· ἅμα τῷ γε δύω θεράποντες ἕποντο von Achilleus Ω 573. Vgl. auch zu β 11. Abweichend ist der Ausdruck π 413. Zwei Dienerinnen der Penelope sind σ 182 mit Namen genannt. Die Sitte, dafs Könige und Königinnen, sowie überhaupt vornehme Personen nie ohne dienende Begleitung auftreten, ist aus dem Epos auch auf die attische Bühne übergegangen.

333 = θ 458. π 415. σ 209. φ 64. hymn. in Cer. 185. Vgl. Rumpf de aedibus Hom. II p. 12 f. u. 79 ff. Dem gegenüber bemerkt Dörpfeld bei Schliemann Tiryns, Leipz. 1886 p. 257 f.: 'In dem Megaron von Tiryns ist eine direkte Verbindungsthür zwischen diesem und der Frauenwohnung nicht vorhanden und auch, wie man mit ziemlicher Sicherheit sagen kann, niemals vorhanden gewesen. Wer vom Männersaale zur Frauenwohnung ge-

langen wollte, mufste grofse Umwege machen, da lange Korridore und mehrere Thüren zu passieren waren.' Derselbe nimmt danach für diese Stelle, wie π 415. σ 209. φ 64 an, dafs von dem Thürpfosten der grofsen Eingangsthüre zum Megaron die Rede sei und φ 236 der Dichter nur von den wohlgefügten Thürflügeln des Frauensaales rede, ohne im geringsten anzudeuten, dafs diese Thüre zugleich im Männersaale liege. Indes hat Jebb im Journal of Hellenic Studies VII p. 170 in der Abhandlung The Homeric House in relation of the Remains at Tiryns und in der Schrift Homer, an introduction to the Iliad and the Odyssey[3], Glasgow 1888, p. 175 ff. nachgewiesen, dafs die Dörpfeldsche Annahme mit einer Reihe von Stellen der Odyssee unvereinbar ist und Homer eine von dem Tirynthischen Palast gänzlich verschiedene Vorstellung von der Anordnung der Räume gehabt hat. — 334. Über *κρήδεμνον* vgl. Helbig d. hom. Epos [2] p. 216 ff. Studniczka Beiträge zur Gesch. der altgriech. Tracht, Wien 1886, p. 124 ff. dagegen sieht in den Worten *ἄντα παρειάων σχομένη* nicht die Bezeichnung einer Verhüllung, sondern einer teilweisen Enthüllung.

337. *οἶδας* steht bei Homer nur hier, aufserdem h. in Merc. 456. 467, Theogn. 491, Anacreont. 13, 3 ed. Bergk., Quint. Sm. II 71, Babr. 95, 14 und an den von Krüger Di. 38, 7, 1 erwähnten Stellen Herod. III 72. IV 157, und ist in *Α* 85 vielleicht herzustellen. Es ist die ionische Form; vgl. Bredow de dialect. Herod. p. 411. Didymos bemerkt hier: *Ζηνόδοτος γράφει ᾔδεις, Ἀρίσταρχος δὲ οὐ δυσχεραίνει τῇ γραφῇ*, vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 14, Ludwich Ar. Hom. Textkr. I 516. Dies giebt Bekker, nur nach seinen Grundsätzen in *ἤδης* umgeformt mit Beistimmung von J. La Roche hom. Textkritik p. 321. Aber die mühsame Deutung, die es nur zuläfst 'du kanntest ja bisher' scheint für Homer zu künstlich zu sein; das von Lehrs Q. E. p. 276 empfohlene *εἴδεις* dagegen ist zu bedenklich. Dafs übrigens *οἶδας* hier die Lesart des Aristarch war, hat W. C. Kayser im Philol. XVII p. 714 f. nachgewiesen, vgl. auch Ludwich Ar. hom. Textkr. I p. 516. — Über diesen das Folgende vorbereitenden Gebrauch von *γάρ* vgl Pfudel Beiträge zur Syntax der Kausalsätze bei Homer. Liegnitz 1871, Classen Beobachtungen 1867 p. 6 ff., Philol. XXIX p. 160 f. und besonders Capelle im Philol. XXXVI p. 700 ff.

343. *μεμνημένος* steht ohne Objekt auch δ 151. *Ε* 263. *Τ* 153. Ebenso *μνωόμενος* δ 106. ο 400. *μνησάμενος* ε 6. μ 309. τ 118. Vgl. auch *μνήσει* μ 38 und *μνήμων* φ 95.

344. Bekker hat den Vers verworfen mit der Note: '*ἠθέτει Ἀρίσταρχος*. v. Wolf. Prolegg. p. CCLXXI n. 56.' Vgl. auch Lehrs de Arist. p. 233 [[2] 227], Ludwich Ar. H. T. I p. 516, Aristonic. ed. Carnuth p. 14, Sengebusch Hom. diss. I p. 141 und Unger im Philol. 1863 Suppl. II p. 663. Verteidigt wird hier der Vers von Hennings über die Telemachie in Fleckeisens Jahrb. Suppl.

III p. 165. Vgl. auch Kirchhoff d. hom. Od. p. 174 f. und Christ Homer oder Homeriden p. 53.

346. Vgl. J. C. Heller de particula ἄρα im Philologus XIII p. 68 bis 121, J. Kvičala in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 p. 309 f. In der Frage τίς τ' ἄρα wie ψ 264. Α 8. Β 761. Γ 226. Μ 409. Σ 6. 182. Ebenso in πῶς τ' ἄρα γ 22. Σ 188; πῇ τ' ἄρα ο 509. Ν 307; ἦ τ' ἄρα Α 65 Bekker, sonst εἴτ' ἄρα; τίπτε τ' ἄρα ν 417. Λ 656 und in ähnlichen Verbindungen. Im Anschlufs an Nägelsbach giebt eine selbständige Behandlung der Sache A. Rhode über den Gebrauch der Partikel ἄρα bei Homer. Moers 1867. Dazu vgl. jetzt besonders Brugmann in dem Bericht d. sächs. Gesellsch. d. Wiss. Philol. hist. Cl. 1883 p. 37 ff., auch Hiller im Hermes Bd. 21, Heft 4. — Zu den folgenden Worten Telemachs vgl. Welcker ep. Cyclus p. 344.

349. ἀλφηστής fruchtessend ist die von Döderlein (hom. Gloss. § 36) und andern adoptierte Erklärung K. F. Hermanns Philol. II p. 428 ff., vgl. auch Düntzer die hom. Beiwörter des Götter- und Menschengeschlechts p. 27 f. 66 ff. Dieselbe ist zurückgewiesen von Bekker Hom. Bl. I p. 113. Auch G. Curtius gr. Etym.[4] p. 293 ist zur alten Erklärung zurückgekehrt, welche Bekker Homerische Blätter I p. 177 durch Hervorhebung des Gegensatzes zu den Göttern begründet. Diese nämlich 'heifsen ῥεῖα ζώοντες δ 805, ε 122 als selige, denen gegenüber die δειλοὶ βροτοί, die ὀιζυροὶ βροτοί des Lebens nicht froh werden vor Angst und Not, die ἀνέρες ἀλφησταί aber saurem Erwerb, schnödem Verdienst obliegen und erliegen, wie die παρθένος ἀλφεσίβοια ihren Freunden eine Mahlzeit verdient (σ 279), damit dafs sie δάμαρ wird aus ἀδμής, und wie gestohlene Kinder, überlistete Erwachsene Seelenverkäufern ἄξιον ὦνον verdienen durch lebenslängliche Knechtschaft.' Die Ableitung von ἀλφάνω verwirft J. Wackernagel in Bezzenbergers Beiträgen IV p. 267 f. und bringt seinerseits das Wort in Zusammenhang mit lat. *labor*, verlangt die Schreibung ἀλφεστής vgl. ἀργεστής, ἀκεστής und erklärt: die Mühseligen. — V. 350 verlangt Naber quaestt. Hom. p. 134 an Stelle von τούτῳ — τοῦτον, ohne Grund, weil der Dativ dem οὐ νέμεσις vorausgeht. — 351. Über die vermeintlichen Schwierigkeiten bei ἐπικλείουσιν vgl. Lauer Geschichte der hom. Poesie p. 201, Anmerk. 91. Vgl. auch ϑ 496 ff.

355. W. C. Kayser in Faesis Ausgabe vermutet, mit Interpunktion hinter ἦμαρ: ἐν Τροίῃ πολλοί τε καὶ ἄλλοι φ. ὄλ., als asyndetisch angeschlossene Erklärung des vorhergehenden Gedankens. Zu Grunde liegt die Interpunktion von Nicanor ed. Carnuth p. 25.

356—359: Vier von Aristarch (vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 15, Ludwich Arist. hom. Textkritik I p. 517, II p. 136) athetierte Verse, mit kleinen Veränderungen aus φ 350. Ζ 490 (die

zwei letzteren auch λ 352) entlehnt, aber hier durchaus befremdend wegen der unmotivierten Härte gegen die Mutter und wegen des hier auffälligen Gebrauchs vom Worte μῦθος. So urteilen auch Bekker, Ludwich, Nitzsch Sagenpoesie p. 157, Meister im Philol. VIII p. 1, Hennings über die Telemachie p. 164. Anders Kirchhoff d. hom. Od. p. 157, v. Wilamowitz-Möllendorff hom. Unters. p. 8. Über das Verhältnis der parallelen Stellen zu einander vgl. Düntzer hom. Abh. p. 465, Gemoll im Hermes XVIII p. 53, Sittl d. Wiederhol. p. 85. Andere wie Hemmerling: welcher Mittel bedient sich Homer zur Darstellung seiner Charaktere? (Neufs 1857) p. 12 und Volquardsen Telemachs Procefs p. 9 ff., meinen, die Härte sei nur scheinbar und verschwinde vor dem Charakter und den Sitten jener Zeit sowie vor der Stellung, die damals das Weib im Hause hatte. Allein die homerische Zeit ist in diesem Punkte wesentlich verschieden von der nachfolgenden; vgl. besonders: Die homerischen Frauen geschildert von J. L. Hoffmann, im Album des litt. Vereins in Nürnberg für 1854 p. 3 bis 97. Über das Verhältnis der Penelope zum Sohne hat hier schon Nitzsch auf ρ 46 ff. σ 215 ff. hingewiesen. — V. 362—64 verwirft La Roche in Zeitschr. f. österr. Gymn. 1863 p. 187, 360—64 Meister im Philol. VIII p. 1.

365 = δ 768. σ 399; ohne σκιόεντα ρ 360; anders χ 21. 22. Der Versschlufs κατὰ μέγαρα σκιόεντα auch κ 479. λ 334. υ 2. ψ 299. Aufserdem findet sich das Beiwort noch in ὄρεα σκιόεντα ε 279. η 268. Α 157, und νέφεα σκιόεντα ϑ 374. λ 592. Ε 525. Λ 63. Μ 157. Das Wort σκιόεντα bildet überall den Versschlufs aufser Α 157: οὔρεά τε σκιόεντα im Versanfange (wo indes Aristarch σκιόωντα las), und Μ 157: νέφεα σκιόεντα δονήσας als Versausgang. — Zur Kritik von 365 f. vgl. Kirchhoff d. hom. Od. p. 176, v. Wilamowitz-Möllendorff hom. Unters. p. 8, Meister im Philol. VIII p. 2, Düntzer Hom. Abh. p. 441, und andererseits Sittl d. Wiederholungen p. 100. Niese d. Entwicklung d. hom. Poesie p. 148 läfst hier eine Interpolation beginnen, die bis 420 sich erstrecke.

370 f. Zur Kritik dieser Verse vgl. Meister im Philol. VIII, 2, Sittl d. Wiederhol. p. 85, Hennings Telem. p. 168. Weiterhin erregen die V. 374—80 (= β 139—45), worin Telemach den Freiern schon jetzt den ganzen Inhalt dessen verrät, was er ihnen am folgenden Tage in der Volksversammlung sagen will, die gröfsten Bedenken, wie sie aufser Kirchhoff die Komposition p. 23 ff. und d. hom. Od. p. 255 ff. 271 besonders Kayser bei Faesi dargelegt hat. Letzterer bemerkt mit Recht, dafs die Aufforderung hier nicht nur alle Rücksichten der Klugheit verleugne und die Vorschrift der Göttin (272) verletze, sondern auch mit dem Zusammenhange der Thatsachen unvereinbar sei. Die Freier berühren in ihren Erwiderungen diese Ankündigung gar nicht, und dafs sie, wie doch zu erwarten wäre, auch nichts gethan

haben, um der von Telemachs Rede in der Volksversammlung zu erwartenden Wirkung vorzubeugen, zeigt der Umstand deutlich, daſs Ägyptios, der Vater des Freiers Eurynomos, weder den Urheber noch den Zweck der Versammlung kennt β 28 ff. Wie ganz anders die Verse in β durch die vorhergehende Entwicklung motiviert sind, hat Meister im Philol. VIII p. 2 treffend gezeigt. Danach haben G. Hermann Opp. VIII p. 19, Düntzer hom. Abh. p. 442, La Roche in Zeitschr. f. österr. Gymn. 1863 p. 187, Kammer die Einheit p. 150, Kayser, Koch, Ludwich, Sittl d. Wiederhol. p. 79 ff. die V. 374—80 als ungeschickte Interpolation aus β verworfen, vgl. auch Bergk griech. Litteraturgesch. I p. 665, ebenso Hennings über die Telemachie p. 166, Meister im Philol. VIII p. 2 im Zusammenhang mit der Annahme einer gröſsern mit 325 beginnenden Interpolation. Was Kirchhoff gegen die Athetese eingewendet hat, ist von Düntzer Kirchhoff, Köchly und die Odyssee p. 11 ff., vgl. auch v. Wilamowitz-Möllendorff hom. Unters. p. 9, Sittl a. O. p. 79 ff. mit guten Gründen zurückgewiesen. Der von Volquardsen Telemachs Proceſs p. 6 ff. unternommene Versuch die Verse hier als eine Art Feststellung der *lis* und Citation vor Gericht zu rechtfertigen, kann nicht überzeugen. — 370. Nach Ludwich habe ich jetzt die Aristarchische Lesart *τό γε* statt der früheren *τόδε* hergestellt. Dieses *τό γε*, sowie *τοῦτο* und *τό* und *τόδε* findet sich einen Infinitiv oder Accus. c. Infin. einleitend α 82. 376. β 141. δ 197. ε 184. η 159. λ 363. τ 283. υ 52. 220. φ 126. ω 506. *Β* 119. *Ε* 665. *Θ* 7. *Ο* 599. *Ρ* 406. *Φ* 373.

381. *ὀδάξ* von *ὀδάζειν* (wie *ἀπρίξ* von *πρίζειν*) heiſst nicht 'mit den Zähnen', sondern bezeichnet die Handlung beiſsend; daher verbindet Apoll. Rh. III 1393: *πῖπτον δ', οἱ μὲν ὀδὰξ τετρηχότα βῶλον ὀδοῦσιν λαζόμενοι πρηνεῖς κτέ.* Vgl. Lobeck Elem. I p. 97, G. Curtius Etym.[4] p. 716. — Über die beiden Führer der Freier hat H. Kratz im Stuttgarter Korrespondenz-Blatt 1861 p. 280 mit Recht folgendes bemerkt: 'Das Gedicht heiſst Odyssee, nicht das Lied von den Freiern; diese können und sollen nur als Masse in Betracht kommen, und der Dichter hat wahrlich das Seinige gethan, wenn er aus dieser Masse zwei so scharf und individuell gezeichnete Repräsentanten wie Antinoos und Eurymachos hervorgehoben hat. Man kann sie sich als die beiden Chorführer denken. Will man die Virtuosität Homers in Schaffung individueller lebensvoller Persönlichkeiten sich recht zur Anschauung bringen, so vergleiche man mit diesen beiden etwa Cajetan und Berengar in der Braut von Messina.' — Über ὅ 382 vgl. J. La Roche hom. Stud. § 41, 13, E. Pfudel Beiträge zur Syntax der Kausalsätze bei Homer, p. 25 ff., Capelle im Philol. XXXVI p. 193 ff. und jetzt Schmitt über den Ursprung des Substantivsatzes mit Relativpartikeln, Würzburg 1889 p. 15 ff.

389. Ludwich schreibt jetzt in der Ausgabe als wahrscheinlich Aristarchische Lesart εἴ πέρ μοι καὶ ἀγάσσεαι statt der herkömmlichen ἦ καί μοι νεμεσήσεαι, vgl. desselben Arist. hom. Textkritik I p. 517. Auch Nitzsch erklär. Anmerk. I p. 63 zog die hypotaktische Fassung vor.

392. An Stelle von βασιλευέμεν vermutet Naber quaestt. Hom. p. 134 βασιλῆ' ἔμεν, wodurch das folgende οἷ eine direkte Beziehung erhalten würde, — ohne Grund. Ja es bedarf hier nicht einmal der von Ameis gemachten, aber von Meierheim de infinitivo Hom. I p. 31 f. bestrittenen Annahme, dafs im Infinitiv βασιλευέμεν ein τινὰ stecke, worauf das οἷ zu beziehen sei, wenn, wie Brugmann ein Problem der homerischen Textkritik p. 66 durch mehrfache Analogien aus der griechischen, wie aus andern indogermanischen Sprachen wahrscheinlich macht, οἷ gar nicht als anaphorisches Pronomen, sondern als echtes Reflexivum aufzufassen ist: 'bald wird einem sein Haus reich.' Übrigens vermutete Göbel im Philol. XVIII p. 221, dafs δῶμα statt οἱ δῶ zu lesen sei, weil δῶ sonst überall Akkusativ ist. — Über die Bedeutung von βασιλεύς in dieser ganzen Stelle vgl. Gladstone hom. Stud. von Schuster p. 310. 314 f., mehr bei K. Fr. Hermann Staatsaltertümer [6] p. 66, Anm. 10.

397. Über ἄναξ vgl. C. Angermann in G. Curtius Studien III p. 117 ff.

399—420 werden von Düntzer hom. Abhandl. p. 443, V. 405—420 von Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 15 f. verworfen. Vgl. oben zu 365. — 402. δώμασιν οἷσιν an Stelle des jetzt gewöhnlich gelesenen δώμασι σοῖσιν bieten aufser andern guten Handschriften bei Ludwich auch die ältesten FG (bei Gotschlich in Jahrbb. f. Philol. 1876 p. 22). Nachdem nun Brugmann ein Problem der hom. Textkritik gezeigt hat, dafs der Stamm *sva* in adjektivischer Geltung ursprünglich die Bedeutung eigen hatte und auf alle numeri, wie auf alle Personen bezogen werden konnte, und genügende Spuren dieses ursprünglichen Gebrauches auch in der hom. Sprache nachgewiesen hat, so kann auf Grund der handschriftlichen Überlieferung hier am wenigsten bezweifelt werden, dafs δώμασιν οἷσιν die ursprüngliche Lesart war, vgl. Brugmann p. 73. — 403. Der drohende Charakter des μη-Satzes im Optativ steht aufser Zweifel durch den Zusatz Ἰθάκης ἔτι ναιετοώσης vgl. mit dem ähnlichen ἐμεῦ ζῶντος καὶ ἐπὶ χθονὶ δερκομένοιο *A* 88, auch π 439. Damit ist aber die Auffassung des Satzes als eines negativen Wunschsatzes, wie sie Delbrück der Gebrauch des Konj. u. Optat. p. 195 giebt, unvereinbar. Es kann nur die Frage sein, ob der Optativ konzessiv oder fallsetzend zu fassen ist. Da die in dem Satze enthaltene Drohung aber voraussetzt, dafs der Redende selbst dazu thun will die im Optativ bezeichnete Möglichkeit abzuwehren, so scheint der

Optativ, wie in den im Anhang zu *O* 476 behandelten μη-Sätzen, *O* 476. *X* 304. Θ 511 konzessiv verstanden werden zu müssen: fern sei das Zugeständnis, dafs der Mann kommen dürfe, d. i. mit meinem Willen darf er nicht kommen. Im übrigen ist im Nebensatz auffallend der Ind. fut. ἀποραίσει, wie ihn die Handschr. mit Ausnahme von Z (ἀπορραίσῃ) bei Ludwich bieten, statt des gewöhnlichen Optativs. Voss krit. Bl. I p. 186 vermutete ἀπορραίσει' und so haben Düntzer und Bekker[2] geschrieben.

404. Über ναίειν und ναιετᾶν von Gegenden vgl. Schmidt Synonymik der griech. Sprache II p. 543, dem ich in der Erklärung gefolgt bin. Gegen die sonstige Erklärung mit Aristonic. ed. Carnuth p. 15: τὸ ἐνεργητικὸν ἀντὶ παθητικοῦ, ᾠκισμένης οὔσης, ἤτοι ἡμῶν ζώντων spricht mit Recht K. E. A. Schmidt Beiträge zur Geschichte der Grammatik (Halle 1859) p. 269. Vgl. auch Markland zu Eurip. Hik. 1231, C. Nauck zu Hor. carm. I 22, 22, Ast zu Plat. de leg. III 16 in den animadvers. p. 15. — Bekker und Nauck haben hier und ϑ 574. *B* 648. *Γ* 387. *Z* 415 die anomale Bildung ναιεταώσης in die Analogie mit -αου- verwandelt, vgl. Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 p. 587 ff., auch Dietrich in Kuhns Zeitschr. X. p. 436, der in ναιετάωσα wie in σάω (zu ν 230) 'eine Assimilation des ου an das vorangehende α erkennt, die nur, wie in andern Fällen, eine unvollkommene ist.' Aristarchs Schreibung ist nach La Roche und Ludwich ναιετοώσης. Übrigens steht diese Form, wie auch ἐὺ ναιεταόντων und ναιετάοντας, stets am Versende. — Über ἀπορραίειν mit doppeltem Akkusativ vgl. J. La Roche hom. Stud. 104, 6.

409. Zu der Erklärung von τόδε vgl. Philol. XXVII p. 511 f. und J. Bekker Hom. Blätt. II p. 38, der übersetzt: diesmal, damit.

414. Andere geben nach dem Vorgange Bekkers den Singular ἀγγελίῃ, dafs aber der Dativ des Singular so gut wie gar keine handschriftliche Autorität hat, zeigt W. C. Kayser diss. crit. p. 16 sq. Über den Optativ ἔλθοι nach dem Präsens πείθομαι vgl. auch die Platonischen Beispiele bei Bernhardy Synt. p. 407 und besonders L. Lange der homer. Gebrauch der Partikel εἰ I p. 446 f. Ameis' Versuch unter Änderung der Lesart in ἀγγελίης — πεύθομαι, wie auch Povelsen emendationes locorum aliquot Hom. Kopenhagen 1846 p. 42 ff. vermutete, εἴ ποθεν ἔλθοι auf Odysseus zu beziehen, ist von Lange überzeugend widerlegt. W. C. Kayser hält ἀγγελίης für die ursprüngliche Lesart und fafst in Verbindung damit πείθεσθαι nach der im ionischen Dialekt gebräuchlichen Konstruktion (Herod. I 126. V 33) mit dem Genetiv der Person: sich von einem bereden lassen, auf einen hören. Über die sonst wegen der Bedeutung von πείθομαι von Hennings über die Telemachie p. 167 erhobenen unbegründeten Bedenken vgl.

Kammer die Einheit d. Od. p. 149 und Volquardsen Telemachs Prozefs p. 3 f.

421 ff. Zur Kritik der Verse im Verhältnis zu σ vgl. von Wilamowitz-Möllendorff hom. Unters. p. 9 und andrerseits Sittl d. Wiederhol. p. 100. — 422. Zur Konstruktion des Acc. c. Inf. nach μένω vgl. Zeitschr. für Gymnasialwesen XX p. 734 f., Koch zum Gebrauch des Infinitivs in der homerischen Sprache. Braunschweig 1871 p. 14 f., auch C. Albrecht de Acc. c. Inf. in G. Curtius Studien IV p. 3 ff. — Mit diesem Verse nimmt Meister im Philol. VIII p. 3 den Abschlufs einer umfangreichen, von 325 beginnenden Interpolation an, indem er in 423 den Anfang von etwas Neuem zu erkennen glaubt. Damit berührt sich die Bemerkung Bergks griech. Litteraturgesch. I p. 665 Anmerk. 25: 'Der Gesang schliefst übrigens eigentlich mit V. 422, das Folgende bildet den Eingang der nächsten Rhapsodie, dies beweist deutlich die Rekapitulation V. 423, denn in dieser Weise pflegten die Rhapsoden einen neuen Abschnitt zu eröffnen.' Wie trüglich dies Argument ist, zeigt die Vergleichung der ähnlichen Stellen μ 309 —311. μ 437. 438, vgl. auch π 219 f., wo eine im Imperfekt bezeichnete dauernde Handlung im Particip Praes. aufgenommen und durch den Eintritt einer im Aorist sich anschliefsenden Handlung zum Abschlufs gebracht wird — eine Form der Erzählung, welche den Zweck hat dem Hörer den Verlauf einer längeren Zeit von Beginn der betreffenden Handlung bis zu deren Abschlufs fühlbar zu machen. Abgesehen davon aber dürfte es doch auch sehr zweifelhaft sein, ob die Erzählung von 423 an sich zum Eingang einer neuen Rhapsodie eignen würde.

425 f. Zur Kritik der Verse im Verhältnis zu ξ 6 vgl. Kirchhoff d. hom. Od. p. 177, v. Wilamowitz-Möllendorff hom. Unters. p. 8, Sittl d. Wiederhol. p. 86. — Zur Erklärung von περισκέπτῳ vgl. Döderlein Gloss. 2354. Anders H. Rumpf de aedibus Homericis I p. 6 sq.

428 ff. Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 16 verwirft 428—444 als spätere Ausführung des schon 427 Gesagten. Umgekehrt sieht Hennings über die Telemachie p. 168, der 324 bis 427 verwirft, in 428—444 den echten Schlufs von α mit Ausnahme von 430—435; Düntzer hom. Abhandl. p. 444 verwirft nur 433. 434. Vgl. dagegen Kammer die Einheit d. Od. p. 151. Über die Einführung der Eurykleia vgl. Kirchhoff d. hom. Od. p. 177, über das Verhältnis von 437 zu *B* 42 denselben p. 177 f., v. Wilamowitz-Möllendorff hom. Unters. p. 8, Gemoll im Hermes XVIII p. 43 und andrerseits Helbig d. hom. Epos [2] p. 174, Studniczka Beitr. z. Gesch. d. altgr. Tracht p. 61, 14 gegen v. Wilamowitz-Möllendorff.

440. Über τρητός vgl. Helbig d. hom. Epos [2] p. 124, 5.

443. ἄωτος und ἀωτεῖν erläutert Clemm in G. Curtius St. II p. 54 ff.

β.

1. ἦμος bezeichnet genauer als ὅτε einen scharf bestimmten Zeitpunkt. Daher wird es in allen acht und dreifsig Stellen, wo es jedesmal mit alleiniger Ausnahme von μ 439 den Vers beginnt, mit dem Indikativ verbunden. Nur δ 400 steht es mit dem Konjunktiv. — Die Eos 'heifst ῥοδοδάκτυλος, da die Morgenröte sich am griechischen Himmel durch eine Glorie von breiten rosigen Streifen ankündigt, die mit den Fingern einer ausgestreckten Hand verglichen werden.' Preller griech. Mythol. I 299. (Wolfram von Eschenbach in einem Tageliede wendet auf den jungen Tag das Bild eines Raubvogels an, der seine Klauen durch die Wolken schlägt: 'Sîne klâwen durch die wolken sint geslagen.' Lachmann p. 4.) Andere fassen es als ein allgemeines Beiwort der weiblichen Schönheit, wie λευκώλενος von der Here und wie das spätere ῥοδόπηχυς. Sprachlich unmöglich ist die Erklärung W. Jordans in seiner Odysseeübersetzung p. 465 ff.: die Rosenfasserin, die Rosen streuende, vgl. Nägelsbach hom. Theol. [3] p. 397. Auf ihr Gewand bezieht sich κροκόπεπλος. Vergil. Aen. VII 26 '*Aurora in roseis fulgebat lutea bigis*' hat nach römischem Kunstsinne beides vereinigt. Sonst heifst Eos noch mit Bezug auf den goldenen Glanz der Morgenröte χρυσόθρονος oder ἐύθρονος. — V. 3—5, sowie 9 verwirft Fick Hesiods Ged. p. 122.

11. Seit Wolf las man κύνες πόδας ἀργοί, entsprechender für Homers Geist und Sitte ist hier wie ρ 62. υ 145 die Lesart δύω κύνες ἀργοί, weil der Dichter bei solchen Schilderungen mit antiker Umständlichkeit, wie Α 16, zu spezialisieren pflegt. Auch Verg. Aen. VIII 461 hat nachahmend *gemini custodes* gesagt. Vgl. auch Ψ 174. Auch Döderlein öffentl. Reden p. 373 zieht diese Lesart wegen der lebendigen Anschauung vor und W. C. Kayser in den Verh. d. Philol. zu Breslau p. 48 hat dieselbe aus den Urkunden nachgewiesen. Vgl. auch J. La Roche hom. Stud. § 15, 3 und in der Zeitschr. für die österr. Gymn. 1863 p. 333. Für die Erklärung von ἀργός weifs tritt Veckenstedt Gesch. d. griech. Farbenlehre 1888 p. 169 ff. ein und verteidigt die Lesart πόδας ἀργοί. — 12. θεσπέσιος und die verwandten Worte erörtert jetzt Mehliss über die √ ΘΕΣ, ihre Bedeutung und ihre Ableitungen, Eisleben 1889.

14. Mit γέροντες vgl. auch γερούσιος οἶνος zu ν 8. Diese Bedeutung von γέροντες hat schon Aristarch bemerkt: Lehrs de Arist. [2] p. 116.

17—24. Hennings über die Telemachie p. 171 verwarf diese Verse als Nachahmung von ω 422 ff. Vgl. dagegen die Rechtfertigung derselben bei Kammer die Einheit p. 151 f. und Bergk griech. Litteraturgesch. I p. 662, welche mit Recht hier

das Original für ω finden. Übrigens vermutet Bergk, dafs hier nach 16 ein Vers ausgefallen sei, der sich mit Hilfe des Nachahmers sicher ergänzen lasse: δακρυχέων· πένθος γὰρ ἐνὶ φρεσὶν ἦν οἱ ἄλαστον. — 19 f. werden als athetiert bezeichnet: Aristonic. ed. Carnuth p. 18, Ludwich Ar. H. T. p. 519.

24. δάκρυ χέων ist getrennt zu schreiben nach Analogie von κατὰ δάκρυ χέουσα Α 413. Ζ 459, θαλερὸν κατὰ δάκρυ χέουσα Ζ 496. δ 556 und noch siebenmal, τέρεν κατὰ δάκρυ χέουσα Γ 142. Hieraus erhellt zugleich, dafs die Verbalbedeutung nirgends in den blofsen Adjektivbegriff übergegangen ist, um ὑφ' ἕν erscheinen zu können; vgl. Lobeck Elem. I p. 571. Ferner müfste die normale Bildung, wie bei οἰνοχοέω und dem späteren δακρυρροέω, hier δακρυχοέω heifsen. Den ganzen Gegenstand hat erschöpfend behandelt Classen Beobachtungen über den hom. Sprachgebrauch II (1855) p. 20—27, = Gesamtausgabe p. 71 ff. Vgl. auch Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 p. 596 f. Über das zweite Hemistichion ἀγορήσατο καὶ μετέειπεν vgl. den Anhang zu σ 413. — 25. Statt μευ empfiehlt Menrad de contractionis et synizeseos usu Hom. München 1886 p. 96 μοι oder δή νυν ἐμοί.

26. Den θόωκος will Fanta d. Staat in d. Il. u. Od. p. 77 nach ο 468 'als eine Versammlung der Vornehmen, in welcher Rücksprache mit dem Volke genommen wird' von der βουλή scheiden, vgl. dagegen K. Fr. Hermann Staatsaltertümer[6] p. 67. — 28. Statt der Überlieferung χρειὼ τόσον ἵκει vermutet Ahrens Beiträge zur griech. u. lat. Etymol. I p. 73 χρεὼ τόσσον ἱκάνει. — Gemoll im Hermes XVIII p. 68 findet hier als Vorbild für 29 und 40: Ξ 108. 110 und Φ 292.

30. Die richtige Erklärung von στρατοῦ ἐρχομένοιο geben bereits die Schol. H. Q. S. Diese billigt auch Grote Gesch. Griech. I p. 422 nach Meifsners Übers. und J. Classen Beobacht. IV p. 26 not. 19 = Gesamtausgabe p. 163. — V. 31 möchte Naber quaestt. Hom. p. 97 an Stelle von εἴποι den in drei Handschr. bei Ludwich gebotenen Konjunktiv εἴπῃ, wie 43 lesen. — V. 33 schreibt Nauck αὐτός nach Vermutung an Stelle des handschriftlichen αὐτῷ. Über die Wunschsätze mit εἴθε vgl. L. Lange der hom. Gebrauch der Part. εἰ I p. 337 ff.

35. Über φήμη und κλεηδών vgl. Nägelsbach hom. Theol.[2] p. 170, [3] p. 161, auch Schmidt Synonymik der gr. Spr. I p. 58. Für die Spätern vgl. Hermann gottesd. Alt. 38, 18. Über die andere Form κληηδών Lobeck Rhem. p. 188 not. 11.

36. οὐδ' ἄρ' ἔτι δήν hier im Anfange, sonst nur als Versschlufs: β 296. 397. ρ 72. Ζ 139. Θ 126. Υ 426 [ἄν statt ἄρ']. Ψ 690; wie auch οὔ τι μάλα δήν χ 473. Α 416. Ν 573. Aufserdem ε 127. ξ 33. Π 736. Über σκῆπτρον 37 vgl. Hermann Staatsalt. 8, 5, [6] p. 61, 2.

41. Cobet Miscell. crit. p. 422 vermutet als ursprüngliche Lesart ὃς τὸν λαὸν ἄγειρα an Stelle von ὃς λαὸν ἤγειρα, v. Wilamowitz-Möllendorff hom. Unt. p. 94 ὃς τὸν λαὸν ἄγειρε.

43. Zur Auffassung der Modi vgl. Delbrück der Gebrauch des Konjunktivs und Optativs p. 41. Dagegen vermutet Nauck in der Ausg. Bd. II p. VIII εἴποιμι an Stelle von σάφα εἴπω.

45. Aristophanes las den Plural κακά: Ludwich Ar. H. T. p. 520 und diese Lesart billigen Ahrens im Philol. VI p. 31, J. La Roche Über Hiat. und Elis. p. 17, welcher dieselbe in die Ausgabe aufgenommen hat, Nauck in der Ausgabe Bd. II p. VIII, vgl. Mélanges Gréco-Rom. V p. 116. Aristarchs Lesart κακόν steht im Zusammenhange mit seiner Deutung von δοιά = διχῶς 'auf doppelte Art.' Für diese entscheidet sich Römer in d. Sitzungsberichten der kön. bayer. Akad. München 1884 p. 314. — Das 47 folgende πατὴρ δ' ὣς ἤπιος ἦεν erinnert sachlich an die Antwort des Agasikles bei Plut. apophth. Lac. I 2 p. 208ᵇ: πρὸς τὸν εἰπόντα, πῶς ἄν τις ἀδορυφόρητος ὢν ἄρχειν ἀσφαλῶς δύναιτο, ἐὰν οὕτως, ἔφη, αὐτῶν ἄρχῃ ὥσπερ εἰ πατέρες τῶν υἱῶν. Wörtlich oft angeführt, wie Himer. or. VII 15. XIV 32. Vgl. Gataker. zu Anton. I 9. — Über die Naivetät in der Nebeneinanderstellung des tiefen sittlichen Unwillens über empörende Rechtsverletzung und der Berechnung des dadurch entstehenden materiellen Schadens spricht Schneidewin die homer. Naivetät p. 45.

53. Die für ἐεδνώσαιτο gegebene Erklärung ist begründet von Cobet Miscell. crit. p. 244 f.: 'paciscitur pater, quibus donis sponsalibus acceptis daturus sit filiam.'

55. εἰς ἡμετέρου hat aus den besten Quellen, auch Marc. 613, nachgewiesen und als Aristarchische Lesart kenntlich gemacht W. C. Kayser disp. alt. p. 10. Auch h. in Merc. 370 ist ἐς ἡμετέρου in sämtl. Mss. vgl. Baumeister zu d. St. und Herod. I 35. VII, 8, 4. Da Homer, um die Worte Krügers Di. 68, 21, 2 zu gebrauchen, diese Verbindung 'sogar mit einem Appellativ Z 378. β 195' hat, wo noch Z 47 ἐν ἀφνειοῦ πατρός, λ 414 ἐν ἀφνειοῖ ἀνδρός und Ω 482 ἀνδρὸς ἐς ἀφνειοῦ hinzuzufügen sind, und da er noch 'auffallender' δ 581 εἰς Αἰγύπτοιο sagt 'wo allgemein der Begriff der Räumlichkeit zu ergänzen ist': so wird man εἰς ἡμετέρου als eine Abkürzung der breitern Familiensprache zu betrachten haben: 'in die Räumlichkeit unserer Behausung', was ein Attiker mit ἐς τὸ τοῦ ἡμετέρου bezeichnet haben würde. Oder man könnte auch annehmen, dafs dem alten Hellenen das substantivierte Neutrum des Possessivs wie ein halber Eigenname geklungen habe. Vgl. Bekker Homer. Blätter I p. 76 f. und K. Brugmann in Kuhns Zeitschr. N. F. VII p. 410, der annimmt, dafs ἡμετέρου für ἡμῶν stehe.

60. Über καὶ ἔπειτα im Unterschiede von ὀπίσσω vgl. Faesi im Vorwort p. XXXVIII. — Friedländer Anal. (in Fleckeisens

Jahrb. Suppl. III) p. 476 will hier in 60 bis 62 die Spuren einer doppelten Recension finden. Vgl. dagegen Georg Schmid Homerica (Dorpat 1863) p. 21 und Kammer die Einheit p. 409, welcher seinerseits alle drei Verse unerträglich findet, wegen der kläglichen und jammervollen Rolle, die der eben zur kräftigen Männlichkeit herangereifte Telemach hier spiele. Vgl. übrigens auch Schneidewin die hom. Naivetät p. 122. — 61. λευγαλέος wird im Gegensatz zu Aristarch (Lehrs [2] p. 106) eingehend erörtert von Hecht im Philol. XXXXVI p. 434 ff. und hier erklärt schwach, elend.

63. Das adverbiale καλά, was Heyne zu Θ 400 hier hergestellt wissen wollte, findet sich nur in der Mitte des Verses: ο 10. ρ 381. 397. 460. 483. Ζ 326. Θ 400. Ν 116. Ω 388. Das adverbiale καλόν aber, was hier ebenfalls einen vollen Versschlufs geben würde, hat Homer nur in Verbindung mit ἀείδειν gebraucht: α 155. ϑ 266. κ 227. τ 519. φ 411. Α 473. Σ 570. Vgl. Friedländer zu Ariston. p. 29.

64 f. Die Bedeutung von νεμεσᾶσϑαι und αἰδεῖσϑαι erörtert Schmidt d. Ethik d. alten Griechen I p. 184 ff. 209 f. — Für 65 f. glaubt Seeck d. Quellen d. Od. p. 331 das Vorbild in Kallinos I, 1 zu entdecken.

67. Die Bedeutungen von ἀγάομαι erläutert Doerries üb. den Neid der Götter p. 12 ff. Über das doppelte σ in ἀγάσσασϑαι und sonst im Fut. u. Aorist vgl. A. Leskien in G. Curtius Stud. II p. 113 f.

68—79 werden als Interpolation von Kammer die Einheit p. 406 ff. verworfen, vgl. dagegen Lehrs bei demselben p. 768 ff., welcher nur 76—79 verwirft, V. 70 aber an Stelle von σχέσϑε, φίλοι vermutet ἰσχέμεναι· (υ 330) d. i. thut ihnen Einhalt und V. 74 ἐμοὶ δέ κε κέρδιον εἴη versteht: 'da wäre mirs noch vorteilhafter, wenn ihr selbst mein Hab und Gut verzehrtet. Denn, meint er, so arg und wüst wie diese würdet ihr alle zusammen nicht wirtschaften.' Peppmüller im Philol. XXXXII p. 540 ff. verwirft 74—79 und bezieht φίλοι auf die Freier: der Glaube, dafs diese Beziehung unmöglich sei, habe die Interpolation veranlafst. Fick Hesiods Gedichte p. 122 verwirft 70—79 vgl. d. hom. Od. p. 316. Die im Kommentar gegebene Erklärung, welche die erhobenen Bedenken berücksichtigt, ist gebilligt von Zechmeister in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1877 p. 618.

72. Gegen die von Schuster in der Berlin. Zeitschr. f. Gymn. 1867 p. 741 aufgestellte Unterscheidung der Namen Ἀχαιοί, Ἀργεῖοι und Δαναοί erhebt begründete Bedenken H. Düntzer in derselben Zeitschrift 1868 p. 958 ff. (Homerische Abhandlungen p. 566 ff.), speciell gegen die Auffassung von Ἀχαιοί als der Vornehmen an dieser Stelle p. 575. — 76. Zur Erklärung des εἰ-satzes mit κέ vgl. L. Lange der homer. Gebrauch der Part. εἰ II p. 500. An

Stelle des Optativs φάγοιτε vermutet Nauck auffallender Weise den Konjunktiv φάγητε, der sich in zwei Handschr. bei Ludwich findet.

80. Gemoll im Hermes XVIII p. 38 sieht hier eine gedankenlose Nachahmung von *A* 245, weil Telemach nach diesem Ausbruch des Schmerzes sich nicht niedersetzt, wie Achill es thut und wie sichs in der Volksversammlung gehörte, vgl. aber Heimreich, das 1. Buch d. Il. und die Liedertheorie, Ploen 1883.

81. Zu der Bedeutung von πρῆσαι vgl. G. Curtius in den Stud. IV p. 228—229. — δάκρυ statt des überlieferten δάκρυ' nach Bekker hom. Bl. I p. 45.

86. Das ἐκ μῶμον ἀνάψαι, wie Bekker schreibt, ist eine Übertragung des sinnlichen ἐκ δ' αὐτοῦ πείρατ' ἀνάπτειν μ 51. 162. 179 und hat Parallelen in Eur. Or. 829 μὴ πατρῴαν τιμῶν χάριν ἐξανάψῃ δύσκλειαν ἐσαεί, Pind. Ol. VI 74 μῶμος ἐξ ἄλλων κρέμαται. Indes ist die am besten beglaubigte Lesart ἐθέλοις δέ κε, weniger gut bezeugt ist ἐθέλεις δέ κε, wofür Bekker nach G. Hermann schrieb: ἐθέλεις δ' ἐκ: vgl. La Roche und Ludwich krit. Ausgabe. — In 87 hat F. Thiersch Disquis. I p. 451 οὔ τοι, was sich übrigens im Vindd. Nr. 5 und in *K* bei Ludwich findet, statt οὔ τι vorgeschlagen.

89. Die von Ameis und andern nach Aristonic. ed. Carnuth p. 20 gegebene Erklärung des Verses: 'Schon ist das dritte Jahr dahin und bald geht das vierte dahin', welche den zwischen den Zeitangaben hier und V. 106 f. bestehenden Widerspruch entfernen soll, ist, wie Hinrichs bei Faesi z. St. überzeugend beweist, unhaltbar. Dafs εἶσι vom Herannahen des kommenden Jahres verstanden werden mufs, erweist klar auch die Stelle τ 571 ἥδε δὴ ἠὼς εἶσι.

93—110. Auf Grund des zu 89 bemerkten Widerspruchs zwischen den Zeitangaben 89 und 106 f., welchen man schon im Altertum durch Änderung von τρίετες in δίετες und τέτρατον in δὴ τρίτον: Ludwich Ar. Hom. T. I p. 521 zu entfernen suchte, und anderer Anzeichen hält Kirchhoff d. hom. Od. p. 178 f. diese Erzählung für eine über die Stelle in τ 139—56 gemachte Einlage des Bearbeiters d. i. des Verfassers von α. Ebenso urteilt Sittl d. Wiederhol. p. 86. Nauck hat die Verse 93—110 als spurii bezeichnet, Fick Hesiods Gedichte p. 122 verwirft 91—110 als aus der Tisis eingedrungen. Vgl. auch Hinrichs bei Faesi zur Stelle und Christ Homer oder Homeriden p. 55, nach welchen der Dichter der Telemachie zwei sich nicht ganz entsprechende Stellen der alten Odyssee ν 377—82 und τ 138—56 herübernahm und in kopfloser Weise durch 93 verband. Dagegen bemerkte G. Hermann in Bekkers Ausgabe [2] p. 322: 'iidem versus XIX 139 praeter primum, cum primo XXIV 127, iusti videntur in

XIX. hic alius poeta eos posuerat omissis 89. 90. Quos qui scripsit, versus omisit 93—110. sic tolluntur repugnantia.' — 94. Die Erklärung über den Webstuhl und den Vorgang beim Weben ist gegeben nach Blümner Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei den Griechen und Römern. Leipz. 1875 I p. 120ff., wo auch p. 356ff. die erste authentische Abbildung eines aufrechten Webstuhls nach dem Gemälde eines Skyphos aus Chiusi (Telemachos und Penelope am Webstuhl) gegeben und besprochen ist. Die Abbildung giebt auch Autenrieth im Wörterbuch 2. Aufl. p. 154; in der 5. Auflage ist p. 348f. ein Versuch einer Konstruktion des homerischen Webstuhls gegeben. Vgl. auch Ahrens im Philol. XXXV p. 385 ff.: die Webstühle der Alten. — Dafs *λεπτός* 95 auf linnene Stoffe zu deuten sei, begründet Helbig d. hom. Epos [2] p. 166.

96. Die Ableitung von *κοῦρος* aus W. *κερ* begründet ausführlich G. Curtius in Stud. I p. 251 ff. Anders Fick vgl. Wörterb. [3] I p. 43, der es auf kar = colere zurückführt. — 97. Über den Artikel vor dem Possessivum vgl. jetzt Stummer über den Artikel bei Homer, Münnerstadt 1886 p. 44 ff.

99. Dafs *ὅτε* in der Verbindung *εἰς ὅτε κεν* noch nicht als temporale Konjunktion, sondern als Akkusativ gedacht und so unmittelbar mit *εἰς* verbunden wurde, macht Capelle im Philol. XXXVI p. 203 sehr wahrscheinlich. Dafür spricht namentlich die parallele Verbindung *εἰς ὅ κε*; vgl. auch die späteren Konjunktionsbildungen *καθό*, *καθά*, *καθότι*, *παρό*, *διότι*. Vgl. auch den Anhang zu β 374. Anders urteilt Schmitt über den Ursprung des Substantivsatzes mit Relativpartikeln p. 46 ff. — 102. Die handschriftlich allein überlieferte Form *κεῖται*, wofür man allgemein *κῆται* hergestellt hat, erklärt G. Curtius in den Stud. VII p. 100 als Konjunktiv aus *κείεται* kontrahiert, vgl. den Anhang zu τ 147. Ludwich hat dieselbe jetzt in seiner Ausgabe wieder hergestellt.

105. *ἐπήν* mit dem Optativ hat La Roche und Ludwich auf Grund der handschriftlichen Überlieferung beibehalten. Doch vgl. Thiersch Gr. § 324, 8 und Naber quaest. Hom. p. 108.

116. Gewöhnlich wird *ἅ οἱ* gelesen, so dafs das folgende zu *ἅ* als Apposition erscheint: aber der Harleianus giebt mit Recht '*τινὲς ὅ οἱ αὐτῇ*' d. i. „*ὅ οἱ*" (*αὐτῇ* Glosse zu *οἱ*: Ludwich Ar. H. T. I p. 522). Auf diese Lesart *ὅ* 'dafs' hat hingewiesen Düntzer in Fleckeisens Jahrb. 1862 p. 754 mit Vergleichung von *I* 493. *K* 491. *Ψ* 545. Ähnlich *E* 564. Anders dagegen *η* 312. *B* 36. *Σ* 4. Auch E. Pfudel Beiträge zur Synt. der Kausalsätze p. 27 Anmerk. 8 und Capelle im Philol. XXXVI p. 198 erklären sich für *ὅ*. Übrigens erwecken V. 116—118 Zweifel. Lehrs bei Kammer die Einheit p. 770f. hält für die leichteste Heilung V. 117 auszuwerfen, sowie auch das erst durch

ihn veranlaſste ϑ' hinter κέρδεα: 'solche Klugheiten sinnend, wie sie Athene ihr gar sehr gegeben hat.' Lehrs liest 116 ἅ. Auch Fick Hesiods Ged. p. 122 verwirft 117.

119. Das εἶναι im Sinne von leben wie α 289. ζ 201. 287. ϑ 147. ν 415. ο 361. 433. ϱ 159. υ 218. χ 367. Α 272. Β 641. 642. Π 98. Χ 384. — ἐυπλοκαμῖδες 'Αχαιαί: dieselbe Apposition eines Nomen zum Relativum α 23. 70. γ 408. δ 11. 321. 720. ζ 284. η 94. λ 123. ϱ 103. Γ 124. Η 187. Λ 626. Μ 20. Τ 326. Ω 167. Nachweise aus Späteren bei O. Schneider zu Isokr. Paneg. 44, 7 und Stallbaum zu Plat. Apol. p. 41ª.

126. ποϑή findet sich nach La Roche nur im Vindob. 56, aber auch die alte Odysseehandschr. bei Gotschlich in Jahrb. f. Philol. 1876 p. 22 (bei Ludwich G) hat ποϑή, mit erst von späterer Hand hinzugefügtem ν. Die übrigen Handschr. haben ποϑήν. Ob ποϑή, wie Lehrs Quaest. Ep. p. 115 will, die Lesart des Aristarch gewesen, ist nach La Roche homerische Untersuchungen p. 227 zweifelhaft. Da das zweite Glied des Gedankens das wichtigere ist, und gerade bei diesem es besonders darauf ankommt dasselbe als die Wirkung der Gesinnung der Penelope zu bezeichnen, so habe ich ποϑήν statt des von Ameis gelesenen ποϑή hergestellt. — In 127 f. glaubt Kirchhoff d. hom. Od. p. 180 eine Interpolation aus σ 288 f. zu erkennen, vgl. dagegen Sittl die Wiederhol. p. 101.

131 f. Scotland im Philol. XXXXVI p. 426 verwirft die Worte πατὴρ δ' ἐμὸς bis τέϑνηκε. — 132. Das πόλλ' ἀποτίνειν bezieht K. Fr. Hermann Privataltert.[3] p. 262 auf die Zurückerstattung des Teils des Kaufpreises, der der Tochter zur Ausstattung mitgegeben war.

133. Statt αὐτὸς ἑκών hat Bekker, um in ἑκών das Digamma zu wahren, αὐτὸς ἐγών gegeben, so auch Nauck, nach einer Reihe von Handschriften, auch dem guten Marc. 613 und der alten Odysseehandschr. bei Gotschlich in Jahrbb. f. Philol. 1876 p. 22, während Harlej. Eustath. u. a. ἑκών haben. Auch La Roche homer. Untersuch. p. 132 hält die Lesart αὐτὸς ἐγών aus Gründen des Gedankens für die allein berechtigte, weil es nicht darauf ankomme, daſs Telemach die Mutter gezwungen fortschicke, sondern daſs er sie überhaupt fortschicke ob gezwungen oder nicht. Ebenso geben Nauck und Bekker δ 649 αὐτὸς ἐγώ οἱ δῶκα. Wenn aber ἑκών, wie deutlich Γ 66, seinen Gegensatz in einem widerstrebenden fremden Willen haben kann und gefaſst werden darf: aus eignem Willen, eigenmächtig, was hier der aus 130 vorschwebende Gegensatz von ἀέκουσαν gestattet, so dürfte doch ἑκών wegen des gröſseren Nachdruckes vor ἐγών den Vorzug verdienen. Eines solchen starken Ausdruckes bedarf es aber, da hier mit αὐτὸς ἑκών — ἀπὸ — πέμψω rekapituliert wird, was 130 mit dem starken ἀέκουσαν ἀπῶσαι ausgedrückt ist. Vgl. auch W. C. Kayser im Philol. XVIII p. 712.

134. Der Unterschied zwischen δαίμων und θεός wird noch mehr aus den Adjektiven δαιμόνιος (zu § 413) und θεῖος ersichtlich. Über δαίμων vgl. Nägelsbach hom. Theol. I 47, [3] p. 74 f., Lehrs populäre Aufsätze p. 123 ff., auch Kröcher der homer. Dämon, Stettin 1876 und über die 135 erwähnten ἐρινῦς Gladstone hom. Stud. von Schuster p. 234 f. — Die Schwierigkeiten in dem Zusammenhange der Stelle haben Düntzer veranlaſst V. 132 und 133 zu verwerfen. Noch weiter geht Adam die ursprüngl. Gestalt der Telemachie p. 16, der die zweite Hälfte von 131, die erste Hälfte von 132 und auſserdem 134—137 verwirft. Vgl. oben zu 131 f. Wenn nun auch die Gründe für die Annahme der Interpolation nicht ausreichend scheinen, so kann doch bei der üblichen Auffassung der Stelle, welche auch die des Aristarch gewesen zu sein scheint, vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 22 Note 3 und Nicanor ed. Carnuth p. 27 f., wonach τοῦ πατρός auf Ikarios bezogen wird, der Zusammenhang kaum befriedigen. Mag man das πόλλ' ἀποτίνειν mit Ameis von der Wiedererstattung des bei der Verheiratung Eingebrachten, oder mit Faesi-Kayser von einer Buſse für die der Penelope ohne Verschuldung angethane Schmach verstehen, was soll man unter den von Ikarios drohenden κακά denken? Wenn nach Ameis nichts anderes gemeint ist als das vorhergehende πόλλ' ἀποτίνειν, so bleibt γάρ unverständlich, das doch eine deutlichere Erklärung oder Begründung, aber keineswegs einen viel unbestimmteren Ausdruck für dieselbe Sache erwarten läſst. Zieht man aber die folgenden Worte ἄλλα δὲ δαίμων etc. zu Rate, so verbietet der Zusammenhang mit diesen auch geradezu die κακά von einem äuſseren materiellen Verlust zu verstehen, da die von dem δαίμων verhängten κακά doch ganz anderer Art sind, und eben in Zusammenhang mit diesen läſst sich kaum sagen, wie man eine Schädigung durch Ikarios denken soll, zumal Telemach vorher nur von dem reinen Rechtsstandpunkte aus sein Verhältnis zu ihm aufgefaſst hat. An der Beziehung des τοῦ πατρός auf Ikarios macht mich ferner irre, daſs an den übrigen Stellen, wo πατήρ mit dem demonstrativen Pronomen ὁ verbunden ist, eine Beziehung teils auf die erste (π 149. Τ 322), teils auf die zweite Person (Δ 142 vgl. Φ 412) stattfindet. Prüfen wir aber die Möglichkeit τοῦ πατρός von Odysseus zu verstehen, so würde zunächst die Unbestimmtheit des Ausdruckes κακὰ πείσομαι, Schlimmes erleiden, keinen Anstoſs geben. Im lebhaften Bewuſstsein seiner Pflicht dem Vater gegenüber (vgl. die Anmerk. zu 131) kann Telemach, wenn er auch sonst den Tod des Vaters als wahrscheinlich bezeichnet, hier im Affekt sich denselben als heimkehrend vorstellen, oder wir dürfen die Worte, auch ohne Annahme der Rückkehr, als unbestimmten Ausdruck des Bewuſstseins fassen, daſs die Verletzung der Pflicht gegen den Vater Strafe nach sich ziehen werde, wie die gegen die Mutter, so daſs der

Gegensatz nicht auf πατρὸς und δαίμων beruht, sondern zu πατρος erst 135 μήτηρ den Hauptgegensatz bildet. Ist diese Auffassung begründet, so bezieht sich γάρ 134 auf den Hauptgedanken 130 οὔ πως ἔστι und die Begründung kehrt in umgekehrter Folge (wobei das κακὸν δὲ etc. als untergeordnetes Moment aufser Acht bleibt) zunächst zu dem Vater, sodann zur Mutter zurück, woran sich endlich der Gedanke an die allgemeine Verurteilung 136 fügt. Übrigens vermutet Brugmann ein Problem der homer. Textkritik p. 47, indem er ebenfalls τοῦ πατρός nur auf Odysseus beziehen zu müssen glaubt, an Stelle des τοῦ als ursprüngliche Lesart οὗ in dem Sinne von ἐμοῦ nach dem freieren Gebrauch des Reflexivum, wovon auch im Homer Spuren nachweisbar sind. — Wegen des Anstofses, welchen die Alten zum Teil an Telemachs Hervorhebung des materiellen Verlustes nahmen in V. 132, vgl. Cobet Miscell. crit. p. 227 und 236 und Schneidewin die homer. Naivetät p. 45. — Übrigens ist die hier gegebene Auffassung der Stelle, so wie die sich daranschliefsende Vermutung Brugmanns nachdrücklich bestritten von Kammer in den Jahrbb. f. Philol. 1877, Bd. 115 p. 656 f. — V. 137 wurde von Aristarch athetiert, vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 22 und Nicanor ed. Carnuth p. 28, wo über die Interpunktion bemerkt wird: στικτέον δὲ ὅμως μετὰ τὸ 'ἔσσεται', ἵνα τὸ 'ὥς' κέηται ἀντὶ τοῦ οὕτως. Gegen die Athetese spricht Kirchhoff d. hom. Od. p. 180. — Eine abweichende Erklärung von ὣς οὐ (= adeo non) giebt Lehrs de Aristarch.[2] p. 159 für diese Stelle und δ 93. λ 427. ι 34. ω 93. χ 319, vielleicht auch β 233, vgl. den Anhang zu dieser Stelle.

143. Statt ἐπιβώσομαι vermutet Fick d. hom. Od. p. 272 nach K 463 ἐπιδώσομαι.

146. Im folgenden nimmt Düntzer, Kirchhoff, Köchly und die Odyssee p. 21 umfassende Interpolationen an, indem er das Zeichen mit allem, was damit zusammenhängt, ausscheidet: V. 146—156. 158—160. 170—176. 180—191. Andere Bedenken gegen diese Partie bei Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 16 f. — εὐρύοπα Ζεύς formelhaft am Versschlusse 16mal, ferner im gleichlautenden Akkusativ εὐρύοπα Ζῆν Θ 206. Ξ 265. Ω 331; dagegen εὗρεν (εὗρον) δ' εὐρύοπα Κρονίδην als erstes Hemistichion A 498. O 152. Ω 98. Über die Bedeutung vgl. Göbel Lexilog. I p. 9 ff.

148. ἕως μέν ist ähnlich gesagt γ 126. M 141. N 143. O 277. P 727. 730. Vgl. Krüger Di. 69, 27 Anmerk. Übrigens steht ἕως einsilbig wie ε 123. 386. τ 530. P 727, zweisilbig nur β 78. Ebenso τέως einsilbig κ 348. ο 231. π 370. ω 162; zweisilbig σ 190. T 189. Ω 658. Über ἕως und τέως vgl. B. Delbrück in G. Curtius Studien II p. 193 ff. und über die Entwicklung der Bedeutung denselben: Gebrauch des Konjunktivs und Optativs p. 56. 63. Von der Auffassung des ἕως an dieser und

den entsprechenden Stellen als Konjunktion mit Ergänzung eines Nachsatzes ist man mit Recht zurückgekommen. ἕως wird in diesen Verbindungen in ganz gleicher Weise gebraucht, wie τέως π 139. ω 162—64 und bei Herod. (vgl. Schweighäuser Lexic. Herodot. s. v.) und seine Bedeutung kann nur die demonstrative sein, die ja nach seinem Ursprunge aus dem Pronominalstamme *ya* die ursprüngliche ist und aus der sich die relative erst entwickelt hat. Vgl. auch ϱ 358. Die scheinbare indefinite Bedeutung (eine Zeit lang) erklärt sich aus der regelmäfsigen Beziehung, in die das demonstrative Adverb in diesen Verbindungen zu einer nachfolgenden adversativen Zeitbestimmung tritt, die der durch das Imperfekt als dauernd bezeichneten Handlung ihre Begrenzung und Abschlufs giebt. Es ist dies dasselbe Verhältnis, wie wenn πϱίν durch eine folgende gegensätzliche Zeitbestimmung erst seine Beziehung erhält, vgl. γ 265—269. *Π* 62. *Τ* 306—8. *Φ* 340, auch μηκέτι — ἀλλά κ 297—299, μήπω — πϱίν ν 123 f. *Σ* 134 f. oder τόσσον durch einen folgenden Gegensatz bestimmt wird, wie *Σ* 378. *Χ* 322. *Ψ* 454. Eine Übersicht über die von ἕως, τέως bei Homer sich findenden Formen nebst Varianten giebt Ludwich Ar. H. T. II p. 440 ff. Übrigens vermutet hier Nauck an Stelle von τὼ δ' ἕως μὲν — τὼ τῆος und van Herwerden quaestiunculae epic. p. 19 will überall τέως oder τείως geschrieben wissen. Fick schreibt τὼ δ' ᾆος μὲν ἕποντο, vgl. d. hom. Od. p. 272.

154. δεξιός von günstiger Vorbedeutung auch ο 160. 525. ω 312. *Κ* 274. *Μ* 239. *Ν* 821. *Ω* 312. 320. Vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 22 und über die Auffassung des rechts W. Wackernagel ἔπεα πτεϱόεντα. Basel 1860 p. 29, der das woher für die Bedeutung der Zeichen als das Entscheidende ansieht.

157. καί 'auch' steht so in dem stehenden Versanfange τοῖσι δὲ καὶ μετέειπε β 409. γ 330. λ 342. ϱ 151. 369. σ 405. υ 350. φ 101. ω 442. 451. *Β* 336. *Γ* 96. 455. *Κ* 219. 233. *Ξ* 109. *Τ* 76. *Ψ* 889. Über die Wiederaufnahme des Begriffs μετέειπε in 160 vgl. den Anhang zu σ 413.

173. Der Vers wird von Fick Hesiods Ged. p. 122 verworfen.

180. πολλὸν ἀμείνων ist sonst Versschlufs: *Ζ* 479. *Η* 114. *Λ* 787. *Π* 709. *Φ* 107. Aber die Form μαντεύεσθαι steht ebenso am Versende υ 380. *Α* 107, wie überall μυθήσασθαι, achtzehnmal, und ähnliche längere Formen. Vgl. über den Spondiacus Geppert über den Urspr. der hom. Ges. II p. 34 ff.

183. Über ὡς und den Wunschsatz vgl. den Anhang zu α 47. — 184 verlangt Naber quaestt. Hom. p. 134 wegen des folgenden Optativs ἀνιείης an Stelle von ἀγόϱευες den Optativ ἀγοϱεύοις — ein unbegreiflicher Vorschlag, der den Zusammenhang des ersten Satzes mit dem vorhergehenden Wunsch gänzlich übersieht.

191. Der Vers fehlt in guten Mss., auch in der alten Handschr. bei Gotschlich in Jahrbb. f. Philol. 1876 p. 22, mit Recht: denn er ist nach *Α* 562 gebildet, aber hier störend für die Schärfe des Gegensatzes in *αὐτῷ μέν οἱ* und *σοὶ δέ*. Vgl. Kirchhoff d. hom. Od. p. 180. Hierzu kommt, dafs *εἵνεκα τῶνδε* (d. i. so viel hierauf, auf dein Anhetzen, ankommt) ein sonst nicht vorkommender Versausgang ist, auch im Sinne von *ἡμέων*, wo ein Freier selbst redet, nur hier sich fände. Andere lasen dafür *οἶος ἀπ' ἄλλων*. Vgl. über die Autoritäten W. C. Kayser im Philol. XVII p. 702 f. — 192. Über die *θωή* vgl. Nitzsch zur Stelle, welcher eine für angethanen Schimpf von den Geronten auferlegte und an diese zu zahlende Bufse versteht, auch K. Fr. Hermann Rechtsaltert. [3]p. 120.

195. Wie in *ἀπονέεσθαι*, so brauchten die epischen Dichter auch in anderen Wörtern, wo mehrere Kürzen zusammentrafen, die erste Silbe gedehnt, wie in *ἀθάνατος*, *ἀκάματος*, *ἀποπέσησιν* ω 7, *ἐπίτονος* μ 423, *ζεφυρίη* η 119, *ἀγοράασθε* *Β* 337. Über Dehnung der dritten Kürze zu γ 230. Vgl. auch zu δ 13. — Zur Auffassung der folgenden in α 277 f. wiederkehrenden Verse vgl. den Anhang zu α 277 f.

200. Statt der Überlieferung *πολύμυθον* vermutet Nauck in der Ausgabe *πολύμητιν*, in den Mélanges Gréco-Rom. V p. 120 f. *πολύιδριν* nach *Ψ* 82.

202. Es verhält sich mit *ἀκράαντον* ähnlich wie mit den zu β 119 erwähnten Beispielen. Über die Formen *μυθέαι* und *πωλέαι* vgl. Lobeck Elem. I p. 272, II p. 127, Bekker Hom. Blätter I p. 222 ff. — 203. An dem undigammierten *ἶσα* Anstofs nehmend, vermutete Bekker hom. Blätt. II p. 234 als ursprüngliche Lesart *αἶσα* im Sinne von 'Ordnung' und dieselbe Vermutung spricht Nauck aus, Cauer im Rhein. Mus. N. F. XXXVI p. 131: *οὐδ' ἀποτῖσαι* unter Hinweis auf β 70 ff., Fick d. hom. Od. p. 272: *οὐδ' ἀποτείσα*, gebildet wie *δόξα*, *πεῖσα*.

205—7. Die Alten nahmen Anstofs an diesen Versen, vgl. Ludwich Ar. H. T. p. 523, namentlich stiefs sich Aristophanes an *τῆς ἀρετῆς*, ohne absehbaren Grund, vgl. Hennings über die Telemachie p. 171, Kirchhoff d. hom. Od. p. 180. Die Aristarchische, auch von Ameis gegebene Erklärung (vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 23) dieser Worte verwerfend, vermutet Brugmann ein Problem der homerischen Textkritik p. 51 an Stelle von *τῆς* — *ἧς*, bezogen auf das Subjekt des Satzes = *ἡμετέρης*, unter Vergleich von ξ 212 f. und mit der Erklärung: 'Wir bleiben weiter und erheben Ansprüche kraft unserer *ἀρετή* und werben nicht um andere, wie sie für jeden zu haben wären', mit Recht zurückgewiesen von Kammer in den Jahrbb. 1877 p. 658 f. Auch van Herwerden in d. Revue de philol. 1878 II p. 195 vermutet *ἧς*.

213. Fick d. hom. Od. p. 237 hat den Vers aus dem Text ausgeschieden.

214—223. Gegen die Ursprünglichkeit dieser Verse ist von Kayser bei Faesi geltend gemacht: 1. dafs sie mit der Absicht Telemachs seinen Reiseplan vor der Mutter geheim zu halten (vgl. 373 ff.) unvereinbar seien, 2. dafs Leiokritos eine so bedeutungsvolle Mitteilung unmöglich so kurz und beiläufig abgefertigt haben würde, wie er 253 f. thut, und 3. dafs die Zweifel der Freier über das Ziel der Fahrt 325—331 sich nicht mit einer so offenen Äufserung des Telemach darüber vereinigen lassen. Aus diesen und anderen Gründen verwerfen Düntzer, Kirchhoff, Köchly etc. p. 16, Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 17, Faust hom. Stud. p. 36 V. 218—223, Hennings über die Telemachie p. 172 f. aber nicht nur 214—223, sondern weiter auch 255. 256 und 306—308. Fick Hesiods Ged. p. 123 verwirft 218. Gegen diese Athetesen haben sich ausgesprochen Kirchhoff die Komposition p. 31, d. hom. Od. p. 261, Kammer die Einheit p. 153 ff., Carnuth Arist. p. 24, Note 5. Ob Aristarch V. 214—223 verwarf, wie Cobet, La Roche, Hennings annehmen, läfst sich nicht mit Sicherheit feststellen: Ludwich Ar. H. T. I p. 523 f. — Die von Forchhammer in den Jahrbb. f. Philol. 1875 Bd. 111 p. 6 f. vorgeschlagene Auffassung von V. 223 ist mit Recht zurückgewiesen von Kammer ebendaselbst p. 265 ff.

227. Dieser Vers ist in der alten Odysseehandschrift bei Gotschlich in Jahrbb. f. Philol. 1876 p. 22 erst von späterer Hand an den Rand geschrieben.

232. Ameis Vermutung, dafs *αἴσυλος* aus *ἶσος* gebildet sei, ist durch Clemm in G. Curtius Studien III p. 300 ff. erwiesen und näher begründet. Hinsichtlich der nur einmal vorkommenden Form *ἀήσυλα* neigt sich Clemm zu der Annahme, dafs sie durch Itacismus aus *ἀΐσυλα* entstanden sei. Die metrische Unregelmäfsigkeit, dafs hier wie ε 10, *καί* in der Thesis vor folgendem Vokal unverkürzt bleibt, empfiehlt derselbe dadurch zu beseitigen, dafs man gemäfs der Komposition schreibe: *ἀίσυλα*. Nauck dagegen vermutet *ἀτάσθαλα*, Fick d. hom. Od. p. 272 *ἀήσυλα*, 'besser vielleicht *ἀΐσσυλα*: *αἴσσυλα*.'

233. Nicanor scheint hier, wie ε 11 hinsichtlich der Auffassung von *ὡς* zwischen zwei Möglichkeiten geschwankt zu haben: entweder sei die Partikel im Anschlufs an das Vorhergehende in begründendem Sinne = *ὅτι* zu fassen oder *ἄμεινον ἀφ' ἑτέρας ἀρχῆς* exklamativ (*θαυμαστικόν*) vgl. Carnuth Nicanor p. 30. Die handschriftlich am besten beglaubigte Schreibung der Partikel ist *ὡς* und so hat Bekker in der zweiten Ausgabe geschrieben und zwar mit vorhergehendem Komma, wie jetzt auch Ludwich. Die andern Herausgeber schreiben ebenfalls mit Ausnahme von Dindorf, der *ὥς* mit vorhergehendem Punkt giebt, *ὡς* meist mit vorhergehendem

Kolon und erklären die Partikel in begründendem Sinne, Faesi-Kayser: dem gemäfs wie, Nitzsch und Düntzer: wie, d. i. da, Ameis: wie denn. Lehrs Aristarch. [2]p. 159 aber ist geneigt auch hier, wie β 137 und sonst, ὣς οὐ in dem Sinne: '*tantum abest ut*' oder '*adeo non*' zu schreiben, stellt aber sonst frei zu schreiben ὡς in dem Sinne von ὅτι οὕτως, wie δ 373 und Δ 157. — Dieses Schwanken der Auffassung zeigt, wie sehr es einer gründlichen Erörterung der Partikel ὡς bedarf, welche G. Graef de conjunctionis ὡς origine et usu Memel 1874 leider nicht gebracht hat, vgl. Capelle im Philol. XXXVI p. 710 f. Hier ist die Schreibung ὣς teils wegen der handschriftlichen Überlieferung teils wegen des Gedankenverhältnisses zwischen beiden Sätzen zurückzuweisen: ein ὣς οὐ in dem Sinne von *tantum abest ut* oder *adeo non* scheint überhaupt für die homerische Sprache eine bedenkliche Annahme, alle von Lehrs dahin gedeuteten Stellen lassen sich einfacher erklären. Zweifellos besteht hier zwischen dem vorhergehenden Imperativ und dem ὡςsatz ein kausales Gedankenverhältnis, ähnlich wie ϱ 447 ff., der Art, dafs die Aufforderung durch eine Thatsache begründet wird. Bei diesem Gedankenverhältnis läfst ὡς eine zweifache Auffassung zu, die exklamative, wie sie aufser anderen Stellen gerade in Verbindung mit einer Negation in gleicher Weise sich findet Φ 273 f.: Ζεῦ πάτερ, ὡς οὔ τίς με ϑεῶν ἐλεεινὸν ὑπέστη ἐκ ποτάμοιο σαῶσαι, und die relative: wie. Bei der ersteren wird die begründende Thatsache in selbständigem Satz als Ausruf hingestellt, bei letzterer die Aufforderung in vergleichende Parallele mit der Thatsache gestellt. Bei dem leidenschaftlichen Charakter der Stelle glaube ich mich unbedingt für die erstere Auffassung entscheiden zu müssen, weil nur bei dieser der Affekt zu wirksamem Ausdruck kommt.

237. Statt κεφαλάς steht ψυχὰς παρατίϑεσϑαι γ 74. ι 255, und ψυχα ς παραβάλλεσϑαι Ι 322.

241. κατερύκετε ist die Lesart der Handschriften, καταπαύετε die des Rhianus, vgl. K. Mayhoff de Rhiani Cretensis studiis Hom. Dresd. 1870 p. 60. — 243. Über ἀταρτηρός vgl. Clemm in Curtius Stud. VIII p. 86: von W. τερ wird zunächst ἄ-ταρτ-ος gebildet: 'nicht zerrieben, was nicht zerrieben werden kann' und daraus mit Sekundärsuffix ἀταρτηρός.

243 ff. Gegen den Zusammenhang der folgenden Verse sind mannigfache Bedenken erhoben worden. Düntzer, Nauck, Fick, Ludwich, Adam (die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 12) verwerfen 251. van Herwerden quaestiunculae epicae p. 38 ff. hebt hervor, dafs Mentor 240 ausdrücklich hinzufüge καϑαπτόμενοι ἐπέεσσιν, um nicht den Gedanken aufkommen zu lassen, dafs er an einen thätlichen Kampf gegen die Freier denke, und meint, dafs ein Interpolator, der dies nicht beachtete und zu ἀργαλέον einen Infinitiv vermifste, zunächst 245 einschob, ein zweiter aber, der in

245 πλεόνεσσιν von μάχεσθαι abhängig dachte, während es von ἀργαλέον abhängen sollte, 251 hinzufügte. Maurer Cruces philologicae, Mainz 1882 p. 21 ff. erklärt nach Nitzsch: 'es ist eine arge Zumutung, während man beim Mahle sitzt, den Kampf aufnehmen zu müssen mit Männern, und gar mit einer Überzahl' und läſst 250 ἀλλά κεν αὐτοῦ ἀεικέα πότμον ἐπίσποι von Penelope gesagt sein, denn Leiokritos poche selbst dem möglichen Erscheinen des Odysseus gegenüber darauf, daſs sein Weib als Geisel in ihrer Hand sei. Dagegen hält L. Lange der hom. Gebrauch der Partikel εἰ I p. 452 ff. die Stelle für unverdorben. Ich bin der Erklärung desselben gefolgt, welche durch 251 gefordert wird, aber es bleibt bei derselben doch in hohem Maſse auffallend, daſs, während Mentor die Überzahl der übrigen Achäer den Freiern gegenüber 241 ausdrücklich betont hat, Leiokritos dieses Verhältnis nicht nur ignoriert, sondern geradezu umkehrt, indem er sagen soll: schwer ist es doch mit Männern und zwar einer Mehrzahl den Kampf aufzunehmen um das Mahl. Eine verständige Antwort auf 241 kann doch nur lauten: schwer ists doch auch für eine Überzahl mit einer geringeren Zahl den Kampf aufzunehmen um das Mahl, welchen Gedanken man schon im Altertum durch die Konjektur καὶ παυροῖσι (Ludwich Ar. H. T. I p. 525) zu gewinnen suchte. Werden beide Dative aber verbunden und von ἀργαλέον abhängig gemacht, so vermiſst man bei μαχήσασθαι den abhängigen Dativ. Auch würde, wenn man ρ 471 ὁππότ' ἀνὴρ περὶ οἷσι μαχειόμενος κτεάτεσσιν βλήεται vergleicht, μαχήσασθαι περὶ δαιτὶ nur verstanden werden können: kämpfen zur Behauptung der Mahlzeit. Immerhin bleibt 245 im Verhältnis zu den Worten des Mentor sehr befremdend und der Verdacht einer Interpolation dieses Verses, sowie von 251 nahe liegend. Bei der Ergänzung von ἀργαλέον δέ lieſs sich aber der Interpolator durch das folgende erläuternde Beispiel des Odysseus bestimmen, der der Mehrzahl der Freier gegenübergestellt wird. Auch die andere Lesart 251 εἰ πλέονές οἱ ἕποιντο ergiebt keinen befriedigenden Sinn.

248. Cauer hat die Lesart μενοινήσει, welche die Herausgeber in μενοινήσει' (so zwei Handschr. bei Ludwich) verwandelt haben, beibehalten 'als die ursprüngliche Form des Konj. Aor.' unter Verweis auf die Inschriften bei Schulze im Hermes XX p. 491 ff.

257. Ähnliche Prolepsis der Adjektive vgl. zu ϑ 38. λ 278. τ 333. Α 126. Β 414. 417. 420. 700. Δ 124. Ξ 6. Π 851. Ψ 880. Über ἐφέστιος μεταδήμιος ποτιδόρπιος u. ä. vgl. die eingehende Erörterung von Nitzsch zu ι 234. — Die handschriftliche Lesart ist λῦσεν; der Versuch W. C. Kaysers disp. alt. p. 14 sq. zu erweisen, daſs λῦσαν statt λῦσεν hier die Aristarchische Lesart gewesen sei, wird von Ludwich nicht gebilligt, welcher λῦσεν schreibt. — 258. An Stelle von ἑὰ πρὸς δώμαϑ' ἕκαστος, wofür Nauck wegen des Digamma ἑὸν πρὸς δῶμα ἕκαστος herstellen will,

schlägt Wecklein in Jahrbb. f. Philol. 1876 p. 838 vor: ἐᾶ πρὸς ἔργα ἕκαστος, entsprechend der Aufforderung 252.

260 ff. Eine Interpolation in V. 260—266 mindestens von V. 263 nimmt Heimreich die Telemachie und der jüngere Nostos p. 10 an: das τὰ δὲ πάντα scheint ihm darauf zu weisen, dafs vorher eine Reihe von Versen durch Interpolation verdrängt sei. Eine umfassendere Interpolation nimmt an Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 17 f., indem er V. 262—297 verwirft; auch Düntzer, Kirchhoff, Köchly etc. p. 20 verwirft das Gebet des Telemach. Kirchhoff d. hom. Od. p. 180 weist es dem Bearbeiter zu.

261. Über die Genetivkonstruktion bei νίπτεσθαι etc. vgl. Philol. XXVIII p. 514 f.

263. Gladstone Studies on Homer III p. 475 bemerkt folgendes: 'ἠεροειδής ist so offenbar nur ein atmosphärisches Beiwort, dafs es keiner umständlichen Erörterung bedarf. Es ist beachtenswert, da es die Idee der atmosphärischen Durchsichtigkeit ausdrückt'. Gegen die Auffassung von ἠεροειδής als 'nebelgrau' erklärt sich auch Brieger im Philol. XXIX p. 193 Anm. und sieht in der Luftfarbe des Meeres vielmehr ein blinkendes Weifs, mit Bezug auf eine Äufserung Goethes in der Ital. Reise: bei Neapel sehe man das Meer von der Mittagsstunde an immer heiterer, luftiger und ferner glänzen. Vgl. dagegen Breusing in d. Jahrbb. f. Philol. 1885 p. 91, welcher das Wort auf die Durchsichtigkeit des Seewassers bezieht: mit der Entfernung vom Lande und dem Zunehmen der Tiefe geht das Grün allmählich in Blau über. Übrigens findet sich das Beiwort bei Homer in diesem Versschlusse: γ 105. δ 482. ε 164. Ψ 744, und in dem Versschlufs ἐν ἠεροειδέι πόντῳ γ 294. ε 281. ϑ 568. μ 285. ν 150. 176. Aufserdem noch mit σπέος μ 80. ν 366, mit ἄντρον ν 103. 347, mit πέτρην μ 233, und als substantiviertes Neutrum *E* 770.

269. Dieser formelhafte Vers kommt bei Homer 52 mal vor. Über eine Abweichung in προσηύδα zu ξ 439. Vgl. Classen Beobachtungen III (1856) p. 28 f. [Gesamtausg. p. 118] und J. La Roche hom. Studien § 112, 1.

270—280. Innerhalb der folgenden Verse hat nach dem Vorgange Bekkers Friedländer Analecta Hom. in den Jahrbb. f. Philol. Suppl. III p. 468 f. V. 276 und 277 verworfen (unter Zustimmung von Zechmeister in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1877 p. 618, Nauck, Kirchhoff d. hom. Od. p. 180, Fick, Cauer, Hinrichs, Ludwich) und im übrigen eine doppelte Recension angenommen: die erste bestehend aus 270—275, die zweite aus 270. 271. 279. 280. Fick Hesiods Ged. p. 122 verwirft aufser 276 f. auch 278 f. Dagegen nimmt Kammer die Einheit p. 410 ff. besonders an 274. 275 Anstofs, weil sie nach dem Vorhergehenden εἰ δή = da ja 271 ganz unlogisch eintreten und der

Absicht Athenes Telemach zu ermutigen widersprechen, und verwirft 274—280, ebenso Hennings über die Telemachie p. 173. Noch weiter geht Düntzer, Kirchhoff, Köchly etc. p. 22 und verwirft 273—284. Die Athetese von 281—284 ist von Kammer mit Recht zurückgewiesen, denn σοί δὲ 285 ist durch den Gegensatz an 281 ff. gebunden und würde sich auch an 272 nicht passend anschliefsen. Dagegen scheinen die Bedenken gegen 274—280 in vollem Mafse begründet und der von Zechmeister a. O. gemachte Versuch den Zusammenhang zu rechtfertigen hat mich nicht überzeugt. — 271. Brugmann ein Problem der hom. Textkritik p. 48, Anmerk. 1 nimmt an, dafs auch hier ursprüngliches οὖ πατρός durch σοῦ π. verdrängt sei.

281. Über ἐάω vgl. Kraushaar in G. Curtius Studien II p. 429. — In 284 haben Nauck, Kirchhoff und Cauer an Stelle des handschriftlichen ὅς geschrieben ὥς.

290. Beides verbindet, wie υ 108 geschieht, auch Herod. VII 119: ἄλευρά τε καὶ ἄλφιτα. Vgl. Hermann Privatalt. 24, 11. 12, [3]p. 217. — Über μέν τοι mit folgendem δέ 294 vgl. Spitzner Exc. VIII p. XXVII.

298. βῆ (bisweilen βῆν oder βὰν) δ' ἰέναι (oder im Zusammenhang mit dem vorigen ῥ' ἰέναι) steht immer im Versanfang aufser K 73. Υ 484. Φ 205, in welchen Stellen der Anfang αὐτὰρ ὁ βῆ ῥ' ἰέναι gefunden wird. Die Form ἴμεναι, die man sonst bei diesem Anfang nach den alten Urkunden hier und β 394. ζ 50. ϑ 287. ξ 489. 532. π 341. ρ 604. σ 341. 428. φ 8. 58. χ 109. 146. Υ 32 antraf, hat Bekker ganz aus Homer entfernt, ausgenommen in dem unechten Verse ϑ 303 und ἴμμεναι Υ 365 nebst διεξίμεναι Z 393, und dafür durchgängig ἰέναι eingeführt, freilich mehrfach aus blofser Konjektur. Aber man hat nun in Bekkers Ausgabe vollständige Analogie mit den Stellen, wo in dieser Anfangsformel das ἰέναι auf alter Überlieferung beruht, mit δ 779. κ 208. 407. μ 367. ο 109. π 413. Δ 199. 209. Z 296. Θ 220. I 596. K 136. 179. 273. 336. N 167. 208. O 483. P 657. Ω 347. Vgl. das besonnene Urteil Rumpfs in Fleckeisens Jahrb. 1860 p. 589; ferner Spitzner zu Υ 32 und W. C. Kayser in Philol. XVIII p. 672. — Über das auf den ersten Blick auffallende τετιημένος ἦτορ vgl. Schneidewin die homerische Naivetät p. 99.

302. In der Verbindung ἔν τ' ἄρα οἱ φῦ χειρί fafst Bekker Hom. Blätter I p. 183 den Dativ χειρί instrumental. Aber es widerstreitet in κ 397 ἔγνωσαν δ' ἐμὲ κεῖνοι, ἔφυν δ' ἐν χερσὶν ἕκαστος der Plural und der Umstand, dafs eine einsilbige Präposition in der Tmesis ihrem Verbum nicht nachgesetzt wird; sodann widerstreitet die Nachahmung der Spätern, wie bei Theokrit. XIII 47 ταὶ δ' ἐν χερὶ πᾶσαι ἔφυσαν der Singular χερί. Daher hat Franz Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio Homerica quas habeat leges (Berlin 1864) p. 5 sq. die herkömmliche Er-

klärung der Alten mit Recht verteidigt. Vergil. Aen. VII 124 hat in: 'excepitque manu, *dextramque amplexus inhaesit*' Homers Worte wohl ebenso verstanden. Der ganze Vers erscheint bei Homer 11mal (hier und ϑ 291. κ 280. λ 247. ο 530. Z 253. 406. *O* 232. Σ 384. 423. *T* 7), und das zweite Hemistichion ἔπος τ' ἔφατ' ἔκ τ' ὀνόμαζεν 32mal.

306—308. Über die von einigen Gelehrten an diesen Versen geübte Athetese vgl. den Anhang zu 214 ff.

311. An Stelle von εὐφραίνεσϑαι ἕκηλον will Bekker hom. Blätt. II p. 23 und ebenso Nauck herstellen: εὐφραίνεσϑ' ἐύκηλον.

316. Aus Stellen, wie diese und δ 377. ε 423. ϑ 498 sind, wird der Übergang des ὡς 'wie' in das ὡς 'dafs' ersichtlich. Vgl. auch zu ν 402. Über κῆρες vgl. Nägelsbach hom. Theol. ²p. 147, ³p. 140. — 316. 317 wurden von Aristarch athetiert, vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 25, Ludwich Ar. H. T. I p. 526, auf Grund der 325 ff. folgenden Vermutungen der Freier. Nach Aristarchs Vorgange haben dieselben Verse verworfen Kayser 'als eine ebenso unkluge als plumpe Drohung, die weder in ihrem Verhältnis zu der folgenden Erklärung klar, noch mit den Worten der Freier 325 f. vereinbar ist', und Hennings über die Telemachie p. 173. Gegen die Athetese sprechen Kirchhoff d. hom. Od. p. 181 und Hinrichs bei Faesi. Dagegen will Düntzer, Kirchhoff, Köchly etc. p. 23 die Rede vielmehr mit 316 geschlossen und 317—20 ausgeschieden wissen: 'viel besser verbirgt er doch die Reise unter der bittern Drohung gegen die Freier, worin sich der Ärger über die Unmöglichkeit die Reise auszuführen zu erkennen giebt'. Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 18 endlich verwirft 318—320. Ich sehe keinen Grund hier von Aristarch abzugehen, dessen Athetese nach dem von Kayser Bemerkten keiner weiteren Begründung bedarf. Es bleibt nur die Frage zu beantworten, was nach Ausscheidung von 316. 17 aus dem Satzgefüge wird. Da sich die Worte καὶ δή μοι ἀέξεται ἔνδοϑι ϑυμός schwerlich von dem Vordersatz lösen und als Nachsatz fassen lassen, so ist mit Hennings eine Art Anakoluth anzunehmen. Antinoos falsche Freundlichkeit, welche thun möchte, als ob nichts vorgefallen sei und unter der Zusicherung, dafs die Achäer ihm die Mittel zur Reise gewähren werden, die Überzeugung verbirgt, dafs dieselbe durch die entschlossene Haltung der Freier überhaupt vereitelt sei, hat Telemach in tiefster Seele empört, und indem er unwillig jede Gemeinschaft mit den Freiern zurückweist und das Bewufstsein seiner erwachten Manneskraft ausspricht, ist er auf dem Punkte sich zu einer Drohung hinreifsen zu lassen, besinnt sich aber noch und begnügt sich nun, den festen Entschlufs auszusprechen, dafs er trotz der Freier die Reise unternehmen werde. Gerade diese anakoluthische Wendung des Gedankens mag es gewesen sein, die den Interpolator zwischen 315

und 318 einen Gedanken vermissen liefs, welchen er dann durch 316. 317 einfügen zu müssen vermeinte.

322. ὁ στίχος οὗτος ἀθετεῖται ὡς περιττός. προηθετεῖτο δὲ καὶ παρ' Ἀριστοφάνει: Aristonic. ed. Carnuth p. 25, Ludwich Ar. H. T. I p. 526. Das ῥεῖα hätte in dieser Situation einen komischen Anstrich; und δαῖτα πένοντο, wie Σ 558, umfafst mehr als die in 300 erwähnten Beschäftigungen der Freier im Hofe. Der Vers ist 'nicht allein überflüssig, sondern auch unpassend: denn οἱ δέ bildet einen Gegensatz gegen Telemachos und nicht gegen die Freier': Hennings Telemachie p. 173.

324 = 331. δ 769. ρ 482. υ 375. φ 361. 401. Ähnlich Δ 176. Zu dem ersten Hemistichion ὧδε δέ τις εἴπεσκεν ist ein anderer Schlufs ἰδὼν εἰς οὐρανὸν εὐρύν Η 178. 201 (derselbe Versschlufs mit anderem Anfange Γ 364. Τ 257. Φ 272); ferner ἰδὼν ἐς πλησίον ἄλλον, worüber zu ϑ 328; ferner Ἀχαιῶν τε Τρώων τε Γ 297. 319. Δ 85 (hier mit dem Anfange ὣς ἄρα); ähnlich Η 300, aber mit anderem Anfange Η 65; einmal der Schlufs Ἀχαιῶν χαλκοχιτώνων Ρ 414. Endlich findet sich ὧδε δέ τις εἴπεσκε mit isolierter Fortsetzung ψ 148, und ebenso ὣς ἄρα τις εἴπεσκε mit verschiedenen anders gestalteten Versausgängen δ 772. ν 170. ψ 152 und Ρ 423. Χ 375.

327. An Stelle der Überlieferung ἴεται schreibt Fick d. hom. Od. p. 272 ἔσσυται. — 328—36 werden von Düntzer Kirchhoff, Köchly etc. p. 23 verworfen.

332. τίς οἶδεν εἰ oder εἴ κε (teilweise mit dem Subjekt Ζεύς): γ 216. ξ 120. ο 524. Λ 792. Ο 16. 403. Π 860. Ähnlich υ 224. Vgl. Bekker Hom. Blätter I p. 289. Krüger Di. 65, 1, 6.

340. Über die Töpferei zur homer. Zeit und die πίθοι vgl. Riedenauer Handwerk und Handwerker in den hom. Zeiten. Erlangen 1873 p. 147, K. Fr. Hermann Privataltert. [3]p. 162. 232, 5, Keppel in d. Blätt. f. bayer. Gymn. XV p. 390 ff., welcher ἀρηρότες versteht: in den Boden der cella vinaria zum Teil eingelassen. — 342. Zur Auffassung des εἰsatzes vgl. L. Lange der homer. Gebrauch der Partikel εἰ I p. 399 f.

343. μογήσας steht überall am Versschlusse, wie auch die Formen μόγησα (ἐμόγησα) ε 223. η 214. ϑ 155. ξ 198. Ι 492. μόγησας (ἐμόγησας) Ψ 607. μόγησεν (ἐμόγησεν) δ 106. 152. ψ 307. ω 207. μόγησαν μ 190. ρ 119. μογήσῃ π 19; und zwar hat Homer das Particip μογήσας entweder mit vorhergehendem ἄλγεα πολλά β 343. γ 232. τ 483; oder mit κακὰ πολλά ζ 175. φ 207. ψ 101. 169; oder mit blofsem πολλά in prägnantem Sinne ε 449. η 147. ο 489. ψ 338. Β 690. Wer daher an unserer Stelle und γ 232 statt καὶ vielmehr κάκ' lesen wollte, der überschritte mit κάκ' ἄλγεα πολλά das sinnvolle Mafshalten Homers und handelte im Charakter der späteren Epiker.

355. Das μέτρον war nach Hultsch Griech. u. Röm. Metrologie ²p. 499 sicherlich dem phönikischen Saton nachgebildet und betrug etwa 12,12 Liter.

359 ff. Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 18 verwirft 359—72.

365. μοῦνος ἐών steht sonst (vgl. γ 217. κ 157. μ 297. π 105. υ 30. 40. χ 107. Δ 388. Ο 611. Ρ 94. Υ 188) in engster Beziehung zum Prädikat des Satzes, allein dann auch fast immer durch einen bestimmten Gegensatz gebunden.

373. Mit Nauck, Cauer und Ludwich habe ich jetzt statt der gewöhnlichen Lesart μυθήσασθαι den Infinitiv Futuri μυθήσεσθαι geschrieben, welchen Ludwich Ar. H. T. I p. 527 als Aristarchs Lesart annimmt und welchen Madvig advers. crit. p. 170, Cavallin de temporum infinitivi usu Hom. Lund 1873 p. 50, Cobet Miscell. crit. p. 329, Naber quaestt. Hom. p. 103 hier übereinstimmend fordern. Indes finden sich andere Stellen, wo nach Verben des Schwörens der Inf. Aor. von der Zukunft gebraucht ist. So δ 254, wo Madvig an Stelle von ἀναφῆναι schreiben wollte ἀναφήνειν, Cavallin aber den Infinitiv Aor. erklärlich und erträglich findet, weil ὅρκον vorangehe. Ferner Χ 120, wo nach αἱρεῖσθαι ὅρκον τινί neben Inf. Fut. der Inf. Aor. steht, für den Cavallin p. 50, Naber quaestt. Hom. p. 202 und Cobet misc. crit. p. 329 ebenfalls den Inf. Fut. korrigieren wollen und Nauck und Christ denselben geschrieben haben, vgl. auch Ε 288, wo nach ὀΐω nach der besten handschr. Überlieferung der Inf. Aor. in futurischem Sinne steht, La Roche jedoch den Inf. Fut. aufgenommen hat. Abgesehen von den zahlreichen anderen Fällen, wo ein Inf. Aor. nach bester handschriftl. Überlieferung sich findet in futurischem Sinne, vgl. den Anhang zu Γ 28, scheint δ 254 unter Vergleichung von Ε 288, so wie auch Herod. V, 106 Dietsch, ein besonderer Grund für die Vertauschung des Inf. Fut. mit dem Inf. Aor. dadurch gegeben zu sein, daſs eine genaue Fixierung des Zeitpunktes, wo die betreffende Handlung eintreten soll, durch eine Konstruktion mit πρίν und Inf. Aor. nachfolgt. In solchem Zusammenhange, wo die beiden Handlungen zeitlich zusammentreffen, mochte es dem Sprachgefühl wichtiger sein, den Eintritt der in Frage stehenden Handlung zu betonen, als die zukünftige Zeit. Andrerseits darf man diese Infinitive Aoristi im Schwur wohl in Parallele stellen mit den schwurartigen Optativen Aor. mit μὴ μάν, wie χ 462 ff. Χ 304 f., während μή mit Inf. Fut. im Schwur die Form der direkten Rede mit μὴ μάν und Ind. Fut. vgl. Κ 330 vertritt. — 374. Über die Verbindung πρίν γ' ὅτε vgl. Richter quaestiones Homericae. Chemnitz 1876 p. 25 ff., Sturm Geschichtliche Entwickelung der Konstruktionen mit πρίν p. 253 ff., Schmitt über den Ursprung des Substantivsatzes mit Relativpartikeln p. 46 ff. und besonders Capelle im Phil. XXXVI

p. 203 f. Jene erklären dieselbe = ante cum d. i. ante (id tempus), quo tempore, dieser wahrscheinlicher nach dem Vorbilde von εἰς ὅτε (zu β 99), worin ὅτε noch als Akkusativ und nicht als temporale Konjunktion empfunden von εἰς unmittelbar abhängig gemacht wurde: 'Dafür spricht die eigentümliche Natur von πρίν, das aus dem Kasus eines Nomens zum Adverb erstarrt von diesem Standpunkt aus sich sowohl zur Präposition wie zur Konjunktion entwickeln konnte.' — 376. Eine eingehende Erörterung über χρώς nach Bedeutung und Etymologie giebt Ahrens Beiträge zur griech. und lat. Etymol. I p. 95 ff.

377. Über θεῶν μέγαν ὅρκον vgl. J. La Roche hom. Stud. § 24, 3.

382. ἔνθ' αὖτ' ἄλλ' ἐνόησε als erstes Hemistichion auch δ 219. 795. ζ 112. σ 187. Ψ 140. 193; ferner ἣ δ' αὖτ' ἄλλ' ἐνόησε mit Bezug auf das folgende Nomen π 409. ψ 344; und im Anschlufs an das vorhergehende εἰ μὴ ἄρ' ἄλλ' ἐνόησε ψ 242; sodann als Versschlufs ἄλλ' ἐνόησεν (Bekker ἄλλο νόησεν) ε 382. ζ 251. Das aufgestellte Gesetz über asyndetischen Anschlufs wird nicht alteriert, wenn auf diese Formel ζ 112 ὡς mit Optativ und π 409 der Infinitiv nachfolgt; wohl aber widerstrebt es dem Gedanken, wenn nach ἄλλ' ἐνόησε die Fortsetzung mit δέ geschieht (vgl. Ähnliches zu π 299 und zu φ 276) und mufs hier 383 das δ' nach der Autorität guter Handschriften getilgt werden, wodurch zugleich das stets digammierte ἐικυῖα (W. Christ Gr. Lautl. p. 212) sein Recht erhält, und 394 ist δ' in ῥ' zu ändern nach δ 220. ζ 252. ψ 345. — Übrigens wird diese Partie (382—392) verworfen von Hennings die Telemachie p. 173 f., Düntzer Kirchhoff, Köchly etc. p. 24, Adam die ursprüngl. Gestalt der Telemachie p. 18, Hartel in Zeitschr. f. österr. Gymn. 1864 p. 494, Sittl d. Wiederhol. p. 87, Scotland die Odyssee in der Schule, II. Strasburg W.-Pr. 1888 p. 20 ff., vgl. dagegen Kammer d. Einheit p. 155 ff. und Bärwinkel zur Odyssee p. 17 ff.

385. Die Alten accentuierten ἀγέρεσθαι, weil sie es aus ἀγείρεσθαι entstanden erklärten. Vgl. Lobeck Rhem. p. 132 sq. und G. Curtius das Verbum II p. 2. Indes haben Bekker, Cauer und Nauck nach der Analogie ἀγερέσθαι und ἐγρέσθαι geschrieben. — Vers 386. Zu der Wortstellung Φρονίοιο Νοήμονα φαίδιμον υἱόν, welche Thiersch Gr. § 284, 18 Anm. am Ende mit Bezug auf Λ 322 unter 'die sonst ungewöhnlichen Trennungen' rechnet, vgl. die analogen Beispiele τ 416. ω 334. Λ 322. Ψ 612.

393—406 werden verworfen von Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 19. Düntzer Kirchhoff, Köchly und die Od. p. 24 begnügt sich mit der Verwerfung von 396—398, Hennings die Telemachie p. 175 verwirft 401. — 406. Über den Bedeutungsunterschied des Imperf. und Aor. von βαίνω giebt eine belehrende Darlegung Delbrück die Grundlagen d. griech. Syntax, Halle 1879, p. 82.

409. ἱερός ist nach Curtius Etymol. [2] p. 358, [4] 403 und Fick vgl. Wörterb. [3] I p. 30 mit Sskr. ish-ira-s kräftig, frisch, rege zusammenzustellen.

410. Ebenso steht der imperativische Konjunktiv mit δεῦτε, einem δεῦρο ἴτε gleich, in ϑ 133; und mit δεῦρο ϑ 292. *K* 97. *P* 120. *Ψ* 485; mit δεῦτ' ἄγετε *H* 350, mit ἀλλ' ἄγε δεῦρο *X* 254. Zu Krüger Di. 54, 2, 1. Vgl. auch zu ι 517. Hierzu bemerkt G. Autenrieth folgendes: 'δεῦτε ist aus δεῦρ' ἴτε durch Synkope (nach dem häufigen δεῦρ' ἴϑι) gebildet wie ἥπατος στέατος usw. mit Ausstofsung des ρ vor τ. Die Form δεῦρο selbst aber ist ein Imperativ, der nur eben durch die häufige Verbindung δεῦρ' ἴϑι nachher nicht mehr (wie εἶ in εἰ δ' ἄγε: zu α 271) erkannt, sondern für ein Adverb gleich ἐνϑάδε gehalten wurde. Es scheint mir jedenfalls ein Kompositum zu sein, und zwar ist der erste Teil jenes δέ, welches in οἰκόνδε (bactr. *vaêçmenda*) und sonst (vgl. zu κ 47) vorliegt, also wörtlich *huc i* oder gotisch *hir-i*, wozu ebenso Dual *hir-jats* und Plural *hir-jith* vorhanden ist. Ebenso kommt auch sporadisch im Hebräischen an Adverbien (eigentlich Substantiven) die Anfügung von Verbalsuffixen der Pronomina vor (vgl. Gesenius hebr. Gram. § 101, 1, 3 ed. XV), um die Richtung zu bezeichnen. Neuere Ansichten, die mich jedoch nicht überzeugt haben, giebt Soph. Bugge in Kuhns Zeitschr. Bd. XIX und Clemm in Curtius Stud. III, wozu übrigens auch Curtius selbst p. 322 eine zweifelnde Note fügt.' Vgl. G. Autenrieth *Terminus in quem* p. 15 sq.

416—434. Die Anordnung dieser Erzählung gab schon Nitzsch zu mannigfachen Ausstellungen Anlafs, namentlich in betreff 419—421 und 427—429. Düntzer in der Ausgabe verwirft 419 und 430—434, Adam die ursprüngl. Gestalt der Telemachie p. 19 416—418 und 430—434, Fick Hesiods Ged. p. 123 V. 424 und 425. Auch Nauck bemerkt in der Ausgabe: 416—433 genuinus ordo versuum turbatus videtur. Die ganze Stelle ist in Bezug auf diese Ausstellungen eingehend erörtert von Kammer die Einheit p. 413 ff., welcher zu dem Resultat kommt: 419 ist zu entfernen und das Übrige zu ordnen: 413—415. 420—426. 430—433. 416—418. 427—429. 434. van Herwerden im Hermes XVI (p. 351—79) nimmt folgende Umstellung vor: 416—19. 422—26. 430—33. 420. 421. 427—429. 434. Diesen mannigfachen Ausstellungen gegenüber ist jetzt auf die Erklärung des ganzen Vorgangs bei dem Fachmann Breusing die Nautik der Alten p. 116 ff. zu verweisen, der nirgends einen Anstofs gefunden hat. Durch seine sachgemäfse Erläuterung, nach der der Kommentar jetzt gestaltet ist, werden die meisten der gemachten Ausstellungen hinfällig. Übrigens unterliegen auch die versuchten Neuordnungen der Stelle ihrerseits neuen Bedenken: so werden die Verse 427—29 gewifs nicht richtig von 426 getrennt,

da das Schwellen des Segels durch den Wind sich doch nirgend passender anschliefst, als an das Aufhissen des Segels; sodann bleibt bei Kammers Anordnung unbegreiflich, warum Telemach und Mentor-Athene von der Libation ausgeschlossen werden, da sie erst nach derselben das Schiff besteigen würden. — 421. An Stelle des handschriftlichen καλάδοντ' vermutet Nauck in den Mélanges Gréco-Romains IV p. 51 ff. κελαδεῦντ'. — 424. Die Erklärung der μεσόδμη ist gegeben nach Breusing die Nautik p. 48, über πρότονοι und ἐπίτονος 425 vgl. denselben p. 52 f., über das ἱστία ἕλκειν 426 p. 64, über die στεῖρα 428 p. 29 und über δησάμενοι ὅπλα 430 p. 91.

427. Statt ἔπρησεν schrieb P. Knight ενπρηθσεν und J. La Roche ἔμπρησεν, welches er in der Zeitschr. für die österr. Gymnasien 1868 p. 142 f. gut begründet. Dasselbe vermutet Nauck. — 428. Über πορφύρεος vgl. jetzt auch Breusing in d. Jahrbb. f. Philol. 1885 p. 81 ff., dem ich in der Erklärung des Wortes bei κῦμα gefolgt bin.

434 wird von Fick Hesiods Ged. p. 123 verworfen, vgl. Gemoll im Hermes XVIII p. 41 und Ludwich Ar. H. T. I p. 527.

γ.

3—11. Der Gebrauch von θνητός und βροτός ist näher untersucht von van Herwerden quaestiunculae epicae et eleg. p. 56 ff. — 4. Die Frage, ob Pylos in Triphylien oder in Messenien zu suchen sei, ist wieder erörtert von Bischoff Bemerkungen über homerische Topographie. Schweinfurt 1875 p. 4 ff. zu Gunsten des triphylischen Pylos. — 6. Über das Opfer vgl. die Bemerkungen von Jacob Entstehung der Ilias und Od. p. 372 und Bergk griech. Litteraturgesch. I p. 665. Letzterer sieht in V. 7 und 8 eine im Peloponnes hinzugefügte Erweiterung des Ursprünglichen 'um das Bild einer grofsen messenischen Festversammlung zu vervollständigen' und erinnert daran, dafs die Zahl der Festgenossen (4500) der Zahl der Bürger entspreche, welche Sparta im Zeitalter Lycurgs gehabt zu haben scheine: vgl. dagegen Fick d. hom. Od. p. 316 und Gemoll im Hermes XVIII p. 44. — An Stelle der kontrahierten Formen von προέχω (8) verlangt Nauck Mélanges Gréco-Romains IV p. 94 die offenen, also hier προέχοντο, und in gleicher Weise προέθηκεν, προέπεμψεν, προέτυψαν. — 9. ἔκαιον ist hier urkundlich besser gestützt als das gewöhnliche ἔκηαν und pafst in den Zusammenhang, da hier das Verbrennen während des Essens als fortdauernd zu denken ist. Ebenso steht das schildernde Imperfekt ι 553. Β 425. Λ 773; auch γ 459. Α 462. — 10. Ludwich schreibt κάταγον, τοὶ δ' nach Aristarch, statt der gewöhnlichen Lesart κατάγοντο ἰδ' (Herodian). — 11. ἱστία στέλλειν ist erklärt nach Breusing d. Nautik d. Alten p. 61.

12 ff. In der folgenden Erzählung verwirft Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 19 V. 12—30, Düntzer Kirchhoff etc. p. 25 f. V. 15. 16. 18 und 24, Bekker, Kirchhoff d. hom. Od. p. 181 und Fick 19 u. 20, welche auch Nauck als spurii bezeichnet, Ludwich 19. Letzterer Vers fehlt in den ältesten Handschriften.

27. Die einzige Stelle dieser Art bei Homer. Aber vergleichbar sind ähnliche Stellen a) wo *οὐ* und ein folgendes *οὐδέ* in ein und demselben Satzgliede stehen, wiewohl entweder die eine Negation an den zunächst stehenden Begriff sich anschliefst, wie *δ* 805. *ε* 212. *ϑ* 159. 280. *Δ* 512, oder beide Negationen zunächst zu den unmittelbar nachfolgenden Worten gehören, wie *ι* 525. *λ* 553. *μ* 107. *Π* 852. *Ρ* 641. *Ψ* 441. Ähnlich *μή* und *μηδέ* *λ* 613. b) wo *οὐδέ* mit besonderem Nachdruck in demselben Satzgliede wiederholt wird, und zwar ebenfalls nach den beiden eben angeführten Modifikationen; vgl. *ϑ* 176 und insonderheit die stehenden Verbindungen *οὐδὲ μὲν οὐδέ* *κ* 551. *φ* 319. *Β* 703. 726. *Κ* 299. *Μ* 212. *Ρ* 24. *Τ* 295; und *οὐδὲ γὰρ οὐδέ* *ϑ* 32. *κ* 327. *Ε* 22. *Ζ* 130. *Ν* 269. *Ξ* 33. *Σ* 117. Hierüber bemerkt schon Eustathios zu *Ε* 22: *ἔστι δὲ τῶν δύο ἀρνήσεων ἡ μὲν μία τοῦ ῥηματικοῦ πράγματος, ἡ ἑτέρα δὲ τοῦ προσώπου, ἵνα λέγῃ ὅτι οὐδὲ ὑπεξέφυγεν ἂν οὐδ' αὐτός, καὶ ἐνδείκνυται τὴν παντελῆ ἄρνησιν τοῦ πράγματος.* c) wo in der Beteuerung mit *οὐ μά* dann die Negation *οὐ* erneuert wird, wie *υ* 339. *Α* 86. *Ψ* 43. d) wo das zu Anfang des Satzes gesetzte *οὐδέ* nach einem Zwischengliede durch die einfache Negation *οὐ* mit Nachdruck wieder aufgenommen wird, wie *Θ* 482; vgl. Schömann zu Isaeos p. 469. Übrigens geht der Gebrauch dieser einzelnen Fälle durch die ganze Gräcität hindurch; vgl. aufser Bekker Hom. Blätter I p. 88 und Schneidewin zu Soph. Antig. 6 besonders Fr. Franke de particulis negantibus linguae Graecae comm. tertia (Meifsen 1859) p. 10 sqq.

33. Bekker liest *κρέατ'* aus guten Quellen, auch der alten Odysseehandschrift bei Gotschlich in Jahrbb. f. Philol. 1876 p. 23, statt des gewöhnlichen *κρέα* oder *κρέα τ'*, vgl. dagegen Cobet Miscell. crit. p. 422.

34. Hier wird nach Nikanor bemerkt: *μετὰ τὸ ἴδον ἡ ὑποστιγμὴ παράσημος· οὐδέποτε γὰρ τὸ ἔπος εἰς δύο διαιρεῖται τῇ στιγμῇ, ὅ ἐστιν εἰς τὸν ιβ' χρόνον.* H. M. Dies bleibt als allgemeines Gesetz in Geltung: nur mufs hinzukommen die Modulation, das hauptsächlichste Erkennungszeichen der Cäsurstelle. Denn dadurch wird die rhythmische Trennung und Verbindung der Glieder geflissentlich zur Erscheinung gebracht. Vgl. Lehrs in Fleckeisens Jahrb. 1860 p. 526 f. Das *ἀϑρόοι* zu *ἅπαντες* wie *β* 356. 410. — In der folgenden Erzählung verwirft Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 19 V. 36—64 unter Zu-

stimmung von Faust Homer. Studien Strafsburg 1882 p. 1 ff., welcher darin eine Fälschung des Pisistratos sieht, und Fick d. hom. Od. p. 316 vgl. 275: 'ein attisches Emblem zur Verherrlichung des gleichnamigen Ahnherren des Tyrannen Peisistratos, kenntlich an den groben Schnitzern'.

41. Über δειδίσκομαι vgl. Leo Meyer in Bezzenbergers Beiträgen II p. 260 ff., welcher diese Form, wie δειδέχαται und δεικανάομαι von δείκνυμι trennt und die zu Grunde liegende Wurzelform δεκ mit altind. dâç zusammenstellt, welches an erster Stelle bedeutet: einem Gott mit etwas dienen, verehren, huldigen.

45. Über die hier von den Ankömmlingen vollzogene Spende vgl. Bernhardi das Trankopfer bei Homer, Leipz. 1885 p. 2 f. — ἡ θέμις ἐστί entspricht unserm 'nach guter Sitte'. Vgl. H. L. Ahrens Die Göttin Themis. II (Hannover 1864) p. 3 ff. Ameis fafste ῆ als Partikel = wie, vgl. Lehrs Q. E. p. 44 sqq. und G. Autenrieth bei Nägelsbach zu *B* 73 und folgende Stellen: γ 187. λ 451. ξ 130. *B* 73. *I* 33. 134. 276. *T* 177. *Ψ* 581. *Ω* 652. δ 691. ι 268. ω 286.

52. Über den Dativ als Vertreter des ursprünglichen Lokativs bei den Verben 'sich freuen' vgl. B. Delbrück Ablativ Localis Instrumentalis Berl. 1867 p. 38. — V. 53 bezeichnet Nauck als spurius? Düntzer Kirchhoff etc. p. 26 aber verwirft das ganze Gebet, V. 55—62.

60. An Stelle des handschriftlichen δὸς δ' ἔτι vermuten La Roche und Nauck δὸς δέ τε und an Stelle von πρήξαντα Nauck πρήξαντε. Die letztere Vermutung spricht auch Naber quaestt. Hom. p. 134 f. aus.

62. ἔπειτα in seiner unmittelbaren Beziehung auf das eben angegebene erkennt man unter anderm aus *E* 432 Αἰνείᾳ δ' ἐπόρουσε und 436 τρὶς μὲν ἔπειτ' ἐπόρουσε. *Λ* 461. 462. *Π* 783. 784. Ähnlich *Ξ* 408 ἂψ δ' ἑτάρων εἰς ἔθνος ἐχάζετο und 409 τὸν μὲν ἔπειτ' ἀπιόντα, vgl. auch α 106. Und über das ursächliche ἔπειτα für unser 'demnach' als Rückweisung auf das eben gesagte vgl. *Z* 138. 394. 399. Übrigens geben hier ἔπειτα alle Handschriften und auch der Schol. Vict. zu *N* 61. Classen Beobachtungen p. 31 schlug ἐπεί τ' statt ἔπειτ' vor, unter Zustimmung von Christ in d. Sitzungsber. d. kön. bayersch. Akad. 1880 p. 53, dagegen spricht Ameis in dem Mühlhäuser Programm von 1861 p. 25 f.

63. δέπας ἀμφικύπελλον bildet zwölfmal bei Homer den Versschlufs; aber θ 89. υ 153. χ 86 steht καὶ δέπας ἀμφικύπελλον im Anfange des Verses. Dafs die bisherige Deutung des Wortes — 'ein Becher, der oben und unten eine Höhlung zum Einfüllen hat' — aufzugeben sei und Homer darunter nur einen Becher mit zwei Henkeln verstanden haben könne, wies zuerst Schliemann Ilios

p. 337 ff. nach, vgl. desselben Troja p. 171 ff. Eine nähere Begründung und Bestätigung hat diese Ansicht dann erfahren durch Helbig d. hom. Epos [2]p. 358 ff.

72—74. Diese Verse bezeichnete nach Ludwich nur mit dem Asteriskos Aristophanes. Vgl. A. Nauck Aristoph. Byz. p. 17. 28. Aristarch *οἰκειότερον αὐτοὺς τετάχθαι ἐν τῷ λόγῳ τοῦ Κύκλωπός φησι, οὐδὲ γὰρ νῦν οἱ περὶ Τηλέμαχον ληστρικόν τι ἐμφαίνουσι*: Aristonic. ed. Carnuth p. 28 f., Ludwich Ar. H. T. I p. 529. Vgl. auch Geppert über den Ursprung der hom. Ges. I p. 43. Dem Aristophanes sind gefolgt J. Bekker und Köchly de Odyss. carminibus diss. II p. 8; Kammer die Einheit p. 421 ff. verwirft die Verse hier wegen der Situation und wegen *πρήξαντα* 60; Fick Hesiods Ged. p. 123 verwirft 71—74, vgl. denselben d. hom. Od. p. 273 unter 82. Vgl. dagegen die Ausführungen von Bischoff im Philol. XXXIV p. 561 ff., Schneidewin die homer. Naivetät p. 129, Zechmeister in Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1877 p. 618, Kirchhoff d. hom. Od. p. 181 f., Sittl d. Wiederhol. p. 87, auch Schmidt d. Ethik d. alten Griechen II p. 371 f., und über Aristarchs Polemik gegen Thucydides Römer in d. Blätt. f. d. bayer. Gymnas. XV p. 60 ff., Schömann gr. Alt. I p. 45. Erwähnt auch vom Schol. zu Aristoph. aves 1427.

78 fehlt in den besten Mss. mit Recht: denn es würde hier dieselbe Absichtspartikel *ἵνα* auf unhomerische Weise wiederholt, was sonst nirgends geschieht. Vgl. *β* 112. *ι* 518. *μ* 157. *ν* 151. 304. 419. *Α* 411. *Ε* 3. *Κ* 368. *Μ* 391. *Ο* 599. *Ρ* 127. *Τ* 174. *Φ* 250. *Ψ* 298. Übrigens verwirft Adam die ursprüngl. Gestalt der Telemachie p. 20 V. 76—78.

89 f. Zur Auffassung des Perf. *ὄλωλε* vgl. Loebell quaestiones de perfecti Homeri forma et usu. Lips. 1877 p. 62. — Bekker hat statt *εἴ θ'* und *εἴ τε* aus Konjektur *ἤ θ'* und *ἤ τε* gegeben. Vgl. Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 p. 593 f., auch Lange der hom. Gebrauch d. Part. *εἰ* II, 537. — *δαμῆναί τινι*: 'Dieser Dativ bei Passivis ist kein eigentlicher, sondern der Vertreter des alten Instrumentalis, welcher in früherer Zeit regelmäſsig so (statt *ὑπό τινος*) verwendet wurde, im vedischen wie im spätern Sanskrit und im Altbactrischen.' G. Autenrieth. — 91. An Stelle von *πελάγει* empfiehlt Menrad de contract. et synizes. p. 73 nach *ε* 335 *πελάγεσσ'*.

95. Eine ähnliche Verstärkung der Adjektiva durch *περί* zeigen die homerischen Komposita *περικαλλής*, *περίκηλος*, *περικλυτός*, *περίμετρος*, *περιμήκετος*, *περιμήκης*, *περιπευκής*, *περιπληθής*, *περισθενέων*, *περίφρων*. Bekker hat den Vers hier und *δ* 325 ohne den Vorgang der Alten als unecht entfernt, und mit Recht. Denn die Beziehung des *πλαζομένου* auf Odysseus selbst, zu der wir durch den folgenden begründenden Satz mit *γάρ* durchaus genötigt sind, bringt einen Gedanken in den Zusammenhang, der mit dem

Vorhergehenden und Folgenden unvereinbar ist. Denn vorher geht die Aufforderung ὄλεθρον ἐνισπεῖν und V. 16. 88 ff. wie 226. 241 wird überall von Telemach die Vorstellung vom Tode des Od. ausgesprochen. Allerdings können mit ὀπωπῆς 97 die beiden Möglichkeiten (93. 94) eigner Autopsie und Kunde von anderen wohl zusammengefaſst werden, da nach dem Zusammenhange, wie ϑ 491, die von andern erhaltene Kunde ebenfalls auf Autopsie dieser beruhend gedacht wird, so daſs V. 94 wohl zu retten ist; aber V. 95 ist nicht zu halten. Dagegen hat Fick d. hom. Od. p. 244 V. 94 ausgeschieden, aber 95 behalten. Über das adverbiale περί vgl. J. Kuhl Quaestiones Hom. Pars I (Jülich 1863) p. 9 sqq.

96. Das μηδέ τι μειλίσσεο in Verbindung mit μ' αἰδόμενος erinnert an ϑ 172 ἀγορεύει αἰδοῖ μειλιχίῃ. Vgl. auch ξ 387 μηδέ τί μοι ψεύδεσσι χαρίζεο.

101. Die (von ἔνισπες Ω 388 zu unterscheidende) Form ἐνίσπες steht so am Versende γ 247. δ 314. 331. λ 492. μ 112. ξ 185. χ 166. ψ 35. Λ 186. Ξ 470. Nur einmal findet sich ἔνισπε als Imperativ in der Mitte des Verses δ 642. Vgl. Bekker Homer. Blätter I p. 31, Spitzner zu Λ 186, Lobeck zu Buttmanns Sprachl. II p. 168 und Elem. II p. 168, La Roche hom. Textkritik p. 255. Zur Form W. Christ Griech. Lautl. p. 40. 93.

103. An Stelle von ἐν ἐκείνῳ δήμῳ vermutet Naber quaestt. Hom. p. 135 ἐν ἐκείνων δήμῳ, wie regelmäſsig δήμῳ ἔνι Τρώων. — Über den für unser Gefühl befremdenden Eingang der Rede vgl. Schneidewin die homer. Naivetät p. 86.

105. Über Bedeutung und Gebrauch von σύν vgl. Mommsen Entwicklung einiger Gesetze etc. p. 37 ff.

112 wird von Fick Hesiods Ged. p. 123 verworfen.

115. Über die mit οὐδ' εἰ eingeleiteten Konzessivsätze vgl. L. Lange der hom. Gebrauch der Partikel εἰ I p. 474 ff., welcher hier annimmt, daſs der Konzessivsatz an die vorhergehende Frage anzuschlieſsen sei und hinter ἀνθρώπων nur ein Komma, das Fragezeichen aber erst nach Ἀχαιοί setzen will. Dasselbe empfiehlt Zechmeister in Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1877 p. 616.

118. Vgl. auch ἐγκονέουσαι zu η 340. Übrigens ist die Eigentümlichkeit, einen Begriff mit malerischer Vollständigkeit zur sinnlichen Anschauung zu bringen, hier und in anderen Fällen nach dem Epos zur stehenden Gewohnheit der griechischen Sprache überhaupt geworden. Vgl. Bernhardy Synt. p. 476, J. Classen Beobachtungen III p. 5 f., Gesamtausg. p. 81 ff. — ἕπειν ist eingehend erörtert von Leaf im Journal of Philology XIV p. 231 ff., welcher hier ἀμφιέποντες erklärt 'beleaguering them'.

120 ff. Düntzer Kirchhoff, Köchly und die Odyssee p. 26 verwirft V. 120—125, ebenso Adam de antiquissimis Telemachiae

carminibus. Wiesbaden 1871 p. 8. Vgl. dagegen die Bemerkungen von Schneidewin die homerische Naivetät p. 86.

129. ἄριστα ist substantiviertes Neutrum, wie ἶσα β 203, χαλεπά γ 151, κεῖνα δ 90, χαρίεντα ϑ 167, φυκτά ϑ 299, ἐσϑλά κ 523, πιστά λ 456, ἀεικέα π 199, ἀληϑέα ρ 15, κακά τ 327, ἀνεκτά υ 223. Zu Krüger Di. 43, 4, 2 und 44, 3, 8. Ähnliches bei Späteren, wie ἄβατα Aelian. N. A. I 41, ἄφυκτα Plutarch. Mar. c. 46, Aelian. N. A. VIII 27. Über φυκτά vgl. auch Schömann Redeteile p. 62 f.

133. Über οὔ τι νοήμονες οὐδὲ δίκαιοι vgl. Gladstone hom. Stud. von Schuster p. 392.

154. Über βαϑύζωνος vgl. Helbig d. hom. Epos [2]p. 210; derselbe hat in dieser zweiten Aufl. sich der Ansicht von Studniczka Beiträge zur Gesch. d. altgriech. Tracht p. 120 f. angeschlossen, nach welchem es den tiefen Einschnitt vergegenwärtigt, den eine enge Gürtung am Körper hervorruft, frei übersetzt etwa: durch schlanke Taille ausgezeichnet.

161. ἔπι ist hier ungeachtet der Dazwischenstellung eines Wortes mit Bekker anastrophiert, um auch äufserlich anzudeuten, dafs es nicht zu δεύτερον gehöre, sondern dafs man nach ἔπι im Vortrage eine kurze Pause machen müsse. Analog ist die im Anhang zu ρ 246 erwähnte Ausnahme bei der Elision, wie auch ε 251. Α 350. δεύτερον αὖτις ist ein stehender Versschlufs wie ι 354. τ 65. χ 69. Α 513; vereinzelt δεύτερον ὧδε Ψ 46. Dagegen im Versanfange δεύτερον αὖ Γ 332. Ζ 184. Λ 19. Π 133. Τ 371, und einmal vor einem Vokale δεύτερον αὖτ' Γ 191. — 162. Zur Erklärung von ἀμφιέλισσα vgl. Helbig d. hom. Epos [2]p. 159 f.

164. ἐπὶ mit ἦρα φέρειν wie π 375. σ 56. Α 572. 578; dagegen Ξ 132 ohne ἐπί. Die Späteren brauchen ἐπίηρα partikelhaft wie χάριν. Vgl. Buttmann Lex. I 152, Döderlein hom. Gloss. § 548, W. Christ Gr. Lautl. p. 228, J. La Roche Hom. Textkritik p. 257. Dies alte Nomen ἦρ vergleicht L. Ahrens Δρῦς und seine Sippe (Hannover 1866) p. 41 f. mit dem lateinischen *servire*, in *animo servire, amicis servire, senati decreto servire:* 'Nicht weniger stimmt mit dem homerischen ἦρ mhd. dienst, selbst auch in der Verbindung dienst tragen, häufiger dienst bieten, vgl. Mhd. Wb. I 371. Aber auch das griechische ὑπηρετεῖν (nachhomerisch) liefse sich recht wohl in allen sechs Stellen substituieren, da es gleichfalls die beiden Begriffe 'gehorchen, Folge leisten' und 'behülflich sein' in sich vereinigt, wie ὑπηρέτης 'Diener' und 'Gehülfe' ist.' Vgl. Fick vergl. Wörterbuch p. 188, [3]I p. 211 unter *vâra*, der das Wort mit *vâra* Wunsch, Erwünschtes von *var* wählen, wollen zusammenstellt und die Redensart Ϝῆρα φέρειν Erwünschtes darbringen für bereits indogermanisch hält.

165. ἀ-ολλέ-ες von dem digammierten εἴλω, ἐόλητο, mit α = ἁ

zusammen als Präfix. Vgl. Lobeck Rhem. p. 117, Elem. I p. 35, G. Curtius Etym. Nr. 656, [4]p. 540. Die Formen von *ἀολλέες* stehen bei Homer überall in der bukolischen Cäsur. Und in dieser Cäsur wird auch stets *ἀολλέσιν, αἵ* gesagt, nicht wie sonst *ἀολλέσι, ταί*. Vgl. *Λ* 228. *Π* 672. 682. *Φ* 122. Die entgegengesetzten Beispiele an den übrigen Versstellen s. bei Fr. Otto Beiträge zur Lehre vom Relativpronomen bei Homer Teil II (Wiesbaden 1864) p. 10.

170. A. Göbel de Epith. in *-εις* desin. p. 28 (dem Hugo Weber im Philol. XVI p. 700 beistimmt) geht bei der Erklärung von *παιπαλόεις* von der Wurzel *ΠΑΛ terere* aus. Aufgezählt sind die verschiedenen Deutungen von Döderlein zu *M* 168. Jetzt deutet Vollbrecht in den Jahrbb. f. Philol. 1889 p. 10 ff. das Wort als Beiwort von Inseln: sich schwingend, schaukelnd, auf- und abwogend, indem dem auf dem Meere Fahrenden — und in allen Stellen, in denen dasselbe von Inseln gebraucht wird, sind Menschen oder Götter auf dem Meere — die Inseln sich zu heben und zu senken, zu schaukeln oder zu springen, sich zu schwingen scheinen.

175. Berücksichtigt hat diese Stelle Julian or. VI p. 184[d].

180. An Stelle des handschriftl. *ὅτ'(ε)* vermutet Nauck *καί*.

182. *ἵστασαν* giebt hier der cod. Hamb., im Harl. und andern bei La Roche und Ludwich steht wenigstens *ἕστασαν*. In *ϑ* 435. *σ* 307. *B* 525. *Σ* 346 ist die frühere Lesart *ἕστασαν* schon längst aus guten Quellen verbessert worden, welchem Verfahren Spitzner Exc. V zur Ilias nicht abgeneigt war. Hier und *M* 56 hat Bekker, vgl. Hom. Bl. I 95, *ἕστασαν* beibehalten. Vgl. den Anhang zu *M* 56.

184. Man vgl. das formelhafte *οὐδέ τι* vor den Formen von *οἶδα* *β* 283. *δ* 109. 492. 771. *λ* 463. *π* 475. *ψ* 202. *A* 124. 343. *B* 252. 486. *K* 100. *Λ* 657. *N* 674. *P* 401. *X* 279. Vgl. J. La Roche hom. Stud. § 40, 6.

186. In der folgenden Erzählung scheidet La Roche in Zeitschr. f. österr. Gymn. 1863 p. 187 die V. 186—316 aus 'als ein Stück des Nostos der übrigen Achäer.' Vgl. zu 313—316.

188. Vgl. zu *ἐγχεσίμωρος* Anton Göbel im Philol. XIX p. 418 ff. und Döderlein zu *B* 692. Anders urteilt K. Schenkl in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 p. 340, G. Curtius Etym. [4]p. 332, auch A. Fick vergl. Wörterb. p. 156 unter *mûra*, der im zweiten Bestandteil des Wortes das ved. *mûra* drängend, stürmisch von *mîv mû* = lat. *moveo* zu erkennen glaubt, also = mit Speeren andringend. — In 191. 192 sieht Bergk griech. Litt. I p. 665 einen späteren Zusatz. — 192. Zur Erklärung von *ἀπηύρα* vgl. L. Meyer Griech. Aoriste, Berlin 1879, p. 89, Hinrichs de elocutionis Hom. vestigiis Aeol. p. 139 ff. und bei Faesi zur Stelle.

199. 200. προηθέτει Ἀριστοφάνης vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 31, Ludwich Ar. H. T. I p. 530. Fick Hesiods Ged. p. 123 verwirft auch 198, sowie 202. Gegen die Athetese von 199 f. spricht Czyczkiewicz Untersuch. über d. III. u. XVI. Buch d. Od. p. 32. — Auf anmutige Weise verwendet den Vers 200 Cicero epist. ad fam. XIII 15. — 204. Die Formel καὶ ἐσσομένοισι πυθέσθαι erörtert Meierheim de infinitivo Hom. I p. 38. Übrigens ist die handschriftl. Lesart ἐσσομένοισιν ἀοιδήν und so lesen La Roche, Nauck, Kirchhoff, Hinrichs, Cauer, Ludwich, ἐσσομ. πυθέσθαι geben Vesp. Gonzag. und Eustathios.

205. Vgl. Jesaias 50, 17. Ephes. 6, 14. Nach derselben Metapher versinnlichender Anschaulichkeit findet man εἱμένος oder ἐπιειμένος ἀλκήν ι 214. *H* 164. *Θ* 262. *Σ* 157. *Υ* 381; auch ἀναιδείην *A* 149. *I* 372; ferner δύσεαι oder δύσεο ἀλκήν *I* 231. *T* 36 und κρατερὸν μένος ἀμφιβαλόντες *P* 742. Ebenso bei Späteren, wie bei Eurip. Or. 1031 μὴ πρὸς θεῶν μοι περιβάλῃς ἀνανδρίαν. Herod. I 129 περιέθηκε τὸ κράτος. Vgl. Krüger zu Thuk. VI 89, 2. Dies περιθεῖεν, statt des gewöhnlichen παραθεῖεν, ist aufgenommen worden nach dem Vorgange Bäumleins, dem die neuen Herausgeber sämtlich folgen, vgl. Ludwich zur Stelle.

209. 'περιττός· ἀρκεῖ γὰρ ὁ πρὸ αὐτοῦ· [διὸ καὶ ἀθετεῖται].' Aristonic. ed. Carnuth p. 31. Dieser Athetese stimmt zu Fick Hesiods Ged. 123, Adam die ursprüngl. Gestalt p. 20 und verwirft weiter 212 f., vgl. Kirchhoff d. hom. Od. p. 182. Über 212 f. vgl. auch Czyczkiewicz a. O. p. 33, welcher dieselben p. 37 nach 200 versetzen will, 214 f. verwirft und an 212 f. 218—224 schliefst, vgl. unten zu 231.

215. ὀμφή, nach Curtius Etym. [4] p. 495 von W. ϝεπ, nach Fick vergl. Wörterb. [3] I p. 18 von *ambh* tönen, ist der generelle Begriff für eine entweder mittelbare oder unmittelbare Offenbarung durch das Medium der Sprache, wie π 96. *B* 41. *Υ* 129 beweisen. Vgl. auch Lobeck Rhem. p. 42, Döderlein hom. Gloss. § 513, Philipp Mayer zweiter Beitrag zu einer hom. Synonymik (Gera 1844) p. 6 ff. = Studien zu Homer etc. p. 35 ff. Übrigens hat Bekker hier 214 und 215 ohne den Vorgang der Alten athetiert; ebenso Hennings p. 176, Kirchhoff d. hom. Od. p. 182, Fick Hesiods Ged. p. 123, auch Nauck bemerkt: *spurii?*

218. Über den Wunschsatz mit εἰ γὰρ vgl. L. Lange der hom. Gebrauch der Partikel εἰ I p. 350. — Düntzer Kirchhoff, Köchly und die Odyssee p. 29 verwirft V. 218—224. Vgl. zu 231.

227 f. Das Verhältnis des Participe ἐλπομένῳ zum Hauptverbum ist erörtert im Anhange zu *H* 4, vgl. dazu Classen Beobachtungen über den homer. Sprachgebrauch p. 158 und L. Lange der hom. Gebrauch der Partikel εἰ I p. 476 f.

230. Beispiele von der Dehnung der dritten Kürze vor Konsonanten sind γ 41. δ 685. ε 415. ζ 151. ϑ 434. κ 42. 141. 246. 353. μ 396. ν 435. ξ 89. 226. 343. ο 249. ϱ 37. σ 77. τ 338. 552. φ 219. ψ 225. 361. Α 45. Β 116. Γ 222. Ε 156. 576. 745. Η 142. 425. Θ 267. 556. Λ 305. Ν 754. Ξ 444. Ο 108. 463. Τ 400. Υ 255. Φ 329. 474. Χ 303. 314. Ψ 240. 244. 602. Ω 7. Bei einzelnen dieser Stellen kommt zugleich noch ein anderer Grund für die Dehnung hinzu. Vom gedehnten Dativ Sing. zu ζ 248; von der Dehnung der dritten Kürze vor Vokalen zu ι 366. Diese Fragen behandelt eingehend W. Hartel hom. Studien I. Wien 1871, vgl. Knös de digammo Homerico III p. 274. Dagegen verlangt Naber quaest. Hom. p. 135 den Nom. Τηλέμαχος, wie Cauer geschrieben hat, vgl. dagegen Hartel Hom. Stud. I[2] p. 64.

231. Düntzer Kirchhoff, Köchly und die Odyssee, p. 29 hält V. 218—224 für interpoliert, weil der Gedanke, Telemach könne vielleicht gar selbst unter Athenes Beistand die Freier aus dem Wege räumen, jedes vermittelnden Zusammenhanges mit dem Vorhergehenden entbehre — Zenodot schrieb 216 ἀποτίσεαι statt ἀποτίσεται und 217 σύ γε statt ὅ γε und schied 231 aus — und sachlich unpassend sei, weil nur die Erwartung der rächenden Rückkehr des Vaters in Telemach gehoben werden solle. Das Staunen des Telemach aber über das, was Nestor geäufsert hat (V. 227), bezieht er darauf, dafs Odysseus allein oder mit seinen Leuten noch einmal Rache üben werde, ein Gedanke, zu dem Telemach sich noch gar nicht erheben könne. Wäre diese Ansicht begründet, so würde Athenes Antwort und speziell V. 231 sich passend in den Zusammenhang einfügen. Allein es scheint mir unmöglich die überaus starken Ausdrücke der Überraschung und des Staunens, die Telemach gebraucht (227—228), auf den Gedanken der Heimkehr des Vaters und der von ihm zu vollziehenden Rache zu deuten; wer der Möglichkeit, dafs der Vater lebe und heimkehre, gedacht hat wie Telemach β 218, und über die Heldenkraft des Vaters sich ausgesprochen hat, wie Telemach α 163 ff., kann in solchen Ausdrücken dieselbe Möglichkeit nicht abweisen, wenn er auch zu der entgegengesetzten Ansicht mehr hinneigt. Können wir demnach der Verse 218—224 als Grundlage und Vorbedingung für 226—228 nicht entbehren, so bleibt freilich die Erwiderung der Athene 231 unverständlich, da sie so spricht, als ob Telemach die Möglichkeit der Rückkehr des Vaters bezweifelt hätte. Düntzer bemerkt in seiner Ausgabe, dafs Athene Telemachs Äufserung absichtlich mifsverstehe: man müfste also etwa denken, dafs sie, um nicht den Gedanken an ein eignes Vorgehen gegen die Freier in Telemachs Seele Wurzel schlagen zu lassen, rasch darüber hinweggehe und auf die Möglichkeit der Rückkehr des Vaters zurückkomme. Allein dieser Erklärungsversuch kann

schwerlich befriedigen und bei dem überaus lockeren Gedankenzusammenhang der ganzen Rede der Athene, der die Alten zu umfassender Athetese veranlaſste, vgl. zu 232, liegt es nahe die ganze Rede der Athene als Interpolation anzusehen, veranlaſst einmal durch die fast gotteslästerliche Äuſserung des Telemach, die eine Zurechtweisung von seiten der anwesenden Göttin notwendig zu fordern schien, und sodann durch das Streben, Telemachs Frage 248 vorzubereiten. Beseitigt man V. 229—240, so würde sich 241 passend an 228 anschlieſsen, *κείνῳ δὲ* in Gegensatz zu dem betonten *ἐμοί γε* 227 treten und somit Telemach auf beide von Nestor ausgeführten Möglichkeiten antworten. Diese Athetese würde dann die weitere von 244—247 nach sich ziehen, deren Einschiebung durch die Interpolation der Rede der Athene sich erklärt, indem eine Vermittlung gesucht werden muſste, um das Gespräch mit Nestor wieder anzuknüpfen. Vgl. unten zu 244 ff. die Ansicht von Anton. Der vorgeschlagenen Athetese von 229—40 und 244—47 stimmt jetzt zu Czyczkiewicz Untersuchungen über das III. und XVI. Buch der Odyssee, Brody 1889 p. 36, will aber V. 212 f. und 218—224 nach V. 200 versetzen. Aus andern Gründen verwirft Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 20 V. 229—242, sowie 244—246. — Übrigens will Naber quaestt. Hom. p. 100 in 231 *θεός κ' ἐθέλων* statt *θεός γ' ἐθέλων* schreiben, vgl. δ 753, was einige Handschriften haben, Nauck aber hat *σαώσει* statt des handschriftlichen *σαώσαι* geschrieben. Zenodot las den Vers nicht: über die Gründe der Athetese vgl. Römer über die Homerrecension des Zenodot p. 43.

232. Über *βούλομαι*, wobei man die verwandten Begriffe ʻwollen' und ʻwählen' vergleichen kann, spricht auch J. La Roche hom. Stud. § 30, 2 p. 48.* — 232—238: *ἀθετοῦνται στίχοι ἑπτά, οἱ μὲν πρῶτοι τέσσαρες ὡς οὐκ ἀκολούθως τοῖς προκειμένοις ἐπενεχθέντες, οἱ δὲ ἑξῆς τρεῖς διὰ τὸ ἀσύμφωνον· ἐναντίοι γάρ εἰσι τῷ ʻῥεῖα θεός' κτέ.* (231): Aristonic. ed. Carnuth p. 32, vgl. Ludwich Ar. H. T. I p. 530. Dieser Athetese stimmt zu Hennings die Telemachie p. 177. Bekker hat nur 236—238 entfernt, ebenso Düntzer Kirchhoff, Köchly p. 30. Auch 241. 242 *ὀβελίζονται* vgl. Ariston. ed. Carnuth p. 32. Gegen diese Athetesen spricht Kirchhoff d. hom. Od. p. 182 ff.

244 ff. Aristarch athetierte 244—246 als *περιττοί*: Aristonic. ed. Carnuth p. 32 f., Ludwich Ar. H. T. I p. 531. Von Neueren sind gefolgt Bekker und Kayser, vgl. auch Ellendt drei hom. Abhandl. p. 24, während Kirchhoff d. hom. Od. p. 184 sich mit der Athetese von 245 und vielleicht 246 begnügt. Gegen die Athetese von 244—246 sprechen Sittl d. Wiederhol. p. 12, Gemoll im Hermes XVIII p. 38. Vgl. oben zu 231, Hennings d. Tel. p. 177. Es ist von Kayser mit Recht bemerkt, daſs die Verse die folgenden Fragen in ungeeigneter Weise motivieren, zu-

mal wenn man mit Ameis 244 versteht: denn er ist der gerechteste und weiseste, worauf die folgenden Worte am nächsten führen — aber kaum minder, wenn *φρόνιν* nach δ 258 in Verbindung mit *ἄλλων* verstanden wird Kunde von andern oder die Gesinnung anderer. Auch 'scheint die Schmeichelei gegen den anwesenden Nestor für den schüchternen Telemach unpassend' (Kayser). Dazu kommt der seltsam unklare Ausdruck in 245 *τρὶς — ἀνάξασθαι — γένεα*, das nur hier sich findende Medium von *ἀνάσσειν*, wofür Ellendt Hom. Abh. p. 39 *ἀνασσέμεναι γένει* schreiben möchte, auch Nauck *ἀνασσέμεναι* vermutet, doch mit dem Zusatz: *sed gravior videtur corruptela*, die unerhörte Verbindung mit dem Akkus. (Bekker hom. Blätt. I p. 209), endlich der Anschlufs der Worte *σὺ δ' ἀληθὲς ἐνίσπες* an den vorhergehenden Vokativ, wofür die Ankündigung der Frage in 243 zu fern liegt. — Übrigens nimmt Anton im Rhein. Mus. N. F. XVIII p. 91 ff. an, dafs 243—328 ursprünglich einem andern Liede angehörten, welches aber durch Interpolationen und Auslassungen entstellt vorliege, und will auf 224 folgen lassen 329 ff., indem er 225—242 als Bindeglied beider Lieder ansieht. Auch Adam de antiquissimis Telemachiae carminibus p. 9 nimmt an, dafs die Erzählung 254—312 aus den Nosten eines anderen Dichters entnommen sei. Bergk griech. Litteraturgesch. I p. 666 aber sieht in Nestors Bericht 243—316 den Zusatz eines Nachdichters, welcher ein Stück der alten Dichtung verdrängt habe. Niese d. Entwickelung d. hom. Poesie p. 37 scheidet 225—312 aus 'als eine nachträgliche Ergänzung und Vervollständigung der Darstellung des vierten Buches.' Antons Ausführung ist zurückgewiesen von Hartel in Zeitschr. f. österr. Gymnas. 1864 p. 496 ff., auch Düntzer Kirchhoff, Köchly etc. p. 27, gegen beide spricht Kammer die Einheit der Odyssee p. 426 ff. Vgl. auch oben zu 186 und 231.

248 ff. Düntzer Kirchhoff, Köchly etc. p. 28 f. nimmt nicht nur an der ungeschickten Stellung der Fragen Anstofs, sondern auch daran, dafs Nestors Antwort denselben nicht entspreche, da die Fragen, wie Agamemnon gestorben und durch welche List Ägisthos ihn getötet, gar nicht beantwortet werden. Er scheidet deshalb 256—275 als Interpolation aus, nimmt an, dafs der Interpolator auch die Frage selbst in ungeschickter Weise umgestaltet habe und diese ursprünglich etwa einfach gelautet habe: *ποῦ Μενέλαος ἔην, ὅτ' ἐμήσατο λυγρὸν ὄλεθρον*; auch Kammer die Einheit der Odyssee p. 423 ff. nimmt an dem Durcheinander der Gedanken und Subjekte in den Fragen Anstofs, sowie dafs Nestor nur auf die Frage *ποῦ Μενέλαος ἔην* antworte, sucht aber die Stelle durch folgende Umgestaltung der Fragen zu heilen: *ὡς ἔθαν' Ἀτρείδης εὐρυκρείων Ἀγαμέμνων, ποῦ Μενέλαος ἔην; τίνα δ' αὐτῷ μήσατ' ὄλεθρον, Αἰγίσθῳ δολομήτῃ, ἐπεὶ κτάνε πολλὸν ἀρείω*; (*ὡς* an Stelle von *πῶς* nach einer Vermutung von Buttmann) in

dem Sinne: 'Wie der Atride Agamemnon getötet war, wo war da Menelaos? welch ein Verderben ersann er ihm, dem Ägisthos, dem Tücke sinnenden, da er einen viel Mächtigeren tötete? Oder war er nicht im achäischen Argos, sondern irrte anderwärts auf der Erde umher, indes jener verwegen den Mord verübte?' Endlich wollte Lehrs (bei Kammer p. 434) unter Annahme von ὡς, welches er aber mit der vorhergehenden Frage verband, schreiben: *Αἴγισθος δολόμητις ἐπεὶ κτάνε πολλὸν ἀρείω, ποῦ Μενέλαος ἔην; τίνα δ' αὐτῷ μήσατ' ὄλεθρον;* 'Ich will noch eine etwas andere Frage thun aus dem Bereich des: wie Agamemnon starb. Als der listige Ägisthos den Mord verübt hatte, wo war da Menelaos? welches Verderben ersann er ihm?' Gegen die vorgeschlagenen Änderungen macht Bischoff im Philol. XXXIV p. 566 besonders geltend, dafs Telemach schon nach *α* 298—300 und noch eben *γ* 195—98 wisse, dafs Orest der Rächer seines Vaters war und nicht Menelaos, daher er die ihm beigelegte Frage, was dieser zur Rache des Agamemnon gegen Ägisthos gethan, nicht stellen könne. Er selbst hält jede Änderung für unnötig, wenn man nur *αὐτῷ* auf Menelaos beziehe: 'das einzige, was der Frevler zu fürchten hat, ist die Blutrache, daher Ägisth dem Menelaos zuvorzukommen suchen mufs.' — Dafs die letztere Deutung unwahrscheinlich ist, zeigen die ersten Worte von Nestors Antwort 255 ff., wo von den eventuellen Rachegedanken des Menelaos gegen Ägisth die Rede ist; diese Eingangsworte würden vielmehr für die von Kammer und Lehrs gegebene Auffassung sprechen. Ebensowenig pafst zu Bischoffs Deutung der Zusatz *ἐπεὶ κτάνε πολλὸν ἀρείω*, der in Verbindung mit *ὁ δὲ θαρσήσας κατέπεφνεν* vielmehr zeigt, dafs Telemach einerseits in Menelaos Abwesenheit, andrerseits in einem listigen Anschlag die Erklärung für die Möglichkeit den *πολλὸν ἀρείω* zu töten findet. Beide Zusätze kommen auch in Kammers und Lehrs Auffassung nicht zu ihrer Bedeutung, namentlich erfährt *θαρσήσας* in der Übersetzung verwegen eine ungenügende Interpretation. Abgesehen hiervon ist die von Buttmann gemachte und von Kammer angenommene Konjektur *ὡς* für *πῶς* höchst zweifelhaft, weil sie dem regelmäfsigen temporalen Gebrauch von *ὡς* bei Homer widerspricht. Einmal zeigen sämtliche Stellen des präpositiven temporalen *ὡς* nur mit Ausnahme von dreien (*Β* 321. *Ζ* 237. 374) ein Verbum der Wahrnehmung, sodann finden sich nur drei Stellen, wo *ὡς* unmittelbar an die Spitze des Satzes tritt, doch dann mit *δὲ* oder *οὖν* *Β* 321. *Δ* 151. *Ε* 846, nur zwei nach den vorausgehenden Partikeln *καί ῥα* und *δή τότε γ'* *Γ* 396. *ρ* 301, während an allen übrigen Stellen entweder das Subjekt oder das Objekt des *ὡς*-Satzes dem *ὡς* vorangeht. Eine Stütze freilich scheint, wie bemerkt, Kammers und Lehrs Vorschlag zu haben in den Eingangsworten von Nestors Antwort, wenn wir nämlich lesen, wie gewöhnlich geschieht: *τάδε κ' αὐτὸς ὀίεαι, ὥς κεν ἐτύχθη, εἰ ζωόν*

γ' Αἴγισθον — ἔπεφνεν. Aber diese Lesart erregt bei näherer Betrachtung die gröfsten Bedenken. Gesetzt auch, Telemachs Frage richte sich, wie jene wollen, auf Menelaos Bemühungen Agamemnon an Ägisth zu rächen, so würde die Antwort doch in dieser Form seltsam genug sein. Wenn Telemach weifs, wie Bischoff richtig bemerkt hat, dafs Orest den Vater gerächt hat, so könnte die Frage: welches Verderben ersann Menelaos dem Ägisth? nur aus dem Befremden hervorgehen, dafs nicht sofort Menelaos, sondern Orest den Agamemnon gerächt habe. Darauf so wenig, als auf die Frage: war Menelaos etwa nicht in Argos, dafs jener den Mut gewann ihn zu töten? (oder, wie Kammer will: indes jener verwegen den Mord verübte), pafst die Antwort: das vermutest du schon selbst, wie es geschehen sein würde, wenn Menelaos den Ägisthos wenigstens am Leben angetroffen hätte. In Wirklichkeit hat Telemach nach seinen Fragen nur vermutet, dafs die Abwesenheit des Menelaos dem Ägisth den Mut gegeben Agamemnon zu töten oder nach Kammer, dafs die Abwesenheit des Menelaos während des Mordes den Menelaos verhindert habe Rache an Ägisth zu nehmen. So wenig aber die gewöhnliche Lesart zu den Fragen des Telemach pafst, so treffend fügt sich die andere von Spitzner empfohlene und von Kayser-Faesi aufgenommene: ὥσπερ ἐτύχθη mit folgendem Punkt, in den Zusammenhang. Dann sagt Nestor: das vermutest du schon selbst, wie es gekommen ist, nämlich dafs nur durch die Abwesenheit des Menelaos dem Ägisthos möglich wurde die That zu vollziehen (oder nach Kammers Auffassung, dafs nur Menelaos Abwesenheit erklärt, dafs er an Ägisthos nicht Rache nahm). Erst dann wendet sich Nestor mit lebhaftem Asyndeton (vgl. den Anhang zu α 163) zu der Möglichkeit, dafs Menelaos den Ägisth noch am Leben getroffen hätte. Vgl. auch Mutzbauer der hom. Gebrauch der Partikel μέν II, Köln 1886 p. 30. Der gegen diese Lesart von La Roche Hom. Untersuchungen p. 286 erhobene Einwand, dafs sie schlecht beglaubigt sei, ist hinfällig geworden, seit man durch Gotschlichs (in den Jahrbb. f. Philol. 1876 p. 21 ff.) mitgeteilte Kollation der alten Odysseehandschrift der Laurentiana weifs, dafs diese dieselbe bietet. — Nach allem Gesagten hat mich keiner der verschiedenen Verbesserungsvorschläge und Interpretationen überzeugt, ich glaube vielmehr, dafs man bei der handschriftlich überlieferten Anordnung der Fragen und der im Kommentar gegebenen Deutung sich beruhigen mufs und kann. Der Subjektswechsel in den Fragen ist zwar befremdend, aber nicht ohne Beispiel. Das Bedenken, dafs Nestors Antwort der Frage πῶς ἔθανε nicht entspreche, da er im wesentlichen nur die Frage beantworte, wo Menelaos während des Mordes gewesen, habe ich durch die Interpretation von πῶς: 'wie ging es zu, wie war es möglich

dafs' beseitigt. Dafs πῶς öfter nicht in eigentlichem Sinne nach der Art und Weise der Handlung fragt, sondern mehr exklamativ als Ausdruck der Verwunderung die Möglichkeit der Handlung ins Auge fafst, nicht allein mit Opt. und ἄν (κε), sondern auch mit dem Ind., zeigen namentlich κ 64. λ 155. Ω 519, vgl. zu Δ 26. — 251. Über den lokalen Genetiv Ἄργεος vgl. Hentze im Philol. XXVIII p. 513 und Delbrück die Grundlagen der griech. Syntax p. 44, auch Bekker Hom. Bl. I p. 210.

259. An Stelle von τόν γε vermuten La Roche und Nauck: τόν κε. In 260 schreiben Fick die hom. Od. p. 273 und Ludwich Ϝέκας Ἄργεος statt der gewöhnlichen Lesart ἑκὰς ἄστεος.

267. Den Haussänger hat Agamemnon zurückgelassen, wie Athenaeos I 14ᵇ sagt, als φύλακα καὶ παραινετῆρά τινα, ὃς πρῶτον μὲν ἀρετὰς γυναικῶν διερχόμενος ἐνέβαλλέ τινα φιλοτιμίαν εἰς καλοκαγαθίαν, εἶτα δὲ διατριβὴν παρέχων ἡδεῖαν ἀπεπλάνα τὴν διάνοιαν φαύλων ἐπινοιῶν. — In 268 vermutet Nauck in der Ausgabe Bd. II p. VIII ῥύεσθαι statt εἴρυσθαι.

269. Die verschiedenen Erklärungen dieser Stelle behandelt eingehend Philipp Mayer Quaest. homeric. part. II. Gera 1843. — 271. Zur Konstruktion vgl. Meierheim de infinit. Hom. p. 58.

272. Für diese Nebeneinanderstellung entsprechender Begriffe vgl. α 313. β 321. ε 97. 155. ι 47. κ 82. ρ 217. τ 404. Α 255. Δ 351. Ξ 130. Π 111. Φ 286. Χ 481 und anderwärts: J. La Roche hom. Stud. § 20 p. 26.* Aber nirgends bei Homer wird dasselbe Wort in derselben Form zweimal unmittelbar hinter einander gesetzt, wie es bei den Tragikern und alexandrinischen Epikern geschieht. Vgl. Bekker im Monatsbericht usw. 1860 p. 316 ff. (Homer. Blätter I p. 185 ff.). — In 273 vermutet Nauck in der Ausgabe II p. VIII θεοῖσ' ἱερῶν ἐπὶ βωμῶν statt θεῶν ἱεροῖς ἐπὶ βωμοῖς.

274. Weihgeschenke an den Altären oder den sie umgebenden Bäumen aufzuhängen ist ein durch die olympischen und kyprischen Ausgrabungen besonders bestätigter Gebrauch: Helbig d. hom. Epos ² p. 420.

280 = ε 124. λ 173. 199. ο 411. Ω 759. Es steht im Gegensatz zum Tode durch Krankheit, Gram, Krieg. Andeutungsweise ist dieselbe Sache berührt η 64. λ 324. ο 478. ρ 251. 494. σ 202. υ 62. 80. Ζ 428. Τ 59. Schiller 'die Künstler' sagt nachahmend: 'empfängt er das Geschofs, das ihn bedräut, vom sanften Bogen der Notwendigkeit.' — 281. Über das πηδάλιον vgl. Breusing d. Nautik p. 29 und 97 ff.

283. σπέρχοιεν, statt des gewöhnlichen σπερχοίατ', aus mehreren und guten Mss. mit Bekker, der Ν 334. ε 304 vergleicht.

286—88. Über die Entlehnung der Verse aus Δ 806 f. und ξ 235 f. vgl. Sittl d. Wiederhol. p. 37 und 88 und Gemoll im Hermes XVIII p. 63.

290. *τροφέοντο* ist die Aristarchische Lesart: Ludwich Ar. H. T. I p. 531, die auch in guten Handschriften sich findet. Dieselbe ist der gewöhnlichen Lesart *ἐπ' αὐτμένα χεῦεν κύματά τε τροφόεντα* vorzuziehen. Denn in dieser hat weder die Präposition *ἐπί* zu *κύματα* eine passende Beziehung, noch ist auch der Begriff *ἐπέχευεν* zu dem starken Attribute *πελώρια ἶσα ὄρεσσιν* ein geeigneter Ausdruck. Man würde dafür homerisch wenigstens *ὦρσε* erwarten. Überdies drei unverbundene Epitheta. Daher hat Ameis mit J. La Roche Zeitschr. f. österr. Gymn. 1867 p. 167 *τροφέοντο* in den Text genommen. — Zur Beseitigung des Hiatus *ἶσα ὄρεσσιν* schlägt van Herwerden quaestiunculae ep. et eleg. p. 41 vor: *Ϝῖσ' ὀρέεσσιν*.

292. Der Versschlufs *ἀμφὶ ῥέεθρα* wie *Β* 461. 533, und ganz so wie hier mit einem gleichnamigen *Ἰαρδάνου Η* 135.

293. Beispiele mit *ἔστι* sind *δ* 844. *Β* 811. *Λ* 711. 722. *Ν* 32; auch mit Voranstellung des Hauptwortes wie *δ* 354. *ν* 96. *ο* 403. *τ* 172. Epische Anfänge mit *εἰσίν* finden sich nur bei allgemeinen Schilderungen wie *τ* 562. *χ* 421. *Ι* 395. Die römischen Epiker haben bekanntlich *est locus Haemoniae* und ähnliche Wendungen. Über den schildernden Anfang mit *ἔσκε* bei Erzählungen oder Beschreibungen vgl. zu *ο* 417. — Zu 296 vgl. auch Heringa Observ. p. 68.

299. *νεὸς κυανοπρῴροιο* stets am Versende: *ι* 482. 539. *κ* 127. *λ* 6. *μ* 100. 148. 354. *ξ* 311. *χ* 465. *Ο* 693. *Ψ* 852. 878; und zwar da, wo sich das Schiff wirklich auf der Fahrt befindet, oder wo es im Wasser des Hafens steht, wie *κ* 127, oder wo es wenigstens im Hafenwasser befindlich gedacht wird, wie *μ* 354. *χ* 465. *Ο* 693. *Ψ* 852. 878. In der erstern Situation hat auch Verg. Aen. V 819 von Neptunus *caeruleo per summa levis volat aequora curru;* und VI 410 *caeruleam advertit puppim ripaeque propinquat.* Statt der vereinzelten Form *κυανοπρωρείους* hat Bergk comm. crit. spec. V (Marburg 1850) p. 4. Anm. *κυανοπρωείρους* vorgeschlagen. Dieselbe Konjektur giebt Cobet Nov. Lect. p. 204 aus Et. M. p. 692, 25. Bekker aber hat *κυανοπρωρείους* beibehalten und verteidigt die Form in Hom. Blätter I p. 178 f. unter anderm also: 'indes ist auch *κυανοπρώρειος* durch *λάινος λαΐνεος* und *ἐλάινος ἐλαΐνεος* einerseits, *ἀεικέλιος παναώριος πανημέριος παννύχιος* (Lobeck Parall. p. 251. 256) anderseits so weit angebahnt, dafs nicht notwendig sein kann aus einem verworrenen Artikel des Etym. M. *κυανοπρωίρους* aufzunehmen, wie Simonides geschrieben haben soll, oder *κυανοπρωείρους* wie Herodian.' Und nachher: 'der Grammatiker war nicht befugt die weibliche Endung *-ειρα* einzumengen, wo keine entsprechende männliche vorliegt' usw. Analog aus Homer sind auch die Bildungen *εὐρυόδεια* (zu *κ* 149) und *εὐπατέρεια*.

304. 305. Gewöhnlich werden diese beiden Verse in umge-

kehrter Ordnung gelesen. Die notwendige Umstellung ist vorgenommen mit Bergk (comm. crit. spec. V p. 4) nach Schol. Soph. El. 267, worin der Aristarcheer Didymos spricht. Denn eine Erklärung von ταῦτα würde hier wenigstens den Infinitiv κτεῖναί γ' verlangen, wie α 82. δ 197. Υ 87. Ψ 415, oder auch κτεῖνε γὰρ Ἀτρεΐδην. Dieselbe Ansicht verficht W. C. Kayser disp. alt. p. 6 mit der richtigen Schlufsbemerkung: 'vulgaris versuum series ab iis inventa est, qui pronomen ταῦτα opinabantur nihil habere, quo facile referretur.' Die herkömmliche Versstellung in dem Sinne 'indem er Agamemnon getötet habe' und mit Vergleichung von λ 429. 430 und ω 199. 200 verteidigt Kämpf Über den aoristischen Gebrauch der griechischen Aoriste (Neu-Ruppin 1861) p. 13. Aristarch las δέδμηντο statt des gewöhnlichen δέδμητο: Ludwich Ar. H. T. I p. 532. Über diesen Plural bei λαός vgl. J. La Roche hom. Stud. § 49 p. 91*. — Bekker hat die gewöhnliche Versfolge beibehalten; aber zu 301 bemerkt er 'ὧς: ἕως Bergkius', während dieser p. 4 ausdrücklich sagt: 'recte Nitzschius . . . ἕως ὁ μὲν ἔνθα corrigendum esse dicit.'

307. Zu Krisa in Phokis nämlich war sein Oheim Strophios, der Vater des Pylades, König, so dafs Orestes als Schützling jenes Staates und zugleich als Pflegling des Apollon von Delphi erscheint. Die späteren Dichter nach Homer folgten offenbar dem hier von Didymos als Zenodots Lesart erwähnten ἂψ ἀπὸ Φωκήων. Vgl. Düntzer de Zenod. p. 104, Nitzsch Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie p. 196 not. 86. — 308 wird verworfen von Kirchhoff d. hom. Od. p. 184, Fick d. hom. Od. p. 249, Ludwich.

309. Ein solcher Leichenschmaus wird auch Ψ 29. Ω 665. 802 erwähnt. Dieselben Trauermahlzeiten im alten Testamente 2. Sam. 3, 35, Jerem. 16, 7, Hesek. 24, 22, Hos. 9, 4. — Über βοὴν ἀγαθός vgl. J. La Roche hom. Stud. § 15, 2 und Zusätze p. 263. — Die Verse 309 f. fanden sich nach den Schol. in einigen Ausgaben nicht: Ludwich Ar. H. T. I p. 533, und werden von Hennings über die Telemachie p. 177 f. als interpoliert angesehen 'von einem Rhapsoden, welcher es hier nicht verschweigen zu dürfen glaubte, dafs auch Klytaemnestra von Orestes getötet worden sei.' Vgl. dagegen v. Wilamowitz-Möllendorff hom. Untersuch. p. 154 f., welcher gegen die Verwerfung von 309 geltend macht, dafs ja dann Menelaos Ankunft auf den Tag des Kampfes fallen würde, sowie die Prophezeiung des Proteus δ 547, aber 310 verwirft, weil Klytaemnestras Ermordung der Telemachie widerspricht, so Ludwich. Vgl. auch Robert Bild und Lied, Berlin 1881 p. 162 f. und Crusius in Ersch und Gruber unter Klytaimnestra.

313—316. Kammer die Einheit p. 434 ff. findet diese Verse passender in ο 10—13. Es scheint ihm befremdend, dafs Nestor den über seines Vaters Verweilen Gewifsheit suchenden Sohn von der Erfüllung seiner kindlichen Pflicht zurückhält; 'zudem hat

Telemach mit nichts verraten, dafs er lange von Hause fern zu bleiben denke' und wäre diese Mahnung Nestors vorangegangen, so hätte sich Telemach ο 198 ff. einfach darauf beziehen dürfen. Überdies scheint ihm die Anknüpfung mit *καὶ σύ, φίλος*, keine ungezwungene. Indes ist eine einfache Ausscheidung der Verse nicht möglich, weil der 317 folgende mit *ἀλλά — μέν* angeknüpfte Gedanke eine passende Beziehung in 311 f. nicht hat. Vgl. auch Sittl d. Wiederhol. p. 102. Übrigens habe ich 315 nach ο 12 die allgemein übliche Interpunktion, Komma nach *ὑπερφιάλους*, wonach der folgende *μη*satz als negativer Finalsatz gefafst wird, mit einem Kolon vertauscht, weil an jener Stelle der *μη*satz als selbständiger Warnungssatz sich an das vorhergehende Participium so anschliefst, dafs die Warnung auf Grund der darin enthaltenen Thatsache erteilt wird. Ähnlich sind die Fälle, wo sich ein selbständiger *μη*satz an einen vorhergehenden Satz mit *ἐπεί* oder *γάρ* anschliefst, wie ο 90. π 87. ρ 24. τ 120. Γ 107.

319—322 werden von Fick d. hom. Od. p. 316 verworfen. In 319 schreiben Nauck und Cauer an Stelle von *ἔλποιτό γε* aus Konjektur *ἔλποιτό κε*. Über den Inf. Aor. nach *ἔλπομαι* spricht Capelle im Philol. XXXVII p. 121. — 322. *οἰχνεῖν* wird daher nur bei allgemeinen Beschreibungen einer stets wahrnehmbaren oder sich wiederholenden Sache gebraucht. Vgl. ζ 157. ι 120. *Ε* 790. *Ι* 384. *Ο* 640. — Zur Verlängerung des kurzen Vokals vor *δεινός* vgl. ε 52. *Γ* 172. *Κ* 254. 272. *Λ* 10. *Φ* 25. Die einzige Ausnahme ist *Θ* 133. Dafs *δεινός* auf eine mit *δϝ* anlautende Wurzel zurückgehe, ist inschriftlich bestätigt: vgl. G. Curtius Stud. VIII p. 465 f., auch W. Hartel hom. Stud. I p. 13 f.

327 f. Diese beiden Verse werden von Hennings über die Telemachie p. 178 als aus γ 19 f. unpassend wiederholt verworfen, Fick Hesiods Ged. p. 123 verwirft 328. Zu 327 vgl. auch Knös de digamma Hom. III p. 264 f. — In 330—385 sieht Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 21 einen Zusatz des Dichters, der die Verschmelzung der Telemachie mit der Odyssee vornahm.

339 und 342 werden von Fick Hesiods Ged. p. 123 als 'überflüssige Standverse' verworfen. — 340. Die Wendung *ἐπάρξασθαι δεπάεσσιν* ist jetzt von neuem eingehend erörtert von Bernhardi das Trankopfer bei Homer, Leipzig 1885 p. 18 ff., welcher die Erklärung giebt: das Erste auf den Altar oder das Herdfeuer weihen, opfern mit Bechern, indem das Oberste des Mischkruges in Becher gegossen und aus diesen auf das Feuer libiert wurde, oder für die Becher, gewissermafsen zu gunsten der Becher, damit aus diesen nicht ebenfalls auf die Feuer libiert zu werden brauchte, sondern vom Platze aus die Weinspende ausgegossen werden konnte: 'Es wurde demnach zu Beginn der feierlichen Handlung vom vollen Mischkruge ein erster Teil durch die Schenken geschöpft und als Libation auf das Altar- oder Herd-

feuer ausgegossen. Durch diese Vorspende wurde symbolisch ausgedrückt, dafs der ganze Mischkrug der Gottheit bestimmt sei, dann erst wurde der Wein an die Gäste ausgeteilt, die dann wieder das Oberste aus den Bechern libierten.' Der Erklärung 'für die Becher' widerspricht hier jedenfalls 341 *ἀνιστάμενοι δ' ἐπέλειβον*. — Dagegen erklärt Gemoll die homerischen Hymnen, Leipzig 1886 p. 138 f.: die Schlufsspende mit den Bechern beginnen, indem er ein Wort *ἐπαρχή* der Beginn des Schlusses, die Schlufsspende voraussetzt. — Zu 341 vgl. Bernhardi a. O. p. 2. 8 und 21.

348. Bekker hat hier aus Konjektur (auch die Epim. 399, 22 haben ἢ und ἠὲ) das ἤ in ἦ, wie τ 109, und ἠὲ in ἠδέ verändert, um die fehlerhafte Entgegensetzung zu beseitigen, die in 'einem völlig gewandlosen' oder 'einem armen, der keine Art Gewand besitzt' enthalten sein würde. Die Wortstellung von *τευ ἦ* ist nach Analogie von *τί ἦ* erklärbar, wie Bekker Hom. Blätter I p. 200 bemerkt: 'circumflektiert fällt es zusammen mit der nach *τί* üblichen Affirmation.' Vgl. auch Naber quaestt. Hom. p. 121. Übrigens vermutet Nauck *ἀπάμονος* anstatt *ἀνείμονος*.

349. Zu der Erklärung von *ῥήγεα* vgl. Karl Grashof Über das Hausgerät bei Homer und Hesiod (Düsseldorf 1858) p. 22. Im Anfang des Verses las man sonst gewöhnlich *ᾧ οὔτε*, aber der Venediger Schol. M., worin Didymos spricht, bemerkt hier: *αἱ Ἀριστάρχου 'ᾧ οὔτι', αἱ δὲ φαυλότεραι 'ᾧ οὔτε'*: Ludwich Ar. H. T. I p. 533. Dieses richtige *οὔ τι* hat zuerst W. Dindorf aufgenommen, jetzt steht es bei allen neueren Herausgebern. — 351 hat Fick d. hom. Od. p. 250 aus dem Text entfernt.

353. Anders Brieger im Philol. XXIX p. 204, der nach 365 *ἐπ' ἰκριόφιν* versteht: an der Aufsenseite der Schiffswand.

355. *ὅς τις* und *ὅς κε* nach einem vorhergehenden Plural findet sich noch μ 40. ν 214. ο 345. π 228. σ 142. υ 188. 295. χ 315. Γ 279. Μ 428. Ο 731. Π 621. Ρ 631. Τ 260. Χ 73. Ψ 285. Ω 752. Bisweilen folgt auch ein Plural nach, wie ι 96. Für die Prosaiker vgl. O. Schneider zu Isokr. Areopag. § 63, 5.

367. Über *ὀφέλλω* und *ὀφείλω* vgl. G. Curtius Etym. II p. 246, [4] 667. Beide Formen sind aus *ὀφελ-ιω* entstanden: *ὀφέλλω* durch Assimilation, *ὀφείλω* durch Versetzung des ι in die vorhergehende Silbe.

372. Mit Jordan das Kunstgesetz p. 57 und Düntzer verstehe ich *εἰδομένη* von einer wirklichen Verwandlung. Vgl. den Anhang zu Η 59.

373. Das Subjekt *γεραιός* wird an allen zwölf Stellen des Homer, wo es vorkommt, mit dem Demonstrativum ὁ eingeleitet; eben so *γέρων* als Subjekt des Satzes fünfzigmal, wie hier 393. 459. Die meisten Stellen bei Krüger Di. 50, 3, 4. Wo aber zu *γέρων* der Eigenname hinzukommt, da pflegt in der Regel das

Pronomen zu fehlen. Vgl. H. Foerstemann Bemerkungen über den Gebrauch des Artikels bei Homer. Progr. von Salzwedel 1861 p. 21 Anm. und jetzt Stummer über den Artikel bei Homer p. 17 ff. — Statt des gewöhnlichen ὅπως giebt Eustathios ἐπεί.

378. *Τριτογένεια* stellt Fick vgl. Wörterb. [3]I p. 96 zusammen mit der Vedengottheit Trita und vergleicht *Τριτοπάτορες* und *Ἀμφιτρίτη*. Vgl. auch Preller Griech. Mythol. [3]I p. 152 f.

382. Bekker hat mit Tyrannion, den Herodian zu *K* 292 erwähnt, ἤνιν gegeben, aber *βλοσυρῶπις* *Δ* 36 unverändert gelassen. Arkadios p. 224, 11 ed. Schmidt schreibt ἦνις, vgl. La Roche hom. Textkritik p. 278. ἦνιν würde aus dem Ursprung des Hexameters zu erklären sein, wie ihn E. v. Leutsch im Philologus XII p. 25 ff. erläutert, vgl. aber Hartel Hom. Studien, welcher die ursprüngliche Länge von ιν verteidigt. In der Erklärung von ἦνις, das die Alten mit 'einjährig' von ἔνος deuten, folge ich A. Göbel in der Z. f. d. österr. Gymn. 1858 p. 626 und Homerica (Münster 1861) p. 12. Auch Verg. Aen. IX 627 in der Nachahmung hat *iuvencum candentem*. Andere deuten ἦνις wie *τέλειος* durch 'vollkommen', von ἄνειν mit verlängertem Anfang wie ἠλεός (zu β 242) und ἠλάσκω. Die in ἀδμήτην κτἑ. angegebene Sitte findet sich auch bei den Hebräern: 4 Mos. 19, 2. 5 Mos. 21, 3. Die Schlufsworte 384 *χρυσὸν κέρασιν περιχεύας* erläutert auch der Schol. zu Aesch. Ctes. § 164. — Über das Verhältnis von 382—84 zu *K* 292—94 vgl. Düntzer hom. Abhandl. p. 473 f. und Sittl d. Wiederhol. p. 34.

387 wird von Faust Hom. Stud. p. 10 verdächtigt aus andern Gründen und weil Telemach auffallender Weise nicht genannt ist.

390. *ἀνὰ κρητῆρα κέρασσεν*: in der ältesten Zeit nämlich wurde der Wein zum Wasser gegossen (vgl. zu η 164. ι 209), später das Wasser zum Wein. In *Ω* 529 steht *ἀναμιγνύναι* übertragen: 'Böses an Gutes mischen.' Ebenso steht *ἀνά* im Sinne daran δ 41. ι 209. κ 235. ω 343. *Σ* 562. — Nach dem Schol. zu Aristoph. Rittern 1187 war die gewöhnliche Mischung $^3/_5$ Wasser und $^2/_5$ Wein: *ἀρίστη δὲ κρᾶσις οἴνου δύο μέρη καὶ ὕδατος τρία.*

394. Zur Sache vgl. Bernhardi das Trankopfer bei Homer p. 22, welcher annimmt, dafs hier die unter Gebet vollzogene Libation des Nestor getrennt von denen der Festgenossen stattfinde und Nestor ausnahmsweise selbst die Ausführung der auf dem Altar zu bringenden Erstlingsspende an Stelle des Schenken übernommen habe.

400 f. Diese beiden Verse verwarf Zenodot: Ludwich Arist. homer. Textkrit. I p. 534. Faust Hom. Studien p. 4 vermutet darin eine Fälschung des Pisistratos. — 400. *ἐυμμελίης* findet sich nur noch von den kriegerischen Söhnen des Panthoos *P* 9. 23. 59 und in einem stehenden Verse von Priamos *Δ* 47. 165. *Z* 449.

Die Form mit doppeltem μ ist durch die besten Autoritäten überliefert: vgl. Spitzner zu *P* 9. Dieser doppelte Konsonant scheint auf gleicher Linie zu stehen mit andern Verdoppelungen, die G. Curtius Schulgr. § 62 und Erläuterungen p. 39 [² 41] erwähnt hat, vgl. Hoffmann quaestt. Hom. p. 152, Knös de digammo Hom. III p. 233.

401. ἠΐθεος erklärt Fick vgl. Wörterb. p. 179, ³ I p. 209, aus *vadh, vadhati* führen, heimführen, heiraten, = ἠ-ϝιθεο-ς heiratsfähiger Jüngling, Junggesell, Curtius Etym. ⁴ p. 38 dagegen aus der W. *vidh* leer sein, mangeln, also: ledig.

403. πόρσαινε glaubt La Roche hom. Textkritik p. 344 als Aristarchs Lesart zu erweisen.

406. Über den wahrscheinlichen Platz der ξεστοὶ λίθοι vgl. Gerlach im Philol. XXX p. 507.

408. ἀποστίλβοντες ἀλείφατος, von Öl glänzend: die Hellenen pflegten ebenso bei plastischen Bildwerken das Weiche, das Fettscheinende des Marmors, durch Einschmelzen und Einreiben eines Wachsfirnisses zu erhöhen, wobei nebenbei die Marmorwerke gegen den Einfluſs der Witterung geschützt waren. Helbig d. hom. Epos in d. ersten Aufl. erklärte: glänzend von Politur, dagegen denkt derselbe ² p. 98 f. an einen feinen, weiſsglänzenden Kalkputz, wie er sich im Palaste zu Tiryns auch als Überzug der aus behauenen Steinen hergestellten Anten fand, ähnlich Studniczka p. 48, 36. Gewöhnlich erklärt man mit Eustathios λείπει τὸ ὡς oder sagt, daſs 'statt einer Vergleichung eine kühnere Metapher, eine Hyperbel' gebraucht sei, aber ohne eine solche durch Beweisstellen zu stützen. — 410 verwirft Fick Hesiods Ged. p. 123.

411. οὖρος mit versetztem und zu υ vokalisiertem Digamma von der Wurzel ὀρ [ϝορ], wozu auch ὁράω gehört nnd das zu 471 besprochene ὄρομαι. Vgl. Döderlein Gloss. § 2274, G. Curtius Etym. I Nr. 501, ⁴ p. 349, W. Christ Gr. Lautl. p. 230. Fick vergl. Wörterb. ³ I p. 211: *var* bedecken, schlieſsen, wahren, wehren.

415 wird von Faust hom. Stud. p. 4 f. als Fälschung des Pisistratos verworfen.

417 ff. Die ganze Opferscene 417—469 wird von Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 21 als später eingeschoben verworfen.

421. ἐπί mit dem Akkusativ vom Zwecke, wie sonst μετά (zu α 184), steht noch ω 466. *B* 808. *M* 342. Vgl. auch zu ω 89. Den Übergang zu dieser Bedeutung bildet ἐπ' ὀνείατα in dem formelhaften Verse α 149, so wie μ 439. ψ 248. ω 394. Zu Krüger Di. 68, 42, 2.

427. Düntzer verwirft 427—429, weil der hier ausgesprochene Befehl im Folgenden ohne Wirkung bleibe. — 429 vermutet Nauck ἆνα statt ἀμφί, van Herwerden quaestt. ep. et eleg. p. 41 aber ἄμμι.

438. Tibull. IV 1, 15 sagt daher: *semper inaurato taurus cadit hostia cornu.* Dieselbe Sitte bei Verg. Aen. V 366. IX 627. Ovid. Met. VII 161. Liv. VII 37. XXV 25. Zu ἀσκήσας vgl. ψ 198. Δ 110. Ξ 179. 240; und Herod. II 130. III 1 mit der Note von Bähr. — Die Erklärung des Technischen ist gegeben nach Helbig d. hom. Epos ² p. 267.

440. Abgesehen von den wenigen Rundbildern Ζ 92. 303. Σ 417. η 91. 100 treten bei Homer als künstlerische Produktionen besonders die Buntwirkerei und Reliefbildnerei hervor; aber G. Wustmann im Rhein. Mus. 1868 XXIII p. 241 bemerkt: 'diese lassen auf eine reichere Ausbildung auch der zeichnenden Künste schon im homerischen Zeitalter schliefsen, wenn auch die Spuren davon in der homerischen Poesie fast so gut wie nicht vorhanden sind.' Über ἀνθεμόεις vgl. aufser Gerlach im Philolog. XXX p. 499 f. besonders Helbig d. hom. Epos ² p. 386.

441. Über οὐλαί vgl. Hermann gottesd. Altert. 28, 11. Für die Gruppierung der Personen bei der Opferhandlung vgl. Flaxmanns Umrisse zur Odyssee. Taf. 4.

444. An Stelle der Überlieferung ἀμνίον vermutet van Herwerden in d. Revue de phil. N. S. 1878 II p. 195 ff.: αἱμνίον: vgl. Ludwich Ar. H. T. I p. 534.

450. Die eigentliche Bedeutung des ὀλολύζειν versucht Schneidewin die homerische Naivetät p. 27 zu erklären.

453 f. werden von Faust homer. Stud. p. 8 als Fälschung des Pisistratos verworfen.

456. Die nur bei Opfern vorkommenden μηρία findet man fünfzehnmal; die eben so gebrauchten μῆρα μ 364 vgl. mit 360. Α 464 mit 460. Β 427 mit 423; aufserdem noch γ 179. ν 26. Über μῆρα und die davon unterschiedene Form μηρά vgl. Lobeck Proll. p. 13, auch Göttling Allg. Lehre vom gr. Accent p. 375 f. und Lobeck Elem. I p. 284 n. 12, G. Hermann zu Aesch. Prom. 498. Vgl. K. F. Hermann gottesd. Alt. 28, 21.

458, sowie 461—463 werden von Fick Hesiods Ged. p. 123 verworfen. Über das Verhältnis dieser Stelle zu Α 460—66 vgl. Gemoll im Hermes XVIII p. 40 f. — ποιεῖν behandelt etymologisch K. Brugmann in den Berichten der kön. sächs. Gesellsch. d. Wiss. 1889 p. 36 ff. und ermittelt als Grundbedeutung: an einander reihen, zusammenschichten, anordnen, welche er in δίπτυχα ποιεῖν τὴν κνίσην noch erhalten sieht: die Fetthaut so anordnen, dafs sie doppelt liegt. — 460. Über das Pempobolon vgl. Helbig d. hom. Epos ² p. 353 ff.: 'Diese πεμπώβολα werden vortrefflich veranschaulicht durch erhaltene bronzene Gabeln, welche in eine zur Aufnahme eines hölzernen Stieles bestimmte Hülse auslaufen', wovon Abbildungen gegeben werden. — 461. μῆρα κάη, statt des gewöhnlichen μῆρ' ἐκάη, und σπλάγχνα πάσαντο gab Aristarch, wie Didymos zu Α 464 bemerkt. Vgl. La Roche hom. Textkritik p. 293.

462. *ἀμφ' ὀβελοῖσιν* steht ebenso μ 365. 395. ξ 75. 430. *A* 465. *B* 428. *I* 210. Ähnlich *περὶ δουρὶ πεπαρμένη* *Φ* 577. Daſs aber *ἀμφί* Adverbium ist, erhellt aus *πεῖράν τ' ὀβελοῖσιν* τ 422. *H* 317. *Ω* 623.

464. Über das Baden des Telemach durch Polykaste vgl. Schneidewin die homer. Naivetät p. 150 ff. Jordan in der Odysseeübersetzung p. 470 verwirft die betreffenden Verse, ebenso Czyczkiewicz a. O. p. 31.

468. Über das Material der Badewannen vgl. Helbig d. hom. Epos [2] p. 123 f., Schliemann Tiryns p. 263: In dem Palaste zu Tiryns wurde ein Fragment einer Badewanne gefunden, die aus starker Terracotta hergestellt war und deren Form ungefähr mit derjenigen unserer Badewannen übereingestimmt haben muſs. Das daselbst gefundene Badezimmer lag in nächster Nähe des Männersaales; eine in der Westwand des Vorsaales angebrachte Thür führte zu dem Badezimmer und andern westlich vom Megaron gelegenen Räumen. Vgl. Dörpfeld bei Schliemann Tiryns p. 244. Derselbe bemerkt p. 260 f.: 'wenn ein Fremder, bevor er das Megaron betrat, ins Badezimmer geführt werden sollte, so konnte er von der Westhalle des Hofes durch den Korridor IX das Bad schnell erreichen. Hatte er sich gebadet und gesalbt, so ging er durch denselben Korridor direkt zum Vorsaal und trat dann in das Megaron ein'. 'Der ganze Fuſsboden des Zimmers wird eingenommen von einem einzigen kolossalen Sandsteinblock. An seiner Nordostecke ist eine viereckige Rinne angearbeitet, welche alles auf den Fuſsboden gelangende Wasser aufnimmt und nach Osten ableitet.'

469. *ποιμένα*, statt des gewöhnlichen *ποιμένι*, geben Pal., Hamb., Meerm. und andere Codd. vgl. La Roche u. Ludwich. Bekker hat zum Akkusativ, den er zuerst aufgenommen hat, δ 51. ϑ 469. ω 411 verglichen, wozu man noch ψ 98 und ξ 523. ϱ 96. φ 145. *Γ* 406. *Λ* 577. 592 beifügen kann. Gegen *ποιμένι* vgl. J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1862 p. 832.

471. Als miſsverstandene Entlehnung aus ξ 104 betrachtet Christ Homer oder Homeriden p. 57 die Worte *ἐπὶ δ' ἀνέρες ἐσϑλοὶ ὄρυντο*, wo *ἐπὶ ὄρυντο* von dem Dichter im Gegensatz zu *ἑζόμενοι* als Plural von *ὦρτο* gefaſst worden sein müsse im Sinne von 'erhoben sich'. Vgl. auch Sittl d. Wiederhol. p. 89.

472. *ἐνοινοχοεῦντες* ist die alte vulgata. Vgl. W. C. Kayser im Philol. XVIII p. 712. Nach Bekker, La Roche hom. Untersuch. p. 70 ist *οἰνοχοεῦντες* geschrieben. Dagegen will Cobet Miscell. crit. p. 296 schreiben: *ϝοῖνον ἐϝοινοχοεῦντες*, vgl. *ἐϝελδόμενοι*, *ἐϝεισάμενος*.

476. Über die Einrichtung des Reisewagens vgl. Woerner in G. Curtius Stud. IX p. 460.

479 f. werden von Fick d. hom. Od. p. 316 verworfen. — 482. Faust homer. Stud. p. 11 vermutet, dafs der Name des Peisistratos an Stelle des *Θρασυμήδης* durch attische Fälschung gesetzt sei: vgl. zu 415. 453 f.

484 = 494. ο 192. *Ε* 366. *Θ* 45. *Κ* 530. *Χ* 400; mit *ἵππους* statt *ἐλάαν* *Ε* 768. *Λ* 519; der Anfang auch ζ 82; der Schlufs *Λ* 281; ähnliche Schlufswendung *Π* 149. *Ψ* 372. 381. Bekker hat überall die Form *ἀέκοντε* (d. h. *ἀϜέκοντε*) aufgenommen, vgl. Spitzner zu *Ε* 566. Hier und 494 giebt der Harl. das ε darüber geschrieben, aber vollständig *ἀέκοντε* Kokondrios *περὶ τρόπων* bei Walz Rhet. Gr. VIII p. 786, vgl. Ludwich. Meineke zu Callimach. p. 104 bemerkt: '*ἄκων* forma non utuntur poetae, ubi alteram metrum admittit'.

488. *Φηραί*, wie ο 186. *Ι* 151, dagegen *Φηρή* *Ε* 543; bei Späteren *Φεραί* und *Φαραί*, zu unterscheiden vom thessalischen *Φεραί* δ 798. *Β* 711. Dieser Rastort des Telemachos hat in den spätern Jahrhunderten bis auf unsere Tage unter dem Namen *Καλαμάτα* eine Rolle gespielt; vgl. E. Curtius Pelop. II p. 158 f., Vischer Erinner. p. 427 ff. Über die Lage des Ortes vgl. auch Bischoff Bemerkungen über homer. Topographie p. 10 f. Über den hier vorausgesetzten fahrbaren Weg von Pherae nach Sparta vgl. K. Fr. Hermann Privataltertüm. [3]p. 479 f.

493. Dieser Vers fehlt hier in den besten Hss., auch in der alten Odysseehandschrift bei Gotschlich in Jahrbb. f. Philol. 1876 p. 23, und in alten Ausgaben. Bekker aber hat ihn beibehalten, dagegen 494 athetiert, wie auch ο 192, wohl deshalb, weil nach *ἔλασαν* der Singular *μάστιξεν* folgt, unter Zustimmung von Kirchhoff d. hom. Od. p. 185.

496. *ὑπεκφέρειν* steht nur hier bei Homer intransitiv, wie bei Herod. IV 125. Ebenso *ἐκφέρειν* *Ψ* 376. 759; aber Apollonios Arg. I 1264 *πόδες αὐτὸν ὑπέκφερον ἀΐσσοντα*. Vgl. Kissner de praeverbio *ὑπό* in compositis abundante (Lyck 1854) § 25 p. 38.

δ.

1. *κῆτος*, welches Buttmann Lexilog. II p. 95 aus *χάω*, *χάσκω* ableitete, ist von Fick vergl. Wörterb. p. 209, [3]I p. 235 und [3]II p. 264 mit mehr Wahrscheinlichkeit auf ska schneiden zurückgeführt vgl. squatus, squatina Haifisch und zd. skata Schlucht, unter Zustimmung von G. Curtius Etym. [4]p. 145. Von diesem *κῆτος* in dem Sinne 'Schlucht' ist *κητώεις* gebildet. [Die Hauptuntersuchung über diese ganze Klasse der Adjektiva giebt J. Fl. Lobeck quaestionum Ionicarum liber (Königsberg 1850) und einen Zusatz im Philologus V p. 238 ff.; sodann A. Göbel de epithetis Homericis in -*εις* desinentibus (Wien und Münster 1858), und einen gehaltreichen Nachtrag A. Schuster über die homerischen

Adjektiva auf -εις in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1859 p. 16 bis 43.] Indes schreiben jetzt Nauck, Hinrichs, Cauer (und Christ und van Leeuwen und Mendes da Costa *B* 581) nach Zenodot vgl. Ludwich Ar. H. T. I p. 535 *καιετάεσσαν* statt des handschriftlich überlieferten *κητώεσσαν*, abgeleitet von *καίατα*: Hesych. *ὀρύγματα, ἢ τὰ ὑπὸ σεισμῶν καταρραγέντα χωρία.* Strabo V p. 233 *τὰ γὰρ κοῖλα πάντα καιέτας οἱ Λάκωνες προσαγορεύουσιν*, vgl. G. Curtius Griech. Etym. [4] p. 145. Hinrichs vermutet aber, daſs darin ein alter voralexandrinischer Überlieferungsfehler stecke: *ναιετάεσσα* oder *ναιετάουσα*? — Die Landschaft Lakedämon schildern E. Curtius Pelop. II p. 203 ff., Vischer Erinner. p. 371 ff. Für den vorliegenden Fall hat Göbel die Bezeichnung *κητώεσσα, voraginibus insignis* [oder *cavernosa*] für *Λακεδαίμων* genügend erhärtet durch den Hinweis auf die mancherlei Erdbeben, welche die Alten erwähnen, wie Plinius N. H. II 81, Plut. Kim. 16 und Strabo VII 6 p. 367. — Über das Verhältnis dieses Verses zu *B* 581 vgl. Sittl die Wiederhol. p. 16 und Christ in d. Sitzungsber. d. kön. bayer. Akad. philos. philol. u. hist. Cl. 1884 p. 16, welcher in *B* 581 das Original sieht und schlieſst, daſs die ganze Telemachie erst nach dem Schiffskataloge gedichtet sei, vgl. dagegen Gemoll im Hermes XVIII p. 44. — 2. Über die Befestigung der Städte im Homerischen Zeitalter vgl. Helbig d. hom. Epos [2] p. 95.

3 ff. Die folgende Partie 3—19 wurde bereits im Altertum von Diodoros, einem Schüler des Aristophanes verworfen: vgl. Ludwich Ar. H. T. I p. 535. Von den Neueren haben dieselbe Athetese angenommen und näher begründet Thiersch die Urgestalt der Odyssee p. 59 ff., Jacob über die Entstehung der Ilias und Odyssee p. 378, Hennings über die Telemachie p. 178, Düntzer Kirchhoff, Köchly und die Odyssee p. 31, Bergk griech. Litteraturgesch. I p. 666. Die Hauptanstöſse, welche die Erzählung bietet, sind, daſs von dem Hochzeitsfest, wie von den Gästen im weiteren Verlauf des Gesanges so gut wie gar keine Spur mehr sich findet, auch in Telemachs Reisebericht *ρ* 118 das Fest nicht erwähnt wird, die Erzählung selbst zu allgemein und ohne charakteristische Züge ist und auffallende Abweichungen von den sonst im Homer sich findenden Hochzeitsgebräuchen bietet, u. a. — Fick d. hom. Od. p. 316 verwirft 3—37 und zieht 20. 22. 23. 37 in 2 Verse zusammen, vgl. p. 254, Düntzer verwirft auſser 3—19 auch 20. 21 und meint, 22 habe ursprünglich etwa begonnen: *τὼ δ' αὖτε προμολών.* Dagegen haben Rumpf de *γαμοποιίᾳ* Menelai Gieſsen 1846, welcher die ganze Frage eingehend erörtert, und Ameis die Ursprünglichkeit der Erzählung angenommen, letzterer mit der Motivierung: 'Die ganze Hochzeitsfeier hat, wie die ähnliche Scene vom groſsartigen Poseidonopfer im Anfang von *γ* nach dem Sinne des Dichters den Zweck, der einfachen Handlung bei der Ankunft einen bedeutsamen Hintergrund zu geben.' Vgl. auch

Kirchhoff d. hom. Od. p. 186 und v. Wilamowitz-Möllendorff hom. Unters. p. 92. Bergk aber meint: 'Offenbar glaubte der Nachdichter die allerdings befremdliche Frage des Eteoneus, die wenig Gastlichkeit zu verraten schien, ob man die fremden Ankömmlinge nicht abweisen solle, durch jenen Zusatz motivieren zu müssen.' — 3. Der Grundbegriff von ἔται (σϝέται ursprünglich, vom Stamm des Pron. 3 Person sva) ist sui d. i. cognati, propinqui (die Angehörigen), dann die derselben Phratrie oder Phyle angehören (*H* 293), und nach der Natur des ältesten Staates die Bürger *Z* 262; letztere Bedeutung scheint auch hier angenommen werden zu müssen: vgl. L. Lange de ephetarum Athen. nomine 1874 p. 15 ff.

4. ᾧ ἐνὶ οἴκῳ als Versschlufs ο 200. φ 27. χ 117. ψ 57. 153. ω 365. *H* 127. *Θ* 284. Bekker hat hier wegen des Digamma in ᾧ das vorhergehende ἀμύμονος aus Konjektur in ἀμύμονα geändert, dieselbe Vermutung bei Nauck. Übrigens sieht Jordan in der Odysseeübersetzung p. 469 in ἀμύμονος die Bezeichnung der legitimen und ebenbürtigen Tochter im Unterschiede von dem von der Sklavin geborenen Megapenthes.

11. Die alten wie die neueren Deutungen von τηλύγετος sind von Dahms Philol. Studien zur Wortbedeutung bei Homer, Berlin 1884 p. 1 ff. zusammengestellt und erörtert. Derselbe sieht in der ἀτρύγετος und Τηΰγετος entsprechenden Bildung kein Kompositum, führt dasselbe auf τηλύϝετος zurück und erklärt unter Vergleichung von τᾶλις: jugendlich zart, jugendlich blühend. Ich bin jetzt der Erklärung Hinrichs bei Faesi zur Stelle gefolgt. Andere Deutungen bei Autenrieth zu *Γ* 175 und in Seilers Homerlexikon 9. Aufl. s. v. — Μεγαπένθης bedeutet 'Schmerzensreich', wie auch der im Exile der Mutter geborene Sohn der Genovefa in der von Tieck bearbeiteten Legende heifst. Menelaos hat dieses Kind Megapenthes genannt aus Kummer über die schon entführte Helena, vgl. die Namen Telemachos, Astyanax und I 562 ff. Über den Megapenthes und das Verhältnis der Erzählung zu den Nosten vgl. Kirchhoff d. hom. Od. p. 332 f. und dagegen v. Wilamowitz-Möllendorff hom. Unt. p. 174 f.

12. δοῦλος findet sich im Homer überhaupt nicht, δούλη nur *Γ* 409 und hier: dort an einer von Aristarch athetierten Stelle, hier nahm derselbe δούλης vermutlich als Eigennamen, vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 41. — Rhianos las hier statt Ἑλένῃ — Ἑλένης: 'Menelao dei ex Helena prolem non amplius in lucem ediderunt'; vgl. Mayhoff de Rhiani Cretensis stud. Hom. p. 50.

13. Der Vers heifst bei den Alten ἀκέφαλος wegen der gedehnten Anfangssilbe in ἐπεὶ δή, die sich noch findet ϑ 452. φ 25. ω 482. *X* 379. *Ψ* 2. G. Curtius Griech. Etym. [4]p. 396 erklärt ἐπεί aus ἐπϝεί (osk. svai, lat. si, kret. βαί). Dieselbe Verlängerung

im Anfangsvokal hat ἐπίτονος, zu μ 423. Vgl. Bekker Homer. Blätter I p. 141.

15—19. Diese fünf Verse haben Wolf und Bekker als unecht bezeichnet, letzterer mit dem Citate: 'v. Wolf Prolegg. p. CCLXIV n. 49. Friedlaender Aristonici p. 53.' Man fuſst auf der Angabe bei Athen. V. p. 181 c, wo dem Aristarch ein dreifacher Vorwurf gemacht wird: 1) daſs er aus der Ilias Σ 604. 605 entfernt, 2) daſs er Σ 606 ἐξάρχοντος in ἐξάρχοντες verändert, 3) daſs er mit allen drei Versen und Vorsetzung von zwei andern irgendwoher entlehnten unsere Stelle der Odyssee interpoliert habe. Aber gegen den Vorwurf einer so gewaltsamen Willkür schützt den Aristarch sein ganzer Charakter: denn es wird ihm in Benutzung seiner Handschriften von Didymos zu Ι 222 sogar folgendes beigelegt: ὑπὸ περιττῆς εὐλαβείας οὐδὲν μετέθηκεν κτἑ. (vgl. Lehrs de Arist. p. 375 sq. [2 359.]). Und Wolf selbst Prolegg. p. CCLXVII urteilt über ihn: 'nam ut Aristarchus a pluribus veterum partim clare partim tectius insimulatur maximae temeritatis in corrigendo, in tollendis et excernendis bonis versibus, ita nemo unus reperitur, qui ipsum narrat aliquid insigne subiecisse poetae, aut a se compositos versus inculcasse.' Und die ihm bei Athenäos schuldgegebene Einfügung von 15. 16 wird von Wolf selbst p. CCLXIII mit den vorsichtigen Worten bezweifelt: 'quanquam hac in re forsan erravit Athenaeus sive is quem ille exscripsit.' Da nun die ganze Nachricht von einem Gegner Aristarchs herrührt (vgl. Athen. p. 188 f), Athenäos aber dieselbe nur benutzte, weil sie gerade für seinen Zweck am geeignetsten war (vgl. p. 186 d oder die Übersicht des Inhalts bei Schweighäuser animadv. III p. 31), so dürfte die Glaubwürdigkeit des Ganzen den gerechtesten Bedenken unterliegen. Man vergleiche die besonnene Erörterung von Rumpf de γαμοποιίᾳ Menelai (Gieſsen 1846) p. 12 sqq., wo p. 13 auch die anders lautende hierher bezügliche Stelle des Athenäos erwähnt wird, nämlich I p. 14 a: ἐχρῶντο δ' ἐν τοῖς συμποσίοις καὶ κιθαρῳδοῖς καὶ ὀρχησταῖς· ὡς οἱ μνηστῆρες· καὶ παρὰ Μενελάῳ ἐμέλπετο θεῖος ἀοιδός· δύω δὲ κυβιστητῆρες μολπῆς ἐξάρχοντες ἐδίνευον· μολπῆς δὲ ἀντὶ τοῦ παιδιᾶς. Dazu die einfache Auflösung: 'non Athenaeus potius quam duo grammatici, quorum doctrina vicissim epulas suas instruxit, secum discrepant.' Auch die Scholiennotiz aus M. T.: φασὶ τοὺς ε' στίχους τούτους μὴ εἶναι τοῦ Ὁμήρου, ἀλλὰ τοῦ Ἀριστάρχου wird mit φασί eingeleitet, giebt also nur eine Sage, keine festbegründete Nachricht. Ebenso bezweifeln Lange de ephetarum nomine p. 15, Bergk griech. Litteraturgesch. I p. 667, Hennings Telemachie p. 179, Kirchhoff d. hom. Od. p. 185 f. die Richtigkeit der Angabe, vgl. auch Ludwich Ar. H. T. I 536, Lehrs de Arist. 2 p. 141 und F. V. Fritzsche zu Aristoph. ran. Zürich 1845 p. 290. Dagegen v. Wilamowitz-Möllendorff hom. Unter-

suchungen p. 92 und die Zurückweisung bei Ludwich Arist. Hom. Textkritik I p. 73, II p. 217. 219 f. — Übrigens ist mit L. Lange wohl V. 15 von der Athetese auszuschliefsen, da dieser Vers eine passende Vorbereitung für 20 giebt. Kirchhoff d. homer. Od. p. 187 verwirft nur 17—19, Ludwich und Bekker 15—19, Hinrichs findet 16 f. ganz unentbehrlich und die Schilderung des Hochzeitsmahles ohne 17—19 allzu mager. Vgl. auch Sittl d. Wiederhol. p. 46 und Gemoll im Hermes XVIII p. 77 f. Zu den *κυβιστητῆρε* vgl. Xenoph. Anab. V, 9, 9.

21. Der Vers wird verworfen von Nauck und Kirchhoff d. hom. Od. p. 187. — 22. Über die Stellung des Eteoneus als *θεράπων* vgl. Fanta d. Staat p. 66 f. und dagegen K. Fr. Hermann Staatsaltert. [6] p. 65.

26 ff. Über die Frage des Eteoneus bemerkt Bergk griech. Litteraturgesch. I p. 667: 'Wahrscheinlich spielte der Dichter mit jener Frage, die am wenigsten zu der Sitte der alten ritterlichen Zeit zu passen scheint, auf die Weise der Spartaner an, die argwöhnisch gegen Fremde und karg nicht gleich jedem, der anklopfte, die Thüre öffnen mochten'. Vgl. darüber auch Hennings die Telemachie p. 180 f.

30. *ὀχθῆσαι* hängt nach Buttmann Lex. I p. 123, Lobeck Rhem. p. 149, Hesych. unter *ἄχθεσθαι, ἀχθόμενος* und *ὀχθεῖ*, mit *ἄχθεσθαι* zusammen. Dagegen G. Curtius gr. Etym. I p. 101, [4] p. 193: aus W. *ϝεχ*: '*ὀχθήσας* erregt, bewegt, was mit *ἤχθετο* gar nichts gemein hat, sondern vielmehr an lat. *ve-he-men-s* erinnert.' Über die Stellung von *ὀχθήσας* vgl. Anhang zu *ψ* 182.

34. Auch sonst steht das formelhafte *αἴ κέ ποθι Ζεύς* überall mit dem Konjunktiv, am Versschlufs *μ* 215. *χ* 252. *A* 128. *Z* 526, im Versanfang *α* 379. *β* 144, in der Mitte des Verses *ϱ* 51. 60, ohne *Ζεύς* *ξ* 118.

38. Dagegen *ἕσπωνται* *μ* 349, *ἑσποίμην* *τ* 579. *φ* 77, *ἑσπέσθω* *M* 350. 363 nebst *σπεῖο* *K* 285, *ἑσπόμενος* *K* 246. *M* 395. *N* 570; doch ohne *ἑ*- in den Compositis, in welchen der Aorist auch nur im Aktiv vorkommt. Vgl. G. Curtius Erläuter. p. 126, [2] 129, Spitzner Exc. X zur Ilias, Krüger Di. 39 unter *ἕπω*. Das *ἑ*- ist durch Reduplikation zu erklären: *σεσεπόμην*, synkopiert *σεσπόμην*, worauf sich das erste *σ* in den Spiritus asper abgeschwächt hat. Eine andere Erklärung giebt Lobeck zu Buttmann II p. 174. Bekker hat die bezüglichen Formen aus dem Texte entfernt, aber überall, mit Ausnahme von *M* 350. 363, durch Konjektur. Vgl. indes W. Christ Gr. Lautl. p. 133.

39—42. Über die Entlehnung der Verse aus *Θ* 543. 434 f. vgl. Düntzer Hom. Abh. p. 473 f., Sittl d. Wiederhol. p. 29, Gemoll im Hermes XVIII p. 55. — Zur Erklärung von *παμφανόωντα* 42 vgl. Helbig d. hom. Epos [2] p. 100.

45 f. werden hier beanstandet von Kirchhoff d. hom. Od.

p. 187 und Düntzer Hom. Abh. p. 479 f. und Fick hat dieselben ausgeschieden. Vgl. dagegen Sittl d. Wiederhol. p. 97, welcher hier das Original sieht und η 84 f. verwirft, und den Anhang zu η 84—102.

47. Skerlo Bemerkungen über den Gebrauch von ἰδεῖν bei Homer. Teil I. Graudenz 1869 p. 18 ff. giebt eine Sammlung der Stellen, wo ὀφθαλμοῖς und ἐν ὀφθαλμοῖς mit den Verben des Sehens verbunden ist. Die aufgestellten Kategorien sind nicht überall zutreffend, wie denn auch zwischen Aktiv und Medium gar nicht geschieden ist. Vgl. Philol. Anzeiger II p. 192. Dient nun der Zusatz vielfach auch nur dazu den Ausdruck sinnlicher und anschaulicher zu machen, so kann man doch gewisse Gebrauchsweisen ausscheiden, wo derselbe durch besondere Gründe veranlaſst ist: zunächst, wo der Gegensatz zu andern sinnlichen Wahrnehmungen oder zur Vorstellung hervorgehoben werden soll. Der Gegensatz des Hörens liegt vor: γ 94. π 32. ϱ 511. *K* 275, an andern Stellen, wo dieser Gegensatz nicht ausgesprochen ist, schwebt er dem Sprechenden wenigstens vor und der Zusatz dient dazu, die Aussage, weil auf Autopsie beruhend, nachdrücklich als glaubhaft zu bezeichnen. Skerlo führt an: π 470. υ 233. *O* 488. *Ω* 391: aus diesen Stellen ist auszuscheiden υ 233, wo das Verbum im Medium steht, während die andern das Aktiv zeigen, und zu folgenden medialen zu stellen: δ 47. ο 462. ϰ 385. *Ω* 206. ξ 143. ψ 5. *E* 212. *O* 600. *X* 169. *A* 587. *Γ* 306. δ 226. Daſs das Medium hier die Beteiligung des Gemüts zum Ausdruck zu bringen bestimmt ist, wird dadurch wahrscheinlich, daſs alle diese Stellen den Ausdruck eines lebhaften Affekts enthalten: der Freude, der Sehnsucht, der Furcht, des Schmerzes; man darf dazu auch wohl die häufig wiederkehrende Formel ἦ μέγα θαῦμα τόδ' ὀφθαλμοῖσιν ὁρῶμαι (z. B. τ 36) fügen. Was aber den Zusatz betrifft, so wird er auch hier wohl meist durch einen im Zusammenhang gebotenen oder in Gedanken vorschwebenden Gegensatz veranlaſst: so bei der zuletzt erwähnten Formel und ähnlich β 155. γ 373 durch den Begriff des Wunders selbst, des Unglaublichen, vgl. Goethe: Ob es ihm gleich sehr paradox, und hätte er es nicht mit Augen gesehen, gar unmöglich scheinen muſste, und *N* 99—100. Zu υ 233 vgl. Schiller: Du zweifelst noch? Du wirsts mit Augen sehen. An den Stellen, wo die Sehnsucht sich ausspricht, *E* 212. *O* 600. ξ 143. ψ 5 schwebt der Gegensatz der bloſsen Vorstellung zur Wirklichkeit vor, vgl. der Nibelunge not I, 135 Lachm.: wie sol daz geschehen, daz ich die maget edele mit ougen müge sehen, die ich von Herzen minne. Heliand 476 Heyne: thô sagda he waldande thank —, thes he ina mid is ôgun gisah. Goethe: So habe ich denn auch das Meer mit Augen gesehen; — ich pries den Genius, daſs er mich diese so wohl erhaltenen Reste mit Augen sehen lieſs. (Vgl. Grimms Lexik. unter 'Auge'). Bei

Ausdrücken des Schmerzes oder einer Befürchtung (δ 226. *X* 169. *Λ* 587. *Γ* 306) liegt dem Zusatz der Gedanke zu Grunde, daſs schon die Vorstellung oder die Kunde davon schrecklich und schmerzlich sei. Ein von dem bisher betrachteten völlig verschiedener Gebrauch des Zusatzes erklärt sich aus der allgemeinen Erscheinung, daſs zu der im Verbum bezeichneten Thätigkeit das entsprechende Organ oft hinzugefügt wird, um die Thätigkeit als besonders energisch zu bezeichnen, wie *M* 442 *οὔασιν ἀκούειν* = aufmerksam zuhören, *Γ* 161 *ἐκαλέσσατο φωνῇ* = rief laut, *P* 488 *θυμῷ σῷ ἐθέλεις* ernstlich willst, vgl. auch ϱ 26. τ 476. *P* 27. *Γ* 407. So leitet τ 446 *πῦρ ὀφθαλμοῖσι δεδορκώς* über zu ο 462. δ 47: an der ersten Stelle ist klar, daſs ein begehrliches oder genaues Betrachten zum Ausdruck gebracht werden soll, entsprechend dem *χερσίν τ' ἀμφαφόωντο*, an der letzten die aufmerksame Betrachtung des Bewundernden. Vgl. Hêliand 3281: thô bigan ina Krist sehan an mid is ôgun, und die mittelhochd. Wendung mit vollen ougen sehen, Erek 6599 begunde mit den ougen sehen = die Augen aufzuschlagen. Hierher sind wohl auch die Stellen zu ziehen, wo das Erblicken oder der Erfolg der Thätigkeit des Sehens negiert wird, sodaſs zum Teil, wie Skerlo p. 18 bemerkt, man *ὀφθαλμοῖς* erklären kann: trotz meiner Augen, wie κ 578. ι 146, vgl. μ 232. 233 oder, wo der Gegensatz 'obwohl ich viel gesehen habe' ausgesprochen ist, wie δ 269, oder in Gedanken liegt: *Γ* 169. μ 258. ζ 160.

57 ff. Die Verse 57. 58 fehlen hier in guten Hss. (wie Harl., vgl. Ludwich) mit Recht, denn sie passen nicht zum vorhergehenden Verse, vgl. zu α 140. Nitzsch Sagenpoesie p. 151 und Kammer die Einheit p. 145 wollen hier 56 tilgen, Düntzer Kirchhoff, Köchly etc. p. 34 aber und Faust hom. Stud. p. 12 erstrecken die Athetese auf 57—66. — 61. Wegen 213 wollte Brosin de cenis Hom. p. 13 hier *δόρπον* für *δεῖπνον* schreiben, wie Lehrs de Arist.[3] p. 219, während Robert im Hermes XIX p. 471 zwei verschiedene Mahlzeiten annimmt, vgl. dagegen zu 213 und Buchholz Hom. Realien II, 2, p. 191 ff., Gemoll d. hom. Hymnen p. 290, Bernhardi d. Trankopfer p. 16. — Über V. 62—64 haben wegen der sprachlichen Eigenheiten (vgl. Bernhardy Synt. p. 162) und wegen des ganzen hier unpassenden Gedankens alle drei Alexandriner die *ἀθέτησις* ausgesprochen. Vgl. Ariston. ed. Carnuth p. 41, A. Nauck Aristoph. Byz. p. 25, Düntzer de Zenod. p. 190, Ludwich Ar. H. T. I p. 537. Auch Bekker hat diese Verse entfernt, zustimmt v. Wilamowitz-Möllendorff hom. Unters. p. 92, vgl. auch Hennings Telemach. p. 182, dagegen spricht Kirchhoff d. hom. Od. p. 187. Über *σφῶν* Cobet Miscell. crit. p. 259 ff. — V. 66 wird von Hennings, Nitzsch und Kammer verworfen.

71. *τῷ ἐμῷ κεχαρισμένε θυμῷ*: hier und *Λ* 608 mit *τῷ*, sonst

ohne *τῷ* *E* 243. 826. *K* 234, einmal mit *μοὶ κεχαρισμένε θυμῷ* *T* 287.

73 f. Über die Bedeutung von *ἠλέκτρου* hier vgl. Helbig d hom. Epos [2] p. 106, über den Bernstein p. 269. Über letztern handeln auch Lauer Gesch. d. homer. Poesie p. 311 und Buchholz die homer. Realien I, 2, p. 346 ff., mehr bei Seiler-Capelle Wörterb. s. v. — 74. Es ist dies die einzige Stelle, wo *αὐλή* von dem königlichen Palast gebraucht ist; daran nahm schon Seleukos nach Athen. V, 188 F ff. Anstofs und zog die Lesart *τοιαῦτα δόμοις ἐν κτήματα κεῖται* vor: Ludwich Ar. H. T. I p. 538. Ahrens „*αὐλή* und villa" Hannover 1874, p. 13 ff. will schreiben: *Ζηνός που τοιῆδέ γ' Ὀλυμπίου ἔνδοθεν αὐλῆς*, so dafs *τοιῆδε* sich auf das vorhergehende *στεροπὴ χαλκοῦ* beziehe: 'ein solcher Glanz findet sich innerhalb der Umfriedigung des Zeus' d. h. in seinem Gehöfte oder Palaste, vgl. *Z* 247. *Ω* 161.

80. Überhaupt steht *οὐκί* (überall *καὶ οὐκί*) aufser *Υ* 255 stets im Versschlusse, und jedesmal am Ende eines Satzes elliptisch; vgl. Bekker Monatsbericht usw. 1859 p. 394 = Hom. Blätter I p. 152, wo aber unsere Stelle übersehen ist, in welcher mit *κτήμασιν* noch eine nachträgliche Bestimmung folgt. Das *ἠὲ καὶ οὐκί* steht nur hier im einfach disjunktiven Satze, sonst mit *ἦε* als zweites Glied einer gegensätzlichen Frageform, und zwar einmal der direkten: *δ* 632; sechsmal der abhängigen: *α* 268. *λ* 493. *B* 238. 300. 349. *K* 445. Aufserdem noch *ὅς τ' αἴτιος ὅς τε καὶ οὐκί* *O* 137; *πόλλ' ἐτεά τε καὶ οὐκί* *Υ* 255. Übrigens vgl. zu *ἤ κε* auch den Anhang zu *Ξ* 245. — V. 83 wird richtiger, wie Ludwich und Nauck gethan haben, mit dem vorhergehenden Verse verbunden, sodafs dann 84 ein Übergang aus der Participialkonstruktion in das Verbum finitum angenommen wird, während man gewöhnlich mit 83 einen neuen Satz beginnen läfst. — Über das dreisilbig zu lesende *Αἰγυπτίους* vgl. G. Hermanni Elem. metr. p. 54, Krüger Di. 13, 4, 1, Oscar Meyer Quaest. Hom. (Bonn 1868) p. 33.

84. Über die Scheidung von Sidon und Phönikien vgl. Eugen Pappenheim im Philol. 1863 Suppl. II p. 44 und Gladstone Homer und sein Zeitalter p. 177 ff., welcher bemerkt: 'So oft Homer Seefahrer von jener Weltgegend erwähnt, so sind es gewöhnlich *Φοίνικες*; aber die Sidonier erscheinen, wenn sie eine besondere Auszeichnung haben, in Verbindung mit Kunstwerken' und schliefst, dafs Sidon zur Zeit der hom. Gedichte noch den Vorrang vor Tyrus behauptete. Unter *Ἐρεμβοί*, wobei die Alten an die Araber dachten, vgl. Ludwich Ar. H. T. I. p. 538 f., sind nach Ameis vielleicht die Hebräer mit den Aramäern und Arabern gemeint, 'da die Modifikationen des Stammes, der in עֵבֶר und אֲרָם und עֲרָב liegt, im Namen der Erember gleichsam verschmolzen sind. Bei dieser Annahme würden auch die verschiedenen Notizen

der Scholien erklärbar werden. Es kann in dieser Stelle ein dunkles Gerücht von dem Reichtum Davids und Salomos enthalten sein. Vgl. auch die Namen *Ἰάρδανος* γ 292 und *Σόλυμοι* ε 283, ein Name, der Anklang hat an *Hierosolyma Salem,* Ioseph. Arch. VII 3, 3. Tac. Hist. V 2.' Anders Movers Phön. II 3 p. 284 und E. Buchholz homerische Kosmographie und Geographie p. 285, der den Namen der Erember auf das Adjektiv *ἐρεμβός* finster zurückführt und in ihnen einen Zweig oder eine Abart der Äthiopen sieht, die an die Küste des Mittelmeers in die Nähe der Sidonier, Kypros gegenüber, zu setzen seien und zwar so, dafs sie die Äthiopen zu östlichen Nachbarn hätten. Die Meinung der Alten über die achtjährige Irrfahrt des Menelaos behandelt Grote Gesch. Griech. übers. von Fischer gr. Myth. u. Antiq. III p. 167 Anm. 5. — 84 wird verworfen von van Herwerden in d. Revue de philol. N. S. III (1879) p. 68 ff. Fick d. hom. Od. p. 255 und 317 hat 84—89 ausgeschieden. Derselbe vermutet, dafs für *Ἔρεμβοι* zu lesen sei *Ἔρεββοι* 'Bewohner von Westafrika nach der phönicischen Geographie.'

85. *ἵνα τε,* wie κ 417. ω 507. *I* 441. *Υ* 478. *Χ* 325. Vom 'Gehörntsein bei der Geburt' erklärt das *ἄφαρ κεραοὶ τελέθουσιν* schon Aristoteles H. A. VIII 28; dagegen Herodot IV 29 ist nach seiner Gewohnheit in menschlichen Dingen Naturalist. A. Thaer im Philol. XXIX p. 602 f. bemerkt, indem er Herodots Ansicht zurückweist: 'Es liegt in der lybischen Race. Es ist diese unstreitig der Urstamm der spanischen Merinos (Transmarini) und es haben diese auch in kälteren Klimaten heut zu Tage noch die Eigentümlichkeit, dafs die Böcke mit stärkeren Hornansätzen geboren werden als andere Racen. — *Τρὶς γὰρ τίκτει μῆλα* daselbst V. 86 ist freilich eine physische Unmöglichkeit, da nach Tessiers Versuchen das Minimum der gesunden Trächtigkeit eines Mutterschafes 146 Tage sind. Wohl aber gebären in jenen Gegenden die Schafe öfter drei Lämmer im Jahr, entweder als Drillinge, oder in zwei Geburtszeiten.' Angeführt wird der Vers auch von Dio Chrys. or. LXIV p. 333. — Über die nach unserm Gefühl mit der Stimmung des Redenden unverträgliche Aufmerksamkeit auf die äufseren Dinge in den folgenden Angaben spricht Schneidewin die homerische Naivetät p. 37 ff.

86. *τελεσφόρον εἰς ἐνιαυτόν,* wie κ 467. ξ 292. ο 230. *Τ* 32. Ähnliche Schlufsformel α 16. λ 248. *Ψ* 833: das blofse *εἰς ἐνιαυτόν* δ 526. 595. λ 356. ξ 196. *Φ* 444. Krüger Di. 68, 21, 9. Vgl. auch zu ο 455. Übrigens hat Bekker von hier 86 aus Konjektur nach 89 versetzt, so dafs nun *παρέχουσιν* 89 kein ausdrücklich vorhergehendes Subjekt hat. Dasselbe vermutet Nauck.

89. *ἐπηετανός* ist das Adjektiv von *ἐπ' αἰεί* mit dem Suffix *-τανος* nach Döderlein hom. Gloss. § 1040 und öff. Reden p. 369, G. Curtius Etym. I. Nr. 585, [4] p. 381. Andere leiten

die Endung von τείνω ab, wie Lobeck Elem. I p. 435. J. Savelsberg Quaest. lexilog. (Aachen 1861) p. 12 sq.: 'In ἐπ-ασε-τανός (ἐπηετανός) autem ἐπί et ἀσε praepositiones propria vi servata cum verbi τείνω radice ταν coniunctae res designant in adversum ultraque directas sive per ordinem ita pertinentes ut alia alii succedat, quae res *continuae* sunt.'

90. εἷος hat an allen bezüglichen Stellen statt des herkömmlichen ἕως zuerst W. Dindorf aufgenommen, dann auch Bekker, wie es G. Hermann, Buttmann, Fr. Thiersch, C. A. J. Hoffmann (Quaest. Hom. I p. 109) und andere längst verlangt haben. Vgl. W. Christ Gr. Lautl. p. 195.

92. Die Erklärung von οὐλόμενος nach Classen Beobachtungen p. 60 ff. Dagegen erklärt G. Curtius in den Studien V p. 218 das Wort als Partic. praes., wie βούλομαι aus βόλνομαι (βόλλομαι), so aus ὄλνομαι, ὄλλομαι — οὔλομαι, vgl. auch denselben: das Verbum I p. 246.

93. ὧς mit Accent in allen Mss., Bekker ὡς. — οὔ τοι, statt des gewöhnlichen οὔ τι, geben die Ausgaben vor Stephanus, sodann Alter, W. Dindorf, auch Bekker aus Harl., August. und aus Citaten. So steht οὔ τοι ξ 33. η 159 und anderwärts.

94—96. Man hat die Schwierigkeiten der Stelle in der verschiedensten Weise zu heben gesucht. Bergk, Bekker, Fick d. hom. Od. p. 255, v. Wilamowitz-Möllendorff hom. Unters. p. 92, Seeck d. Quellen d. Od. p. 141, Hennings Telemachie p. 183 verwerfen die 3 Verse, Nauck hält ἀπώλεσα 95 für verderbt, Friedländer Analecta Hom. p. 460 ff. nimmt nach πάθον, worauf zunächst folgen mochte καὶ πόλλ' ἐπαλήθην, eine Lücke an des Inhalts: 'in his autem erroribus multas divitias congessi, ita ut nunc domum possideam qualem videtis, optime instructam et amplissime ornatam.' Kammer die Einheit der Odyssee p. 436 ff. versteht οἶκος von dem Hause des Agamemnon und πόλλ' ἔπαθον von dem schweren Geschick, das ihm geworden, dafs er über andere soviel Unheil heraufbeschworen, und stellt 93 nach 96. Letztere Erklärung ist mit Recht zurückgewiesen von Hennings in den Jahrb. f. Philol. 1875 p. 270 ff., welcher an der Athetese festhält, und von Zechmeister in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1877 p. 619. Lehrs bei Kammer p. 771 rechtfertigt den Zusammenhang in folgender Weise: 'So wenig bin ich unter frohen Erfahrungen und Erinnerungen Herr dieser Schätze. Müfst ihr das ja auch von euern Vätern erfahren [denn welcher ältere in Griechenland weifs und spricht nicht vom trojanischen Krieg und seinem Anlafs]: nämlich dafs ich hier in der Fülle nicht sitze unter freudigen Erinnerungen. Denn gar viel habe ich gelitten — auch aufser und vor jenen angeführten Dingen — und habe mein Hauswesen verloren, das in gutem und reichem Zustande war! [nämlich durch den Raub meiner Gattin:

welches dann die Leiden vor Troja zur Folge hatte und den Verlust meiner besten Freunde]. Und wie gerne wollte ich von meinen Schätzen mit dem dritten Teile zufrieden sein, wenn ich jene Freunde, deren ich oft klagend gedenke, nicht verloren hätte.' Letztere Erklärung billigt Bischoff im Philol. XXXIV p. 567, will jedoch *οἶκον* vorzugsweise von dem Vermögen verstanden wissen mit Bezug auf die ihm von Paris geraubten Schätze, auf welche *Γ* 70. 93. 281—291. 458. *H* 350. 363 grofser Wert gelegt wird. — Ich bin der von Lehrs gegebenen, am meisten befriedigenden Erklärung gefolgt, ohne jedoch zu verkennen, dafs auch bei dieser nicht geringe Bedenken bleiben, namentlich die Beziehung des *ὧν* 97 auf *πολλὰ καὶ ἐσθλά* 96, da diese Worte nach dem vorhergehenden Zusammenhang den früheren Besitzstand des Hauses vor dem Raub der Helena und dem troischen Kriege bezeichnen. Damit erhält der Wunsch des Menelaos 97—98, der doch von der Gegenwart ausgesprochen ist, eine unpassende Beziehung auf Verhältnisse, die der Vergangenheit angehören: während die einzig natürliche Beziehung von *ὧν* die auf *τοῖσδε κτεάτεσσιν* ist, sodafs Menelaos sagt: ich wollte gern zwei Drittel meines Besitzes darum geben, wenn nur . . . . Der angedeutete Anstofs würde allerdings schwinden, wenn man mit Kayser-Faesi *ἀπώλεσα οἶκον* versteht: ich hatte verloren, faktisch während meiner Abwesenheit, ich mufste missen — wenn nur diese Erklärung befriedigte. Vgl. übrigens auch G. Schmid Homerica p. 10 f., der gegen die Athetese spricht. — 95. van Herwerden im Hermes XVI (p. 351—79) will hinter *ὔμμιν* 94 interpungieren und dann *οἷσιν ἔπι* (propter quae plurima perpessus sum) statt *εἰσίν, ἐπεί* schreiben.

100 ff. Bekker hat 100—103 athetiert, Fick d. hom. Od. p. 255 V. 101—3, Nauck dagegen vermutet, dafs V. 100 ursprünglich nach 103 gestanden habe, dem entsprechend er in den Mélanges Gréco-Rom. IV p. 476 f. die nötigen Änderungen vorschlägt. — 102. Den Zusatz *φρένα* bei *τέρπομαι* findet Fulda Untersuchungen p. 88 nach seinen Beobachtungen unmotiviert. — Zum Gedanken vgl. Schneidewin die hom. Naivetät p. 76, auch Nägelsbach hom. Theol. [2] p. 367, [3] p. 339. — Zu *ἀπεχθαίρει* 105 vgl. Meineke zu Callim. in Dian. 222. — 107. Den Aorist *ἠράμην* verwirft Cobet Miscellan. crit. p. 401 als unhomerisch und will überall die Form *ἠρόμην* hergestellt sehen. — 109—112 werden von Hennings Telemach. p. 183 als im Widerspruch mit *δ* 498. 555 ff. verworfen. Vgl. darüber auch Rumpf de *γαμοποιίᾳ* Menelai p. 3. — 113. Die Entlehnung des Verses aus *Ω* 507 scheint sich durch die Wiederholung *πατρὸς — πατρός* zu verraten: Sittl d. Wiederhol. p. 58.

122. *χρυσηλάκατος* auch *Π* 183. *Υ* 70. Andere erklären 'mit goldener Spindel, goldspindelführend'; aber dies könnte

man nur mit Preller gr. Myth. I p. 180 auf das 'idyllische Stillleben in der freien Natur' beziehen, was indes nach homerischer Denkweise sowohl mit κελαδεινή in Widerspruch steht, als auch die zwei Hauptmomente gegen sich hat, die Bernhardy gr. Litt. II [2] p. 70 geltend macht. Steudener antiquarische Streifzüge, Halle 1868 p. 90 findet hier in dem Vergleich mit der Artemis und Γ 158 deutliche Hindeutungen auf die ursprüngliche Mondnatur der Helena und bezieht χρυσηλάκατος auf den Glanz des Mondes. Vgl. Philol. Anzeiger III p. 391.

123. εὔπτυκτον, ein ἅπαξ εἰρημένον, schreibt Bekker statt εὔτυκτον nach dem εὔκτυκτον des Harleianus. Grashof über das Hausgerät p. 8 bemerkt mit Bezug auf τ 55 ff.: 'es hatte diese κλισίη der Meister Ikmalios aus rundgedrechselten Stäben (δινωτήν) verfertigt unter Anwendung von Elfenbein und Silber zur Verzierung, d. h. die Ständer waren damit ausgelegt, nicht aus massivem Silber oder Elfenbein gedrechselt, in welchem Falle Genetive ἐλέφαντος καὶ ἀργύρου gebraucht worden wären.' Derselbe denkt sich die κλισίη als eine Art Feldstuhl, der zusammengeklappt werden konnte. Übrigens sieht Düntzer Kirchhoff, Köchly und die Odyssee p. 35 in 123—135 einen rhapsodischen Zusatz: 'fast könnte man denken, Ἀρτέμιδι χρυσηλακάτῳ εἰκυῖα 122 habe den Rhapsoden verleitet Helena mit goldener Spindel (131) erscheinen zu lassen.' Vgl. auch Fick d. hom. Od. p. 273. — Für 127 nehmen Sittl d. Wiederhol. p. 30 und Gemoll im Hermes XVIII p. 58 Entlehnung aus I 382 an. — Folgerungen aus den hier folgenden Angaben über das ägyptische Theben in betreff der Zeit der hom. Gedichte bei Gladstone Homer und sein Zeitalter, übersetzt von Bendan. Jena 1877 p. 170 ff.

131 ff. Zu ὑπόκυκλον vgl. Helbig d. hom. Epos [2] p. 108, Anm. 13, über dahingehörige in Olympia gefundene Bronzeräder Furtwängler die Bronzefunde aus Olympia p. 40 f.; über das Spinnen und die Spinngeräte Blümner Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste I p. 107 ff., über die Spindelwirtel und das Spinnen Schliemann Troja Leipz. 1884 p. 335 ff., wo derselbe p. 343 über den Spinnkorb bemerkt: 'wahrscheinlich eine Nachbildung von Flechtwerk, dessen Rand aus geflochtenen goldenen oder vergoldeten Ruten bestand.' Derselbe macht p. 340 wahrscheinlich, dafs 135 unter ἠλακάτη nicht der Rocken, sondern die Spindel zu verstehen ist. — ἰοδνεφές wird in entgegengesetztem Sinne gedeutet von Breusing in d. Jahrbb. f. Philol. 1885 p. 88 f.: weifsflockig, und von Veckenstedt Geschichte d. griech. Farbenlehre p. 155 von schwarzer Wolle, 'welche über ein kaum bemerkbares Blau zu einem leichten Rotschimmer führt.' Vgl. W. Jordan in den Jahrbb. f. Philol. 1876 p. 163. — Zu 135 vgl. auch Buttmann Myth. II p. 360.

143. Bekker schreibt nach Harl. und Schol. Q. *ταλασίφρονος* statt des gewöhnlichen *μεγαλήτορος*, weil dies die einzige Stelle ist, wo dies Epitheton vom Odysseus im Genetiv steht, indem sonst nur *Ὀδυσσῆι μεγαλήτορι* ε 233. ζ 14. ϑ 9. *E* 674 und *Ὀδυσσῆα μεγαλήτορα* ε 81. 149. ψ 153 vorkommen. — Beachtenswert ist die Bemerkung Nicanors zu 143: '*τοῦτον ἡ συνήθεια τοῖς ἄνω συνάπτει. δύναται δὲ καὶ θαυμαστικῶς ἀναγινώσκεσθαι θαυμαστικοῦ ὄντος τοῦ λόγου.*' Nicanor. ed. Carnuth p. 35. Da bei der Beziehung von *ὡς* auf *ὧδε* 141 die Formel *σέβας μ' ἔχει εἰσορόωσαν* nur hier in parenthetischer Stellung steht, jene Beziehung des *ὡς* auf *ὧδε* aber durch die räumliche Entfernung beider erschwert wird, so dürfte sich in der That die Auffassung des *ὡς*-Satzes als Ausruf empfehlen, vgl. δ 75, wo der Formel ein Ausruf vorangeht. Übrigens will van Herwerden im Hermes XVI (p. 351—379) 144—46 streichen und 143 schreiben: *Ὀδυσσῆι μεγαλήτορι πάντα ἔοικεν*. Vgl. dazu Peppmüller im Philol. XXXXII p. 769.

145. *κυνῶπις*, 'hundsgesichtig' von der personifizierten Unverschämtheit, kommt nur als Femininum vor, vom Masculinum *κυνώπης* blofs einmal der Vokativ *κυνῶπα* *A* 159. Jordan in der Odysseeübersetzung p. 471 f. bezieht das Epitheton auf die blöden, kurzsichtigen Augen des Hundes und findet unser 'hundeblind' entsprechend: 'sinnbildlich vom Menschen ausgesagt bezeichnet es den Mangel an Voraussicht, den Zustand der Verblendung.' Übrigens hört Helena bei Homer aus dem Munde der Troer und Achäer nirgends einen Vorwurf. Nur dem Achilleus ist sie *T* 325 *ῥιγεδανή*, vgl. ξ 68 f. und dazu den Anhang.

150. Zu *βολαί* vgl. Boissonade zu Philostr. Her. p. 547 sq. — Zu solcher Veranschaulichung in malerischer Ausführlichkeit, die hier von unten nach oben fortgeht, dienen bei Homer aufser andern *ὕπερθεν ἐφύπερθεν καθύπερθεν* und *νέρθε ἔνερθεν ὑπένερθεν*, auch *ἔνδον*, vereinzelt *ὕψοσε* und *ὕπαιθα*. Ähnliches im alten Testamente: Ps. 18, 37. Hohesl. 7, 5. Amos 2, 9.

158 ff. Rhianos verwarf 158—60, auch Aristarch scheint dieselben Verse verworfen zu haben: Ludwich Ar. H. T. I p. 540 f. Die Motivierung lautet nach wahrscheinlicher Herstellung bei Carnuth Ariston. p. 43: '*ἀθετοῦνται στίχοι γ' ὡς περιττοὶ καὶ ὑπὸ νέου παντάπασι λέγεσθαι ἀπρεπεῖς· καὶ τὸ νεμεσσᾶται ἀντὶ τοῦ αἰδεῖται οὐχ Ὁμηρικῶς. καὶ αἱ ἐπεσβολίαι δὲ γέλοιαι. ὅθεν Ζηνόδοτος μεταποιεῖ „ἐπιστομίας ἀναφαίνειν." ἄλλως τε οὐδὲ συμβουλευσόμενος τῷ Μενελάῳ πάρεστιν, ἀλλ' „εἴ τινά οἱ κληηδόνα πατρὸς ἐνίσποι"* (317).' Dagegen wollten Rumpf de *γαμοποιίᾳ* Menelai p. 4, Hennings Telemachie p. 184 f., Kirchhoff d. hom. Od. p. 188 die Athetese auf 163—167 bezogen wissen, was Mayhoff de Rhiani Cretensis stud. Hom. p. 34 und Ludwich a. O. zurückweisen. Von den Neueren hat Düntzer Kirchhoff, Köchly

u. Od. p. 35 V. 158—160 und 163—167 verworfen, Hennings 163—167, Fick d. hom. Od. p. 317 V. 158—60 und 164—67, von Wilamowitz-Möllendorff hom. Unt. p. 92 V. 163—67. Gegen die Athetese von 163—167 hat sich ausgesprochen Kammer die Einheit p. 162 f., worauf Hennings in den Jahrbb. f. Philol. 1875 p. 272 geantwortet hat.

162. Zur Erklärung der Zenodoteischen Lesart *οἴετο* statt *ἐέλδετο* vgl. Römer über die Homerrecension des Zenodot p. 41 f.

165. Über *μή* im Relativsatze handelt Vierke de *μή* particulae cum indicativo coniunctae usu antiquiore. Lips. 1876 p. 37 ff. — Über *ἀοσσητήρ* vgl. Fick vgl. Wörterb. p. 18, [3] I p. 25 unter *avas* Gunst, Beistand: '*ἀοσ-* für *ἀϝοσ-* in *ἀόσσοος*, *ἀοσσέω*, zum Beistand eilend, eilen.' Anders G. Curtius Etym. [4] p. 454.

173. *γενέσθαι* steht als Zusatz wie hier auch *α* 379. *β* 144. *γ* 271. *ο* 480. *Γ* 323. *Ρ* 151. *Χ* 421. Häufiger wird in diesem Sinne *εἶναι* hinzugefügt. Zu Krüger Di. 55, 3, 21.

174. Nach Leskien in Curtius Stud. II p. 87 f. ist *ναίω* aus *νασ-j-ω* entstanden, daher das doppelte Sigma im Aor. — 174—177 werden verworfen von Hennings Telemachie p. 185 und von Düntzer Kirchhoff etc. p. 36. Nitzsch I p. 249 aber sieht in 174—80, mindestens aber in 176 und 177 eine spätere Zuthat.

177. Zum Gebrauche des Relativum vgl. *α* 313. *β* 29. *ε* 422. 438. *ζ* 150. *ϑ* 365. *λ* 388. 503. *μ* 97. *ξ* 63. *τ* 40. *ψ* 136. *ω* 160. *Ξ* 410 und anderwärts. Hier und *Ι* 149 sind Periökenstädte gemeint, die der König gleichsam als Beutestücke besitzt. Vgl. Hermann Staatsalt. § 8, 9, [6] p. 64 und Fanta der Staat p. 52.

181. *ἀγαίεσθαι* (*ἀγάσασθαι*) ist bei Homer der eigentliche Ausdruck für jene Eifersucht oder jenen Neid, nach welchem die Götter an Verehrung bei den Menschen einzubüfsen fürchten, wenn diese sich selbst genügen und des göttlichen Beistandes überhoben zu sein glauben entweder bei ausnehmendem Glück, wie hier und *ψ* 211, oder bei ausgezeichneter Geschicklichkeit, wie *ϑ* 565. *ν* 173. *Η* 442. *Ψ* 865. Vgl. Lehrs populäre Aufsätze aus dem Altertum (Leipzig 1856) p. 35 ff., Nägelsbach hom. Theol. [2] I 13, [3] p. 36. Anders Dörries über den Neid der Götter bei Homer. Hameln 1870 p. 28, der diese Vorstellung für Homer in Abrede stellt. Vgl. Philol. Anzeiger II p. 227.

187. Über den ungewöhnlichen Zusatz *κατὰ θυμόν* bei *μνήσατο* vgl. Fulda Untersuchungen p. 268. — 188. Vor dem häufigen Versschlufs *ἀγλαὸς υἱός* oder *ἀγλαὸν υἱόν* geht sonst immer bei Homer ein Daktylus vorher, nur hier findet sich ein Spondeus. — V. 189—218 werden verworfen von Hennings Telem. p. 185 f. und Faust Homer. Stud. p. 12, vgl. dagegen Kammer die Einheit p. 163 ff., worauf Hennings in Jahrbb. f. Philol. 1875 p. 274 ff. geantwortet hat. — Über die Heimat des Memnon spricht

Gladstone Homer und sein Zeitalter p. 181 ff. weitgehende Vermutungen aus.

192. Vgl. Döderlein hom. Gloss. 516. Aristarch verwarf den Vers: Ludwich Ar. H. T. I p. 541 und ihm folgen von Wolf an die neueren Herausgeber. Übrigens hält Brugmann ein Problem der homerischen Textkritik p. 67 f. für wahrscheinlich, dafs Aristarch nicht sowohl an der hier vereinzelt stehenden Wendung *ἀλλήλους ἐρέοιμεν* Anstofs genommen habe, als an *οἷσιν*, dessen allein mögliche Beziehung auf das Subjekt des Satzes, also in dem Sinne von *ἡμετέροισιν*, derselbe verkannte. — 193. An Stelle der Überlieferung *εἴ τί που ἔστι* vermutet Cobet in der Mnemosyne N. S. VII *εἴ πως ἔστι.*

195. An Stelle des handschriftlichen *ἔσσεται* hier und ο 50 vermutet Cobet Miscell. crit. p. 369 *εἴσεται.*

198. Über die Sitte *κείρασθαι κόμην* vgl. Hermann Privatalt. § 39, 28; und über das vorhergehende *οἰζυροῖσι βροτοῖσιν* Nägelsbach hom. Theol. [2] p. 379, [3] p. 344 ff.

200 f. Über die Entlehnung aus Δ 374 f. vgl. Düntzer hom. Abh. p. 474, Sittl d. Wiederhol. p. 21, Gemoll im Hermes XVIII p. 48.

205. In diesem Verse sieht van Herwerden quaestiunculae ep. p. 49 wegen *καὶ ῥέξειε* eine Interpolation.

206. Über *ὅ* vgl. E. Pfudel Beiträge zur Syntax der Kausalsätze bei Homer. Liegnitz 1871 p. 39 und Capelle im Philol. XXXVI p. 194 f., dem ich gefolgt bin. Anders Schmitt über d. Ursprung des Substantivsatzes mit Relativpart. p. 25. Im Folgenden verwirft Düntzer Kirchhoff, Köchly etc. p. 36 V. 207—211.

209. Über *διαμπερές* vgl. Lobeck Elem. I p. 229. 244. G. Curtius Etym. II p. 288, [4] p. 705 rechnet *διαμ-περ-ές* zu den homerischen Äolismen. Übrigens bildet das Wort bei Homer überall die bukolische Cäsur. — Über *ἐξαῦτις* 213 vgl. Lehrs de Arist. p. 161, [2] 158.

218 ff. Als Interpolation wird die folgende Erzählung bis 312 behandelt von Thiersch Urgestalt der Odyssee p. 123, vgl. dazu Rumpf de *γαμοποιΐᾳ* p. 6 f. 218 verwirft Fick Hesiods Gedichte p. 123.

221. Ähnliche Epexegese von Adjektiven zu einem vorhergehenden Adjektiv δ 788. ε 367. ϑ 187. μ 119. χ 384. Β 325. 447. 483. Ψ 268. Vgl. Aulin de usu epexegesis p. 13. Sachlich versteht man hier eine Art Opium; andere wie Döderlein hom. Gloss. § 2465: '*βάλε*, nicht *χέε*. Doch waren es jedenfalls Kräuter, die durch ihren Saft, mithin gleichsam durch Benetzung wirkten.' Vgl. Friedreich Realien p. 181, Parallelen bei Bekker Hom. Blätt. II p. 188 ff. In *βάλε* liegt jedenfalls angedeutet, dafs es etwas Nichtflüssiges war. Vgl. β 329. 330. Göbel Lexilog. I p. 582 erklärt *φάρμακον* von einem Pulver.

Übrigens erwähnt diese Stelle auch Galenos περὶ ψυχῆς ἠθῶν c. 3 p. 777; vgl. auch Theophr. h. pl. IX 15, 1. An Stelle von ἐπίληθον vermutete Nauck in den Mélanges Gréco-Romains III p. 18 f. λαθικηδές, dagegen in der Ausgabe ἐπίλησιν, vgl. die Praefatio in seiner Ausgabe Bd. I p. VII.

227 ff. An Stelle von μητιόεντα vermutet Nauck μητιόεντος. — Zu den folgenden Angaben vgl. Lauth Trojas Epoche in den Abhandl. der Königl. Bayersch. Akad. München 1877 p. 40.

231. Welcker kleine Schriften III p. 49 dagegen bemerkt: 'es ist ein allgemeiner Spruch wie Λ 514: denn nicht die ägyptischen allein, sondern alle Ärzte sind Päoniden.' Aber diese Auffassung streitet gegen den Zusammenhang unserer Stelle und gegen den von Lehrs de Arist. p. 384 sq., [2] 367 erläuterten Sprachgebrauch. Über die Scholiennotiz: Ἀρίσταρχος γράφει οὕτως· 'ἐπεί σφισι δῶκεν Ἀπόλλων ἰᾶσθαι. καὶ γὰρ.' κακῶς. διαφέρει ὁ Παιήων Ἀπόλλωνος, vgl. M. Schmidt zu Didymos p. 192, Rumpf de γαμοποιίᾳ p. 10 not. 14 und jetzt Ludwich Ar. H. T. I p. 541: 'nicht die Variante, sondern ihre Widerlegung rührt von Aristarch her.' Fick Hesiods Ged. p. 123 verwirft 232 und will 231 ἐπεί σφισι δῶκεν Ἀπόλλων schliefsen. — 232 vermutet Cobet Misc. p. 353 ἐκ γάρ statt ἦ γάρ vgl. ν 130.

234. προσέειπον steht ohne ausdrücklich hinzugefügtes Objekt auch δ 484. ω 350. 393. Ω 361, so wie προσφωνέω ε 159. κ 109; προσέφη an elf und προσηύδα an sechzehn Stellen. Vgl. auch den Anhang zu δ 484, und J. La Roche hom. Stud. § 97, 2. — 238 f. verwirft Hennings Telem. p. 187.

242. Nicanor ed. Carnuth p. 35 fafst hier, wie ohne Zweifel 271, οἷον exklamativ und ich trage kein Bedenken demselben zu folgen, da hier trotz der Möglichkeit den Satz von μυθήσομαι abhängig zu machen ein bewundernder Ausruf der Stelle besonders angemessen ist. Auch λ 519 wird man οἷον als Masculinum auf Τηλεφίδην beziehen und exklamativ fassen müssen: was war der Telephide für ein Held, den er erlegte, was durch 522 κεῖνον δὴ κάλλιστον ἴδον sehr wahrscheinlich wird.

246. Diese Stelle benutzen Plutarch Coriol. c. 22 a. E. und Dio Chrys. or. XXX p. 7. Die Interpolation von εὐρυάγυιαν 246 bis πόλιν 249 hat zuerst Friedländer im Philol. IV p. 580 f. erkannt und begründet. Demselben sind gefolgt Bekker, Nauck, Fick, Ludwich, La Roche in Zeitschr. f. österr. Gymn. 1863 p. 188, Hennings Telemachie p. 187, Nitzsch Sagenpoesie p. 141. Christ in d. Jahrbb. f. Philol. 1881 p. 437 f. vermutet, dafs der Interpolator mit seiner Variation des Textes der Erzählung der kleinen Ilias näher kommen wollte: 'denn nach dem Scholion zu V. 248 hiefs bei den Kyklikern und zwar wahrscheinlich in der kleinen Ilias der Bettler Δέκτης.' 'Schreibt man aber Δέκτῃ grofs, so gewinnt man auch für den nachfolgenden Relativ-

satz einen ganz guten Sinn, indem οὐδὲν τοῖος im Gegensatz zu μάλα τοῖος λ 135. υ 302 und μέγα τοῖον γ 321 soviel wie 'geltenichts, taugenichts' bedeutet.' [?] Vgl. Kirchhoff d. hom. Od. p. 188.

247. Über φώς vgl. Fick vgl. Wörterb. p. 137, [3] I p. 700 unter bhavant, Curtius Grundzüge der Etymol. [2] p. 274, [4] 305.

248. Vgl. Kayser zur Stelle und Aristonic. ed. Carnuth p. 45.

249. Fick vgl. Wörterb. p. 395, [3] I p. 761, unter *vak* verstehen: 'ἀ-βακέων nicht verstehend. Hom. Hervorgegangen aus ig. *vak* sprechen bedeutet das Wort gleichsam 'ansprechen' d. h. einen Gegenstand als das was er ist bezeichnen = kennen.'

251. ἀνειρώτων aus Eustathios, auch Vindd. 56, Gonz. vgl. Ludwich, wie εἰρώτα ο 423, statt des gewöhnlichen auch von Bekker beibehaltenen ἀνηρώτων.

254. Über den Infinitiv Aor. ἀναφῆναι im Schwur vgl. den Anhang zu β 373.

262. ὅτε wird hier von Capelle im Philol. XXXVI p. 207 nicht in temporaler Bedeutung gefaſst, sondern in der vorauszusetzenden ursprünglichen: in der Beziehung daſs, wie ε 328.

276. Der Vers wurde schon vor Aristarch athetiert, vgl. dagegen Kirchhoff d. hom. Od. p. 188 und Christ in d. Jahrbb. f. Philol. 1881 p. 437.

277 ff. An Stelle von περίστειξας 277 vermutet Nauck περίστειχες, statt ὀνόμαζες 278 κίκλησκες, V. 279 scheint ihm unecht oder verdorben. Vgl. dazu Nicanor. ed. Carnuth p. 36. V. 279 wurde wahrscheinlich von Aristarch athetiert: Ludwich Ar. H. T. I p. 543.

285—289. Zu ἔσχεθεν 284 paſst nicht das matt nachhinkende τόφρα δ' ἔχε 289, und ebenso 286 nicht zu 282, ferner ἀπήγαγε Παλλάς 289 nicht zu 275. Hierzu kommt noch der dem Homer sonst unbekannte Ἄντικλος. Die Geschichte dieses Antiklos wurde erst später im Gedichte des Arktinos Ἰλίου πέρσις behandelt. Daher mit Recht Ἀρίσταρχος τοὺς ε' ἀθετεῖ. Es ist offenbar eine Variation der vorhergehenden fünf Verse. Sollte man eine Vereinigung für möglich halten, so müſste man wenigstens Ἄντικλος δέ σ' ἔτ' οἶος erwarten. Dies letztere giebt Bekker Hom. Blätter I p. 285 als Konjektur, ebenso Nauck. Vgl. auch Nitzsch Beiträge zur Gesch. der ep. Poes. p. 201 not. 91, Friedländer im Philol. IV p. 170, welcher übrigens nur 285. 286 und von 287 die Worte ἤθελεν ἀλλ' Ὀδυσεύς als Einschiebsel betrachtet, Hennings Telemachie p. 187, Bergk griech. Litteraturgesch. I p. 667, Christ in d. Jahrbb. f. Philol. 1881 p. 436. Gegen die Athetese sprechen Kirchhoff d. hom. Od. p. 189 und Hinrichs bei Faesi, Naber quaestt. Hom. p. 117. Fick d. hom. Od. p. 259 hat 271—289 ausgeschieden.

287. μάσταξ, von μάω μασάω, ist der innere Mund mit den

Zähnen, Kinnbacken und dem Schlunde, *στόμα* aber der Mund nach dem sichtbaren Schnitt nebst Mundöffnung und Mundhöhle. Vgl. Lobeck Proll. p. 140, Döderlein hom. Gloss. § 307, Aristonic. ed. Carnuth p. 45.

288. *νω-λεμές* führt Fick vgl. Wörterb. p. 166, [3] I p. 187, auf *ram, ramati,* verweilen, rasten, ruhen zurück, vgl. *ἠρέμα*. Andere Ableitungen bei Seiler-Capelle Wörterbuch s. v.

291 ist von Fick d. hom. Od. p. 259 ausgeschieden. — 292. In *οὐ γάρ οἵ τι* sind *οὐ* und *τὶ* getrennt, wie in dem häufigen *οὐ μὲν γάρ τι,* so wie in *οὐ γάρ πώ τι μ* 208; *οὐ γὰρ ἐγώ γέ τι ϑ* 138; *οὐ μέν πώ τι σ* 36 und in ähnlichen Verbindungen. Sonst hätte es hier auch *οὐ γάρ οἱ τάδε γ' ἤρκεσε* oder nach *B* 873. *Υ* 296 *οὐδέ τί οἱ τά γ' ἐπήρκεσε* heifsen können. — V. 293 bezeichnet Nauck als *spurius?* — Über die Entlehnungen in 294 bis 305 vgl. Düntzer Hom. Abh. p. 474.

305. Die im Kommentar nach Helbig d. hom. Epos in d. ersten Auflage gegebene Erklärung von *τανύπεπλος* hat derselbe jetzt [2] p. 205 aufgegeben und die Ansicht Studniczkas Beiträge zur Gesch. d. altgriech. Tracht p. 117, welcher erklärt 'mit ausgedehntem, weitem Peplos bekleidet', mit der Modifikation angenommen, dafs der Verbalbegriff nicht auf die Breite, sondern auf die Längenausdehnung des oblongen Zeugstückes zu beziehen sei, in dem Sinne: den Peplos weithin erstreckend.

312. Ahrens Beiträge zur griech. u. lat. Etymologie I, p. 72 f. sieht in *χρειώ* einen alten Fehler für *χρεῖος* Bedürfnis, Begehren.

317 ff. Über den Wunschsatz mit *εἰ* vgl. L. Lange der homer. Gebrauch der Part. *εἰ* I p. 392. — 318. Vgl. Döderlein hom. Gloss. § 2249. — 319—21 werden von Adam die ursprüngl. Gestalt der Telemachie p. 22 verworfen.

335. Hesych.: *ξύλοχος σύνδενδρος καὶ ξυλώδης δρυμός, ὕλη ἢ ϑηρίου κοίτη.* Das Wort wird wie *δρύοχος* aus *ἔχω* erklärt, von anderen aus *ξυλολοχος*, wie *κελαινεφής* aus *κελαινονεφής*, *μῶνυξ* aus *μονῶνυξ*. — *ὁπότε* erklärt hier, wie *Λ* 305. 492. *ρ* 126. *Θ* 230 Capelle im Philol. XXXVI p. 699 als Adverb. — In den folgenden Worten des Menelaos scheidet Hennings die Telem. p. 188 V. 341—346 aus, La Roche in Zeitschr. für österr. Gymn. 1863 p. 188 V. 335—340. Hennings Athetese wird bekämpft von Kammer die Einheit p. 165 ff., worauf Hennings in den Jahrbb. f. Philol. 1875 p. 278 ff. antwortet. — 338. Über die Bedeutung des Aorist im Gleichnis vgl. Franke über den gnomischen Aorist der Griechen p. 78 ff. — 341. Zum Wunschsatze vgl. L. Lange der hom. Gebrauch der Partikel *εἰ* I p. 347 ff.

352. *τεληέσσας* findet sich nur in diesem Kasus und stets in Verbindung mit *ἑκατόμβας* als Versschlufs: *δ* 582. *ν* 350. *ρ* 50. 59. *Α* 315. *Β* 306. Über Bildung und Bedeutung zu *τ* 33. Die

richtige Bedeutung 'zweckvolle, erfolgreiche' hat zuerst aufgestellt K. Grashof in der Zeitschr. f. d. Alt. Wiss. 1837 p. 581 Anm. 36, genauer begründet Anton Göbel de epith. in $\overline{εις}$ desinentibus p. 39. Übrigens verwirft Düntzer Kirchhoff, Köchly etc. p. 36 V. 351. 352, weil Pharos vor Ägypten liege und Menelaos Ägypten schon verlassen habe (477), vgl. auch Adam de antiquissimis Telemachiae carminibus p. 7 und über den Widerspruch zwischen 355 ff. und 483 Duhn de Menelai itinere Aegyptio p. 16 ff.

353. Das Imperfekt *βούλοντο* liefse sich nur künstlich erklären, wie *ἤδης α* 337; die Wiederholung von *θεοί* ist auffällig, und *ἐφετμέων* hat keine Beziehung, wie sie *E* 818 und sonst bei Homer stattfindet, wo jedesmal von dem einzelnen bestimmten Auftrag die Rede ist. Daher mit Recht *Ζηνόδοτος ἠθέτει.* Vgl. Düntzer de Zenod. p. 190, Nitzsch Sagenp. p. 169, Hennings Telemachie p. 189. Ludwich Ar. H. T. I p. 543 aber vermutet, dafs der Name *Ζηνόδοτος* fälschlich für *Ἀρίσταρχος* eingedrungen sei.

357. In historischer Zeit ist Pharos eine Insel vor dem Hafen von Alexandrien, mit dem sie durch einen Erddamm verbunden war. Die Alten glaubten, dafs Ägypten durch Anschwemmungen des Nils seit den Zeiten Homers bis zu dieser Insel vorgerückt sei. Vgl. auch Hermann zu Lucian de conscr. hist. p. 349 sqq. Über Ägypten mit Bezug auf diese Stelle spricht auch Plinius N. H. II c. 85 § 201 (mit Harduins Note). Über 354 und 355 in Alexanders Traum vgl. Plutarch Alex. c. 26.

359. *μέλαν ὕδωρ*, wo eine unruhige Bewegung der Oberfläche des Wassers stattfindet, so dafs die Lichtstrahlen nicht reflektieren können: beim Meere infolge des Wellenschlages oder des Aufschauerns (*φρίξ*), bei Flüssen und Quellen infolge des Aufsprudelns. So 1) bei *πόντος Ω* 79; 2) bei *κῦμα* vom Meere *ε* 353. *Ψ* 693; wie *κελαινόν* I 6; 3) bei *φρίξ δ* 402. *Φ* 126; 4) bei *ὕδωρ* a) vom Meere *μ* 104; b) von Flüssen *B* 825. *Φ* 202; c) von Quellen hier und *ζ* 91. *ν* 409. *Π* 161. Ebenso *κρήνη μελάνυδρος υ* 158. *Π* 3. 160. *Φ* 257. Vgl. A. Göbel in der Zeitschr. f. d. G. W. 1864 p. 625 ff. Über *φρένες ἀμφιμέλαιναι* zu *A* 103.

361. *φαίνειν* fürs Gefühl: vgl. Lobeck Rhem. p. 340. Das *πνείοντες* steht mit der ersten Silbe nur hier in der Arsis, sonst stets in der Thesis. Übrigens bemerkt Classen Beobachtungen III p. 12 Anm. 4, Gesamtausg. p. 91 Anm., mit Recht: 'die Verbindung zwischen Participium und Hauptverbum ist eine weniger innige, und das *φαίνονται* hat hier eine selbständigere Geltung.' Zu *ἁλιαής* vgl. Lehmann zur Lehre vom Lokativ bei Homer. Neustettin 1870 p. 7. Richtiger Kayser-Faesi z. St.

365. Über Proteus und Eidothea vgl. Nägelsbach Hom.

Theol.[3] p. 86 und 400. 402 und dazu v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 27.

367—69. In diesen Versen sieht Düntzer Kirchhoff, Köchly etc. p. 36 einen fremden Einschub.

370. δέ μευ, statt δ' ἐμεῦ, mit Bekker, La Roche, Nauck. In μευ ἄγχι steht der Genetiv voran wie noch Θ 117. Χ 4, sonst folgt er überall nach: ζ 5. μ 306. ρ 303. τ 438. 506. Κ 161. Ω 74. 709. — 371. Statt χαλίφρων vermutet Döderlein χαλαίφρων.

372. Zu der Accentuierung μεθιεῖς vgl. La Roche hom. Unters. p. 294. μεθίεις geben die Auktoritäten der Alten, welche Rumpf de formis quibusdam verborum μι in aliam declinationem traductis (Gieſsen 1851) gründlich erläutert, vgl. denselben in Fleckeisens Jahrb. 1860 p. 597 ff. Die Verse 371 und 372 behandelt der Schol. zu Plat. Alcib. p. 119[b].

373. Gewöhnlich wird der ὡς-Satz kausal gefaſst und unter Annahme einer Ellipse: 'ich frage dies' u. a. an den vorhergehenden Gedanken geknüpft. Aber die Auffassung desselben als Ausruf empfiehlt sich einmal dadurch, daſs wir damit der Annahme einer Ellipse entgehen, sodann dadurch, daſs eine Stimmung, wie die hier zu Grunde liegt, gemischt aus Verwunderung und Bedauern in der lebhaften Form des Ausrufs jedenfalls einen treffenden Ausdruck findet. Auch Nicanor wird hier, wie an andern Stellen, dieser Auffassung den Vorzug gegeben haben, vgl. Carnuth Nicanor. p. 37.

374. An Stelle der Worte ἦτορ ἑταίρων vermutet Nauck ἠι' ἑταίρων.

378. Über Ableitung und Bedeutung von ἀλιτέσθαι vgl. Fröhde in Bezzenbergers Beiträgen III p. 17.

379. Über θεοὶ δέ τε πάντα ἴσασιν vgl. Nägelsbach hom. Theol. I 8, Hermann gottesd. Alt. § 13, 8.

388. Zur Erklärung des Wunschsatzes vgl. L. Lange der hom. Gebrauch der Partikel εἰ I p. 363 f. In 389 schreibt Nauck nach P. Knight an Stelle von ὅς κεν — ὥς κεν, so auch Ludwich nach Hesychios. Über ὁδὸς καὶ μέτρα κελεύθου vgl. Breusing die Nautik d. Alten p. 10.

392. Sokrates fand in diesem seinem Lieblingsverse die ganze Aufgabe der Philosophie bezeichnet. Vgl. Wyttenbach zu Plutarch p. 805 ed. Oxf. — 391—393 hält Kammer die Einheit p. 439 f. hier für nicht ursprünglich, ebenso urteilt Duhn de Menelai it. p. 22 und Fick Hesiods Ged. p. 123 f.

396 wird von Düntzer Kirchhoff, Köchly etc. p. 37 als müſsig und störend verworfen.

400. δ' kann hier nur δή sein, weil nach dem vorhergehenden formelhaften Verse das folgende asyndetisch sich anschlieſst; vgl. die Stellen zu ξ 192. Den Konjunktiv ἀμφιβεβήκῃ [zu Krüger Di. 54, 16, 1] mit G. Hermann Op. IV p. 82 und

Bekker Hom. Blätt. I p. 67, nach J. La Roche: Didymus über die Aristarch. Recension (Triest 1859) p. 8 Aristarchs Lesart, vgl. indes Ludwich Ar. H. T. I p. 545.

401. Zur Erklärung von ἄρα vgl. K. Brugmann in d. Berichten d. K. Sächs. Gesellsch. d. Wiss. Philol.-histor. Cl. 1883 p. 38 ff. — εἶσι in Vergleichen ζ 102. 131. Β 87. Γ 61. Η 209. Δ 415. 492. Ν 298. 796. Φ 573. Χ 27. 309. 317. ἴασιν Π 160; εἶσι in allgemeiner Beschreibung ϑ 163. κ 191. Χ 492. 499. Ψ 226.

404. Über die Seehunde vgl. Keller Tiere des klassischen Altertums in kulturgeschichtlicher Bedeutung, Innsbruck 1887 p. 196 ff. — νέποδες wird gewöhnlich erklärt 'schwimmfüſsig' vgl. Lobeck Parall. p. 124 n. 6, Elem. I p. 197, Döderlein hom. Gloss. § 2241. Dagegen faſst es im Sinne von ἀπόγονοι G. Curtius gr. Etym. I p. 232, [4] p. 267: Alexandrinische Dichter gebrauchten das Wort in diesem Sinne. So auch Fick vgl. Wörterb. [3] I p. 126.

407. ἅμ' ἠοῖ φαινομένηφιν als formelhafter Versschluſs noch ζ 31. η 222. μ 24. ξ 266. ο 396. π 270. ρ 435. Ι 618. 682. Δ 685. Ω 600. Im Anfang des Satzes ἅμα δ' ἠοῖ φαιν. μ 24. ο 396. Ι 618. Ω 600, an den übrigen Stellen ἅμ' ἠοῖ φ. in der Mitte oder zu Ende des Gedankens. Vgl. auch den Anhang zu α 24. Das Suffix ist ganz eigentlich Suffix des alten instrumentalis plur. (= Skt. *bhis*, bactr. *bîs*, *bis*), der Instrumental aber diente zugleich als *sociativ*; daher besonders mit dem Adverb. Skt. *sahá, sâkám, sacâ, sa* = ἅμα. Vgl. B. Delbrück Ablativ Localis Instrumentalis (Berlin 1867) p. 68 f.

410. ὀλοφώια erklärt Göbel Lexilog. I p. 98 ff: aus W. ϝαλ, ϝελ (*volvo*) und W. φα leuchten, φῶς Licht, wörtlich: rolllichtig, wendelichtig d. i. die Erscheinung wechselnd, neutr. substantiviert: Gaukeleien. — Anklänge an arabische Märchen findet hier Siegismund die Aromata, Leipz. 1884 p. 222 f. Andere Parallelen bei Bender die märchenhaften Bestandteile der hom. Gedichte, Darmstadt 1878 p. 18 ff. — 413. An Stelle des überlieferten πώεσι vermutet Hecht Quaestt. Hom., Königsb. 1882, p. 30 πώεϊ.

429. ἀμβροσίη νύξ Versschluſs wie δ 574. η 283; ἀμβροσίη als nachträgliche Bestimmung Σ 268; im Versanfange νύκτα δι' ἀμβροσίην ι 404. ο 8. Κ 41. 142. Ω 363, und ἀμβροσίην διὰ νύκτα Β 57. In gleichem Sinne steht νὺξ ἄμβροτος λ 330 und νὺξ ἀβρότη Ε 78. Das Wort ist von der W. μερ (μορ, μαρ) abzuleiten: vgl. G. Curtius Etym. [2] p. 297, [4] p. 333. Wegen der Bedeutung vgl. Albert Schuster über die homer. stabilen Beiwörter I (Stade 1866) p. 23 f. und Schirlitz in d. Verhandl. d. 35. Philologenvers. p. 62 ff.

443. Dieser Vers wird verworfen von Hennings Telemachie p. 189 und Düntzer Kirchhoff, Köchly etc. p. 37.

456. ἠυγένειος steht nur hier nachträglich zu λέων, sonst bildet λὶς ἠυγένειος zusammen den Versschlufs: Ο 275. Ρ 109. Σ 318.

458. ὑγρόν, Gegensatz πεπηγμένον, verstand in der angeführten Bedeutung auch Verg. Georg. IV 410 *in aquas tenues dilapsus abibit;* und Ovid. art. am. I 761 *utque leves Proteus modo se tenuabit in undas.* In 457 ist πάρδαλις, statt πόρδαλις, nach Ludwich Aristarchs Lesart. Vgl. Spitzner zu Ν 103, La Roche hom. Textkritik p. 331, Ludwich Ar. H. T. I p. 545.

462. Über das Verhältnis der Stelle zu Α 540 vgl. Düntzer Hom. Abh. p. 474 f., Sittl d. Wiederhol. p. 12 f., Gemoll im Hermes XVIII p. 42.

465. Vgl. Verg. Georg. IX 447 *scis Proteu, scis ipse; neque est te fallere quicquam; sed tu desine velle.* Das ἐρεείνεις, statt ἀγορεύεις giebt Aristarch mit Recht: Ludwich Ar. H. T. I p. 545. Denn ἀγορεύειν steht vom Gespräch zwischen zweien nur in formelhaften Versen wie Σ 368; mit dem Akkusativ der Person in anderer Bedeutung, wie δ 836; mit zwei Akkusativen endlich ist es ohne Beispiel. — Über den Anschlufs des folgenden Verses vgl. Nicanor ed. Carnuth p. 38.

469. Fick Hesiods Ged. p. 124 verwirft den Vers und will 470 schreiben: νόστον ὅπως κτλ.

476 = ζ 315. ι 533. κ 474. ο 129. ψ 259, und mit dem Anfange οἶκον ἐς ὑψόροφον ε 42. 115. η 77. Über diese epische Wortstellung vgl. die Noten zu α 434. γ 211. 392. δ 208. 411. 723. ε 229. ζ 9. 303. θ 90. 134. ν 163. 274. ξ 209. 279. ο 18. 42. 367. 548. π 41. 131. 428. ρ 503. σ 217. τ 316. 535. ψ 16. 22. 221. ω 285, und Franz Schnorr von Carolsfeld Verborum collocatio Homerica (Berlin 1864) p. 84 sqq. Nachgeahmt von Vergil wie Aen. II 208. 353. Andere Beispiele bei Schaefer zu Soph. Oed. R. 827. Auch in Prosa, selbst bei den Römern, wie bei Cic. in Cat. IV 10: 'in Africam redire atque Italia decedere.' Übrigens hat Bekker an unserer Stelle wie an den fünf Parallelen das ἐυκτίμενον jedesmal in ἐς ὑψόροφον geändert, meist ohne gute handschriftliche Unterstützung.

481 ff. Fick d. hom. Od. p. 317 verwirft die Verse 481—484 als unpassend, weil Menelaos einen so günstigen Bescheid erhalten, als er nur irgend erwarten konnte, und zieht 481 und 484 in einen Vers zusammen. — 482 f. werden auch von Düntzer Kirchhoff, Köchly etc. p. 37 verworfen.

484. Die von Bekker adoptierte Lesart μύθοισιν statt μιν ἔπεσσιν, ist hier gut beglaubigt; vgl. wegen προσέειπεν den zu 234 berührten Gebrauch. Dagegen findet sich in dieser Verbindung μύθοισιν mit beigefügtem persönlichen Akkusativ δ 631. τ 252. Γ 171. 437. Ψ 794. Aber μιν ἔπεσσιν steht ebenso, wie früher hier, noch δ 706. ε 96. ι 258. 363. κ 500. π 193. τ 214,

wo Bekker überall wegen seines digammierten ἔπεσσιν das überlieferte μὶν in ἑ geändert hat. Eben so dem Digamma zu Liebe η 322. σ 92. φ 41. Δ 374. Ι 142; und noch Ξ 423. Bedenken dagegen bei Ameis in dem Mühlhäuser Programm von 1861 p. 22 ff., auch zu δ 244.

489. Fick vergl. Wörterb. p. 91 stellte ἀδευκής zu dâkvas, gefällig, hold, [3] I p. 625 aber zu duk, daukati führen, ziehen, und erklärt: nicht anziehend, unhold. Andere Deutungen bei Seiler-Capelle Wörterb. s. v.

490. Kirchhoff d. hom. Od. p. 189 verwirft den Vers als Interpolation aus ξ 368 und Fick d. hom. Od. p. 264 hat denselben ausgeschieden.

492. Bei dem Versschlufs οὐδέ τί σε (με) χρή folgt entweder ein Infinitiv nach oder er ist aus dem vorhergehenden Verbum zu ergänzen mit Ausnahme von Η 109, wo ein Genetiv an der Stelle des Infinitivs. Die Formel begründet entweder in adversativem Sinne (= doch nicht) den vorhergehenden Gedanken, oder sie schliefst einfach (= und nicht) einen zweiten Gedanken an den ersten. Sie steht nach vorhergehendem Kolon oder Fragezeichen: α 296. β 369. κ 380. ο 393. σ 17. τ 118. Η 109. Ι 496. 613. Κ 479. Τ 67. Ψ 478. Sodann auch absolut, so dafs man den Infinitiv aus dem Vorhergehenden zu ergänzen hat: τ 500. Π 721. Τ 420. Υ 133. Vgl. auch zu Β 873. J. La Roche hom. Stud. § 113. — Übrigens bezeichnet Nauck die Worte οὐδέ τι bis νόον als spuria?

497. μάχῃ ohne ἐν noch Α 521. Δ 400. Ε 507. 701. Λ 736. Ν 684. Π 79. Φ 332; aber μάχῃ ἔνι Ζ 124. Η 113. Θ 448. Λ 409. Ν 483. Ο 111. Π 147. Ω 391. In beiden Fällen steht μάχῃ stets, aufser Λ 736, an derselben Versstelle. Zu Krüger Di. 48, 2, 10.

498. Zenodot schrieb den Vers nicht, Aristarch verteidigte denselben: Ludwich Ar. H. T. I p. 545. Vgl. über denselben und damit im Zusammenhange über 548—561 Adam de antiquissimis Telemachiae carmm. p. 3 ff. und Duhn de Menelai itinere Aegyptio. Bonn, 1874 p. 12 ff.

500. 'Da man in Mykonos das Grab des Aias zeigte, so sind jene Klippen jedenfalls hier zu suchen': Seeck die Quellen d. Od. p. 318.

505. Zu μεγάλα αὐδῆσαι vgl. μέγα εἰπεῖν χ 288. Das adverbiale μεγάλα wird nur mit Verben verbunden, die einen Ton oder Laut bezeichnen; hier und Ν 282 ist es von seinem Verbum getrennt, in den übrigen vierundzwanzig Stellen steht es unmittelbar vor demselben. Eine vereinzelte Ausnahme zu ι 330.

511. Dieser vermeintliche Übergangsvers fehlte den Alexandrinern in ihren besten Mss. mit Recht: denn er stört hier den Fortgang der Erzählung und hat fast die komische Färbung einer

Parodie; zusammengesetzt ist er teils aus ξ 137, teils aus λ 98 oder 390 und μ 236 oder 431. Vgl. Ludwich Ar. H. T. I p. 546. Nachahmend sagt Achilles Tatius III 4: παραχρῆμα τῆς ἅλμης πιόντες κατεσχέθησαν: vgl. dazu Fr. Jacobs.

514. Das Sturmkap Malea nebst Kythera war als Schifferstation der Zielpunkt aller, die von Asien her durch die südliche Inselreihe hindurch die phönikische Seestrafse fuhren. So will auch Agamemnon bei Malea vorüber in den argolischen Meerbusen einlaufen. Vgl. E. Curtius Pelopon. II p. 300 und dagegen die Vermutung bei Duhn de Menelai itinere Aeg. p. 25 ff.

517. Das Vasallenland des Aegisthos meint auch Soph. El. 313 mit νῦν δ' ἀγροῖσι τυγχάνει, und Eur. El. 1134 mit εἶμ' ἐπ' ἀγρὸν οὗ πόσις. — Die Umstellung von 519 und 520 vor 517, welche Nitzsch Sagenpoesie p. 114 und Beitr. zur Gesch. der ep. Poesie p. 287, Hennings Telem. p. 189 empfiehlt, war bereits von Bothe im Texte vorgenommen worden, dann auch von Bekker, Nauck, Cauer, Ludwich. Dagegen findet Düntzer Kirchhoff, Köchly und die Odyssee p. 37 die Verse auch nach der Umstellung unpassend und will 517. 518 und 520 ausscheiden; Hennings die Telemachie p. 189 514—520, ebenso Jordan in der Übersetzung der Odyssee p. 473 f.; Duhn de Menelai itinere Aegyptio p. 24 V. 519. 520. Vgl. dagegen Sittl d. Wiederhol. p. 89 f., Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 3, de antiquissimis Telemachiae carmm. p. 8. — 519. An Stelle der Überlieferung δὴ καὶ κεῖθεν vermutet Nauck in d. Mélanges Gréco-Rom. V p. 121 δή οἱ κεῖθεν.

521 ff. Roemer in den Studien zu der handschriftlichen Überlieferung des Aeschylus, München 1888 p. 251 vergleicht zu der Stelle Shakespeares Richard II III, 3.

523. An Stelle des handschr. ἀσπασίως vermutet Cobet Miscell. crit. p. 295 ἀσπάσιος, ebenso Nauck.

527. Der Versschlufs θούριδος ἀλκῆς findet sich in der Odyssee nur hier, aber einundzwanzigmal in der Ilias: Δ 234. 418. Ε 718. Ζ 112. Θ 174. Λ 287. 313. 566. 710. Μ 409. Ν 116. 197. Ο 250. 322. 487. 527. 734. Π 270. 357. Ρ 81. 185.

535. Über das Verhältnis der Stelle zu λ 411 vgl. Sittl d. Wiederhol. p. 96 und Düntzer Hom. Abh. p. 480. — Düntzer in der Ausgabe verwirft 536. 537, weil im Widerspruch mit λ 412 ff. und dem hier 535 vorhergehenden Vergleich, ebenso Fick d. hom. Od. p. 265. Kammer die Einheit p. 440 sieht wenigstens in 537 eine unpassende Übertreibung eines Rhapsoden, ebenso urteilen van Herwerden quaestiunculae ep. et el. p. 41, Jordan in der Übersetzung der Odyssee p. 474, der auch 536 zu verwerfen geneigt ist. Vgl. dagegen Duhn de Menelai itinere Aegyptio p. 25, der in dieser Angabe gerade einen uralten Zug der Sage sieht.

540. ζώειν καὶ ὁρᾶν κτἑ., wie später ζῶν καὶ βλέπων, bei den Römern *vivus vidensque*. ὁρᾶν φάος ἠελίοιο als stehende Formel stets im zweiten Hemistichion noch δ 833. κ 498. ξ 44. υ 207. Σ 61. 442. Ω 558; ohne vorhergehendes ζώειν Ε 120. Vgl. auch ἐμεῦ ζῶντος καὶ ἐπὶ χθονὶ δερκομένοιο Α 88. Der Gegensatz ist λείπειν φάος ἠελίοιο λ 83. Σ 11. Biblische Bezeichnungen Kohel. 11, 7. Tob. 5, 13. — 541. Über das Verhältnis der Stelle zu κ 499 vgl. Sittl d. Wiederhol. p. 95.

546. In ἤ κεν κτεῖνεν hat statt der Überlieferung des auffälligen κὲν Bekker aus Konjektur καί geschrieben, worin ihm Ludwich, Düntzer, Cauer, Nauck gefolgt sind. Schon G. Hermann Opusc. IV p. 25 bemerkte: 'Nemo reprehenderet, si ibi ἢ καὶ legeretur. Sed agnitum κὲν etiam ab antiquis interpretibus.' Wilhelmi de modo irreali p. 14 vermutet: ἢ γάρ κεν ζωόν γε κιχήσαις ἤ μιν Ὀρέστης. Die im Kommentar für ἤ κεν gegebene Erklärung 'andernfalls' ist näher begründet im Anhang zu Ξ 245.

548 ff. Über die folgende Partie vgl. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 p. 188, Adam de antiquissimis Telem. carmm. p. 3—6, Duhn de Menelai itinere Aegyptio p. 12 ff.

553. ἐν ἁπάσαις ἠθετεῖτο. τοῦ γὰρ Πρωτέως εἰπόντος 'δύο μοῦνοι ἀπόλοντο' (496) γελοίως τρίτον ζητεῖ ἀπολόμενον. H. P. Q., vgl. Ludwich Ar. H. T. I p. 546. Vgl. auch Rumpf de γαμοποιίᾳ p. 4.

561—569. Bekker hom. Blätt. I p. 177 tadelt die in ῥηίστη βιοτή enthaltene und weiterhin ausgeführte Vorstellung als dürftig und unklar und verwirft die Verse 'als ungeschickt lose angeknüpft und im übrigen Gedicht durchaus nicht berücksichtigt.' Ebenso urteilen Nitzsch erkl. Anmerk. III p. 352, Hennings Telemachie p. 189 f. und Düntzer Kirchhoff, Köchly etc. p. 37 f. Dagegen verteidigen Kirchhoff d. hom. Od. p. 190 und Fick d. hom. Od. p. 317 V. 569 und verwerfen nur 565—568. Jetzt hat Fick Hesiods Ged. p. 124 auch 569 verworfen. Vgl. auch Duhn de Menelai itinere Aegyptio p. 29. Ludwich in der Ausgabe verwirft 569: ἐν ἐνίοις οὐ φέρεται ὁ στίχος.

566. Über diese feinere transitio in partitionem sprechen Fr. Franke de usu particularum οὐδέ et οὔτε (Rinteln 1833) § 24 und G. Wolff zu Soph. Ai. 428. — An Stelle von πολύς vermutet van Herwerden im Hermes XVI (p. 351—79) πέλει oder ποτέ.

567. Vgl. Ζέφυρος μέγας αἰὲν ἔφυδρος ξ 458 und die Note zu τ 206. Das πνείοντος, statt πνείοντας, geben gute Quellen und auch Aristarch: Ludwich Ar. H. T. I p. 546, nach derselben Verbindung wie Ξ 254, daher auch ι 139 ἄηται ohne beigefügte Nebenbestimmung. Übrigens wird die hier vom Elysion berührte Sache vollständig behandelt von C. H. Weisse: zur Geschichte des Unsterblichkeitsglaubens bei den Völkern des Altertums, in Fichtes

Zeitschr. für Philos. u. specul. Theol. Bd. II H. 1 (Bonn 1838) p. 114 ff. Den Namen erklärt Fick vgl. Wört. [3] I p. 200 aus ἠλυθ-τιον = Aufstieg.

577. Bekker hat um des Digamma willen an den bezüglichen Stellen aus Konjektur πάμπρωτα ϝερύσσαμεν geschrieben. Vgl. J. La Roche hom. Stud. § 26, 10.

596. Wegen des allgemein gesagten τοκήων vgl. auch zu η 54. Statt des überlieferten οὐδέ κέ μ' οἴκου hat Bekker aus Konjektur οὐδέ με ϝοίκου gegeben. Fick d. hom. Od. p. 317 verwirft den Vers. — V. 595 verwendet Himer. or. V 15. — 597. Über die Unterscheidung von μῦθος und ἔπος vgl. Philipp Mayer Beiträge zu einer hom. Synonymik (Gera 1842) p. 5 ff. = Studien zu Homer etc. p. 9 und dagegen Schmidt Synonymik der griech. Spr. I p. 29.

599 f. An Stelle von χρόνον vermutet Nauck δήν. Derselbe schreibt 600 statt des handschriftlichen δοίης den Konjunktiv δώῃς.

604. Zum stehenden Hiatus in τε ἰδέ vgl. λ 337. σ 249. ψ 289. Δ 147. Z 469. Θ 162. K 573. M 311. P 534. Φ 351. X 469; ähnlicher Hiatus γ 10. B 697. Δ 382. E 3. Ξ 348. An allen diesen Stellen hat Bekker das ἰδέ digammiert, worüber Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 p. 678 f., auch Leskien, rationem quam J. Bekker in restituendo digammo secutus est, examinavit. Lips. 1866 p. 22. Bei Oscar Meyer Quaest. Hom. p. 103, der ἰδέ aus ϳιδέ entstanden sein läſst, ist die Erörterung H. Rumpfs unbeachtet geblieben. Die Elision des ἰδέ findet sich hier, wo indes Bekker aus dem Harl. καί aufgenommen hat, und auſserdem γ 10. B 511. Letzteres zu Krüger Di. 12, 3, 1. — Fick d. hom. Od. p. 317 verwirft den Vers.

606. Vgl. Gladstone hom. Stud. von Schuster p. 446. Nach Bergk im Philologus XVI p. 577 f. stand dieser Vers ursprünglich nach 608 mit Ἰθάκη δέ τε καὶ περὶ πασέων in enger Verbindung. Diese Umstellung hat Nauck in seiner Ausgabe vorgenommen. Dagegen verwirft Hennings die Telemachie p. 190 den Vers, weil im Widerspruch mit 605 (?) und wegen der Härte der Struktur, ebenso Kirchhoff d. hom. Od. p. 190 und Sittl d. Wiederhol. p. 91, vgl. dagegen Nauck in d. Mélanges Gréco-Rom. V p. 121 ff., welcher an Stelle von καὶ μᾶλλον empfiehlt zu schreiben μᾶλλον δέ, und Seeck d. Quellen d. Od. p. 310. Fick d. hom. Od. p. 317 verwirft 606—608. Vgl. auch Nicanor ed. Carnuth p. 39.

608. Auch die alte Odysseehandschrift bei Gotschlich in den Jahrb. f. Philol. 1876 p. 25 giebt δέ τε, Kayser liest δέ τι.

613 ff. In den folgenden Versen bis 619 sieht Bernhardy Grundriſs der griech. Litterat. [3] II, 1, p. 177 einen Lückenbüſser aus ο 113 ff., auch Nauck, Kirchhoff d. hom. Od. p. 192 und

G. Hermann Opp. V p. 55, VIII p. 19 vermuten die Unechtheit. Vgl. dagegen v. Wilamowitz-Möllendorff hom. Unters. p. 91, 4. In 613 hat Bekker δῶρον, das sich in 3 Codd. bei La Roche findet, vgl. Ludwich, statt δώρων gegeben und sucht die Notwendigkeit dieser Lesart im Monatsbericht usw. 1860 p. 169 f. (Hom. Blätter I p. 181) zu verteidigen, ebenso Düntzer, vgl. dagegen Hinrichs bei Faesi.

617. Ob man nach der im Homer erwähnten Kunstübung schon von einem hellenischen Kunststil zu sprechen berechtigt sei, ist für die Anfänge der griechischen Kunstgeschichte eine der wichtigsten Fragen. ʻHomer beantwortet sie nicht direkt: er spricht überhaupt nicht von Stil. Wohl aber giebt er indirekt eine hinlänglich deutliche Antwort: in der Odyssee (δ 617) bezeichnet er in vollster Unbefangenheit einen sidonischen Krater als ein Werk des Hephästos, also eine Arbeit aus nicht hellenischem Lande als Werk des hellenischen Gottes: zwischen griechischer und nicht griechischer Kunst macht er also keinen Unterschied. Überhaupt spricht er öfter von sidonischen Krateren (ψ 743), sidonischen Gewändern (Z 290), einem kyprischen Panzer (Λ 20), einem ägyptischen Spinnkorb (δ 125). Ein grofser Teil dessen, was Homer vor Augen hatte, mochte also geradezu Erzeugnis fremder Kunst sein; und sicher ist hier der Handelsverkehr der Phöniker bedeutend in Anschlag zu bringen. Aber nach allem, was wir von ihnen wissen, dürfen wir gerade bei ihnen am wenigsten eine ausgebreitete eigene Kunstübung voraussetzen' usw. H. Brunn Die Kunst bei Homer (München 1868) p. 7. Indes ist die eigne industrielle Thätigkeit der Phöniker von Brunn unterschätzt: vgl. Helbig d. hom. Epos [2] p. 21 ff.

618. Zur Auffassung des Pron. ἑός vgl. Brugmann ein Problem der hom. Textkritik p. 97 f., der auch hier demselben noch einen subjektiven Bezug beilegt.

619. τόδε ist auf den Accus. verbalis zurückzuführen, wie in τόδε ἱκάνω, und zu übersetzen: hiemit, dies Mal, also im Gegensatz zu dem vorhergehenden Temporalsatze = jetzt. — Die allgemeine Bedeutung von νοστεῖν = fahren, kommen, gehen ist für diese Stelle begründet von G. Curtius in den Leipziger Studien. Bd. I (1878) p. 145. Vgl. auch zu ε 344.

621. Die vier Verse 621 bis 624 sind ein späteres Einschiebsel, kompiliert aus ι 7 und β 259 mit π 335; aus ϱ 171 und ν 19; aus ξ 449 oder υ 254 und τ 461; endlich 624 gleich ω 412. Vgl. Wolf Prolegom. p. CXXXI, Spohn de extr. parte Od. p. 9 not. 7, und besonders Adelb. Herrmann comm. de IV. Od. libri versibus 621—624 commissurae suspectis (Hannover 1830), auch Hennings Telemachie p. 212 f. und Oscar Brosin de cenis Homericis (Berlin 1861) p. 22 sq. Nitzsch in Beitr. zur Gesch. der ep. Poesie p. 413 not. 130 urteilt: ʻDie Verse 621—624,

welche die Tageszeit auch für Sparta genauer anzeigen sollen — mittels der Ankunft der gewöhnlichen Tischgenossen — können echt sein, sind aber entbehrlich.' Vgl. Kirchhoff d. hom. Od. p. 193, welcher die Verse festhält, und v. Wilamowitz-Möllendorff hom. Unters. p. 92.

622. Denselben Sprachgebrauch zeigen *εὔφρων* oder *ἠλεὸς οἶνος* (zu ξ 464), *κρυερὸς γόος*, *κρυόεις* oder *κρυερὸς φόβος*, *κρυόεσσα ἰωκή*, *λυγρὸν κῆδος* oder *πένθος*, *χλωρὸν δέος*, *ὀιστοὶ στονόεντες* zu φ 12, *ἰοὶ ὠκύμοροι* zu χ 75. Vgl. auch μ 92 *ὀδόντες πλεῖοι μέλανος θανάτοιο*. Dasselbe gilt von *pallida mors, aestas laeta, gelida formido, clarus Aquilo* (Verg. Ge. I 460).

625 ff. Bedenken gegen die Ursprünglichkeit der folgenden Partie bis 672 sprechen aus Hennings Telemachie p. 191 und 212 ff., Adam die urspr. Gestalt der Telem. p. 22, Bergk griech. Litteraturgesch. I p. 667 f., Scotland d. Od. in d. Schule II p. 20 ff. Vgl. dagegen Bärwinkel zur Odyssee p. 19 ff.

627. In Tiryns ist 'der Fuſsboden des Hofes noch jetzt mit einem starken Estrich aus kleinen Kieseln und Kalk versehen und macht noch immer einen stattlichen Eindruck': Dörpfeld bei Schliemann Tiryns p. 215. Die gewöhnliche Lesart hier und ρ 169 ist *ὅθι περ πάρος ὕβριν ἔχεσκον*. Dagegen las Aristarch *ὅθι περ πάρος, ὕβριν ἔχοντες*: Ludwich Ar. H. T. I p. 547, was von W. C. Kayser im Philol. XVIII p. 653 f. treffend erläutert wird. Das am Schluſs stehende *ὕβριν ἔχειν* wie α 368. δ 321. π 86. 410. 418. ρ 169.

636. Das Verhältnis der Stelle zu φ 23 erörtern Kirchhoff d. hom. Od. p. 193 und Sittl d. Wiederhol. p. 92.

643. Interpunktion und Auffassung ist gegeben nach Döderlein Gl. Nr. 757 und Kayser. Anders Nicanor ed. Carnuth p. 40.

646. Andere machen *ἀέκοντος* von *βίῃ* abhängig, aber die Konstruktion *βίᾳ τινός* findet sich erst bei den Attikern und wird auſserdem in einem etwas anderen Sinne gesagt. Nauck Odyss. II p. IX vermutet *ἀέκοντα* und so schreibt Cauer. Die Form *ἀπηύρα* nur hier und *ἀπηύρων* nur Α 430 in der Mitte des Verses, sonst überall als formelhafter Versschluſs, den auch *ἀπηύρας* und *ἀπούρας* bilden. Vgl. J. La Roche hom. Stud. § 104, 1. — Über das Verhältnis der Stelle zu Α 430 vgl. Kirchhoff d. hom. Od. p. 193 und Gemoll im Hermes XVIII p. 39 und dagegen Hinrichs im Hermes XVII p. 59 ff.

650. Nach Ψ 62. υ 56. ψ 343 vermutet Fulda Untersuchungen p. 191 *μελεδήματα θυμοῦ* statt *μ. θυμῷ*.

661. 662. *ἐκ τῆς Ἰλιάδος (Α 103. 104) μετηνέχθησαν οὐ δεόντως οἱ στίχοι.* H. Q. Nach der Formel *τοῖσι . . μετέφη* folgt, wenn man von der Notwendigkeit in Δ 153 absieht, sonst nirgends eine erläuternde Nebenbestimmung, sondern unmittelbar die direkte Rede im nächsten Verse. Anders in den zu ν 254 und σ 413 erwähnten

Formeln. Vgl. auch Hennings Telemachie p. 150, Sittl d. Wiederhol. p. 11, Gemoll im Hermes XVIII p. 37. Gegen die Athetese spricht Kirchhoff d. hom. Od. p. 194.

665. Gewöhnlich las man hier *ἐκ τόσσων δέ*, wofür aber Ascalonita richtiger *ἐκ τοσσῶνδ'* giebt, was Bekker, La Roche (nach zwei Handsch.), Nauck, Ludwich und Hinrichs aufgenommen haben. *αὔτως* erörtert Funk auf Homer Bezügliches. Friedland 1871 p. 11, der das Wort hier faſst: aus eignem Antrieb.

667. An Stelle des handschriftlichen *αὐτῷ* hat Nauck geschrieben *αὐτός*.

668. Didymos bemerkt hier in den Schol. H. Q.: *πρὶν ἥβης μέτρον ἱκέσθαι αἱ Ἀριστάρχου· αἱ δὲ κοινότεραι πρὶν ἡμῖν πῆμα γενέσθαι.* La Roche hat in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 p. 334 und in der 'Unterrichts-Zeitung' 1864 p. 110 die Lesart *πρὶν ἡμῖν πῆμα γενέσθαι* verteidigt, wie auch ρ 597 gelesen wird, in seiner Ausgabe aber *πρὶν ἥβης μέτρον ἱκέσθαι* gegeben. Die Lesart des Aristarch giebt auch die alte Odysseehandschr. bei Gotschlich in Jahrbb. f. Philol. 1876 p. 24.

669. Über die Veränderung von *ἄγ' ἐμοί*, wie Ameis las, in *ἄγε μοι* vgl. La Roche Homer. Untersuch. p. 279.

670. Statt des überlieferten *αὐτόν* hat Bekker aus Konjektur *αὖτις* gegeben, was auch von J. La Roche hom. Stud. § 81, 3* empfohlen und in der Ausgabe aufgenommen ist. Das *αὖτις ἰόντα* stimmt dann mit 701 *οἴκαδε νισσόμενον* zusammen. Nauck vermutet *αὖ ἀνιόντα* nach P. Knight (*αϜ ανιοντα*) oder *αὖτις ἰόντα.*

675. Die Verse 675—767 betrachtet Hennings die Telemachie p. 214 f. als ein besonderes Lied. Bergk griech. Litteraturgesch. I p. 669 findet hier die Spur des Nachdichters.

678. Anders faſst die Ortsbestimmungen Gerlach im Philol. XXX p. 504: *αὐλῆς ἐκτὸς* 'drauſsen im Hofe' und *ἔνδοθι* 'in der Säulenhalle des Hofes', weil Medon, wenn er auf der Straſse gestanden hätte, dann nicht ohne Aufsehen zu erregen sich hätte zur Penelope begeben können, sondern mitten durch die Freier hätte hindurchgehen müssen. Vgl. dagegen v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 98.

682. An Stelle des überlieferten *ἦ εἰπέμεναι* bietet Longin. de subl. c. 27 *εἰπέμεναι*, dem Bekker und Nauck gefolgt sind; Menrad de contract. et syniz. usu Hom. p. 177 vermutet *ἦ Ϝειπεῖν.* — 683. Nauck vermutet: *ἔργων μὲν παύσασθαι, ἀτὰρ σφίσι δαῖτα πένεσθαι.*

684. Eine ganz neue Auffassung der schwierigen Stelle gab L. Lange der hom. Gebrauch der Partikel *εἰ* I p. 429: 'Penelope setzt den Fall, sie möchten zum letztenmal schmausen und wehrt diesen Fall, diesen Gedanken ab. Ernstlich kann sie das freilich

auch nicht, sie thut es aber eben ironisch, mit derselben Ironie, die aus den konjunktivischen Warnungssätzen mit *μή* bekannt ist, wie *A* 28 *μή νύ τοι οὐ χραίσμῃ σκῆπτρον καὶ στέμμα θεοῖο.*' Dagegen bemerkt Zechmeister in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1877 p. 615, daſs eine ironische Färbung des Gedankens zu den bitteren Klagen der Penelope V. 686 ff. nicht recht passen wolle. — Die Alten sahen zum Teil V. 684 als abgeschlossenen Satz an, indem sie zu den Participien *εἶεν* ergänzten und die Ellipse aus dem Affekt der Redenden erklärten, und diese Auffassung scheint auch Nicanor geteilt zu haben, vgl. Carnuth Nicanor. p. 40 f. — *ὕστατα καὶ πύματα* ist verbunden wie *υ* 13. 116. Vgl. Lobeck Parall. p. 61. Über die Dehnung der ultima in *πύματα* vgl. zu *γ* 230. Vgl. auch zu *λ* 613. — Entlehnung von 685 aus *υ* 116 f. nimmt an Reichert über den zweiten Teil der Odyssee, Berlin 1889 p. 84.

692. Nauck bezeichnet *ἐχθαίρῃσι* als vitiosum, van Herwerden quaestiunculae ep. et eleg. p. 41 aber bemerkt: 'Prava syntaxis! Si versus 692, quo facile careas, est genuinus, correxerim: *ἄλλον μέν κ' ἔχθοιτο βροτῶν, ἄλλον δὲ φιλοίη.* Cfr. v. c. *Θ* 429', neigt sich dann aber mehr zu der Annahme, daſs der Vers von einem interpoliert sei, der nicht erkannte, daſs die Worte *ἥ* bis *βασιλήων* sich auf das Vorhergehende beziehen. Richtiger sucht das Verderbnis Christ im Rhein. Mus. XXXVI p. 28 f. in *φιλοίη* und vermutet *φιλείῃ*, was Hinrichs und Cauer in d. Ausgaben gutheiſsen. — 704. Zu der Erklärung von *ἀμφασίη ἐπέων* vgl. Schmidt Synonymik der griech. Spr. I p. 57. Gemoll im Hermes XVIII p. 74 sieht in *P* 695 f. das Original für *δ* 704 f., die entgegengesetzte Ansicht vertreten Sittl d. Wiederhol. p. 44, W. Jordan d. Od. übersetzt p. 476 f.

720. Nauck bezeichnet diesen Vers als spurius?

726. Der Vers erweist sich hier wie 816 schon durch die Wiederholung des *ἐσθλόν* als ein Eindringling: *περιττὸς ὁ στίχος.* H. Q. So Aristarch, wie aus Aristonikos zu *I* 395 erhellt, vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 53 und diesen Anhang zu *α* 344.

729. Über die vereinzelte Verwendung der Formel *ἐνὶ φρεσὶ θέσθαι* vgl. Fulda Untersuch. p. 31. — 730. Der Zusatz *θυμῷ* bei *ἐπίστασθαι* findet sich nur hier: Fulda a. O. p. 125.

732. An Stelle des hier allein nach *πυνθάνεσθαι* sich findenden participialen Acc. *ὁρμαίνοντα* vermutet Nauck den üblichen Gen. *ὁρμαίνοντος.* Vgl. Classen Beobachtungen p. 150 und 163 f. Übrigens habe ich den Satz *εἰ γὰρ ἐγὼ πυθόμην* als Wunschsatz fassen zu müssen geglaubt, wie *Θ* 366, und wie auch *ω* 284 wohl als bedingender Wunschsatz zu fassen ist, ähnlich *γ* 256. Wie *Θ* 366 und *ω* 284 ohne die Annahme einer Gedankenellipse es unmöglich ist *γάρ* in begründendem Sinne zu verstehen, so hier. Dazu kommt, daſs *εἰ γάρ* — *τῷ κε* mit Opt. die geläufigen Formen

parataktischer Verbindung sind, in welcher an einen Wunschsatz ein Nachsatz geschlossen wird, sowie dafs an beiden Stellen die Auffassung des εἰsatzes als Wunschsatzes der erregten Stimmung der Redenden besonders angemessen ist. Vgl. auch Wilhelmi de modo irreali p. 3 f. — 733. Um in beiden Gliedern Gleichheit des Tempus herzustellen, will Cobet Miscell. crit. p. 422 schreiben ἔμιμνε statt ἔμεινε.

735—741. In diesen Versen, sowie 754—757 erkennt Hennings die Telemachie p. 215 eine Interpolation, vgl. dagegen Kammer die Einheit p. 177 f. Vgl. Kirchhoff d. hom. Od. p. 195. — In 740 macht die Erklärung des οἵ Schwierigkeiten, Düntzer schrieb deshalb ὥς, ebenso vermutet Nauck oder auch ὅ. Unmöglich ist die von Brugmann ein Problem der homer. Textkritik p. 98 gegebene Deutung der handschriftlichen Lesart: 'ob er sich beim Volke beklagt über sie, die sein und des Odysseus Geschlecht zu vertilgen trachten' — denn ὀδύρεσθαι τινά heifst bei Homer nur jemanden betrauern, vgl. Lex. Hom. s. v.

746. Statt des überlieferten ἐμεῦ vermutet Menrad de contract. et syniz. p. 94 f. nach X 119 ἐμοί.

750. Über den Lokativ χροΐ vgl. die von G. Autenrieth Terminus in quem p. 24 * * gegebenen Citate.

753. An Stelle des überlieferten σαώσαι vermutet van Herwerden in d. Revue de philol. N. S. VI (1882 p. 22—27) σαώσῃ. — 754. Eine ähnliche rhythmische Assonanz zur sinnlichen Malerei ε 263. *E* 698. Vgl. Frese Metrik p. 93, Lobeck Parall. p. 58. — 755 vermutet Nauck: τὼς μακάρεσσι θεοῖσι an Stelle von πάγχυ θεοῖς μακάρεσσι. Derselbe bezeichnet 758 γόοιο als verdächtig, wie Bekker[2]: γόον — γόοιο 'vix recte.'

761. Zur Sache vgl. Bernhardi d. Trankopfer p. 10.

767. J. E. Ellendt Drei Homerische Abhandl. (Leipzig 1864) p. 48 note 7 empfiehlt θεὰ δέ εὖ ἔκλυεν ἀρῆς nach κ 311 ἔνθα στὰς ἤυσα, θεὰ δέ μευ ἔκλυεν αὐδῆς und κ 481 γούνων ἐλλιτάνευσα, θεὰ δέ μευ ἔκλυεν αὐδῆς. Aber κ 311. 481 bedeutet das ἔκλυε nur 'hörte, vernahm', hier dagegen 'erhörte'. Und gerade dieser Sinn wird in Verbindung mit dem überlieferten οἱ schärfer angedeutet. Nicht ganz unähnlich mit unserer Stelle ist *Π* 531 ὅττι οἱ ὦκ' ἤκουσε μέγας θεὸς εὐξαμένοιο 'weil ihm schnell erhört hatte den flehenden'. Vgl. zu ζ 157. Über das umgekehrte Verhältnis zu ψ 206.

775. Naber quaestt. Hom. p. 136 vermutet πάντες statt πάντας, wie schon Nitzsch.

780. Eine Umstellung der folgenden Verse schlägt Jordan in der Übersetzung der Odyssee p. 478 vor, unter anderem soll V. 784 nach 779 gestellt werden. Zur sachlichen Erklärung vgl. Breusing d. Nautik d. Alten p 116 und 96.

783. Der Vers, der auch in der Handschrift des Eustathios

und in 5 andern Codd. bei La Roche fehlt, wird nach der Scholiennotiz περιττὸς δοκεῖ οὗτος ὁ στίχος, vgl. Ludwich Ar. H. T. I p. 549, seit Wolf als unecht bezeichnet, vgl. dagegen Kirchhoff d. hom. Od. p. 195.

785. Versschlufs wie γ 11. Γ 113. Das ἐκ aus den besten Mss. statt ἐν. Die Notwendigkeit desselben ist zuerst erwiesen von Povelsen emendationes locorum aliquot Hom. (Kopenhagen 1846) p. 20 sqq., anerkannt von Hennings die Telemachie p. 213, aber bestritten von Kammer die Einheit p. 168 ff., worauf Hennings geantwortet hat in den Jahrbb. f. Philol. 1875 p. 282.

787 ff. Zur Kritik der folgenden Erzählung vgl. Hennings die Telemachie p. 216 f., La Roche in d. Zeitschr. f. österr. Gymn. 1863 p. 189, Bergk griech. Litteraturgesch. I p. 669 und dagegen Kammer die Einheit p. 361 f. — 788 las Rhianos an Stelle des nur hier bei Homer sich findenden ἄσιτος — ἄναυδος, vgl. darüber Mayhoff de Rhiani Cretensis stud. Hom. p. 65 f.

793. Die von K. Schenkl im Anhange zu ν 79 erwähnte Ableitung von νήδυμος aus dem Sanskritstamm *nand* = *gaudere* und kausativ *exhilarare* giebt auch Fick vergl. Wörterb. p. 108, [3] I p. 125 unter *nad*, also = erquickend. Dagegen spricht Hinrichs bei Faesi und tritt für ἥδυμος ein.

809. Über die Wendung ἐν ὀνειρείῃσι πύλῃσιν vgl. Nauck in den Mélanges Gréco-Romains III p. 90 ff. Nach ihm verlegte man den Wohnsitz der Träume in den Vorhof des Erebos, weil sie mit der Oberwelt unablässig den regsten Verkehr unterhalten, 'und gerade in diesem regen Verkehr scheint der Grund zu liegen, weshalb man ihnen besondere Thore zuwies, durch welche sie bequem hin und hergehen.' In den Traumthoren schlummern aber bedeute ursprünglich einem Toten gleich schlafen, so fest als wäre man in die Unterwelt entrückt. Vgl. dazu Stöpler zur Erklärung des Homer und Horaz, Darmstadt 1881 p. 10 f., welcher das Wesen und Bedeutung der Träume und die verschiedenen Bezeichnungen dafür erörtert, die Wendung ἐν ὀνειρείῃσι πύλῃσιν aber versteht 'von dem ungestörten Eintritt in den Traum, d. h. Beginn und Verlauf desselben'.

811. An Stelle von πωλέ' ἐπεί vermutete Thiersch πωλέῃ ἐπεί, Nauck πωλέῃ ὡς, Cobet Miscell. crit. p. 371 πωλέαι ἐπεί.

820. Die entsprechende Form des Konjunktivs oder Optativs von παθεῖν steht euphemistisch mit vorhergehendem μή τι μ 321. ρ 596. Ε 567. Κ 26. 538. Λ 470. Ν 52. Ρ 242. Υ 126. Ebenso ἔπειτα δὲ καί τι πάθοιμι Φ 274 vgl. Döderlein, πρὶν καὶ κακὸν ἄλλο πάθῃσθα Ω 551; εἴ τι mit πάθοι σ 224. Vgl. auch Bähr zu Herod. VIII 102. Schillers Wilhelm Tell I 1: 'tröstet ihr mein Weib, wenn mir was Menschliches begegnet.'

824. Über ἀμαυρόν vgl. Fick Wörterb. [3] I p. 718. — Der Zusatz μετὰ φρεσί bei δείδω nur hier: Fulda Untersuch. p. 100.

831. Statt αὐδῆς hat Bekker aus Vind. 56, vgl. Ludwich, αὐδήν aufgenommen mit Vergleichung von β 297 und ξ 89. Ebenso Nauck, Cauer, Ludwich.

832. An Stelle von εἰ δ' ἄγε vermutet Gomperz Herodoteische Stud. in d. Sitzungsber. d. kais. Akad. d. Wiss. philos.-hist. Cl. 1883 Bd. 103 p. 551 f. εἶ' ἄγε (εἶα ἄγε).

838. Zur Ableitung und Erklärung von λιάζομαι vgl. Fick vergl. Wörterb.[3] II p. 221 und Fröhde in Bezzenbergers Beiträgen III p. 10: die zu Grunde liegende W. lī bedeutet sich schmiegen, ducken, schlüpfen, verschwinden. — 839. Zu den Worten ἐς πνοιὰς ἀνέμων vgl. ζ 20 und Roscher Hermes der Windgott p. 64.

841. Zu ἐπέσσυτο vgl. ἐξέσσυτο μ 366. Das νυκτὸς ἀμολγῷ bildet stets den Versschlufs, wie noch O 324. X 28. 317, und mit vorhergehendem ἐν Λ 173. Ableitung und Erklärung von ἀμολγός ist noch nicht sicher gestellt. Vgl. G. Curtius Etym. I p. 153, [4] p. 183, L. Meyer in Kuhns Zeitschr. 1859 p. 362, K. Schenkl in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 p. 343, Fick vergl. Wörterb. [2] p. 837: murkja finster.

846. Die Ansichten der Neueren über Asteris sind verzeichnet bei Buchholz Hom. Kosmographie und Geographie p. 146, vgl. auch Bischoff Bemerkungen über homer. Topographie. Schweinfurt 1875 p. 19 f.

ε.

Litteratur zur Kritik des fünften Buches: Koës de discrepantiis quibusdam p. 19 f. — G. Hermann bei J. Bekker Hom. Blätt. I p. 101 und de iteratis apud Homerum p. 6. — Nitzsch Quaestionum Hom. spec. I, Hannover 1824. — G. Lange Disquisitt. Hom. I, Frankfurt 1828. — C. L. Kayser de diversa Homericorum carminum origine. Heidelberg 1835 p. 11, Hom. Abh. p. 8 f. 35 ff. 76 f. — Lauer de Odysseae libro undecimo, Berlin 1843 p. 6 ff. — Schmitt de secundo in Odyssea deorum concilio interpolato eoque centone, Freiburg 1852. — Düntzer in Jahrbb. f. Philol. 1853 Bd. 68 p. 499 f. — A. Jacob über die Entstehung der Ilias und Odyssee p. 387 ff. — Hennings über die Telemachie p. 152 ff., vgl. Kammer die Einheit der Odyssee p. 231 ff. — Köchly de Odysseae carminibus dissertatio I. Turici 1862 p. 11 ff., vgl. Düntzer Kirchhoff, Köchly und die Odyssee p. 80 ff. — La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 p. 190. — Kirchhoff d. hom. Od. p. 196 f. — Fick d. hom. Od. p. 35. 306, Hesiods Ged. p. 106 f. — Düntzer homerische Abhandlungen p. 415 ff. — Scotland im Philol. XXXXVI p. 43 ff. — Seeck d. Quellen d. Od. p. 181 f. 224 ff. 243 f. — Gneisse zum 5. Buch d. Od. in den Jahrbb. f. Philol. 1882 p. 649 ff. — v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 21

und 115—39 vgl. Rothe in Bursians Jahresber.: über Homer. Höhere Kritik 1883. 1884 p. 184 f. — Niese d. Entwicklung d. hom. Poesie p. 172. 174 f. 178 f. — Bernhardy Grundrifs der griech. Litteratur [3] II, 1, p. 177. — Bergk griech. Litteraturgesch. I p. 657 und 671. — Sittl Gesch. d. griech. Litterat. I, 107 f. — Nitzsch Beiträge zur Geschichte der epischen Poesie p. 414 f. — Jordan das Kunstgesetz Homers p. 64 ff., vgl. Düntzer homer. Abhandl. p. 407, Kammer die Einheit d. Od. p. 227 ff., Giseke im Philol. Anzeiger II p. 277. — Lehrs bei Kammer die Einheit der Odyssee p. 765 ff. und im Rhein. Mus. 1872 p. 346. — Wegener im Philologus XXXV p. 410 ff. — Eine Analyse des Gesanges giebt Bischoff über homerische Poesie. Erlangen 1875 p. 82 ff.

1—42. Diese zweite Götterversammlung ist nach dem Urteil zahlreicher Kritiker und nicht blofs derjenigen, welche die Telemachie (Buch I—IV) als ein besonderes Gedicht erst später in den Zusammenhang der Odyssee eingefügt sein lassen, nicht ursprünglich. Die Hauptgründe für dies Urteil sind: 1) die Götterversammlung in ε unterscheidet sich ihrem Inhalt nach wenig von der im ersten Gesange: Athene kommt in ε wieder mit ihrer Bitte für des Odysseus Rückkehr, als ob davon früher nicht im geringsten die Rede gewesen wäre, als ob sie sich gar nicht darüber zu beschweren gehabt hätte, dafs die Absendung des Hermes nicht erfolgt sei; 2) die Götterversammlung in ε ist gröfstenteils aus anderswo schon gebrauchten Versen zusammengesetzt; 3) es ist unbegreiflich und durch nichts motiviert, dafs Athenes Aufforderung α 84 f. den Hermes zur Kalypso zu entsenden ohne Folge bleibt, Athene auch ohne die Ausführung zu betreiben sofort die Götterversammlung verläfst und zu Telemach eilt; 4) von dem ε 23 f. vorausgesetzten Racheplan der Athene ist in α keine Rede; 5) die jetzige Anordnung der Ereignisse hat schwere Unzuträglichkeiten der Chronologie im Gefolge, indem Telemach übermäfsig lange in Sparta verweilt, Poseidon 29 Tage bei den Äthiopen. Von diesen Bedenken weist Kammer das zweite dadurch zurück, dafs die blofse Wiederholung von Versen keinen begründeten Anstofs gebe, wenn sie nur an den betreffenden Stellen ihre Wirkung thun, zumal hier den Zuhörern bereits Bekanntes zur weiteren Fortführung der Handlung zu rekapitulieren sei; und urteilt über die chronologischen Unzuträglichkeiten, dafs man diese in einem nur für ein hörendes Publikum gedichteten Epos nicht zu hoch anschlagen dürfe. Die übrigen schwer wiegenden Bedenken haben Nitzsch, Kammer und Lehrs teils durch die Annahme

höherer künstlerischer Zwecke, teils durch Interpretation, teils durch Annahme von Interpolationen oder Textverderbnissen zu beseitigen gesucht. So findet Lehrs die Worte der Athene in ε in engem Anschlufs an die in Ithaka empfangenen Eindrücke durchaus treffend und dem dermaligen Stadium der Sache durchaus angemessen, indem die Göttin nun nicht mehr von der Gleichgültigkeit der Götter gegen Odysseus rede, sondern über die Undankbarkeit der Menschen in Entrüstung und Klage ausbreche; sieht aber in ε 6 einen für die Situation unpassend hineingesungenen Rhapsodenvers, an dessen Stelle, wenn überhaupt ein anderer ursprünglich dastand, von dem, was sie in Ithaka gesehen, die Rede sein mufste. Das dritte Bedenken glaubt Kammer durch folgende Interpretation der Worte α 84 ff. beseitigen zu können: 'Wenn das nun euer Wille ist, so können wir den Hermes hernach entsenden, indes ich will nach Ithaka gehen' d. h. ich werde noch vorher nach Ithaka gehen, um dort die nötigen Vorbereitungen zu treffen', während Lehrs in den Worten ὄφρα τάχιστα α 85 eine unbesonnene Verderbung sieht, wofür es ursprünglich etwa ὄφρα παραστάς geheifsen habe. Ferner verweist Nitzsch auf das Gesetz epischer Darstellung, welches ein mehrfaches Hin und Her durch Scenenwechsel in Rücksicht auf den Vortrag und die Hörer gern meidet, und bemerkt: 'Athene bezeichnet hier dasselbe als ihre nächste Angelegenheit, was für die poetische Anlage der Erzählung das Nächste war' — 'sodann mögen wir auch ein Säumen des Zeus annehmbar finden, da es hier in der Odyssee der in der Götterfamilie auch hochstehende Poseidon ist, dem entgegen zu wirken er eine gewisse Scheu trägt.' Die Worte ε 23 f. endlich, auf welchen das vierte Bedenken beruht, deutet Lehrs: 'Hast du ja selbst den Plan gemacht, infolge dessen Odysseus kommen wird, um an den undankbaren Menschen Vergeltung zu üben (den Plan meint er, ihn von der Kalypso zur Heimkehr zu beordern)?' — Alle diese Versuche die Schwierigkeiten zu heben erscheinen verfehlt: Kammers Interpretation von α 84 ff. ist sprachlich ebenso unhaltbar (vgl. die Parallelen zu ἔπειτα in dem Kommentar zur Stelle), wie Lehrs Auffassung von ε 23, und die Annahme einer Textverderbnis in α 85 (vgl. dagegen Scotland im Philol. XXXXVI p. 44 f.), wie der Interpolation von ε 6 entbehren eines sichern Anhalts; damit fallen aber die Hauptstützen, wodurch die Ursprünglichkeit der zweiten Götterversammlung gesichert werden soll. Es bleibt unerklärt, wodurch die Ausführung des Beschlusses Hermes zu Kalypso zu senden verzögert ist, es bleibt unbegreiflich, dafs Athene sich nicht auf den früheren Beschlufs beruft und über die Verzögerung der Ausführung klagt, dafs Zeus, als ob nie ein Beschlufs der Art vorhergegangen, ohne weiteres Hermes den Auftrag erteilt zu Kalypso zu gehen; es bleibt der Widerspruch zwischen ε 23 f. mit dem Inhalt der ersten Götterberatung; es bleibt

endlich unbegreiflich nicht nur ε 6, sondern schon V. 5, worin die Worte λέγε κήδεα πόλλ' Ὀδυσῆος überdies sich nicht einmal zu dem Inhalt der folgenden Rede selbst schicken, da V. 13—17, die von Odysseus reden, in dem Gedankenzusammenhange nur eine untergeordnete Bedeutung haben, während der Hauptinhalt ihrer Rede sich um die Undankbarkeit der Unterthanen des Odysseus dem Sohn gegenüber dreht. Alles dies scheint jedenfalls nur durch eine Störung des ursprünglichen Zusammenhanges der Erzählung erklärt werden zu können. Die Versuche derer, welche die Störung aus der späteren Einfügung der Telemachie in die Odyssee erklären, das Ursprüngliche herzustellen sind mannigfach; die weitgehendsten Kombinationen und Hypothesen findet man bei Wegener. Nach Kirchhoff versuchte der Bearbeiter in ε 1—27 den Faden wieder anzuknüpfen, welchen er bei α 87 willkürlich abgerissen hatte. Nach v. Wilamowitz-Möllendorff ist der Anfang von ε von demselben Verfasser wie α, welcher den ursprünglichen Anfang hinwegschnitt in der Absicht, dafs dadurch die ursprünglich selbständigen Teile, Telemachie und Odyssee, zu einem Epos verbunden würden. Es mufs aber 'nicht nur die ganze Rede des Zeus an Hermes, sondern auch die ganze Fahrt des Hermes vom Olympos bis zu Kalypsos Insel dem Cento noch zugeschrieben werden'. — 'Frühestens also mit der Schilderung von Kalypsos Grotte wird man das originale Gedicht anheben lassen dürfen', wenn es auch wahrscheinlich ist, dafs ε ursprünglich mit einer Götterversammlung begann. Auch Seeck urteilt: 'Für ein Gedicht, welches das erste Buch der Odyssee mit umfafste, ist auch diese Götterversammlung nicht zu schlecht.' — Jocob sprach die Ansicht aus, dafs ein genügender Zusammenhang zwischen den ersten vier Gesängen und der weiteren Erzählung zur Zeit der Pisistratiden nicht mehr vorhanden gewesen sei und diese denselben durch Einführung der zweiten Götterberatung herzustellen gesucht hätten. Ähnlich meint Bergk, dafs der Eingang des fünften Gesanges frühzeitig untergegangen sei und ein Rhapsode, um diese Lücke zu ergänzen, ohne rechtes Verständnis die zweite Götterversammlung hinzugedichtet habe. 'Aber', bemerkt derselbe weiter, 'eines solchen müssigen Hülfsmittels bedurfte es nicht. Der Dichter der Odyssee wird ganz einfach den Faden der Erzählung, den er I, 95 abgebrochen hatte, wieder aufgenommen haben, indem er berichtete, wie Hermes sich infolge des Beschlusses der Götter sofort zur Kalypso begab. Dann läuft also die Handlung vom fünften Buche an parallel mit der Erzählung der vier ersten Bücher.' Damit würden auch die Unzuträglichkeiten der Chronologie zwar nicht vollständig beseitigt, aber doch gemindert. Auch Scotland sieht in dem Eingange die Einleitung eines Rhapsoden und läfst die ursprüngliche Erzählung mit V. 4 beginnen, worauf 28 mit leichter Umänderung: αἶψα μάλ'

ʽΕρμείαν υἱὸν φίλον ἀντίον ηὔδα mit 29—31 folgte, woran sich dann 43 ff. schlossen.

8 ff. Über die Entlehnungen im Folgenden vgl. Sittl d. Wiederholungen p 105 ff. und 17, Gemoll im Hermes XVIII p. 45, Hinrichs bei Faesi zu V. 13, Kirchhoff d. hom. Od. p. 197. — 8. Nauck Odyss. II p. IX vermutet μηδ' statt καί.

13. ʽοἰκειότερον ἐν Ἰλιάδι — B 721 — κεῖται περὶ Φιλοκτήτου. νῦν δὲ ἔδει τετιημένος ἦτορ εἶναι.' Aristonic. ed. Carnuth p. 55.

23. Nauck in den Mélanges Gréco-Rom. IV p. 619 f. sieht in der Überlieferung τοῦτον μέν eine metrische Korrektur des allein sinngemäſsen τοῦτόν γε. — Über das Verhältnis von 23 f. zu ω 479 f. vgl. Reichert über den zweiten Teil der Odyssee, Berlin 1889 p. 41 f.

28. Die meisten und besten Handschriften haben hier nicht υἱὸν φίλον, wie gewöhnlich gelesen wird, sondern φίλον υἱόν. Nauck Mélanges Gréco-Romains IV p. 102 f. sieht in dem gangbaren υἱὸν φίλον hier und λ 103 = ν 343. Ω 333 eine metrische Korrektur, der als gelinderes Heilmittel vorzuziehen sei φίλον υἱέα.

29. In den Worten τά τ' ἄλλα sieht Christ in d. Sitzungsber. d. kön. bayer. Akad. philos.-philol. Cl. 1880 p. 67 eine formelhafte Phrase, hervorgegangen aus der vollen Wendung τά τ' ἄλλα καί. — Gemoll im Hermes XVIII p. 91 vermutet als ursprüngliche Gestalt des Verses: ʽΕρμεία, σὺ δ' ἄρ' αὖτε (τά τ' ἄλλα περ ἄγγελός ἐσσι). — Daſs 28. 29 aus Ω 333 f. entlehnt seien, macht Gemoll a. O. wahrscheinlich, unter Zustimmung von v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 21. Das umgekehrte Verhältnis nimmt Kirchhoff d. hom. Od. p. 197 an.

32 ff. Innerhalb der Rede des Zeus an Hermes werden umfassende Interpolationen angenommen: 32—40 von Kirchhoff d. hom. Od. p. 198 f., Fick d. hom. Od. p. 306, van Herwerden im Hermes XVI p. 351—79, La Roche in Zeitschr. f. österr. Gymn. 1863 p. 190, Wegener im Philologus XXXV p. 421 f.; — 32—42 von Düntzer hom. Abh. p. 415, Kammer die Einheit der Od. p. 237, Scotland im Philol. XXXXVI p. 47; — 33—40 von Hennings Telemachie p. 154, Köchly de Odysseae carmin. diss. I p. 13; — 39. 40 von Nitzsch Sagenpoesie p. 151. Dagegen hat sich Düntzer Kirchhoff, Köchly etc. p. 85 gegen die Athetese ausgesprochen. — Die Verbindung von θεοί und ἄνθρωποι (oder ἄνδρες) steht eben so wie hier als formelhafter Ausdruck in einem negativen Satze η 247. ι 521. Α 548. Σ 404, und in einem affirmativen π 265. Α 339. Θ 27. Ξ 233. Σ 107. Beispiele der Prosa bei Nägelsbach zu Α 338. Ähnlich werden die Begriffe Gott und Menschen in der Sprache der mhd. Dichter zusammengestellt in Formeln wie: daz ist Got unde mir bekant, ʽsei Gott und mir willkommen' und ähnlichen.

34. Σχερίη wird von manchen durch ʽFestland' (σχερός)

gedeutet. Über die Phäaken handeln August Kestner de Phaeacibus Homeri. Göttingen 1839, J. A. Hartung Rel. und Myth. der Gr. II p. 28f., Welcker die homerischen Phäaken und die Inseln der Seligen, welcher den Namen von φαιός schummrig, dunkel ableitend, sie als 'Fährmänner des Todes' deutet; Gerland altgriech. Märchen in der Odyssee p. 10 ff. leitet den Namen von φαϝ leuchten, glänzen ab und deutet: die hellen, leuchtenden, Elben, Lichtelben. Über Aristarchs Ansicht Lehrs de Arist. [2] p. 248. — Bekker [2] und Nauck schreiben an Stelle der handschriftlichen Lesart ἤματί κ' mit Eustathios und nach den Schol. (Ludwich Ar. H. T. I 550) ἤματι ohne κ' wegen des Digamma in εἰκοστῷ.

36 = τ 280. ψ 339; das zweite Hemistichion auch *I* 155. Wie mit πέρι κῆρι, so verhält es sich mit dem Zusammentreffen von πέρι φρεσίν ξ 433. *Π* 157 und πέρι θυμῷ ξ 146. *Φ* 65. *Χ* 70. *Ω* 236 und πέρι σθένεϊ *P* 22. Dafs in diesen vier Verbindungen πέρι noch das ursprüngliche Adverbium ist, so dafs beide Begriffe, πέρι und der Dativ, den jedesmaligen Verbalbegriff doppelt verstärken, wird bewiesen 1) durch die mehrmals vorkommende Trennung beider Worte wie ξ 146 πέρι γάρ με φίλει καὶ κήδετο θυμῷ. *Φ* 65 = *Ω* 236 πέρι δ' ἤθελε θυμῷ. Vgl. zu β 80; 2) durch die anderweitige Analogie. So findet sich a) πέρι — φιλεῖν θ 63. b) κῆρι φιλεῖν *I* 117. c) πέρι κῆρι φιλεῖν ο 245. *N* 430. Ebenso a) πέρι — εἰδέναι β 88. b) φρεσὶν εἰδέναι β 231. c) πέρι φρεσὶν εἰδέναι ξ 433. Oder auch a) πέρι τοι μένος (ἐστίν) μ 279. b) οὐκ ἔστι βίη φρεσίν *Γ* 45. c) τοῖσίν τε πέρι φρεσὶν ἄσπετος ἀλκή (ἐστίν) *Π* 157. Wo πέρι unmittelbar vor dem Dativ steht, läfst sich ἀμφ' ὀβελοῖσιν zu γ 462 und anderes vergleichen. Vgl. Kuhl Quaestiones Homericae. Pars I. Köln 1863 p. 11 sqq. — Statt der Überlieferung τιμήσουσι verlangt van Herwerden in d. Rev. de philol. N. S. VI (1882) p. 25 τιμήσωσι.

43—49. Dafs diese Verse aus *Ω* entlehnt seien, nehmen Gemoll im Hermes XVIII p. 91 f. und v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 21 an, während Sittl die Wiederhol. p. 56 darin eine alte religiöse Formel sieht, die sich, so oft die Absendung des Hermes erzählt wurde, unverändert wiederholte. — 47—49 werden verworfen von Köchly diss. de Od. carm. I p. 13, Nitzsch Sagenpoesie p. 151, Kirchhoff d. hom. Od. p. 199, Fick d. hom. Od. p. 39, vgl. dagegen Düntzer Kirchhoff, Köchly etc. p. 85 und Gemoll und v. Wilamowitz-Möllendorff a. O. — Zu 50 vgl. die Kritik von Gemoll a. O. und Ludwich Ar. H. T. I p. 551, dazu Mackrodt der Olymp in Ilias und Odyssee. Altenburg 1882 p. 15 f., welcher den Vers zusammen mit der ganzen vorhergehenden Partie (1—50) mit Bergk als nicht ursprünglich verurteilt. Übrigens bemerkt Fick

d. hom. Ilias p. 16, indem er die epische Vorstellung vom Olympos als dem Sitze der Götter auf die Schule der pierischen Thraker zurückführt: 'wenn diese (die Götter) sich bei Homer vom Olympos herab über Pierien hinwegschwingen, so wird die Wendung unmittelbar aus dem pierischen Epos stammen.' — 49. *πέτεσθαι* bildlich von jeder schnellen Bewegung gesagt, wie *α* 320. *ϑ* 122. *λ* 208. *B* 71. *K* 514. *N* 755. *O* 150. *Φ* 247. *X* 143. 198 und *μ* 203. *ω* 534. Oft steht es von Pferden; vgl. den Anhang zu *γ* 484.

54 wird von Köchly de Od. carmm. diss. I p. 13 auf Grund der Scholien, von Fick d. hom. Od. p. 306 wegen der ionischen Form *Ἑρμῆς* verworfen. Vgl. Ludwich Ar. H. T. I p. 550 f.

59—62. Wie der Erzählung in diesen Versen die eigenen Beobachtungen des Hermes zu Grunde liegen, führt Scotland im Philol. XXXXIV p. 593 treffend aus. Vgl. auch Plüss Vergil und die epische Kunst p. 325 ff.

64 ff. Durch die Auswahl der Bäume hat der sinnige Sänger eine gefällige Gruppierung und angenehme Mischung des verschiedenen Grüns bewirkt. Über die Cypresse vgl. Hehn Kulturpflanzen und Haustiere p. 192 ff. und sonst C. A. Böttigers kl. Schr. III p. 173 'Grotte der Kalypso', und Netolička: Naturhistorisches aus Homer (Brünn 1855) p. 13. Über *σκώψ* auch Döderlein hom. Gloss. § 2359. Auch die drei Arten der Vögel sind vom Sänger mit unbefangenem und naturfrischem Sinne für die romantische Gegend der Nymphe ausgewählt. Die *σκῶπες* 'Ohreulen' sind erwähnt, weil diese Vögel die Einsamkeit lieben und durch ihr grofses und glanzvolles Auge, ihr seidenartiges Gefieder und ihre possierlichen Stellungen sich auszeichnen. Der Habicht ferner, *ἴρηξ* von *ἱερός*, *sacer ales* bei Verg. Aen. XI 721, galt dem Altertum als heiliger Götterbote, als vorzüglichster Weissagevogel, und in der Hieroglyphenschrift der Ägypter als Symbol der Sonne. Die Seekrähen endlich durften auf einer Insel als die zahlreichsten Bewohner derselben natürlich nicht fehlen. Anders Gerland über die Perdixsage und ihre Entstehung. Halle 1871 p. 11 ff., der *ἴρηξ* nach den Hesych. Glossen *βάραξ* *βείραξ* für *ἱεραξ* auf *gvar* zurückführt und darunter einen 'gefräfsigen' Seevogel versteht, *σκώψ* aber zu *σκώπτειν* stellt und 'Spottvogel' erklärend mit unserm Kiebitz in Verbindung bringt. Zur Erklärung von *τανυσίπτερος* und *τανύγλωσσος* vgl. Helbig d. hom. Epos [1] p. 132 f. — V. 66 wird von Köchly de Od. carmm. diss. I p. 15 ausgeschieden unter Widerspruch von Düntzer Kirchhoff, Köchly p. 86. — 67. Gemoll im Hermes XVIII p. 45 nimmt die Entlehnung des Verses aus *B* 614 an; Sittl d. Wiederhol. p. 17 aber hält den Vers für unecht, da er den Gliederparallelismus vernichte: 'je zwei Verse schildern nämlich den Baumgarten, den Weinberg und die Quellen.' — V. 68 vermutet Nauck Odyss. II p. IX *ὑπέρ* statt *περί*.

72. Über σέλινον vgl. Veckenstedt Gesch. d. griech. Farbenlehre p. 45 ff., nach welchem die Erklärung der Stelle jetzt geändert ist. — 73. Hier, wo die Neueren nach ihrem Sinne diese zauberische Naturanlage mit verschwenderischen Farben ausmalen würden (man vgl. beispielsweise die modernisierte Beschreibung dieser Grotte in Télémaque von Fenelon), übergiebt der alte Sänger der Phantasie seiner Zuhörer nur mit einem einzigen Zuge den Totaleindruck, der selbst für einen Unsterblichen in Staunen endete, was dann mit wiederholtem ἔνθα durch Hermes bewiesen wird. Vgl. auch Jordan das Kunstgesetz p. 36 ff., wo er bemerkt: 'Und so wird denn durch dieses reizende kleine Paradies direkt zwar die Natur, in Wahrheit aber die innerste Seele des Odysseus gezeichnet, denn seine Treue und Heimatliebe sind grofs genug, um alle diese Verlockungen, die sogar ein Gott entzückend findet, für nichts zu achten.'

82. ἔνθα πάρος περ, ohne dafs das vorhergehende Verbum wiederholt wird, stets wie ὅθι περ πάρος δ 627, wie das elfmal vorkommende ὡς τὸ πάρος περ, worüber zu ϑ 31, und wie οἳ oder αἵ τὸ πάρος περ ρ 171. Ψ 480. Vgl. auch J. La Roche hom. Stud. § 27, 1.

84. ὁ στίχος οὗτος περιττός· ὁ γὰρ προκείμενος ἀρκεῖ. H. P.

86. σιγαλόεις und νεοσίγαλος Pind. Ol. III 4 wird zurückgeführt auf ein Nomen σιγάλη 'Glanz', das aus der Wurzel ΓΑΛ 'glänzen' und dem Präfixum ΣΙ (mit verstärkender Bedeutung wie ἀρι und ἐρι) gebildet sei, von A. Göbel de epithetis in -εις desinentibus p. 38 sq. und J. Savelsberg Quaest. lexicol. (Aachen 1861) p. 5 not. 3. Vgl. dagegen Fick vergl. Wörterb. p. 417, [3] II p. 286 unter *svigalo*, hell, schimmernd, der as. *svigli* und ags. *svëgle* vergleicht. Anders Bezzenberger in seinen Beiträgen IV p. 354 ff. Zur Bedeutung vgl. Helbig d. hom. Epos [2] p. 121.

87 ff. In der folgenden Unterredung des Hermes mit der Nymphe (bis 115) sieht Bergk griech. Litteraturgesch. I p. 657 die 'mühselige Arbeit eines Spätlings', vgl. auch Wegener im Philol. XXXV p. 422—425, und über 87—90 Gemoll im Hermes XVIII p. 76, und dagegen Gneisse in d. Jahrbb. f. Philol. 1882 p. 649 ff. — V. 91 fehlt in den besten Handschriften mit Recht, denn er steht hier mit 86 in Widerspruch. Aristarch verwarf ferner 97. 98 als εὐτελεῖς κατὰ τὴν σύνθεσιν καὶ κατὰ τὴν διάνοιαν, vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 57 und Ludwich Ar. H. T. I p. 552, und 105—111? vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 57 und Ludwich Ar. H. T. I p. 552, nach welchem es unentschieden bleiben mufs, ob 105—11 oder, wie Kirchhoff will, 108—11 gemeint sind, vgl. auch Gneisse a. O. p. 651. Von den Neueren verwirft Düntzer Kirchhoff, Köchly p. 87 V. 91—95: 'an der Stelle von 91—96 stand unzweifelhaft ursprünglich ein Vers wie: τὴν δ' ἠμείβετ' ἔπειτα διάκτορος Ἀργειφόντης', Fick d. hom. Od.

p. 40 und 103 f. V. 95, derselbe Hesiods Ged. p. 106 V. 100—103 und 107—11, Kirchhoff d. hom. Od. p. 200 f. V. 103 f. und 110 f., ferner Düntzer homer. Abhandl. p. 416 V. 101—104, 107—111, 113—115, Nauck V. 103. 104, Köchly de Odysseae carmm. I p. 14 V. 108—111, Wolf, Bekker, Nauck, Hinrichs bei Faesi und Ludwich 110. 111. — V. 87 will Cobet Miscell. crit. p. 334 an Stelle der Vokative Ἑρμεία χρυσόρραπι die Nominative Ἑρμείας χρυσόρραπις hergestellt wissen, auch Nauck vermutet χρυσόρραπις. — 88. Über die Verbindung von πάρος mit Präsens vgl. Brugmann in d. Berichten d. Kön. Sächs. Gesellsch. d. Wiss. 1883 p. 169 ff., welcher unter der Annahme, daſs das Präsens von Anfang an in Bezug auf die Zeitstufe ganz ungebunden war, bemerkt: 'Durch das Hinzutreten des πάρος ist dem Präsens sein Charakter als zeitloses Tempus genommen, das an sich zeitlose Tempus ist durch πάρος ins richtige Zeitverhältnis zum Sprechenden gebracht.' — 97. Gneisse in d. Jahrbb. f. Philol. 1882 p. 649 erklärt θεὰ θεόν: sie, die Göttin, wisse doch, daſs, wenn er, Hermes, zu ihr komme, nur ein Auftrag des Zeus die Veranlassung sein könne. — V. 100 vermutet Bekker hom. Blätt. II p. 86 wegen des Digamma in ἑκών an Stelle von τίς δ' ἄν — τίς κε, ebenso Nauck. — 101. Zur Auffassung von ἄσπετον vgl. Nicanor ed. Carnuth p. 43: 'τοῦτο (ἄσπετον) δύναται κομματικῶς ἀναπεφωνῆσθαι κατ' εὐθεῖαν, ὡς ἐκεῖ „νήπιος, οὐ δὲ τὰ ᾔδη“. — εἰ δὲ συνάπτοιτο τοῖς ἄνω, αἰτιατική ἐστιν.' — 103. οὔ πως ἔστι mit dem Akkusativ und Infinitiv, wie noch β 310. ε 137. λ 158. ο 49. ρ 12. σ 52. τ 555. 591. φ 331. Ζ 267. Μ 327. Ν 114. 787. Ξ 63. Ρ 464. Τ 225. Υ 97. Ψ 670. — 110. Über die Epallelie der Aspirata in ἔφθιθεν vgl. Lobeck Parall. p. 46.

118. Gemoll im Hermes XVIII p. 88 sieht wegen des hier unpassenden ἔξοχον ἄλλων das Original in Ω 33, vgl. andrerseits Sittl d. Wiederhol. p. 54.

119. Vgl. Dörries über den Neid der Götter p. 31 ff., der auch hier den Grund des ἀγάασθαι der Götter in einer Verschuldung der davon betroffenen sieht: 'In der Verbindung mit einem Sterblichen giebt die Göttin zu seinen Gunsten das Höhere in ihrer Natur und Stellung preis, im geschlechtlichen Umgange mit dem sterblichen Manne ist ihr göttliches Wesen beleidigt, darum trifft den Mann, mit dem sie gesündigt, in der Regel der Tod. Vgl. Hymn. in Ven. v. 190.'

120. Zur Interpunktion vgl. Nicanor ed. Carnuth p. 43 f.

121—124. Düntzer Kirchhoff, Köchly p. 87 und La Roche in Zeitschr. f. österr. Gymn. 1863 p. 190 scheiden das Beispiel des Orion (121—124) als ungehörig aus, ebenso Fick Hes. Ged. p. 106, vgl. denselben hom. Od. p. 306. V. 123 f. wurden nach den Schol. schon von alten Kritikern verworfen, weil Artemis bei Homer nie Männer töte: Ludwich Ar. H. T. I 553. — 125.

Über *Ἰασίων* vgl. H. D. Müller Mythologie der griech. Stämme II p. 348 f.

132 ff. Zu der Lesart des Aristarch *ἔλσας* 132, während Zenodot *ἐλάσας* las, vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 58: '*ποιητικώτερον γάρ. ἔλσας μὲν το συστρέψας, ἐλάσας δὲ τὸ ἐκ χειρὸς πλήξας.*', Buttmann Lexilog. II Nr. 88, 3. 7 und Lehrs Arist.[2] p. 65. Dagegen zieht Cobet Miscellan. crit. p. 271 *ἐλάσας* vor: 'Jupiter navim fulmine ictam diffidit', ebenso Nauck und Cauer, dagegen Bekker *ἔλσας*. — 133. 134 fehlen bei Eustathios und sind von Wolf, Bekker, Köchly de Odyss. carmm. diss. I p. 14 und den meisten neueren Kritikern verworfen. Rothe de vetere quem ex Odyssea Kirchhoffius eruit *νόστῳ*, Berlin 1882 p. 16 verwirft 131—34.

136. Dafs die Unsterblichkeit der Götter auf dem Genufs von Ambrosia und Nektar beruhe, begründet im Gegensatz zu Bergk (Jahrbb. f. Phil. 1860 p. 377) näher Roscher Nektar und Ambrosia, Leipz. 1883 p. 51 ff.

139. *ἐποτρύνει καὶ ἀνώγει* im Versschlufs wie *κ* 531. *Z* 439. *K* 130. *O* 43. 148. 725. — Über *ἔρρειν* vgl. Lehrs de Arist.[2] p. 102 und Schmidt Synon. d. gr. Spr. I p. 521.

140 ff. Zur Erklärung von *ἐγώ γε* vgl. den Anhang zu *A* 282. — V. 141. 142 werden von Kirchhoff d. hom. Od. p. 201, Köchly de Odysseae carmm. I p. 14 verworfen, Düntzer Kirchhoff, Köchly p. 85 möchte die Athetese auf 140—44 ausdehnen. Gegen die Athetese von 141 f. spricht Fick Hesiods Ged. p. 106.

152. *αἰών* steht im Nominativ stets am Versende: 160. *η* 224. *Δ* 478. *E* 685. *I* 415. *Π* 453. *P* 302. Die einzige Ausnahme ist *T* 27.

156. Das *ἄμ*, welches *αἱ Ἀριστάρχου* hatten, ist hier malerischer und der poetischen Anschauung von der Lokalität entsprechender als das gewöhnliche, auch von Bekker beibehaltene *ἐν*, wozu man aufserdem vorher nicht *ἐπ' ἀκτῆς*, sondern *ἐν ἀκτῇ* erwartete.

157 fehlt hier in den besten Quellen (bei Eust., im Harl., Vind. 56 und 307 u. a. vgl. La Roche u. Ludwich) mit Recht: denn er ist aus 83 sprachwidrig eingefügt in Bezug auf die Participia.

163. Die Erklärung von *ἴκρια* ist jetzt gegeben nach Breusing die Nautik der Alten p. 33. 38.

164. Brieger im Philol. XXIX p. 209 setzt nach *αὐτῆς* 163 ein Komma und verbindet *ὑψοῦ* mit dem folgenden Finalsatze (vgl. *ξ* 297) in dem Sinne: dafs er nie mit dem Flofs unter Wasser komme, also 'sicher und trocken'. Vgl. dagegen Nicanor ed. Carnuth p. 44.

168. Hier geben Handschriften bei La Roche (D. K.) u. Ludwich *ἣν πατρίδα* statt *σὴν π.*, vgl. Brugmann ein Problem der homer. Textkritik p. 72 und 115. — 169. 170 werden von Düntzer Kirchhoff, Köchly p. 87 verworfen, 171—191 von van Her-

werden quaestiunculae ep. et eleg. p. 42 f., welchem Sittl d. Wiederhol. p. 108 f. zustimmt. Auch Kayser hom. Abh. p. 35 und Niese d. Entwicklung d. hom. Poesie p. 177 ff. sehen in κ 342—344 das Original, dem die Stelle in ε nachgebildet sei. Vgl. dagegen jetzt die überzeugende Ausführung von v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 119 ff., dem ich in der Erklärung von 179 gefolgt bin, auch Gneisse in d. Jahrbb. f. Philol. 1882 p. 655. — 178 und 179 verwirft Hermann Op. I p. 328, 179 und 187 Kayser a. O. — Übrigens glaubt van Herwerden, daſs 179. 187, sowie κ 344 die ursprüngliche Lesart βουλευέμεν, nicht βουλευσέμεν sei, da der Infinitiv fut. hier nicht zu μήδεαι 173, dort nicht zu der Situation passe. — 178. Langes (der homerische Gebrauch der Partikel εἰ I p. 463) Erklärung von εἰ μή — τλαίης — ὀμόσσαι lautet: 'gesetzt das Zugeständnis: fern sei der gesetzte Fall, du möchtest es über dich gewinnen zu schwören', wobei ἀέκηθι σέθεν gefaſst wird: trotz deines Willens (γ 213. π 94). Gegen diese Erklärung hat sich Zechmeister in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1877 p. 615 mit Recht ausgesprochen.

182. Die gewöhnlich angenommene Bedeutung von ἀλιτρός Schelm, Schalk verwerfend, versteht Fröhde in Bezzenbergers Beiträgen III p. 18 das Wort in dem Sinne von unbillig, ungerecht. — 183. Nicanor ed. Carnuth p. 45: 'ἀφ' ἑτέρας ἀρχῆς ἀναγινώσκειν βέλτιον, ἵνα θαυμασμὸν μᾶλλον παραστήσωμεν.' Danach ist das übliche Komma nach εἰδώς 182 in ein Kolon verwandelt.

187. Zur Infinitivkonstruktion nach der Schwurformel vgl. Bekker hom. Blätt. I p. 224 und zur Bedeutung von ὅρκος den Anhang zu *K* 332. — 189. Statt χρειὼ τόσον ἵκοι bieten Vind. 133. 50 vgl. Ludwich χρεὼ τόσσον ἵκοιτο, worin Ahrens Beiträge zur griech. u. lat. Etymol. I p. 75 die echte Lesung zu erkennen glaubt, da es unnatürlich sei τόσον nicht mit χρειώ zu verbinden, sondern adverbialisch im Sinne von tantopere zu nehmen.

197 und 199 werden verworfen von Düntzer Kirchhoff, Köchly p. 87, auch Nauck bezeichnet dieselben als *spurii?*

204. οὕτω δή steht ähnlich im Anfange *B* 158. *O* 553. Vgl. Philol. XXVII p. 518. — Angeführt und erläutert bei Demetr. de eloc. 57.

205. Das σὺ δὲ χαῖρε καὶ ἔμπης hat A. Rhode Homer. Miscellen (Mörs 1865) p. 30 richtig erläutert. — Düntzer homer. Abhandl. p. 416 hält die Worte von σὺ δὲ χαῖρε 205 bis ἀθάνατός τ' εἴης 209 für eingeschoben, wofür ursprünglich dagestanden habe etwa: νῦν ἐθέλεις ἰέναι, ἱμειρόμενός γε ἰδέσθαι und verwirft weiter 221—224 und 300—302. Anders urteilt derselbe in der Schrift Kirchhoff, Köchly p. 88, wo er 206—213 verwirft, die übrigen Athetesen jedoch aufrecht erhält. Vgl. dagegen Gneisse in den Jahrbb. f. Philol. 1882 p. 656 f. — 206 hat Bekker statt

des überlieferten εἴ γε μέν aus Konjektur εἰ μήν geschrieben, so vermutet auch Nauck, vgl. Cobet Miscell. crit. p. 301, der μέν beibehalten wissen will. — Eine Handschr. hat hier ᾗσι φρεσίν statt σῇσι φρεσίν, vgl. darüber Brugmann ein Problem der homer. Textkritik p. 75 und 112.

217. Zur Etymologie von ἄκιδνος vgl. Clemm in G. Curtius Stud. VIII p. 99, welcher dasselbe aus dem Stamm ἀκι-δ ableitet = *acutus*, tenuis, imbecillus.

230—32 sollen nach Niese Entwicklung der hom. Poesie p. 179 aus κ 543—545 geschöpft sein. Vgl. dagegen Kirchhoff d. hom. Od. p. 224, Sittl d. Wiederhol. p. 109, v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 117. — Über φᾶρος vgl. Helbig d. hom. Epos [2] p. 195 f. 198. 206, über ἀργύφεον p. 165. 194, über λεπτόν 166 f., über die ζώνη p. 206 ff.; über πέλεκυς 234 und σκέπαρνον 237 p. 111 ff.

236. An Stelle von εὖ ἐναρηρός vermutet Nauck: ἦεν ἀρηρός.

240 ff. Düntzer Kirchhoff, Köchly p. 88 f. verwirft 240—243. — V. 243 verwirft Cobet Miscellan. crit. p. 304 die Form ἤνυτο und verlangt ἥνετο, wie Nauck und Cauer geschrieben haben.

246. Der Erklärung der folgenden Beschreibung des Schiffbaues liegt besonders die Ausführung von Grashof und Brieger im Philol. XXIX p. 193 ff. und zum Teil Breusing d. Nautik p. 129 ff. zu Grunde. Wesentlich abweichende Erklärungen geben Göbel Lexilog. I p. 548 ff., vgl. auch Jordan in der Odysseeübersetzung p. 481 ff. und in den Jahrbb. f. Philol. 1873 p. 83 ff. Brieger verdächtigt übrigens 246 und 247, vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 59, Ludwich Ar. H. T. I p. 554 und vermutet 248 ἁρμονιῇς συνάρασσεν für ἁρμονιῇσιν ἄρασσεν. Fick d. hom. Od. p. 44 hat 248 nach 249—251 gestellt, Hesiods Ged. p. 106 aber 249—51 verworfen. Auch Breusing d. Nautik p. 140 verwirft dieselben als ‘baren Unsinn enthaltend.’

253. Über ἐπ-ηγκεν-ίδ-ες vgl. G. Curtius Etym.[4] p. 309 und Breusing d. Nautik p. 136, über die Lesart des Rhianos ἐπιτανίδεσσι oder ἐπητανίδεσσι Mayhoff de Rhiani Cretensis stud. Hom. p. 67.

257. Nauck vermutet σύλην unter Vergleich von Zeitschr. f. vergl. Sprachwiss. X p. 66 an Stelle von ὕλην. — 260. Die Erklärung der verschiedenen Taue ist gegeben nach Breusing d. Nautik d. Alten p. 52 f. 58 ff. 65 ff. 138 f.

266 ff. Über die Beköstigung auf dem Schiff spricht Breusing in d. Jahrbb. f. Philol. 1887 p. 4, welchem ich in der Erklärung von ἦα und ὄψα gefolgt bin.

272. Πληιάδες, aus πελειάδες gebildet, betrachteten die alten Griechen als eine Flucht wilder Tauben, die aus Furcht vor dem Jäger Orion sich um die Mutter ducken: der alte Römer nannte

das Gestirn die sieben Ochsen *triones;* wir nennen es im Volksleben die Gluckhenne. Auf der entgegengesetzten Seite ist der *Βοώτης*, der schon bei Hesiodos von den beiden Bärinnen am Himmel der *Ἀρκτοῦρος* der 'Bärenhüter' genannt wird. Zwischen *Πληιάδες* und *Βοώτης* liegt *ἄρκτος* die Bärin, die, weil sie stets an demselben Orte sich herumdreht, auch *Ἑλίκη* heifst. Denn der an den Himmel versetzte Jäger Orion will die wasserliebende 'Bärin' nicht zum Okeanos herablassen, um sich daselbst zu baden. Aus allem ersieht man, dafs der alte Jäger und Landmann seine irdische Welt auch am Himmel suchte und fand. Übrigens beachte man Vers 272 die vier weiblichen Verseinschnitte hintereinander. — Zur Erklärung der sprachlichen Ausdrücke ist sachlich folgendes zu beachten: '1) Wenn man vom Orion und dem grofsen Bären gerade Linien nach dem unbeweglichen Polarstern gezogen denkt, so stehen diese auf einander senkrecht oder astronomisch gesprochen: der Orion hat 90^0 mehr Rektascension als der grofse Bär. 2) Orion ist ein Sternbild des Äquators, und 3) für Beobachter in der Breite Nordgriechenlands berührt der grofse Bär in seinem nördlichsten also niedersten Punkte den Horizont. Die Folge, die sich hieraus für den Beobachter dortiger Gegenden ergiebt, ist *a*) die, dafs zu jeder Zeit des Jahres, in der überhaupt der grofse Bär in seinem nördlichsten und also auch niedersten Punkte beobachtet werden kann, er an diesem immer genau dann eintrifft, wenn der Orion im Osten aufgeht, und dafs also beide zugleich von ihrem niedersten Punkt am Himmel sich erheben; und *b*) die, dafs dieses dem Bären gegenüber bei keinem andern Sternbild als dem Orion der Fall ist.' Prof. Dr. Hans Pfaff in Erlangen. — In Bezug auf die Worte *λοετρῶν Ὠκεανοῖο* 275 hat G. Autenrieth noch folgendes bemerkt: 'Diese Stelle, wo der Nordhorizont ohne weiteres durch Okeanos bezeichnet wird, beweist, dafs diese Partie an der kleinasiatischen Küste oder auf den Inseln entstanden sein mufs.' — V. 275 giebt Düntzer *αἰεί* statt des überlieferten *οἴη*. Übrigens verwirft Düntzer Kirchhoff, Köchly p. 89 V. 272—277, vgl. auch Gemoll im Hermes XVIII p. 76. Fick Hesiods Ged. p. 106 verwirft 274 f. — Gegen die Behauptung, dafs die Verse erst in der Zeit einer entwickelten Hochseeschiffahrt hinzugekommen sein könnten, spricht Breusing in d. Jahrbb. f. Philol. 1887 p. 2 und bemerkt: es ist ein Beweis für das hohe Alter der Stelle, dafs Od. nicht nach dem Nordstern steuert.

277. Das substantivierte *ἀριστερά* findet sich bei Homer nur mit vorgesetztem *ἐπί*. Krüger Di. 43, 4, 2. Und zwar steht *ἐπ' ἀριστερά* ohne beigefügten Genetiv *γ* 171. *B* 526. *H* 238. *M* 201. 219. 240. Ebenso *ἐπὶ δεξιά* *H* 238. *M* 239. Mit *χειρός*, wofür Nauck und Cauer indes nach einer Handschr. und Schol. *νηός* schreiben, findet es sich nur hier, nachgeahmt hymn. in Merc. 153

ἐπ' ἀριστερὰ χειρός, und Arat. Phaenom. 278 κατὰ δεξιὰ χειρός, dagegen öfters mit andern Genetiven, μάχης ἐπ' ἀριστερά *E* 355. *Λ* 498. *N* 765. *P* 116. 682, νηῶν ἐπ' ἀριστερά *M* 118. *N* 675, ἐπ' ἀριστερὰ τοῖιν *Ψ* 336, ἐπ' ἀριστέρ' ἔχε στρατοῦ *N* 326. So auch in der Prosa, wie Xenoph. Anab. I 8, 4 τὰ δεξιὰ τοῦ κέρατος, wo Kühner ähnliches beibringt. Ohne Grund wird dieses formelhafte ἐπ' ἀριστερά als besondere Eigentümlichkeit betrachtet von C. Giseke Hom. Forschungen (Leipzig 1864) p. 187.

278 ff. Kammer die Einheit der Odyssee p. 242 ff. nimmt daran Anstofs, dafs Odysseus in den 18 Tagen seiner Fahrt niemals geschlafen habe und vermutet, dafs die Angabe der 21 tägigen Fahrt ε 278. ζ 170—174. η 267—269 erst nachträglich von Rhapsoden in die Erzählung hineingebracht sei: ursprünglich sei die Anzahl der Tage, die Od. auf seinem Fahrzeug zugebracht, nicht angegeben, sondern nur bemerkt, dafs er 2 Tage und darüber auf dem Meere geschwommen sei, bis er Land gesehen habe. Da derselbe überdies wahrscheinlich zu machen sucht, dafs Odysseus nicht schon jetzt das Land der Phäaken gesehen habe, sondern ohne Kenntnis davon zu haben zu demselben gelangt sei, so verwirft er aufser ε 278—81 auch ε 345 und 358 f. Auch Bergk griech. Litteraturgesch. I p. 658 sieht in jenen 18 Tagen nur die Übertreibung eines Rhapsoden und vermutet durch Kombination, dafs die ursprüngliche Zahl der Tage der Meerfahrt nur 7 betragen habe, von dem Rhapsoden aber auf 17 erhöht sei, der Diaskeuast aber weiter (388) noch die 2 Tage hineingebracht habe. Vgl. dagegen Bischoff im Philol. XXXVII p. 164 ff., auch Jordan in der Übersetzung der Odyssee p. 485.

281. Statt des gewöhnlichen ὅτε ῥινόν soll Aristarch ὅτ' ἐρινόν gelesen haben, vgl. übrigens Aristonic. ed. Carnuth p. 60. Über diese von Ameis aufgenommene Lesart bemerkt Brieger: 'Aristarchs Lesart ὅτ' ἐρινόν (= ἐρινεός) ist höchst ansprechend, wenn man den Gedanken des Aristarch nur richtig erfafst. Dem grofsen Kritiker ist es natürlich nicht eingefallen, den Dichter ohne weiteres einen Berg mit einem Baume vergleichen zu lassen; nach ihm sagt Homer: sie erschienen (die ὄρεα σκιόεντα γαίης Φαιήκων), wie wenn ein Feigenbaum auf luftfarbenem Meere — sichtbar wird.' Vgl. dagegen Breusing in d. Jahrbb. f. Philol. 1886 p. 81 ff., nach dessen überzeugender Darlegung ich jetzt zu der gewöhnlichen Lesart ὅτε ῥινόν zurückgekehrt bin, obwohl bei dieser die Kürze der Ultima in ὅτε vor dem digammierten ῥινόν anstöfsig ist. Faesi konjicierte ὅτε τε ῥίον ἠεροειδέι πόντῳ und begründete seine Konjektur im Vorwort p. XXX. Vgl. jetzt Hinrichs bei Faesi, welcher vorschlägt: ὥς τε ῥῖον (für Ϝρισον) oder ὡς ὅτε ῥῖον. Andere wie J. La Roche in der Z. f. d. österr. Gymn. 1859 p. 220 und Knös de digammo Hom. III p. 302 nehmen mit Hesych. ἔρινον für νέφος. Aber in der 'Unterrichts-

zeitung für Österreich' 1864 p. 181 ist J. La Roche geneigt, die als Lemma des Vind. 56 und im Schol. Par. bei Cramer An. Par. III 17, 14 erwähnte Schreibweise ὥς τε ῥινόν den übrigen vorzuziehen.

290. An Stelle von ἐλάαν vermutet Cobet Miscell. crit. p. 309 ἐάαν von ἐῶ *satio* nach alter Lesart: Ludwich Ar. H. T. I p. 555.

294. Anders ist die Darstellung in Verg. Aen. I 89. — Die Form ὀρώρει bildet aufser in diesem Hemistichion und in *M* 177 sonst überall den Versschlufs.

295. Über die Reihenfolge in der Aufzählung der Winde vgl. Breusing d. Nautik d. Alten p. 23 f.

296. Über αἰθρηγενέτης, das andere mit 'kältezeugend von αἶθρος' erklären, vgl. Spitzner und Döderlein zu *O* 171, Meineke in Anal. Alex. p. 86, auch Lehmann zur Lehre vom Lokativ bei Homer p. 8. Über die Lesart αἰθρηγενής, welche Rhianos und Aristophanes gaben, Mayhoff de Rhiani stud. Hom. p. 50 f.

300. Über μή mit Ind. Aor. vgl. Vierke de μή particulae cum indicativo coniunctae usu antiquiore. Lips. 1876 p. 14 f., welcher nach δείδω Kolon setzen will, so dafs der μη-Satz als selbständiger Ausdruck der Besorgnis zu fassen sei. Vgl. aber Weber Entwicklungsgeschichte der Absichtssätze, Würzb. 1884 p. 9. Wilhelmi de modo irreali qui vocatur p. 8 fafst den μη-Satz als Wunsch: utinam ne dea verum dixisset. Wenn aber derselbe als abhängig von δείδω zu fassen ist, so war hier, wo das Verbum eine von dem Redenden erlebte Thatsache enthält, für den Ind. Aor. wesentlich mit bestimmend, dafs der sich daran schliefsende Relativsatz ἥ μ' ἔφατ' — ἀναπλήσειν dazu im Verhältnis der Koincidenz steht, welches wohl gleiche Modi verlangte. Über die Athetese von 300—302 vgl. zu 205.

308. Die alte Odysseehandschr. bei Gotschlich in den Jahrbb. f. Philol. 1876 p. 25, sowie andere bei Ludwich, haben καὶ δή, nicht ὡς δή.

311. Statt μεν κλέος vermutet Menrad de contract. et syniz. p. 96 ἐμὸν κλέος.

314. Die Form ἐλελίζειν verwerfend, will Cobet Miscell. p. 278 an Stelle von ἐλέλιξεν überall herstellen ἐϝέλιξεν. — 315 las Rhianos αὐτὸν βάλε (sc. κῦμα) an Stelle von αὐτὸς πέσε, vgl. darüber Mayhoff de Rhiani Cretens. stud. Hom. p. 67 f.

316. Die Sprechweise, als Akt der Thätigkeit auch das darzustellen, was jemand erleidet, findet sich bei ἰέναι und dessen Compositis, βάλλειν, χέειν, λανθάνεσθαι, ὑποδέχεσθαι usw.; vgl. zu δ 114. ι 22. κ 236. λ 279. 423. μ 350. ν 310. π 191. τ 468. φ 126. χ 84. 327. ψ 33. *M* 205. 221. *P* 299. 619. *Φ* 115. Vgl.

auch Fritzsche zu Theokr. V 93, Schneidewin zu Soph. Oed. Col. 149 f.

321. An Stelle des handschriftl. γάϱ ϱ᾽ ἐβάϱυνε vermutet Bekker hom. Blätt. I p. 319 γάϱ ϝ᾽ ἐβάϱυνε, Nauck γάϱ ἑ βάϱυνε, und so hat Cauer geschrieben.

328—30 werden von Fick Hesiods Ged. p. 106 verworfen.

333 ff. Die ganze Erzählung von der Leukothea 333—367 wird nebst den darauf bezüglichen Versen 373 und 459—463 von Düntzer homer. Abhandl. p. 417 und Kirchhoff, Köchly p. 89 f. als unmotiviert, fremdartig und müfsig verworfen. Auch Bergk griech. Litteraturgesch. I p. 671 äufsert Zweifel gegen die Ursprünglichkeit der Erzählung: 'Allein die Episode ist so eng mit der übrigen Erzählung verflochten, dafs sie nicht ohne weiteres sich ausscheiden läfst.' Über Leukothea vgl. Nägelsbach Hom. Theol. [3] p. 42 und 390 und v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 139. Letzterer zieht p. 137 f. aus dem Umstande, dafs Leukothea 344 dem Odysseus das Land der Phäaken als sein Ziel nennt, während dieser am Ende von ε und im Anfang von ζ nicht weifs, wo er ist, und anderem die Folgerung eines alten Einzelliedes von Kalypso und Leukothea.

334. Statt αὐδήεις hat Düntzer hier und an den bezüglichen Stellen (ζ 125. κ 136. λ 8. μ 150. 449) das Adjektiv οὐδήεις aufgenommen, von οὖδος oder οὖδας gebildet, im Sinne von ἐπιχθόνιος. Vgl. denselben 'Die hom. Beiwörter des Götter- und Menschengeschlechts' p. 19 ff. Dies οὐδήεις ist eine Konjektur des Aristoteles: vgl. Lehrs de Arist. [2] p. 41, Ludwich Ar. H. T. I p. 556. Anderes hat J. La Roche hom. Textkritik p. 208 f. zusammengestellt. — αὐδήεις deutet Schmidt Synonymik der griech. Spr. I p. 46 gesangreich. — 335. Die Schreibung ἐξ ἔμμοϱε nach Bekker hom. Blätt. II p. 37.

337. 'οὐκ ἐφέϱετο ἐν τοῖς πλείοσιν': Aristonic. ed. Carnuth p. 60, Ludwich Ar. H. T. I p. 557, dagegen steht der Vers in allen Handschr. bei La Roche u. Ludwich. Er ist aus 352 f. sprachwidrig hineingedichtet. Denn εἰκυῖα ist stets digammiert, λίμνη 'die Meeresbucht' hier ungehörig, ποτῇ 'im Fluge' beim Auftauchen eine unhomerische Verbindung und Vorstellung, wenn der Interpolator nicht etwa ποτῇ als ein Adjektiv zu αἰθυίῃ nahm; endlich ist ἀνεδύσετο mit Genetiv bedenklich, worüber Merkel Proll. in Apoll. p. CXXII. Aristarch gab ὑπεδύσατο, was mit λίμνης nach der zu ζ 127 berührten Sprechweise vereinigt ist. Vgl. J. La Roche in der 'Unterrichtszeitung für Österreich' 1864 p. 205 f.

344. Die Erklärung von νόστου in dem allgemeineren Sinne von 'Ankunft' ist gegeben nach G. Curtius in den Leipziger Studien 1878, I p. 143 ff. Übrigens verwirft Kammer die Einheit p. 239 V. 345, vgl. dagegen v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unt. p. 137.

350. *αὐτὸς δ' ἀπονόσφι τραπέσθαι*: denn ein göttliches Wunder soll man nicht ergründen wollen. Auch nach späterem Glauben darf man bei sympathetischen Handlungen nicht hinsehen. Ähnlich Theokr. XXIV 95 *ἄψ δὲ νεέσθω ἄστρεπτος*, Orpheus und Eurydike, und Ähnliches. Anders Maurer Cruces philologicae p. 24 f., der die Aufforderung durch die Rücksicht auf die Schamhaftigkeit erklären will, weil Odysseus inzwischen sich der Kleider entledige. — Diese Worte benutzt Plutarch reip. ger. praec. c. 26 p. 819ᵉ.

357. *ὅ τε* fasse ich mit Pfudel Beiträge zur Syntax der Kausalsätze p. 34, wie *O* 467 als Masculinum des Relativum. Dagegen schreibt Capelle im Philol. XXXVI p. 206 *ὅτε*, welches er in der vorauszusetzenden ursprünglichen, vortemporalen Bedeutung 'in der Beziehung daſs' faſst, welche er auch *Α* 518. *Ρ* 627. *Π* 433. *δ* 263 annimmt, während Schmitt über den Ursprung des Substantivsatzes mit Relativpartikeln p. 43 f. *ὅτε* als Kausalkonjunktion faſst. Vgl. auch den Anhang zu *O* 468.

361. Über die Verbindung von *ἄν κεν* vgl. Voss zu Arat. Phänom. 561, Bäumlein über die griech. Modi p. 368 f. Über die Wiederholung des *κὲ* zu *δ* 733. Thiersch vermutete *καί* statt *κέ*, Nauck aber in den Mélanges Gréco-Romains III p. 15 f., daſs alte Diorthoten *ὄφρ' ἄν μέν* des Metrums wegen statt *ἕως μὲν* gesetzt hätten und herzustellen sei *ἧος μέν*, vgl. Hinrichs bei Faesi und den Anhang zu *Α* 187 und *Ξ* 245.

364. Zu *ἐπεὶ οὐ* vgl. Hoffmann Quaest. Hom. I p. 72. Gut vermutet Cobet aus Schol. H. M. T., daſs die ursprüngliche Lesart *ἐπεὶ οὐ μέν μοί τι* gewesen sei, Nauck: *μήν μοί τι* und praefat. Bd. II p. IX: *νήξομαι· οὐ μὲν γάρ τι*, wie Hoffmann a. O.

368 ff. An Stelle des handschr. *ἠίων* hält Cobet Miscell. crit. p. 262 die zusammengezogene Form *ἦων* für die homerische, Vogrinz Grammatik des homer. Dialekts, Paderborn 1889, p. 15: *ἀίων*. Die gewöhnliche Deutung des Wortes (Spreu) verwerfend versteht Göbel Lexilog. I p. 52 f. dasselbe in dem Sinne von Getreide, wie auch H. D. Müller Sprachgeschichtliche Studien, Gött. 1884, p. 120, Henri Malden in the Journal of Philology VIII, 1879, p. 112 f. Stroh oder Schilf wegen der entsprechenden *δούρατα μακρά*, Fröhde in Bezzenbergers Beiträgen III p. 11 trockene Halme, und Jordan in der Odysseeübersetzung p. 485: die im Felde zu einer Hocke zusammengestellten Garben.

381. Über *Αἰγαί* und *Ἑλίκη* in Achaja vgl. *Θ* 203. *Ν* 21. *Υ* 404. Andere verstehen hier und *Ν* 21 unter *Αἰγαί* die zwischen Tenos und Chios gelegene kleine Felseninsel, die einen Tempel des Poseidon hatte. — Übrigens verwirft Düntzer Kirchhoff etc. p. 90 auch das Eingreifen der Athene 382—387; V. 384 wird von Nauck als spurius? bezeichnet.

385. Vgl. Tacit. ann. II 23: *postquam incerti fluctus*

variis undique procellis desierunt, omne caelum et mare omne in aquilonem cessit. — 386 f. verwirft Fick Hesiods Ged. p. 106.

391. ἡ δὲ γαλήνη ist die Lesart des Aristarch, wofür andere ἠδὲ γαλήνη lesen, was Bekker beibehalten hat. Vgl. Aristonikos zu O 127.

393. Über die von Nauck gebilligte Lesart des Aristophanes und Rhianus ἐπὶ statt ὑπὸ vgl. Mayhoff de Rhiani Cretensis stud. Hom. p. 52. Leeuwen in Mnemosyne N. S. XIII p. II, 190 aber vermutet μεγάλῳ ἐπὶ κύματ' ἀερθείς unter Billigung von Menrad de contract. et synizes. p. 166. — 394—97 werden von Fick Hesiods Ged. p. 106 verworfen wegen κῆται und: 'die Vergleichung einer sinnlichen Freude mit einer sittlichen weist auf spätes Raffinement.'

402. Mit dem wiederholten Aussprechen dieses Verses hat Demosthenes, wie Zosimos im Leben desselben (bei A. Westermann Vitarum script. p. 299) erzählt, seinen τραυλισμός überwunden, weil der Vers ein gehäuftes ῥ enthält. — 404. Statt οὐδ' ἐπιωγαί vermutet Wackernagel in Bezzenbergers Beitr. IV p. 292 οὐδὲ ἰωγαί.

409. Die alte Odysseehandschr. bei Gotschlich in Jahrbb. f. Philol. 1876 p. 25 giebt ἐπέρασσα, wie Marc. 613 und andere, und so haben Cauer und Ludwich geschrieben.

415 f. Die Fälle, wo an einen μη-Satz im Konjunktiv ein Satz im Futurum anschliefst zur Angabe der nach Verwirklichung der Besorgnis zu erwartenden Folge, sind: Ψ 341 f. π 87. ε 415 f. E 487—489. Φ 563—565. X 123 f. Mit Ausnahme der letzten beiden Stellen schliefst sich der μη-Satz an eine Ausführung, welche die in demselben ausgesprochene Befürchtung vorbereitet, so dafs vor μή passender mit Kolon, als mit Punkt interpungiert wird. Der mit δέ angeschlossene futurische Satz ist als parataktischer Nachsatz zu fassen, das Futurum aber keineswegs mit manchen Herausgebern als Vertreter eines Optativs mit ἄν, sondern in eigentlicher Bedeutung nicht anders, als im Nachsatze nach αἴ κε mit Konjunktiv, indem die zu gewärtigenden Folgen der befürchteten Handlung unbedingt ausgesprochen werden, wie so das Futurum selbst da steht, wo die Handlung, deren Folge im Futurum bezeichnet wird, als nicht eintretend bezeichnet ist: zu Γ 412.

421—423 werden verworfen von Düntzer homer. Abhandl. p. 418 und Kirchhoff, Köchly p. 86. Gegen 421. 422 äufsert auch Nitzsch in den erklärenden Anmerkungen zur Stelle Zweifel.

426 ff. V. 426 und 427 werden von Köchly de Odyss. carmin. I p. 16, Düntzer Kirchhoff, Köchly p. 87 und Nauck verworfen. Düntzer verwirft aufserdem 436 f. Dagegen sah Nitzsch erklärende Anmerk. II p. 66 f. in den V. 427—436 eine Interpolation, was von Düntzer und Köchly bestritten wird. Jordan

in der Übersetzung der Odyssee p. 486 ist Nitzsch gefolgt. Fick Hesiods Ged. p. 106 verwirft 432—435, weil von den schweren Verletzungen später keine Rede sei und dieselben auch im Widerspruch mit 426 stehen. Allerdings sind 426 f. verglichen mit 434 f. sehr auffallend, auch erregt das zweimalige Eingreifen der Athene in unmittelbarer Folge Verdacht. — 431. Auf Grund der Lesart des Demetrios Ixion ἀπεσσύμενον statt ἐπεσσύμενον will Gitlbauer Philolog. Streifzüge p. 152 den Vers schreiben: πλῆξεν, ἀπεσσυμένον δέ μιν ἔμβαλε τηλόθι πόντῳ. — 439. Zur Erklärung des εἰ-Satzes vgl. L. Lange der homer. Gebrauch der Partikel εἰ I p. 404 f.

443. Düntzer homer. Abhandl. p. 417 und Kirchhoff, Köchly p. 90f. verwirft das Gebet an den Fluſsgott als ungehörige Ausschmückung und will an die Worte λεῖος πετράων 443 unmittelbar ὁ δ' ἄρ' ἄμφω γούνατ' ἔκαμψεν 453 schlieſsen.

448. ἀνδρῶν ὅς τις: der Genetiv steht vor dem Relativum, von welchem er abhängt: β 128. γ 185. δ 613. ϑ 204. ι 94. λ 179. ξ 106. 221. ο 25. 35. 395. π 76. σ 289. τ 528. Η 50. Λ 658; der vorgesetzte Genetiv ist von dem regierenden Relativum getrennt β 294. ζ 257. ω 215. Η 74. Μ 13. Der dem Relativ nachfolgende und durch andere Worte getrennte Genetiv findet sich α 401. γ 401. δ 196. η 156. 322. λ 147. σ 286. Δ 232. Ο 494. 743. Vgl. Fr. Otto Beiträge zur Lehre vom Relativum bei Homer. T. 1 (Weilburg 1859) p. 10. — 449 f. Über den Zusammenhang von ἱκέτης mit ἱκνέομαι und ἱκάνω vgl. L. Meyer in Kuhns Zeitschr. XXII p. 54.

453f. Zu der Bezeichnung ἐς ποταμοῦ προχοάς vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 62. — 455 vermutet Nauck: πάνϑ', ἅλμη δ' ἀνεκήκιε an Stelle von πάντα, ϑάλασσα δὲ κήκιε: vgl. Ludwich Arist. hom. Textkritik II p. 24. — In 456 vermutet Wackernagel in Bezzenbergers Beitr. IV p. 302 ἀνάπνευστος für ἄρ' ἄπνευστος.

459. ἀπὸ ἕο als stehende Dehnung vor dem digammierten ἕο, ursprünglich σϝέο, findet sich stets an derselben Versstelle: ι 398. 461. φ 136. 163. Ε 343. Ν 163. Υ 261; und zu η 217. Vgl. W. Christ Gr. Lautl. p. 207 und wegen des ursprünglichen σϝέο Oscar Meyer Quaest. Hom. p. 65 sq.

467. Die acht Stellen, wo ϑῆλυς als Femininum erscheint, sind hier und ζ 122. κ 527. 572. Ε 269. Κ 216. Τ 97. Ψ 409. Dies zu Krüger Di. 22, 6, 2.

469. Zu αὔρη vergleiche man, was Herod. II 27 vom Nil erzählt. Ebenso *aura fluminis* bei Liv. XXI 54. — Über ἠῶϑι πρό, wo πρό im Sinne von πρωΐ steht, vgl. Lobeck Elem. II p. 249. Dieses adverbiale πρό steht ebenso verbunden in der räumlichen Bedeutung 'vorn' in Ἰλιόϑι πρό ϑ 581. Θ 561. Κ 12.

N 349 und in *οὐρανόθι πρό Γ* 3. Krüger Di. 19, 3, 1. Diese Verbindungen bilden überall den Versschlufs. Ausführlich behandelt den Sinn derselben C. H. Eickholt Quaestionum Homericarum specimen (Wesel 1860) p. 1 bis 19. Dagegen vermutet Nauck *ἠῶθεν πρώ*, zahlreiche andere Konjekturen bei Ludwich Ar. H. T. II p. 233.

471. Man liest hier gewöhnlich den Konjunktiv *μεθείῃ* oder *μεθήῃ* neben *ἐπέλθῃ*, während die meisten und besten Handschriften den Optativ *μεθείη*, viele auch *ἐπέλθοι* bieten. Nur Kayser schreibt den Optativ *μεθείη* neben dem Konjunktiv *ἐπέλθῃ* und diese Lesart billigt auch L. Lange der hom. Gebrauch der Part. *εἰ* I p. 389 f., indem er bemerkt: 'Der Konjunktiv ist unzulässig, weil er das einzige Beispiel sein würde, wo nicht *εἴ κε* c. Conj., sondern *εἰ* c. Conj. in postpositiven Erwartungssätzen nach einem präsentischen Tempus stände.' Beide Gelehrte lassen den Satz *εἰ* — *καταδράθω* durch *γλυκερὸς* — *ἐπέλθῃ* fortgeführt werden und erklären den dazwischen geschobenen Satz *εἰ* — *μεθείη*, Kayser: sofern, wenn vielleicht — mich verliefse, Lange als postpositiven Wunschsatz. Die letztere Auffassung würde zutreffen, wenn *καταδράθω*, wie Lange will, vom Niederlegen zum Schlaf, nicht vom Schlafen selbst verstanden werden müfste. Diese Bedeutung kommt dem Verbum trotz der Lexica, welche nur die Bedeutungen einschlafen und schlafen angeben, ohne Zweifel *η* 285 und wohl auch *ϑ* 296 zu und würde auch hier an sich neben *θάμνοις ἐν πυκινοῖσι* annehmbar sein, wenn nicht der Gegensatz in dem vorausgehenden *εἰ*-Satze 466 *δυσκηδέα νύκτα φυλάσσω* es wahrscheinlicher machte, dafs *καταδράθω* vom Schlafen selbst verstanden sei, wie *ψ* 18. Ein weiteres Bedenken gegen Langes Auffassung entsteht bei näherer Betrachtung des Satzes, der den Satz *εἰ* — *καταδράθω* fortsetzen soll: *γλυκερὸς* — *ἐπέλθῃ*. Dieser ist nämlich sowohl nach seinem Inhalt durch die doppelten Gegensätze der Subjekte, wie der Prädikate, als auch durch die chiastische Stellung der Worte mit dem zunächst vorhergehenden optativischen *εἰ*-Satze so eng verbunden, dafs er von demselben nicht getrennt werden kann. Ist danach auch in diesem der Optativ *ἐπέλθοι* zu lesen, so bleibt für die Auffassung des optativischen *εἰ*-Satzes als Wunschsatz kein Raum mehr und ist vielmehr die im Kommentar gegebene Erklärung anzunehmen, wofür *A* 60 und *β* 43 Analogien bieten. Für diese Erklärung haben sich auch Zechmeister in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1877 p. 615 und Hinrichs bei Faesi ausgesprochen.

473. Statt *δείδω* wollen Nauck Praef. Odyss. I p. XII, Praef. Il. I p. XIII und Cobet Misc. crit. p. 270 überall *δείδια* hergestellt wissen: vgl. dagegen Wackernagel in Bezzenbergers Beitr. IV p. 277 und Ludwich Arist. Hom. Textkritik II p. 347 ff.

476. An Stelle des handschriftlichen *ἄρ' ὑπήλυθε* vermutet

Nauck ἱπεδύσετο. — 477. Zur Interpunktion vgl. Nicanor ed. Carnuth p. 46.

485. Über die Koncessivsätze mit εἰ καί vgl. L. Lange der homer. Gebrauch der Part. εἰ I p. 470 f. — 486 wird von Fick Hesiods Ged. p. 107 verworfen.

488. Die in diesem Gleichnis sich bietenden Eigentümlichkeiten und Schwierigkeiten bespricht Friedländer Beiträge zur Kenntnis der homerischen Gleichnisse. II. Berlin 1871 p. 18 f. Fick Hesiods Ged. p. 107 verwirft 488—90. — 489. Die Negation μή in Relativsätzen erörtert Vierke de μή particulae cum indicativo coniunctae usu antiquiore, Lips. 1876 p. 38 ff., welcher übrigens bei πάρα nicht den Konjunktiv ἔωσιν, wie δ 165 und ψ 119, sondern den Indikativ εἰσίν denkt. — 490 schreibt Nauck nach Demetrius Ixion αὔῃ, Ludwich αὕῃ, die Handschriften haben αὔοι und αὕοι.

493. Bedenken gegen den Schlufsvers äufsert Düntzer Kirchhoff, Köchly p. 91, 3. — Über δυσπονέος neben dem Nominativ δύσπονος vgl. Lobeck zu Soph. Ai. p. 294, Elem. I p. 423.

ζ.

Litteratur zur Kritik des sechsten Buches: A. Jacob über die Entstehung d. Il. u. Od. p. 393 ff. — Köchly de Od. carmm. diss. I p. 16 ff. — La Roche in d. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 p. 190 f. — Kirchhoff d. hom. Od. p. 201 —205. — Fick d. hom. Od. p. 35. 306 f., Hesiods Gedichte p. 107 f. — Kammer d. Einheit d. Od. p. 99 ff. 107 ff. 240 ff. 357 ff. 442 ff. 772. — Niese d. Entwickelung d. hom. Poesie p. 179. — Seeck d. Quellen d. Od. p. 152 ff. — Bergk griech. Litteraturgesch. I p. 671 ff. — Über die Nausikaa-Episode Marx im Rhein. Mus. XLII p. 251 ff.

---

3. Über Etymologie und Bedeutungsentwicklung von δῆμος vgl. Mangold in G. Curtius Stud. VI p. 403 ff. In der Verbindung mit πόλις 'wird die Burg dem Burggebiet gegenübergestellt.'

4. In diese Erzählung mögen einzelne Züge aus der Zeit und Umgebung des Dichters verwebt sein; man vgl. beispielsweise die Schilderung der Ionier in hymn. in Apoll. Del. 147—155. Auch Nitzsch Beitr. zur Gesch. d. ep. Poesie p. 113 bemerkt: 'Die Phäaken und die Heimfahrt durch diese sind des Dichters eignes Gebilde, vielleicht Um- und Neudichtung einer nordischen Sage, doch jedenfalls, wie er darin ein ionisches Leben malt, mittelst Zuziehung eigner Lebensanschauungen.' Vgl. den Anhang zu ε 34.

10. An Stelle von θεῶν las Rhianos θεοῖς: vgl. darüber

Mayhoff de Rhiani Cretens. stud. Hom. p. 70. — Zu der Anmerkung im Kommentar über die Tempel vgl. Helbig d. hom. Epos [2] p. 419 ff. und Bader die Baukunst in d. Od. Eutin 1880 p. 3 ff.

17. Zur Namenbildung *Ναυσικάα* vgl. jetzt Hinrichs im Hermes XX p. 314 f., welcher den zweiten Teil des Wortes aus *καίνυμαι* erklärt und — *κᾰᾱ* als ältere Form für — *κάστη* ansieht, aus *Ναυσικάσα*. — 18 f. Düntzer Kirchhoff, Köchly p. 92 verwirft diese beiden Verse als eine schlechte Ausschmückung.

24. Die Anfangsformel des Verses *τῇ μιν ἐεισαμένη* oder *τῷ μιν ἐεισάμενος* findet sich aufser dieser Stelle nur noch in der Ilias: *B* 22. 795. *Γ* 389. *Π* 720. *Ρ* 326. 585. *Υ* 82. Wegen der Wortstellung vgl. *ν* 429. *Γ* 386. — 26. Über *σιγαλόεις* von Gewändern vgl. Helbig d. hom. Epos [2] p. 165 f.

28. *ἄγεσθαι* in dem Sinne 'für sich heimführen als Frau' findet sich auch ζ 159. ξ 211. φ 316. 322. *B* 659. *Γ* 72. 93. 404. *Δ* 19. *I* 146. 288. *Π* 190. *Σ* 87. *Χ* 471. *Ψ* 263. Ebenso Hesiod. Op. 695 *ὡραῖος δὲ γυναῖκα τεὸν ποτὶ οἶκον ἄγεσθαι*. Andere verstehen unsere Stelle von dem Brautzuge, vgl. Göttling zu Hesiod. sc. 274. — Vers 35 hat Bekker athetiert, mit Beistimmung von Köchly de Odysseae carminibus diss. I p. 16 und Nauck: spurius? Dagegen verwirft Düntzer Kirchhoff etc. p. 92 V. 31—35, ebenso Fick Hesiods Ged. p. 107, vgl. denselben d. hom. Od. p. 306.

38. Helbig d. hom. Epos [2] p. 184 f. macht sehr wahrscheinlich, dafs hier *ζῶστρα* mit dem Scholiasten von den sonst fehlenden Männerkleidern, also Chitonen zu verstehen seien, wie ξ 482 *ζῶμα* den begürteten Chiton bezeichne. Dieselbe Ansicht spricht Studniczka Beiträge zur Gesch. d. altgriech. Tracht p. 70 aus.

42 ff. In dieser Schilderung des Olymp (42—47) ist mit grofser Wahrscheinlichkeit ein späterer Zusatz zu erkennen: vgl. Bergk griech. Litteraturgesch. I p. 672 Note 44, La Roche in Zeitschr. f. österr. Gymn. 1863 p. 190, Köchly de Odysseae carmm. diss. I p. 17, Kirchhoff d. hom. Od. p. 201 f., Fick d. hom. Od. p. 306, Christ Homer oder Homeriden p. 8, Mackrodt d. Olymp in Il. u. Od. p. 16 ff., der namentlich auch über *φασί* handelt; auch Nauck und Düntzer haben dieselbe verworfen. Anders Seeck d. Quellen d. Od. p. 154. Übrigens liegt die Vermutung nahe, dafs, wer die Verse einschob, ältere volkstümliche, vielleicht pierische (vgl. d. Anhang zu ε 43—49) Poesie benutzte, da sich von selbst folgende gereimte metrische Glieder herausheben:

οὔτ' ἀνέμοισι τινάσσεται
οὔτε ποτ' ὄμβρῳ δεύεται
οὔτε χιόνι ἐπίλναται,
ἀλλὰ μάλ' αἴθρη πέπταται.

V. 44 las Rhianos αἰθήρ statt αἴθρη und 46 τῇ ἔνι statt τῷ ἔνι, vgl. Mayhoff de Rhiani Cretensis stud. Hom. p. 37 und 70 ff., wo derselbe die Worte αἰθήρ und αἴθρη eingehend erörtert. Vgl. Ludwich Ar. H. T. I p. 559, Aristonic. ed. Carnuth p. 64. — 45. Ob νεφέλη ursprünglich einen doppelten konsonantischen Anlaut hatte, wie δνοφερός, ist sehr zweifelhaft: vgl. G. Curtius Gr. Etym. [2] p. 265, [4] p. 295, Fick vgl. Wörterb. p. 109 unt. *nabhas*, [3] I p. 127. Zum Gedanken 42—46 vgl. Schiller 'das Ideal und das Leben': 'Ewigklar und spiegelrein und eben fließt das zephyrleichte Leben im Olymp den Seligen dahin.'

50—55 werden als Interpolation verworfen von Kirchhoff d. hom. Od. p. 202 und Fick d. hom. Od. p. 51; Düntzer Kirchhoff, Köchly u. s. w. p. 92 verwirft 52—55. — 53. ἁλιπόρφυρος erklärt Breusing in d. Jahrbb. f. Philol. 1885 p. 83: leuchtend weiß, wie die schäumende See, die ἅλς πορφυρέη. — 55. Nägelsbachs (Anmerk. zur Ilias, im X. Excurs p. 254 Anm.) Theorie von dem Imperfekt der nachhaltigen Wirkung ist jetzt als dem Wesen des Imperf. nicht entsprechend mit Recht aufgegeben vgl. Autenrieth zu Il. I, 25. Dagegen läßt sich ein Teil der dort behandelten Imperfecta aus folgendem Gesichtspunkte erklären. Vergleicht man den Wechsel von Imperfekt und Aorist in folgenden Stellen: β 387. γ 173. 174. ξ 323 vgl. 328. ο 130. *Α* 446. *Ψ* 203. 204. α 125. δ 447. 448. ν 161. α 422. 423, auch *Ψ* 353. *Μ* 398, so zeigt sich überall ein festes Verhältnis korrespondierender Handlungen, deren zweite die erste abschließt. Finden wir es nun natürlich, daß gegenüber der abschließenden Erfüllung die Erwartung als dauernde Handlung im Imperfekt dargestellt wird, so läßt sich auch begreifen, wie dem sprachlichen Gefühl korrespondierende Handlungen ähnlicher Art, wie Bitten und Erhören, Einladen und Folgeleisten, Darbieten und Annehmen, Vorangehen und Folgen in gleicher Weise sich darstellen konnten, so daß die erste als dauernd aufgefaßt wurde, so lange bis die korrespondierende zweite eingetreten war. Daraus erklärt sich aber auch einfach der Gebrauch des Imperfekts an Stellen, wie der unsrigen und γ 275. δ 638, wo wir ein Plusquamperfekt setzen müssen, wo aber dem Griechen es nicht sowohl darauf ankam diese Handlung in Bezug auf die Haupthandlung als bereits abgeschlossen zu bezeichnen, sondern als bis zum Eintritt der abschließenden dauernd. Für diese Auffassung kann auch angeführt werden das Präsens κελεύεις η 48, wo man den Aorist erwartet.

57. Über den Optativ mit ἄν in diesen bittenden Fragen vgl. Philol. XXIX p. 140 f., über die Lesart des Rhianos ἐφοπλίσσειαν statt ἐφοπλίσσειας Mayhoff de Rhiani stud. Hom. p. 75.

60. Nauck schreibt ἐόντι und 61 ἔχοντι. Dingeldein de participio Homerico, Gießen 1884 p. 19 empfiehlt ἐόντι, aber ἔχοντα. Die Handschriften teilen sich zwischen Dativ und Akku-

sativ. Vgl. über diese Frage Classen Beobachtungen p. 140 ff. und Hentze in Zeitschr. für Gymn. XX p. 742 ff.

70. Die ὑπερτερίη wird von den Alten durchgängig als länglich viereckiger Kasten zur Aufnahme von Transportgegenständen erklärt: πλινθίον oder τετράγωνον ξύλον δεχόμενον τὸ ἐντιθέμενον φορτίον. So auch im wesentlichen Grashof über das Fuhrwerk bei Homer und Hesiod (Düsseldorf 1846) p. 30, B. Frieb das Fuhrwerk bei Homer (Wien 1854) p. 13, vgl. auch Wörner in G. Curtius Stud. IX p. 460, welcher das Wort im Unterschiede von πείρινς erörtert, und Helbig d. hom. Epos [2] p. 145 f. Diese Erklärung empfiehlt auch der Zusatz 58 ἵνα κλυτὰ εἵματ' ἄγωμαι. Dagegen A. Göbel in Mützells Z. f. d. GW. 1858, p. 816 erklärt 'ein Obergestell, eine Vorrichtung, um gegen die Sonne Schutz zu gewähren, eine Art Oberdach, bestehend aus Ständern mit flach darüber gespanntem Tuche.' Auch Autenrieth im Wörterbuch versteht das Wort: Oberdach, Zeltdecke.

77 f. werden verworfen von Düntzer Kirchhoff, Köchly p. 93, während Fick d. hom. Od. p. 306 V. 79 f., Hesiods Ged. p. 107 nur 80 verwirft.

83. Über die Etymologie von ἄμοτον vgl. Clemm in G. Curtius Stud. VIII p. 80 f., welcher nach Etym. M. 85, 8 (ἀπὸ τοῦ μετρῶ, ἄμετρον) dasselbe von W. μα mit negativem Präfix ableitet und erklärt: non dimensus, immensus, immodicus. Anders Göbel Nov. Quaest. Hom. p. 8. Anm.: von der W. μα: valde citatus, vehemens. Übrigens bemerkt Nauck: φέρον δ' ἐσθῆτα verba vix sana. Fick Hesiods Ged. p. 107 verwirft 83 f.

87. Nach Friedländer im Philol. VI p. 673 schreibe ich mit Düntzer, Kayser, Nauck u. a. ὑπεκπρόρεεν statt des überlieferten Präsens, auch Naber quaestt. Hom. p. 109 verlangt das Imperf. — Über den Infinitiv καθῆραι vgl. Meierheim de infin. Hom. I p. 76. — Vs. 90. Über ἄγρωστις vgl. H. Fritzsche zu Theokr. XIII 42.

95. Van Herwerden quaestiunculae ep. et eleg. p. 44 empfiehlt an Stelle von ἀποπλύνεσκε die andere Lesart ἀποπτύεσκε vgl. Δ 426 oder vermutet ἀποκλύζεσκε.

100. ταὶ δ' ἄρ' ist die Aristarchische Lesart; vgl. W. C. Kayser disput. alt. p. 11, La Roche hom. Textkr. p. 138, Ludwich Ar. H. T. I p. 560. Über die freiere Stellung des δέ an dritter Stelle vgl. Anhang zu ϑ 540. Die gewöhnliche Lesart ist ταί γ' ἄρ', Bekker: ταί τ' ἄρ' ἔπαιζον. Ludwich schreibt ταὶδ' ἄρ'. Über die Nachahmung der Stelle (99—109) bei Vergil Aen. I 494—504 spricht Plüss in d. Jahrbb. f. Philol. 1886 p. 500 ff.

102. Zu ἰοχέαιρα vgl. ἐκχεύατ' ὀιστούς χ 3. ω 178, ἐπὶ δούρατ' ἔχευαν Ε 618, βέλεα στονόεντα χέοντο Θ 159. Ο 590. Vgl. Lobeck Proll. p. 259, Döderlein hom. Gloss. § 2065, Düntzer in Kuhns

Zeitschr. XII p. 8. — *κατ' οὔρεα* scheint die Lesart Aristarchs zu sein, vgl. Kayser zur Stelle und Ahrens de hiatus Homerici legitimis quibusdam generibus. Hannov. 1851 p. 34, der Φ 485 für diese Lesart anführt, Ludwich Ar. H. T. I p. 560.

103 f. werden von Fick Hesiods Ged. p. 107 verworfen. — Statt des überlieferten *περιμήκετον* vermutet Nauck Mélanges Gréco-Rom. IV p. 594 *περιμήκεα*.

106. Dieser Vers, sowie weiter 112—114 werden von Düntzer Kirchhoff, Köchly p. 93 verworfen. — 113. Vergleicht man mit dieser Stelle γ 347 *Ζεὺς τό γ' ἀλεξήσειε — ὡς ὑμεῖς — κίοιτε*, so scheint auch hier natürlich *ὡς* umschreibend in dem Sinne von dafs zu verstehen, so dafs der *ὡς*-Satz das ankündigende *ἄλλο* ausführt, wie dort das *τό γε*. Vergleicht man aber ρ 242. φ 200, wo ähnlich ein *ὡς*-Satz mit Opt. das vorhergehende *τόδε* (*τοῦτο*) *ἐέλδωρ* ausführt, wo aber L. Lange der hom. Gebrauch der Partikel *εἰ* I p. 344, Anm. 39 mit Recht nach *ἐέλδωρ* ein Kolon statt des üblichen Komma verlangt und den *ὡς*-Satz als selbständigen Wunschsatz fafst, so liegt der Gedanke nahe auch hier den *ὡς*-Satz als Wunschsatz zu fassen in der Weise, wie Wunschsätze mit *εἰ* zur Ausführung oder Motivierung an vorhergehende Hauptsätze sich anschliefsen. Speciell kann verglichen werden ι 317 *αὐτὰρ ἐγὼ λιπόμην κακὰ βυσσοδομεύων, εἴ πως τισαίμην.*

119. Zur Beseitigung der Synizese in *τέων* empfiehlt Menrad de contract. et synizes. p. 112 statt *τέων αὖτε βροτῶν* zu schreiben: *νῦν αὖτε τέων.* — 120. Die Begriffe *δίκαιος* und *θεουδής* erörtert Schmidt die Ethik der Griechen I p. 303 und 306. — 120 f. Kirchhoff d. hom. Od. p. 202 sieht in den Versen hier eine ungehörige Reminiscenz, auch Fick Hesiods Ged. p. 107 verwirft dieselben.

123. Über die vier Arten der Nymphen vgl. κ 350. ν 104. ρ 240. Z 420. Υ 8. Vgl. Lehrs popul. Aufsätze p. 92 ff. Hier hat Bekker 123. 124 ohne den Vorgang der Alten aus dem Texte entfernt. Ebenso urteilen Nitzsch zu dieser Stelle, Düntzer die homerischen Beiwörter p. 18 f., Köchly de Odyss. carm. I p. 17, Kirchhoff d. hom. Od. p. 202, Hinrichs bei Faesi; Fick Hesiods Ged. p. 107 verwirft 123—25. Gegen die Athetese spricht Gemoll im Hermes XVIII p. 79. In der That erregt das Gedankenverhältnis der Verse zu dem vorhergehenden den schwersten Anstofs. Wer sich, wie Od. 120. 121 bereits in so speciellen Vermutungen über die Beschaffenheit der im Lande erwarteten Menschen ergangen hat und die Vermutung über die Anwesenheit von Menschen 122 auf das jungfrauenähnliche Geschrei, das er vernommen, gegründet hat, für den ist kein Grund ersichtlich zu der Vermutung, dafs diese Jungfrauen Nymphen seien, um dann auf einem so seltsamen Umwege 125 wieder aus der Anwesenheit von Nymphen auf die Anwesenheit von Menschen überhaupt zu

schliefsen. — 125 wird der Satz ἦ νύ που κτλ. von Capelle im Philol. XXXVI p. 695 als Frage gefafst und zwar im Gegensatz zu der vorhergehenden Aussage: 'es klang mir wie die Stimme von Nymphen — oder . . . ? ebenso Nauck.

129. An Stelle von μήδεα vermutet Nauck nach P. Knight (μεδσεα) μέζεα. Marx im Rhein. Mus. 42 p. 258 verwirft den Vers.

130. ἀλκὶ πεποιθώς ist hier und *E* 299. *N* 471. *P* 61. 728. *Σ* 158 ohne Komma an das Nomen anzuschliefsen. Die Form πεποιθώς steht aufser *υ* 289 überall im Versschlufs. Angeführt wird dieser Vers von Plutarch de animi tranq. c. 13 p. 472[c]. — 132. Über den numerus bei ὄσσε vgl. Lobeck Elem. I p. 262 not. 40. — Rhianos las αὐτὰρ βουσὶ ohne ὁ, vgl. Mayhoff de Rhiani stud. Hom. p. 76. — 131—36 werden von Fick Hesiods Ged. p. 107 verworfen; Kirchhoff d. hom. Od. p. 203, Nauck, Bekker Hom. Bl. I p. 272 verwerfen 133f. Gegen die Athetese spricht Gemoll im Hermes XVIII p. 64 und Marx im Rhein. Mus. 42 p. 257, welcher aber p. 258 V. 135 f. verwirft.

138. Hierzu giebt Autenrieth noch folgende Bemerkung: 'Dies alles beweist nicht eben, dafs ein bestimmter Platz dieser Schilderung der Gegend entsprechen mufs, aber jedenfalls beweist es, wie genau der Dichter die konkrete Anschauung einer sei es ihm bekannten oder von ihm nur erdachten Gegend im weiteren Verlauf der Erzählung festzuhalten weifs. Darin liegt auch die Berechtigung für den Hörer und Erklärer, solche Bilder und Schilderungen sich so deutlich als möglich nach dem Dichter in der Vorstellung zu detaillieren und beispielsweise ein homerisches Haus nach Homer zu zeichnen, wenn auch immerhin kein Haus in der Wirklichkeit in allen Einzelnheiten demselben entsprochen hat und vom Dichter so zu sagen kopiert worden ist.' Vgl. hierzu den Anhang zu *B* 633 am Ende.

144. 'περιττὸς ὁ στίχος· οὐ γὰρ περὶ τῆς διανοίας αὐτῆς διστάζει, ἀλλὰ πῶς παρακαλέσει, πλησίον σταίη (Köchly emendiert στὰς) ἢ ἀφεστηκὼς αὐτῆς. καὶ Ἀθηνοκλῆς δὲ ὑπώπτευσε τὸν στίχον.' Aristonic. ed. Carnuth p. 66, vgl. M. Schmidt Didym. p. 196. Danach haben Bekker, Kirchhoff, Fick, Ludwich, Hennings die Telemachie p. 143, Köchly de Odyss. carmm. I p. 17 u. a. den Vers verworfen. Dagegen bemerkt L. Lange der homerische Gebrauch der Part. εἰ I p. 412, welcher zweifelt, ob Aristarch den Vers verworfen habe, mit Recht: 'Da die Überflüssigkeit des Verses von Athenocles durch den angeblich dubitativen Sinn von εἰ begründet wurde (διστάζει), so werden wir den Vers beibehalten können; denn εἰ — δείξειε ist gar nicht Ausdruck eines Zweifels, sondern eines Wunsches, eines Wunsches, den Odysseus immer hatte, einerlei ob er von fern die Nausikaa anredete oder ihre Knie umfafste.' — Fick Hesiods Ged. p. 107 verwirft auch 145f.

— 147. Über den nur hier sich findenden Zusatz *φρένα* bei *χολοῦσθαι* vgl. Fulda Untersuch. p. 212.

149. Über die Sitte des Knieumfassens und die darauf bezüglichen Ausdrücke spricht Bekker hom. Blätt. II p. 55, Note 11.

152. Über das Verhältnis des Verses zu *B* 58 f. vgl. Sittl d. Wiederhol. p. 15 und Gemoll im Hermes XVIII p. 43. — 153. *οἵ*, statt des gewöhnlichen *τοί*, bieten Eustathius, der Harlei. u. F bei Ludw., aufserdem die Handschriften und alten Ausgaben, welche das aus *Z* 142 unrichtig hierher gekommene Hemistichion *οἳ ἀρούρης καρπὸν ἔδουσιν* enthalten. Und dies mit Recht: denn nach einer vorhergehenden konsonantisch schliefsenden Länge wird sonst bei Homer nie *τοί* gefunden, sondern stets *οἵ*, wie aufser *Z* 142. *Ω* 67 in dem Versausgange *οἳ Ὄλυμπον ἔχουσιν* nach *θεῶν* ζ 240. *θ* 331. *τ* 43. *E* 890. *N* 68. *Ω* 427, oder nach *θεοῖς* μ 337, oder nach *θεούς* *E* 404; *λαῶν οἵ* η 71. *Δ* 91. 202, *τῶν οἵ* ϱ 383 und in andern Stellen.

154. Der Gedanke erinnert an Evang. Luc. 11, 27. Vgl. auch Plutarch de Is. et Os. c. 36 p. 365[b], Ovid. Met. IV 322 ff. und die von Menke zu Lucian. somn. c. 8 p. 171 erwähnten Stellen. Über die Synthesis *τρὶς μάκαρ* Lobeck Elem. I p. 585. — *σοί γε*: 'In diesem Dativ liegt sehr viel Gemüt: es ist einer der feinsten dativi ethici, die es giebt. Eine prosaische Seele nur könnte *σὸς* konjicieren.' G. Autenrieth.

157. Nach vorhergegangenen pronominalen Dativen finden sich solche Genetive der Participien noch ι 257. 459. ξ 527. ϱ 232. χ 18. *Ξ* 26. *Π* 531; und verwandt λ 76 und κ 485. Nach vorhergegangenen Akkusativen eines Pronomens δ 646. *Υ* 414; ähnlich υ 312. *Π* 236, wo in *ἐμὸν ἔπος ἔκλυες εὐξαμένοιο* das Possessiv *ἐμόν* gleich *ἐμεῦ* ist und an *Γ* 180 *δαὴρ αὖτ' ἐμὸς ἔσκε κυνώπιδος* erinnert. Vgl. J. Classen Beobachtungen IV p. 29 f., Gesamtausgabe p. 174 f., der die erwähnten Fälle des Genetivs 'als das letzte Stadium vor seinem völligen Durchbruch zur Selbständigkeit' absoluter Genetive betrachtet. — Fick d. hom. Od. p. 307 verwirft den Vers aus sprachlichen Bedenken wegen *θάλος* und *εἰσοιχνεῦσαν*.

160. *τοῖον εἶδον βροτόν*, bei Bekker und andern, bieten zwar die Scholien H. M. Q. R. zu α 1, *εἶδον* auch der Vind. 133 u. a., aber diese Lesart scheint auf einem blofsen Versehen zu beruhen. Die Vulgata ist *τοιοῦτον ἴδον βροτόν*, wie Eust. Harl. Vratisl. haben, aber mit unhomerischem Gebrauche des *τοιοῦτον*, was wahrscheinlich aus δ 269 entstanden ist. Es ist daher nach Grashof zur Kritik des hom. Textes in Bezug auf die Abwerfung des Augments (Düsseldorf 1852) p. 22 die Konjektur *τοιόνδε ἴδον βροτόν* aufgenommen, welche auch J. La Roche über Hiatus und Elision (Wien 1860) p. 7 für 'die richtige Lesart' erklärt und in seiner

Ausgabe gegeben hat. Nauck schreibt nach andern Handschr. τοιοῦτον ἐγὼ ἴδον, ebenso Ludwich τ. ἐγὼν ἴδον.

162. Angeführt wird der Vers auch von Dio Chrys. or. LXIV p. 334. Über die ganze Stelle bemerkt J. L. Hoffmann Album des litt. Vereins in Nürnberg für 1866 p. 43 folgendes: 'Die schlanke Nausikaa vergleicht Odysseus, als er wie geblendet von ihrer königlichen Gestalt in sinniger Rede um ihre Gunst wirbt, mit einem jungen Palmbaum, den er einst in Delos neben dem Altar Apollons gesehen. Die heilige Insel, der heilige Altar des Dichtergottes und die Specialisierung des Bäumchens gilt mir im Munde des klugen Mannes für keinen müfsigen Zusatz. Weibliche Schönheit übt bei ihrem ersten Erscheinen einen Zauber, wie er vom Heiligen ausgeht; sie hebt und beruhigt das Herz, füllt es mit stiller Andacht und macht den Nüchternen begeisterungstrunken, dafs er weissagen möchte, wie der Seher Apollon.' Vgl. auch Steudener antiquar. Streifzüge p. 10. — Die Dattelpalme kam, wie der Name φοίνιξ besagt, den Griechen aus Phönicien zu. 'Die Ilias weifs von der Palme nichts, die an der anatolischen Küste ganz ebenso, wie im eigentlichen Griechenland ein Fremdling ist; aber Odyss. 6, 162, in der ältesten und schönsten Partie dieses Epos, wird der Palme auf Delos gedacht in Worten, aus denen die Bewunderung spricht, die das neu erschienene, fremdartige Pflanzengebilde bei den Griechen der epischen Zeit erregte.' Hehn Kulturpflanzen und Haustiere p. 182, vgl. auch Naber quaestt. Hom. p. 68. Hehn vergleicht auch Hohes Lied 7, 8: 'Dein Wuchs gleicht der Palme und deine Brüste den Datteltrauben.' — V. 163 steht von ἔρνος das Verbum ἀνερχόμενον, 167 ἀνήλυθεν, anderwärts wie Σ 56 ὁ δ' ἀνέδραμεν ἔρνεϊ ἶσος. Über das partic. praes. vgl. Steudener antiquar. Streifzüge p. 17. — Fick d. hom. Od. p. 282 vermutet in V. 161—67 ein Emblem des Kynaithos, des Dichters des Apollohymnus, der Delos mit seinen Heiligtümern verherrlichen wollte, vgl. hymn. Apoll. 117 mit 18.

166. ὣς δ' αὔτως erscheint nur in dieser Übergangsform zu Anfang des Verses in zwölf Stellen: γ 64. ι 31. υ 238. φ 203. 225. χ 114. ω 409. Γ 339. Η 430. Ι 195. Κ 25. Über Accentuation und Erklärung vgl. J. Classen in Fleckeisens Jahrb. 1859 Bd. 79 p. 307. Übrigens verdächtigt Düntzer Kirchhoff, Köchly p. 93 hier V. 166—174. 178 f. und 180—185. Über andere Bedenken gegen 170—174 vgl. Kammer die Einheit p. 242 ff., Bischoff im Philol. XXXVII p. 166 f. und den Anhang oben zu ε 278. Fick Hesiods Ged. p. 107 verwirft 172—74.

168. δείδια δ' αἰνῶς, statt des gewöhnlichen δείδιά τ' αἰνῶς, aus Schol. A zu Κ 167 und 5 Codd. bei La Roche mit Bergk Comment. crit. spec. V. p. VI. Derselbe Versschlufs Ν 481. Ω 358.

172. κάμβαλε, statt κάββαλε, mit Bekker aus guten Quellen:

vgl. Ludwich. Vgl. Bekker Hom. Bl. I p. 38, Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 p. 595; und C. A. J. Hoffmann XXI u. XXII Buch der Ilias p. 121*, auch zu α 101. — Nach v. Wilamowitz-Möllendorff hom. Unters. p. 17 wäre hier Ὠγυγίη nicht als Eigenname zu verstehen, sondern adjektivisch = ὠκεανίη die okeanische Insel d. i. eine Insel des Weltmeeres, woraus spätere Dichter, zunächst in η und μ, erst den Eigennamen machten. Vgl. auch Breusing die Lösung des Trierenrätsels. Die Irrfahrten des Odysseus, Bremen 1889 p. 68. 71, der Ogygie auf Madeira deutet.

180. Vgl. Plaut. Pseud. IV 1, 25: *tantum tibi boni di immortales duint, quantum tu tibi optes.* Angeführt ist der Vers auch bei Aelian. V. H. IV 27. — Zur Lesart φρεσὶν ᾗσι statt σῇσι vgl. Brugmann ein Problem etc. p. 76 und 112.

181 ff. Zweifel gegen die Ursprünglichkeit der Verse 181—185 spricht Düntzer Kirchhoff, Köchly p. 93 aus, ausführlich hat die Unechtheit derselben zu begründen gesucht Bekker hom. Blätt. II p. 55 ff. Vgl. dagegen Kammer die Einheit p. 357 ff., welcher die Zweifel treffend zurückgewiesen hat.

182. Dafs κρεῖσσον hier von der eigentlichen Bedeutung (Aristonic. zu Π 688) auszunehmen sei, bemerkt Lehrs de Arist. [2] p. 117. Über Verbindungen wie hier κρεῖσσον und ἄρειον vgl. auch Lobeck Parall. p. 60 ff.

183. Die Partikel ἤ als, um ein vorhergegangenes ankündigendes τοῦ näher auszuführen, findet sich auch bei Spätern, wie Eurip. Hik. 1120. Vgl. Pflugk zu Eur. Herakl. 298. Dies zu Krüger Di. 47, 27, 4. Ebenso folgt bei den Lateinern nach dem vergleichenden Ablativ des demonstrativen Pronomens noch ein epexegetischer Satz mit *quam*. Vgl. Halm zu Cic. in Verr. IV c. 35 § 77.

184. Zur Interpunktion nach γυνή vgl. Nicanor ed. Carnuth p. 48. Anders La Roche hom. Stud. § 115 p. 251.

185. Döderlein hom. Gloss. § 1081 erklärt: ‘sie hören schnell auf einander’, Jordan ‘aber das beste Teil erlosen die beiden sich selber’, indem er p. 489 κλύειν = altdeutsch hlosan setzt. Nauck bezeichnet die Worte ἔκλυον αὐτοί als verba vitiosa, und van Herwerden quaestiunculae ep. et eleg. p. 40 stimmt zu unter Anführung einer früher nach Α 218 gemachten Vermutung: θεοὶ δὲ μάλ' ἔκλυον αὐτῶν. Derselbe hat dann aber im Hermes XVI (p. 351—79) die Vermutung ausgesprochen: μάλιστα δέ τ' αὐτοὶ ἀνέγνον vgl. Ν 734. Auch εὐμενέτῃσι ist auffallend, wofür van Herwerden εὐμενέεσσι vermutet, unter Zustimmung von Nauck Mélanges Gréco-Romains IV p. 148.

200. Nauck vermutet an Stelle von ἦ μή που — εἰ μή που, hier ohne jeden Anhalt von seiten der Handschriften oder anderer Zeugnisse, während ι 405. 406 statt der entsprechenden Frage bei Apoll. de synt. p. 164 sich εἰ μή findet. Übrigens ist dieser Ge-

brauch von ἦ μή in der Frage nur auf diese beiden Stellen der Odyssee beschränkt. Zur Erklärung vgl. Prätorius der hom. Gebrauch von ἠ (ἠέ) in Fragesätzen p. 4 f. und Vierke de μή particulae cum indicativo coniunctae usu antiquiore p. 20 f.

201. Daſs der ganze Gedanke nach seiner Form den Charakter eines allgemeinen Urteils hat und man daher οὗτος nicht auf Od. beziehen darf, ist von Nitzsch überzeugend erwiesen: auſser der Parallele π 437 kann für den formelhaften Gebrauch der Wendung auch auf Herod. III 155 οὐκ ἔστι οὗτος ἀνὴρ ὅτι μὴ σύ, τῷ ἐστι δύναμις, VII 203 εἶναι δὲ θνητὸν οὐδένα οὐδὲ ἔσεσθαι τῷ κτλ. verwiesen werden, auch ist der Vergleich von ὅδε 206, womit auf Odysseus im Gegensatz zu dem generischen οὗτος (derjenige) gewiesen wird, dafür nicht ohne Bedeutung. Die von διερός gegebene Erklärung ist die des Aristarch: ὁ ζῶν, vgl. Ariston. ed. Carnuth p. 67, Lehrs de Arist. [2] p. 47. Die Neueren deuten zum Teil mit G. Curtius griech. Etym. [4] p. 235 wegen ι 43 flüchtig, vgl. den Anhang zu ι 43, Autenrieth im Wörterb. [5]: langlebend (ΔIF, δήν, δηρός); Lehrs a. O. p. 50 interpungiert nach βροτός mit Kolon und erklärt: non est iste vir fugator homo h. e. non is est, quem fugere opus sit; neque omnino erit qui improbo consilio ad Phaeaces accedere audeat. Andere Erklärungen bei Seiler-Capelle Wörterb. unt. διερός. Übrigens verwirft Düntzer Kirchhoff, Köchly etc. p. 94 V. 201—205. — 203 f. Nauck Mélanges Gréco-Rom. V p. 98 empfiehlt zu schreiben: μάλα γὰρ φίλοι ἀθανάτοισιν | ναίομεν ὧδ' ἀπάνευθε πολυκλύστῳ ἐνὶ πόντῳ an Stelle von: μάλα γὰρ φίλοι ἀθανάτοισιν. | οἰκέομεν δ' ἀπάνευθε κτλ. Derselbe vermutet an Stelle von ἄλλος 205 ἄλλων.

207. Über πρός in der Verbindung πρὸς γὰρ Διός εἰσιν ἅπαντες ξεῖνοί τε πτωχοί τε vgl. Bernhardy Synt. p. 264. Krüger Di. 68, 37, 4. Zur Sache vgl. Schmidt Ethik der Griechen II p. 329 und K. Fr. Hermann Privataltert. [3] p. 94 und 493. — 207 f. werden von Scotland im Philol. XXXXIV p. 605 als unpassend aus ξ 57 f. hier eingefügt verworfen.

209. An Stelle dieses 246 angemessenen, aber hier unpassenden Verses setzt Kirchhoff d. hom. Od. p. 203 den in einer einzigen Handschrift erhaltenen: ἀλλ' ἄγε οἱ δότε φᾶρος ἐυπλυνὲς ἠδὲ χιτῶνα. — 210. An Stelle von λούσατε vermutet Nauck Mélanges Gréco-Romains IV p. 55, 23 δείξατε; vgl. dagegen Menrad de contract. et syn. p. 25. Über das Baden der Männer unter Assistenz der Frauen und die unten folgende Weigerung des Odysseus 218 ff. vgl. Schneidewin die homerische Naivetät p. 151 f., Bischoff im Philol. XXXIII p. 687 f. und dagegen Seeck d. Quellen d. Od. p. 156.

218. Wegen οὕτω vgl. Philol. XXVII p. 515, anders Bekker Hom. Blätt. II p. 38.

221. Bischoff im Philol. XXXIII p. 687 f. erklärt αἰδέομαι unter Vergleich von *X* 71—75 daraus, daſs Odysseus vom letzten Abenteuer erschöpft, beschmutzt, überhaupt verunstaltet ist, wie er selbst es 219. 220 ausspricht. Vgl. dagegen Marx im Rhein. Mus. 42 p. 254 f., welcher in 221 f. einen jüngeren Zusatz vermutet. — ἄντην steht hier und *M* 152. *T* 15. *X* 109 zu Anfang des Verses; sonst bildet es stets den Versschluſs.

224. Wie hier νίζεσθαι, so werden mit dem doppelten Akkusativ verbunden καθαίρειν *Π* 667, λούειν *Σ* 345, ἀπολιχμᾶσθαι *Φ* 122. Vgl. darüber Bernhardy Synt. p. 123, Geppert Über den Urspr. der hom. Ges. II. p. 183, J. La Roche hom. Stud. § 104, 7. Dies zu Krüger Di. 47, 13, 8.

231. Bei οὔλας κόμας nimmt Helbig d. hom. Epos [2] p. 240 an, daſs der Dichter nicht an natürlich fallende Locken, sondern an künstlich disponierte Haarmassen, ähnlich denen, die auf archaischen Bildwerken dargestellt sind, gedacht habe, wogegen Studniczka Beiträge zur Gesch. d. altgr. Tracht p. 60, 13 Bedenken erhebt. Über das technische Verfahren in 232 vgl. Helbig a. O. p. 267. — Über ὑάκινθος vgl. Buchholz homer. Realien I, 2 p. 218, Bissinger, welche Blume hat man sich unter der ὑάκινθος der Alten zu denken? Erlangen 1880 und Veckenstedt Gesch. d. griech. Farbenlehre p. 43. 155 ff., welcher nach Leunis-Frank die blaublühende Hyacinthus orientalis annimmt, den Vergleich aber von der Farbe des Haares versteht, und zum Vergleich Jordan in Jahrbb. f. Philol. 1876 p. 161 ff. — V. 234 wird von Fick Hesiods Ged. p. 107 verworfen.

236—247 werden von Düntzer Kirchhoff, Köchly p. 94 ausgeschieden. — 241 schrieb Aristarch ἐπιμίξεται statt ἐπιμίσγεται.

242. Über δέατο vgl. G. Curtius Etym. I Nr. 269, [4] p. 235 und das Verbum der griech. Sprache I p. 172.

244 f. Über die periphrastische Konjugation bei Homer handelt Lehrs de Arist. [2] p. 367. Aristarch verwarf nach Aristonic. ed. Carnuth p. 68 vgl. Ludwich Ar. H. T. I p. 562 244. 245, schwankte jedoch wegen des ersten in seinem Urteil, weil Alcman in den Worten Ζεῦ πάτερ αἲ γὰρ ἐμὸς πόσις εἴη denselben nachgeahmt hatte. Von Neueren haben 245 verworfen Bekker, Köchly de Od. carmm. I p. 17 f., Nauck, Ludwich, Kirchhoff d. hom. Od. p. 203, Fick und Düntzer. Aber mit Recht bemerkt H. Kratz im Stuttgarter Korrespondenz-Blatt 1863 p. 16 f.: ʻDas Schöne dieses Verses besteht eben darin, daſs wir in καί οἱ nicht mehr den ʻideal gedachtenʼ Gatten vor uns haben, sondern daſs sich in dem Herzen und in den Gedanken des Mädchens unwillkürlich der wirkliche Odysseus selbst jenem unterschiebt. Dies ist so fein psychologisch gedacht, daſs von einer Athetese des Verses nicht die Rede sein sollte, noch viel weniger freilich von der des vorhergehenden Verses mit Aristarch.ʼ Vgl. auch Jordan

das Kunstgesetz p. 44. Aristarch nimmt hier wie anderwärts die Kultur seiner Zeit und die Etikette der Alexandrinischen Fürsten zum Mafsstabe seines Urteils.

248. Der gedehnte Dativ auf ι in der Arsis vor vokalischem Anlaute erscheint noch ϑ 224. κ 520. λ 28. ο 149. π 206. Β 781. Υ 259. Nach den Untersuchungen von W. Hartel Homerische Studien I p. 39 ff. ist die ursprüngliche Länge des dativischen ι wahrscheinlich.

255 ff. Seeck d. Quellen d. Od. p. 147 ff. findet in der folgenden Rede zwei verschiedene Gestaltungen derselben Rede von verschiedenen Dichtern, die eine 255—288, die andere 289—312. Kirchhoff d. hom. Od. p. 203 f. sieht in 259—290 eine spätere Einlage, Fick Hesiod p. 108 verwirft 263—90, 300—312, vgl. denselben d. hom. Od. p. 307. — 256 f. Köchly de Odyss. carmm. I p. 30 hat 256. 257 ausgeschieden und zugleich alle sonstigen Stellen, welche sich auf die βασιλῆες beziehen: η 95—99. 136—138. 148—232. Vgl. dagegen Kammer die Einheit p. 106 ff. und Düntzer Kirchhoff, Köchly p. 95 ff. — In 257 nimmt van Herwerden quaestiunculae ep. p. 44 an εἰδησέμεν Anstofs und vermutet statt dessen ἔτι δηέμεν, nämlich ἔτι = *praeterea*, scil. *praeter ipsum patrem*, vgl. η 48 ff. — 259 vermutet Nauck ἧος an Stelle von ὄφρ' ἄν, vgl. den Anhang zu Ξ 245 und zu ε 361.

267. Die Deutung des λάεσσι ἀραρυῖα durch 'wohlgepflasterte', welche E. Curtius zur Gesch. des Wegebaus p. 31 giebt (auch Helbig d. hom. Epos [2] p. 96 versteht die Worte vom Pflaster der Agora) möchte weder mit dem Ausdruck ῥυτοῖσιν hier und ι 185. ξ 10, der Blöcke voraussetzt, noch mit den Wettspielen ϑ 109 ff., die nicht auf Pflaster gehalten werden konnten, vereinbar sein. Steinerne Sitze werden auch γ 406 und Σ 504 erwähnt.

269. Breusing d. Nautik der Alten p. 127 und 171 nimmt statt σπεῖρα die Lesart σπείρας an in dem vom Scholiasten erklärten Sinne: Taue, die man um das Schiff legte, um dasselbe ans Land zu ziehen. Derselbe will in d. Jahrbb. f. Philol. 1885 p. 92 ff. in V. 271 ἱστοί nach η 108 ff. von Geweben verstehen, weil die Schiffe der Phäaken keine Segel-, sondern Ruderfahrzeuge waren, daher weder Segel noch Masten haben konnten. (ϑ 52 wird von ihm verworfen.) — Das handschriftlich überlieferte ἀποξύνουσιν giebt nach homerischer Weise den Abschlufs der Handlung für das Ganze, also hier den poetischen Ausdruck für ein prosaisches 'verfertigen'. Dagegen hat man seit Buttmanns Erörterung im Lexil. 75, 4 meist ἀποξύουσιν aufgenommen, was nur mit Lentz in Z. f. d. AW. 1857 p. 262 durch eine Prägnanz des Ausdrucks 'durch Glätten Ruder zu Stande bringen' erklärbar wäre, vgl. *stringere remos* bei Verg. Aen. I 552. Auch J. La Roche, der in der Z. f. d. österr. Gymn. 1859 p. 220 ἀποξύουσιν billigte, hat in der krit. Ausgabe ἀποξύνουσιν aufgenommen, mit

der Bemerkung: ἀποξύουσιν omni caret librorum auctoritate. Vgl. Breusing die Nautik der Alten p. 93.

275—288. Hier zeigt Nausikaa Züge einer höhern Kultur, die im Menschenverkehr gewonnen ist. Daher gilt auch hier, was im Anhang zu 4 und 162 bemerkt wurde, daſs in dieser ganzen Schilderung mancher einzelne Zug aus Ioniens Kultursphäre entlehnt sei. Richtig bemerkt J. L. Hoffmann Album des litt. Vereins in Nürnberg für 1854 p. 74 f. in der Charakteristik der Nausikaa folgendes: 'Mit feiner Beobachtungsgabe leitet Goethe ihre nachherige sichtliche Beklommenheit, ihre Scheu vor übler Nachrede der Phäaken, wenn der Fremdling gleich mit ihnen zur Stadt ginge, von ihrer befangenen Liebe ab. Als sie noch unbeteiligt dem unscheinbaren Fremdlinge gegenüberstand, würde sie ihn arglos eingeladen haben, sie in die Stadt zu begleiten; jetzt, wo der unberechtigte Landfahrer ihre Freiheit bedrohte, meidet sie ängstlich den Schein einer Thatsache, die sie wünschen muſs. Indes auch nachdem der gefährliche Mann ihres Hauses gastliche Schwelle betreten, benützt der Dichter nicht weiter die Gelegenheit zu einer Episode, welche ein Moderner schwerlich aus den Händen gelassen hätte. Seines Helden Verhängnis soll sich lösen, nicht aufs neue verwirren; des Odysseus Gemüt bleibt von Nausikaa unberührt, auſser in so weit ihn herzliche Dankbarkeit ihr zum Schuldner macht; und ihr eigenes Herz hat sich, da sie sich in schüchterner Entfernung gehalten, leicht wiedergefunden, nachdem seine häuslichen Verhältnisse bekannt geworden, nur daſs sie beim Abschied ihm noch ein freundliches Andenken anempfiehlt.' Es kann daher die zu den Versen überlieferte Notiz der Schol. H. Q. ἀθετοῦνται στίχοι ιδ' ὡς ἀνοίκειοι τῷ ὑποκειμένῳ προσώπῳ keine Beistimmung finden. Vgl. auch Nitzsch zur Stelle und Köchly de Od. carmm. I p. 32, welche jedoch 280. 281 verwerfen, dagegen nimmt Düntzer Kirchhoff, Köchly p. 94 eine Interpolation von 273—288 an, vgl. auch Kayser bei Faesi. Übrigens will Lehrs de Arist.[2] p. 453 in Vers 276 nach μέγας τε mit Fragezeichen und nach ξεῖνος mit Kolon interpungiert wissen, 'weil es so viel ausdrucksvoller und neugieriger ist.'

280. ἤ τίς οἱ εὐξαμένη ist die überlieferte Lesart ohne Variante. Wer die Synizese nicht annehmbar findet, der könnte ἤ τί οἱ vermuten. Hermann vermutete ἤ νύ οἱ, Nitzsch ἠέ οἱ. Bekker hat οἱ getilgt und nur ἠέ τις εὐξαμένη gegeben, und ihm ist Nauck gefolgt, vgl. auch Wackernagel in Bezzenbergers Beiträgen IV p. 288.

282. Abweichende Erklärungen dieser Stelle geben J. La Roche homerische Untersuchungen p. 286 und Kayser bei Faesi.

286. Schäfer Melet. crit. 122 vermutete an Stelle des Optativs ῥέζοι den Konjunktiv ῥέζῃ, ebenso Nauck.

289. Statt ὧδ' giebt Aristarch ὦκ', was auch Düntzer

aufgenommen hat unter Vergleichung von *B* 26 νῦν δ' ἐμέθεν ξύνες ὦκα. Gegen ὦκα spricht Nauck Mélanges Gréco-Rom. IV p. 580.

293. Köchly de Od. carmm. I p. 32 verwirft diesen Vers wegen des Widerspruchs mit η 112 ff. unter Zustimmung von Düntzer Kirchhoff, Köchly p. 95.

300 ff. Über καί ἄν 300 vgl. den Anhang zu Ξ 245. — In den Versen 300—315 sieht Düntzer Kirchhoff, Köchly p. 98 eine spätere Ausschmückung. Vgl. oben zu 255 ff. Nach 305 schaltet Köchly de Od. carmm. I p. 29 den Namen der Arete mit den Worten ein: Ἀρήτη, θυγάτηρ Ῥηξήνορος ἀντιθέοιο, da Nausikaa, die dreimal den Namen ihres Vaters nenne, auch den der Mutter nicht habe verschweigen können. Ebenso urteilt Bergk griech. Litteraturgesch. I p. 672 Note, vgl. dagegen Kammer die Einheit p. 99 ff. — 305. Nach Dörpfeld bei Schliemann Tiryns p. 245 ff. hatte der Männersaal in Tiryns vier hölzerne, auf runden steinernen Basen ruhende Innensäulen, auf welchen die zur Unterstützung der Balken dienenden starken Träger auflagen. 'Genau in der Mitte des Saales und daher innerhalb des von den Säulen eingeschlossenen Vierecks ist im Fuſsboden ein Kreis von annähernd 3,30 m Durchmesser aufgedeckt worden', der ohne Zweifel die Stelle des Herdes bezeichnet. Dörpfeld nimmt an, daſs im Palaste des Alkinoos der Herd in ähnlicher Weise aufgestellt war: 'die vier Säulen stehen in solchem Abstande von dem runden Herde, daſs diejenigen, welche sich einst an den Herd setzten, sich gewiſs auch vielfach an eine der Säulen gelehnt haben.'

313—315 fehlen in guten Handschriften, vgl. Ludwich. Hier sind sie ungehörig, weil der Gedanke derselben schon in 311 f. enthalten ist. Der Interpolator hat gemeint den Gedanken durch dies vorzeitige Einschiebsel näher begründen zu müssen. Dagegen sucht Jacob Entstehung der Ilias und Od. p. 395 dieselben zu rechtfertigen.

318. Diesen Vers verwerfen Düntzer Kirchhoff, Köchly p. 95 und Nauck. — Zu 319 f. vergl. Goethe in Hermann u. Dor. II 25. 26: lenkte mit langem Stabe die beiden gewaltigen Tiere, trieb sie an und hielt sie zurück, sie leitete klüglich.'

323 ff. M. Schmidt in d. Jahrbb. f. Philol. 1884 p. 20 vergleicht zu 323—29 *E* 114—23 und schlieſst aus dem Verhältnis von 329 zu *E* 123 auf bewuſste Opposition des Dichters von ζ. — Das Gebet des Odysseus 323—327 wird von Bergk griech. Litteraturgesch. I p. 672, Note 44 verworfen, weil nicht recht im Einklange mit der alten Dichtung, da dort Athene, wenn auch unsichtbar, sich des Odysseus während seiner Fahrt über das Meer wiederholt annahm, ε 382. 427. 437. Düntzer homer. Abhandl. p. 419 verwirft 325 f., schon deshalb, weil Od. während des Sturmes die Göttin gar nicht angerufen hat. Vgl. dagegen

Kammer die Einheit p. 442 Anmerk. und Scotland im Philol. XXXXIV p. 385 ff.

330. Bekker hat das Adverbium ἐπιζαφέλως accentuiert, wogegen Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 p. 666 begründeten Einwand erhebt. Zu der Erklärung von ἐπι-ζάφελος vgl. Anton Göbel im Philol. XVIII p. 211, der es vom Stamme φελ 'schwellend' ableitet und mit dem bildlichen Gebrauche von *tumidus* Hor. carm. IV, 3, 8, Epist. II, 3, 94, Verg. Aen. VI 407 vergleicht.

331 = α 21. Die letzten vier Verse, von denen die zwei mittleren aus ε 410. Φ 468. 469. Ι 516. α 20 kompiliert sind, hat offenbar ein Rhapsode als Schlufs gebraucht, wenn er hier Halt machte; wenn er aber seinen Vortrag gleich fortsetzen wollte, mufsten sie wegfallen. Dies wird gebilligt von Köchly de Odysseae carmin. I p. 32, Düntzer hom. Abhandl. p. 419, La Roche in Zeitschr. f. österr. Gymn. 1863 p. 191, Hennings Telemachie p. 143, Scotland im Philol. XXXXIV p. 387 ff., Nauck. Kirchhoff d. hom. Od. p. 204 sieht in den Versen eine unbedachte Interpolation, vgl. dagegen Rothe in Bursians Jahresber. über Homer: Höhere Kritik 1879. 1880 p. 281. Fick Hesiods Ged. p. 108 verwirft 329—331. Nach v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unt. p. 110 sind die Verse mit Bezug auf ν, wo Poseidon die Phäaken bestrafen will und Athena diesen Grund selbst angiebt, verfertigt; nach Niese Entwicklung d. hom. Poesie p. 177, um auf die Begegnung des Helden mit der leibhaftigen Göttin ν 221 ff. hinzuweisen. Vgl auch Seeck d. Quellen d. Od. p. 151 f. Christ in d. Jahrbb. f. Philol. 1881 p. 149 f. erklärt 328 als Abschlufsvers eines Rhapsoden, 329—31 aber daraus, dafs sie bestimmt waren 328 und η 1 auseinander zu halten. Bergk griech. Litteraturgesch. I p. 672, Note 44 meint, dafs der Ordner, der überall auf den Vortrag der sich ablösenden Rhapsoden Rücksicht nahm, die letzten Verse hinzugesetzt habe. Diese Ansicht bestreitend vermutet Kammer die Einheit p. 442 f., dafs das Gebet des Odysseus aus seiner ursprünglichen Stelle in eine falsche gerückt sei und schlägt folgende Anordnung vor: ζ 316—322, η 2—13 (Schlufs von ζ), ζ 323 + η 1 αὐτὰρ ἔπειτ' ἠρᾶτο πολύτλας δῖος Ὀδυσσεύς, ζ 324—331, η 14 ff. Vgl. dazu die widersprechenden Bemerkungen von Lehrs bei Kammer p. 772, der lieber unter Beseitigung von η 1 mit δύσετο 321 die neue Rhapsodie beginnen möchte, Scotland a. O. p. 389 f. und Christ in d. Jahrbb. f. Philol. 1881 p. 149 f.

Gemoll, Dr. A., Einleitung in die Homerischen Gedichte zum Schulgebrauch. Mit zwei Kärtchen. [VI u. 30 S.] gr. 8. 1881. kart. n. ℳ —.55.

Giseke, Bernhard, Homerische Forschungen. [XII u. 256 S.] gr. 8. 1864. geh. n. ℳ 4.—

Gladstones, W. E., Homerische Studien, frei bearbeitet von Dr. Albert Schuster. Mit zwei (lithogr.) Karten (in gr. 4.). [XVI u. 464 S.] gr. 8. 1863. geh. n. ℳ 9.—

Hennings, P. D. Ch., über die Telemachie, ihre ursprüngliche Form und ihre späteren Veränderungen. Ein Beitrag zur Kritik der Odyssee. [III u. 102 S.] gr. 8. 1858. geh. n. ℳ 2.—

Kammer, Dr. Ed., die Einheit der Odyssee nach Widerlegung der Ansichten von Lachmann-Steinthal, Koechly, Hennings und Kirchhoff dargestellt. Anhang: Homerische Blätter von Prof. Dr. K. Lehrs. [VIII u. 806 S.] gr. 8. 1873. geh. n. ℳ 16.—

Kaysers, K. L., Homerische Abhandlungen. Herausgegeben von Hermann Usener. [XLIX u. 106 S.] gr. 8. geh. n. ℳ 3.—

La Roche, Jakob, Homerische Untersuchungen. [XV u. 309 S.] gr. 8. 1869. geh. n. ℳ 6.—

—— —— Die Homerische Textkritik im Altertum. Nebst einem Anhang über die Homerhandschriften. [VIII u. 487 S.] gr. 8. 1866. geh. n. ℳ 10.—

Lexicon Homericum composuerunt C. Capelle, A. Eberhard, E. Eberhard, B. Giseke, V. H. Koch, C. Mutzbauer, Fr. Schnorr de Carolsfeld, edidit H. Ebeling. 2 voll. gr. 8. geh. ℳ 60.—

Ludwich, A., Aristarchs Homerische Textkritik nach den Fragmenten des Didymos dargestellt und beurteilt. Nebst Beilagen. 2 Teile. gr. 8. n. ℳ 28.—. I. Teil. 1884. n. ℳ 12.—. II. Teil. 1885. n. ℳ 16.—.

Nutzhorn, F., Cand. philol., die Entstehungsweise der Homerischen Gedichte, Untersuchungen über die Berechtigung der auflösenden Homerkritik. Mit einem Vorwort von Dr. J. N. Madvig, Professor in Kopenhagen. [XVI u. 268 S.] gr. 8. 1869. geh. n. ℳ 5.—

Porphyrii quaestionum Homericarum ad Iliadem pertinentium reliquias collegit disposuit edidit Hermannus Schrader. 2 fasc. [XII u. 496 S.] gr. Lex.-8. 1880. 1882. geh. n. ℳ 16.—

Volkmann, R., Geschichte und Kritik der Wolf'schen Prolegomena zu Homer. Ein Beitrag zur Geschichte der Homerischen Frage. [XIX u. 364 S.] gr. 8. 1874. geh. n. ℳ 8.—

